21410 | £

A. Schultz von

A. P. Sinnett

1-4

N IV
18/e

ECKARTSHAUSEN, Carl von
(see spine)

Joseph C. Wheatley.

Anfangsgründe zur Musik

Karl Eckartshausen

1790

Sua Vita Amor et Virtus
A Deo Sapientia et Virtus
Fides
Spes
Charitas

95620

Dem

Durchleuchtigsten

Fürsten und Herrn

Herrn

Carl Theodor,

Pfalzgrafen bey Rhein,

Herzog in Ober- und Niederbaiern, des heil. röm. Reichs Erztruchsessen und Churfürsten, in den Landen des Rheins, Schwaben, und fränkischen Rechtens dermaligen Vorseher und Vikarius, zu Gülich, Cleve und Berg Herzoge, Landgrafen zu Leuchtenberg, Fürsten zu Mörs, Marquis zu Bergopzoom, Grafen zu Veldenz, Sponheim, der Mark und Ravensberg, Herr zu Ravenstein ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigsten Herrn

Herrn ꝛc.

Dem

Schützer der Künste

und

Wissenschaften

widmet

dieses Buch in tiefester Ehrfurcht

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

Ueber den Inhalt des Buches . . . . . 1.

Anmerkung zur Vorerinnerung 3

Etwas über Geistesspeise und Seelenlicht . . . 5.

Der Leuchtwurm. Eine nothwendige Erzählung für Sucher 7

Von Suchern und Findern, von Fischern und Lockern . 8.

Von Prahlern . . . . . 9.

Weg zum Tempel der Geheimnisse 10

Was die wahre Magie sey . . . . . 12.

Geheimnisse der wahren Magie . . . . . 15.

Gott . . . . . 16.

Mensch . . . . . 24.

Thier

Inhalt.

Seite.

Thier . . . . . 29.

Licht und Wärme . . . . . 30.

Ueber die Wirklichkeit und Einbildung . . . 31.

Ein Kapitel zur Körperlehre . . . . . 34.

Von Exaltation und Geisteserhöhung . . . . 37.

Tod . . . . . 40.

Daseyn und Wiedersehen . . . . . 41.

Ueber Daseyn und Gestalt der Dinge . . . 44.

Von Sinnesverfeinerung . . . . . 45.

Innerer Sinn . . . . . 49.

Von dem Leben der Seele . . . . . ibid.

Strafe und Belohnung . . . . . 52.

Vom Leiden und Seligseyn . . . . . 53.

Tod und Leben . . . . . 54.

Offenbarung . . . . . 56.

Ueber Körper- und Geisterleben . . . . 57.

Seelenbildung . . . . . 60.

Ueber Erscheinungen . . . . . 63.

Ueber Imaginationskraft, Bilderschöpfung, und wahre Erscheinungen . . . . . 65.

Geistererscheinungen . . . . . 67.

Künstliche Geistererscheinung . . . . . 68.

Geister-

Inhalt.

Seite.

Geistererscheinung ohne Rauchwerk mit Hohlspiegel . 69.

Lebende Gestalten durch Hohlspiegel in der Luft schwebend vorzustellen . . . . . 70.

Ein Spiegel, worinn man die seltensten Figuren kann erscheinen lassen . . . . . 71.

Durch die Camera obscura einen Spiegel in einen Saal zu machen, worinn man verschiedene Erscheinungen sieht . . . . . 73.

Die Taschen-Zauberlaterne zu optischen Geistererscheinungen . . . . . 74.

Erscheinungen, die durch Bilder der Einbildungskraft erzeugt werden, da die Einbildungskraft ein Bild außer sich schaft . . . . . 75.

Wirkungsart der Sinne . . . . . 76.

Wirkungsart der Einbildungskraft . . . . . 83.

Koagulation . . . . . 98.

Folgen der Verdickung der Lebensgeister . . 99.

Von wahren Erscheinungen . . . . . 106.

Höherer Seelenzustand . . . . . 113.

Seelenfortschreitung . . . . . 115.

Die Kräfte der Assimilation . . . . . 118.

Welt . . . . . 119.

Ueber

Inhalt.

Seite.

Ueber Wahrheit und Sinnentäuschung . . . 124.

Ueber den Willen . . . . . 128.

Wunderkräfte der Natur . . . . . 134.

Es ist ein All; und dieses All macht ein Ganzes aus . . . . . 138.

Alles, was in diesem All ist, gehört nothwendig dazu, und steht mit dem Ganzen in Verbindung . . . . . 139.

Alles ist Eins; nur unterscheiden sich die Dinge in der Art zu seyn, und weichen dadurch von einander ab . . . . . 140.

Der Mensch wirkt; war nicht allzeit, wie er ist, und kann verändert werden . . . . 141.

Es giebt auch Dinge, die außer dem Menschen wirklich sind . . . . . 144.

Die Dinge, die außer dem Menschen sind, können auf den Menschen wirken . . . . . 146.

Diese Dinge, die außer mir sind, sind die nämlichen, und ich bin der nämliche, wenn sie einerley Veränderungen hervorbringen . . . ibid.

Ich bin also verschieden, wenn die Dinge andere Wirkungen in mir hervorbringen . . . 147.

Die

Inhalt.

Seite.

Die Dinge, die außer mir sind; obwohl sie nur organisch auf mich wirken, sind doch etwas, weil alles etwas ist; weil es nichts giebt, das nichts ist, sondern auch die Idee etwas ist, — Abdruck, Bild . . . . . 148.

Kräfte und Formen . . . . . 149.

Influenz . . . . . 154.

Enträthselung einiger magischen Geheimnisse . . 155.

Cabbala . . . . . 163.

Grundsätze zu cabbalistischen Berechnungen . . 185.

Ueber Wahrheit und Irrthum, oder Warnung für Irrwege . . . . . 188.

Entdeckte Ruinen von Salomons Haus, als ein Beytrag zur Geschichte der mystischen Gesellschaften zum Unterrichte, Aufklärung und Warnung edler Menschen . . . . . 196.

Ueber Menschenhandlungen und Werke . . . . 232.

Das Wort der Gottheit in der Natur . . . 235.

Zustand der Trennung von der Einheit . . ibid.

Die Stimme aus den Wolken . . . . . 256.

Alphabethe zu den Geheimnissen . . . . . 237.

Winke der Natur . . . . . 238.

Zeit

Inhalt.

Seite.

Zeit . . . . . 240.

Symbol der Fortschreitung . . . . . 241.

Progreßions- und Zahlgesetze sinnlicher Dinge . 242.

Die Elemente sind die Organe der obern Kräfte . 244.

Perfektionsgesetz der Natur . . . . . 245.

Reaktion oder Gegenwirkung . . . . . 246.

Wunderwerke der Natur in Hieroglyphen . . 248.

Von der Buchstabenkenntniß und dem Buchstabiren in den Geheimnissen . . . . . 252.

Geheimnisse der natürlichen Magie, oder Anthroposophie . . . . . 253.

Voraussetzungen zur Theorie der Sympathie . . 256.

Sympathie und Antipathie . . . . . 271.

Nachlese zur Sympathie . . . . . 276.

Von der Kunst, den innern Geist in Bewegung zu setzen . . . . . 281.

Weitere Sätze . . . . . 282.

Aufschlüsse zum Magnetismus . . . . . 283.

Beobachtungen über den Magnetismus . . . 286.

Das Wesentlichste aus dem Berichte des Herrn de Jussieu, eines der königl. Commissaire, zur Untersuchung des thierischen Magnetismus . . 297.

Sätze

Inhalt.

Seite.

Sätze . . . . . 318.

Eine nothwendige Ueberlegung zum Vorigen . . 321.

Die Zahlen der Natur . . . . . 325.

Nachrichten von der Reise zur Wahrheit . . 327.

Für Wahrheitsuchende . . . . . 330.

Aufschriften beym Eingange in den Tempel der Weisheit . . . . . 332.

Stuffengang der Menschen zur Erkenntniß und Weisheit . . . . . 334.

Gefühle eines Weisen im Tempel der Natur Empfindungen der allgegenwärtigen Majestät Gottes . . . . . 337.

Empfindungen der allgegenwärtigen Weisheit Gottes . . . . . 343.

Empfindungen der allgegenwärtigen Güte Gottes . 358.

Haupterinnerung zum Ganzen . . . . . 370.

Räucherungen . . . . . 375.

Winke der Natur zu Geheimnissen . . . . 378.

Pa-

Inhalt.

Seite.

Palingeneſie . . . . . 385.

Die Auferſtehung der Cabbaliſten . . . . 397.

Darſtellung der Corallen und Hirſchhörner . . ibid.

Eine andere Corallenvorſtellung von Chryſtoph Helwig 398

Helwigs Darſtellung verſchiedener Vegetabilien . ibid.

Ein anders dieſer Art vom nämlichen . . . 399.

Darſtellung von Nelken von demſelben . . . ibid.

Lavendel . . . . . 400.

Belaubte Weinſtöcke und Trauben vom Helwig . ibid.

Frauenhaar, ein Kraut . . . . . ibid.

Brennneſſeln hervorzubringen . . . . . .

Aale hervorzubringen . . . . . .

Ein außerordentliches Experiment von dem berühmten Franchimont . . . . . 402.

Meerſchnecken oder Auſtern zu machen . . . ibid.

Krebſen u. d. gl. hervorzubringen . . . . 403.

Skorpionen-Hervorbringung . . . . . ibid.

Hervorbringung von Mücken . . . . . 404.

Kirchers Verſuch, Schlangen zu zeugen . . . ibid.

Regen-

Inhalt.

Seite.

Regen- oder Erdwürmer . . . . . 404.

Verschiedner Insekten Zeugung von Kircher . . 405.

In einer Phiole eine ganze Gegend vorzustellen, vom Schott . . . . . ibid.

Ein Zypressenbaum aus Metall . . . . . 406.

Ein metallenes Bäumchen (arbor metallica) in einer gläsernen Phiole . . . . . ibid.

Ein ähnliches Fichtenbäumchen . . . . . 407.

Ebenfalls eine Art von Bäumchen aus der Metallenmischung . . . . . ibid.

Kirchers philosophisches Bäumchen, das sichtbar wächst . . . . . 408.

Das grüne philosophische Bäumchen . . . ibid.

Ein anderes philosophisches Bäumchen vom Kircher . . . . . 409.

Kirchers Silberbäumchen . . . . . ibid.

Kirchers goldnes Bäumchen mit Granatäpfeln . . . . . 410.

Kirchers merkurialischer Silberbaum . . . ibid.

Krono-

Inhalt.

Seite.

Kronologische Tabelle verschiedener Männer, die durch geheime Wissenschaften berühmt waren . . . . . 411.

Seltne Manuscripte zu höheren Geheimnissen, die aber nur in den Händen weniger Menschen sind . . . . . 433.

Zozimus an seine Schüler . . . . . 435.

Zum Schluße des Buches. Ein Kapitel, das dreymal zu lesen ist . . . . . 440.

Ueber den Inhalt des Buches.

Hier folgt der zweyte Theil der Aufschlüsse zur Magie, ein Buch, für die geschrieben, die das erste lasen und durchdachten.

Nicht für Zweifler, nicht für Vorwitzige ist dieses Buch geschrieben, sondern für die, die Wahrheit suchen, und Wahrheit zu suchen wissen.

Dieses Buch enthält Fortsetzungen von Aufschlüssen; also ist es nothwendig, die Aufschlüsse des ersten Theiles wohl verdauet zu haben.

Ich bediene mich nicht vergebens des Wortes Verdauet — denn wie von der Speise keine Nahrung in den Körper übergeht, wenn sie nicht ungearbeitet, und den Säften homogen gemacht wird, so verhält es sich ebenfalls mit dem Lesen, in so weit

es eine Speise der Seele ist. Es ist Verdauung hiezu nothwendig, damit sie eine Nahrung des Geistes werde.

Allein der größte Theil der Wißbegierigen verschlucken die Wissenschaften, anstatt sie zu kauen, und daher giebt es eben sehr wenige, die das Verschluckte verdauen können. — Ein Hauptgrundsatz, den ich von jedem meiner Leser fodere, ist folgender:

Wenn man rechnen will, muß man ehevor die Zahlen kennen, alsdann lernt man zählen, und kombiniren, und so schreitet man weiters fort.

Wenn man lesen will, muß man ehevor die Buchstaben kennen; aber Erfahrung lehrte mich, daß die meisten Menschen rechnen wollen, ohne die Ziffer zu kennen, und lesen wollen, ohne daß sie sich die Buchstaben begreiflich machen.

Ich bitte Euch, machet mir daher keine Vorwürfe, wenn Ihr mich nicht verstehet. — Die Sache liegt nicht in mir, sie liegt in Euch. — Ich bin kein Erfinder, nur ein Abschreiber der ältesten der Urkunden, die im Archiv der Natur liegen. Allein, wer mich verstehen will, muß lesen lernen; denn die inneren Buchstaben meiner Worte sind für viele Menschen unkennbar, und der Schlüssel, sie zu entziffern, liegt in der Seele von wenigen.

Im Lande der Blinden sprach der Sehende von der Sonne, und er war ausgelacht.

Im Lande der Tauben sprach der Hörende von der Harmonie, und er war verspottet.

Im Lande der Geruchlosen ward der mit Schimpf belegt, der der Rose Wohlgerüche zueignete.

So geht es eben noch in unserm Jahrhunderte im Lande der Gelehrten. Man will sehen ohne Augen, hören ohne Ohren. Nehmt die Schupe von eurem Auge, und den Unrath aus eurem Ohre, der euch taub macht, und ihr werdet sehen, und hören.

Vergesset, ihr Menschen, das Beyspiel nicht, daß ein vernünftiger Arzt ehevor den Körper desjenigen wohl ausreinigt, dem er stärkende Arzneyen verschreiben will.

Die stärkende Kraft verhält sich im Körper nach der Art seiner Reinigung. Warum schmäht ihr über die heilsame Kraft der Fieberrinde? Sie ist eine herrliche Arzney, sie wird aber Gift für den, dessen Körper nicht gereinigt ist.

Laßt euch ehevor den Arzten kommen, und reinigt, ehe ihr euch stärken wollt.

Anmerkung zur Vorerinnerung.

Diese Erinnerung war mir nothwendig vorauszusetzen, denn ich sah aus der Menge der Briefe, die ich über den ersten Band meiner magischen Aufschlüsse erhielt, daß der größte Theil der Menschen nach Fieberrinde schrie, ohne sich um die Reinigung zu bekümmern, und doch ist diese nur allein, die der Fieberrinde ihre heilende Kraft giebt. Reinigung zu erst, dann Stille der Leidenschaft.

Auch wollten einige sehen, hatten blöde Augen; und wollten sich keines Augenglases bedienen.

Andere tranken Essig, und wollten darauf Kirschen kosten, an denen ihnen eckelte, und dachten nicht, daß die Schuld nicht an den Kirschen liege, sondern an den vordorbenen Geschmackswerkzeugen.

Man muß pünktlich den Vorschriften folgen, wer weiter kommen will; denn jedes Ding hat seine Gesetze, und Gesetze sind nothwendige Verhältnisse, ohne denen das Ding aufhören wird, das zu seyn, was es ist.

Nichts ist in der Lehre höherer Dinge willkührlich, es geht alles nach ewigen Regeln, nach ewigen Gesetzen. Ich kann mich durch kein Beyspiel besser erklären, als durch folgendes:

1	2	3	4	5	6	7	8	9
9	8	7	6	5	4	3	2	1

Die Zusammensetzung des Ziffers der obern und untern Reihe macht allzeit 10; dieses ist das Resultat. Verkehre die Ordnung, und das Resultat wird sich verändern.

Nun giebt es aber Menschen, die die Ordnung der Dinge verkehren wollen, und doch wollen sie wider alle Gesetze der Verhältnisse das nämliche Resultat haben. Ich weis nicht, soll man sie Thoren oder Wahnsinnige nennen. Wenn du auf einer Flöte spielst, so mußt du die Griffe lernen, die dir der Tonkünstler vorschreibt; um ein Lied harmonisch zu singen, so mußt du deine Stimme nach der Note erhöhen, oder herabstimmen, die geschrieben steht. Eben so mußt du zu Werke gehen, wenn du auf der grossen Harmonika der Natur spielen willst: ohne diese Regeln zu

befolgen, wirst du ein elender Stümper, und der Weise wird seine Ohren vor dem Mißklange verstopfen.

Das ist gewiß, daß der Geist sehr weniger Menschen zur Empfänglichkeit höherer Dinge gestimmt ist, und ich hatte mir die Zahl der Helldenkenden nicht so klein vorgestellt, als mich die Menschen wesentlich überzeugt haben, daß sie wirklich ist.

Der Satz eines würdigen Mannes ist nur zu wahr, der an mich Folgendes schreibt:

Ach! wie gar wenige Menschen werden den wahren Sinn, und Endzweck Ihres Werkes ahnden, fühlen, und zu benutzen wissen! und wie bestürmt wird der Verfasser derselben von vorwitzigen albernen Menschen in der Folge nicht werden, welche durch ihn Magier werden wollen, um andere zu täuschen, und sich groß zu machen?

Etwas über Geistesspeise und Seelenlicht.

Des Geistes Speise ist Erkenntniß, denn Licht ist die Nahrung der Seele.

Wer seinen Geist speisen will, der muß Geistesshunger haben, und muß Geistesspeisen zu wählen wissen, und sie verdauen können.

Es verhält sich mit der Speise des Geistes wie mit der Nahrung des Körpers; auch die beste Speise kann mancher Magen nicht verdauen. Auch muß der Magen stark seyn, um starke Speisen zu verdauen.

Kei-

Keine Speise wird dem Körper zur Nahrung, wenn sie nicht verdauet wird, und das Feinere in die Säfte übergeht.

Keine Geistesspeise wird dem Geiste zur Nahrung, wenn sie der Geist nicht zu verdauen weis, daß sie sein Eigenthum wird.

Im Magen, wo Säure ist, wird die Milch zur Molke.

So verändert sich auch die Geistesspeise, nach der Beschaffenheit des Geistes, der sie genießt.

Auch der Geist hat dietätische Regeln zu seiner Nahrung nothwendig.

Es giebt geistige Fresser, denen die Speise des Geistes unverdauet auf ihrer Seele liegt.

Wer alles untereinander ißt, und nichts verdauet, wird Schaden seinem Körper thun.

Wer alles unter einander liest und nichts verdauet, wird Schaden seinem Geiste thun.

Der Körper lebt nicht, daß er esse, sondern er ißt, damit er lebe.

So nährt sich auch der Geist nicht, bloß daß er wisse, sondern er weis, damit er geistig lebe.

Wer Licht haben will, muß wissen, worinn Licht zu finden ist.

Der Weise schaft sich einen Stein, und einen Stahl. Der Thor aber und das Kind nimmt eine Pappblatte und eine Rübe.

Es ist nicht genug, Licht zu schlagen, du mußt auch einen Zunder haben, der Licht fängt.

Wer ins Wasser Feuer schlägt, wird dabey keine Lampe anzünden.

Auch zündest du deine Lampe nicht an faulem Holze an, obwohl es im Finstern leuchtet. Alles fodert die Kenntniß der innern Eigenschaft.

Der Leucht-Wurm.

Eine nothwendige Erzählung für Sucher.

Ein Würmchen leuchtete einsam im Grase, und einige Menschen giengen vorüber, und der Schimmer des Würmchens machte sie aufmerksam.

Der eine sagte: Sieh, es liegt dort ein Diamant; ich will ihn holen, und selben in einen Ring fassen lassen.

Ein anderer sagte: Sieh, dort ist Feuer, ich will meine Tabackspfeife daran anzünden.

Sie giengen hin, und da sie sich in ihren Meynungen betrogen sahen, zörnten sie, und wollten das Würmchen zertreten.

Ihr Grausame! sagte ein Weiser, ist es des Würmchens Schuld, daß ihr Thoren seyd? Nehmt die Sache für die, die sie wirklich ist.

Dieses Geschöpf ist ein Leuchtwürmchen. Es verbreitet so viel Licht, als die Natur seines Wesens ihm gönnt.

gönnt. Ich will es in meine Hand nehmen, und die Grösse der Schöpfung in selbem studiren.

Von Suchern und Findern, von Fischern und Lockern.

Der Vernünftige sucht das Geheimniß zu verdienen, und der Narr will es aus dem Herzen des Weisen reissen.

Es giebt Sucher und Finder, Fischer und Locker. — Die Sucher suchen der Wahrheit willen, und finden. Die Fischer aber fischen ihrer Selbst willen, und so locken auch die Locker.

Der Sucher bedienet sich keines Instruments, um die Wahrheit zu fangen. Er sucht mit forschendem Auge, und mit redlichem Herzen, und daher findet er.

Der Fischer aber bedienet sich des Netzes, und des Angels, und fischet im Teiche der Wahrheit, damit er etwas auf den Markt tragen kann, und es um Geld als eine Seltenheit verkaufen.

So ist auch der Locker, der stellt sich die Wahrheit gleich einem grossen Parke vor, worinn die seltensten Vögel sind. Den Park umgeben mühesame Berge, er ist aber zu faul, hinauf zu steigen, und spannt seine Netze ausser dem Parke, und ahmt dann mit einem Pfeifchen die Stimme des Vogels nach, und erwischt manchmal eine Meise, dann geht er hin, und verkauft sie, und sagt: Seht doch diesen seltnen Vogel, er ist aus dem grossen Parke, wo mir ihn der Herr des Parkes schenkte; er sagt aber nicht, daß er ihn gestohlen hat.

Da wird das Volk begierig, und fragt ihn um die übrigen Thiere, die in dem Parke sind, und die er nicht sah, und da fängt er nach seiner Einbildung zu erzählen an, und erschafet Unthiere, die im Parke gar nicht zu finden sind. Auch, ehe er es sich versieht, fliegt sein Vogel wieder in den Park zurück, und er fängt so leicht keinen andern mehr; denn die kleine Meise erzählt den edlern Vögeln, daß an dem Parke der Wahrheit ein Locker ist.

Von Prahlern.

Der Weg zur Wahrheit ist ein schmaler Weg, und wer sagt, er sey dahin zu Pferde gekommen, der ist ein Lügner.

Die Wege sind steil, und weder Stolz noch Hochmuth darf den Menschen schwindelnd machen.

Auch der, der mit goldenen Kleidern daherkömmt, und sagt, die Wahrheit hat mich damit beschenkt, ist ein Prahler; denn die Warhheit liebt die Einfalt, und nicht den Pomp.

Die Thüre, wodurch die Menschen in den Tempel der Weisheit gehen, ist enge. Den, den der Hochmuth aufbläst, den läst seine Massa nicht hinein.

Auch der kann nicht hinein, der seinen Nacken nicht beugen will, denn die Thüre ist für die Demuth gemacht, und für die Einfalt.

Wer sich deutlichere Begriffe von dem Pfade machen will, der zur Wahrheit führt, der studire Nachstehendes:

Weg zum Tempel der Geheimnisse.

Der Tempel der Geheimnisse steht auf einem hohen Felsen, und rings umher decken Dörner den Pfad, der dahin führt.

Die unbegreifliche Höhe des Felsens ist die Ursache, daß manche die Existenz dieses Tempels für ein Gedicht halten, andere aber wieder für eine alte Sage, und wieder andere für Wahrheit.

Vorwitz, und Neugierde treibt eine Menge Menschen an, daß sie diesen Tempel sehen möchten, aber bald werden sie von der Höhe wieder zurückgescheuet, oder von den Dörnern erschreckt, die auf dem Pfade liegen.

An dem Eingange des engen Pfades steht die Unwissenheit, mit ihren Schwestern Dummheit und Faulheit, und erzählen dem Wanderer fürchterliche Abenteuer, die ihm auf der Reise begegnen werden, die er antritt. Und so läßt sich der Faule und Furchtsame wieder zurückführen.

Bey einigen versucht die Unwissenheit vergebens ihre Blendwerke. Sie treten den Pfad an, aber sie erlangen nur die Helfte des Berges; denn nach den ersten steilen und dornichten Wegen kömmt eine Ebene, wo der Selbstliebe ein Tempel gebauet ist. Bey diesem Tempel steht der Eigendünkel, Stolz, Rechthaberey, und biethet den Reisenden einen Becher an, aus dem er sein Selbst in grossen Zügen trinket, und von seinem Ich berauscht wird.

Diese Rauschigen geben vor, ihr Tempel sey der Tempel der Geheimnisse, und es gebe nichts mehr

ober Ihnen. Ihre Innschrift ober dem Tempel ist folgende: Das Heiligthum der Weisheit der Welt.

Gelüste, Leidenschaften, Wohllüste sind die Dienerinnen dieser Priester. Aber das nach Wahrheit strebende Herz findet keine Zufriedenheit, und sucht weiters.

Einige tausend Schritte von diesem Tempel entfernt liegt eine einsame Hütte; sie wird bewohnt von einem Einsiedler, und oberhalb ihrer Thüre steht geschrieben: Wohnsitz der Demuth. Der Mann, der da wohnt, führt den Fremden zum Wohnsitze der Demuth, und diese führt ihn zur Selbsterkenntniß. Diese göttliche Schöne wird dann die Gefährtinn des Reisendenden, und mit ihr übersteigt er ungangbare Felsen.

Wer aber ohne diesen Gefährtinnen den Weg zu dem Tempel der Geheimnisse antritt, den leitet leicht seine Selbstliebe auf Irrwege. Seine Begierde, zu wissen, führt ihn in den Tempel der Neugierde. Dort wohnen Betrug, Verführung und Täuschung, Stifterinnen der meisten geheimen Gesellschaften; dort werden dem Suchenden die Augen seiner Seelensehkraft verbunden, er wird auf die Spiße der Felsen geführt, wo er in Abgründe stürzt, oder in Irrgärten, wo er im ewigen Zirkel herumgeht, ohne die Wahrheit zu finden.

Demuth allein ist die beste Leiterinn, diese führt den Suchenden zu dem Lehrmeister aller Geheimnisse. Dieser Lehrmeister ist der reine Wille.

Dieser reine Wille wird der Freund der höchsten Erkenntniß, und diese schließt mit ihm das Band einer ewigen Vereinigung.

Zu dem Freudenfeste dieser Vermählung wird der Wahrheitsuchende geladen, und eine gleiche Vereinigung mit den Schwestern der Wahrheit erwartet ihn zur Befestigung seines Glückes.

Es kömmt die Weisheit, die schönste der Grazien, liebängelnd winkt sie ihm zu, und sie führt ihn in den Tempel der Geheimnisse, den sie zum Brautschatze dem Edeln giebt, der um sie wirbt.

Was die wahre Magie sey.

Die Kenntniß der Wirkungen des ewigen Lichtes der Gottheit in den Kreaturen ist die wahre Magie in der Theorie;

Und die Empfängniß dieses Lichtes, oder ihr Uebergang von dem Verstande in den Willen, ist die wahre Magie in der Ausübung.

Ein wahrer Magus heißt ein weiser Mann, der die Macht hat, das ihm von der Gottheit ertheilte Licht andern mitzutheilen, und durch die Gesetze der Annäherung auf andere Geschöpfe zu wirken, und sie zu assimiliren.

Alle Weisheit und Kenntniß kömmt von oben herab, als die Folge des Guten und des Wahren.

Die Seele der Menschen ist zur Empfänglichkeit des göttlichen Lichtes geschaffen; die Art aber dieses Licht zu empfangen, hängt im natürlichen Zustande

von

von der Organisation, im sittlichen Zustande von der Reinheit des Willens ab.

Ein gut organisirter Körper kann, seiner Natur nach, zu verschiedenen Kenntnissen gelangen. Diese Kenntnisse sind Ausflüsse des Lichtes; aber sie werden dem Menschen nicht eigen, wenn nicht Verstand und Wille vereinigt sind, im Guten und Wahren.

Die natürliche Weisheit wird genannt, wenn die Ausflüsse des Lichtes der Gottheit ohne Gegenwirkung in einem gutorganisirten Körper sind; das will sagen, wenn natürliche Erkenntniß des Menschen zwar durch seinen Verstand ein Licht empfängt, der Wille aber im Schatten ohne Licht ist.

Weil der Mensch, seiner Natur nach, ein vernunftfähiges Geschöpf ist, so bringt eben diese Fähigkeit die Empfänglichkeit des göttlichen Lichtes mit; allein diese Empfänglichkeit verhält sich, nach der Beschaffenheit des Menschen, wie die Empfänglichkeit der Sonnenstrahlen sich nach dem Körper verhalten, den die Sonne beleuchtet.

Daher ist die natürliche Weisheit ein geborgtes Licht, das dem Menschen nie eigen wird, wenn nicht die Reinheit seiner Seele ihn der Gottheit, von der er das Licht empfängt, assimilirt.

Die natürliche Weisheit, wenn sie nur ein Gegenstand des Verstandes bleibt, und nicht in Willen übergeht, ist den Spitzen der Felsen ähnlich, die von der Morgenröthe beleuchtet werden, glänzen, aber nicht wärmen, und nach verschwundenem Lichte kahle Steine sind.

Das göttliche Licht des Verstandes, wenn es nicht in den Willen in größter Reinheit übergeht, verändert seine erwärmende und hervorbringende Gestalt, und wird zum verzehrenden Feuer, gleich dem sanften Sonnenstrahle, der in Frühlingsauen die Blumen und Fluren erquicket, und in sandigten Gegenden verzehrt, wo jede Blume verdorrt, jede Pflanze erstirbt.

Die falsche Magie unterscheidet sich von der wahren dadurch,

Daß des wahren Magus Verstand und Wille im gleichen Lichte erleuchtet sind,

Und beym falschen Magus nur der Verstand Licht hat, und der Wille im Schatten, oder gar in Finsternissen ist.

Der Verstand ist des Lichtes empfänglich, und der Wille der Wärme, denn das Licht, wenn es vom Verstande in den Willen übergeht, wird wohlthätige Wärme, wie das Gute in der Ausübung das Wahre wird, und Gutes und Wahres vereint, Weisheit und Liebe ist.

Die natürliche Folge des Lichtes ist, daß es, wenn es der Verstand empfangen hat, in den Willen übergetragen wird.

Ist der Wille rein, so verwandelt sich das Licht in göttliche Wärme: Ist der Wille unrein, und steht der Mensch mit dem Willen im Finstern, so ist der Uebergang verzehrendes Feuer, das verwüstet und zerstört.

Der reine Wille verbindet das Gute mit dem Wahren; der unreine das Böse mit dem Falschen;

daher der Ursprung der falschen Magie, der Mißbrauch der Erkenntniß zur Nichtliebe.

Die Reinheit des Willens verhält sich nach dem Maßstabe der Liebe.

Reine Erkenntniß, veteint mit reiner Liebe, ist Engelwerdung.

Erkenntniß ohne Liebe, ist Satanswerdung. Annäherung, Entfernung.

Geheimnisse der wahren Magie.

Es war noch kein Jahrhundert so merkwürdig, als das unsrige.

Eine Menge Menschen beschäftigen sich mit geheimen Wissenschaften, und der Hang zum Sonderlichen ist ausserordentlich.

Alles sucht Aufklärung und Weisheit, und der größte Theil der Menschen sucht sie auf ganz unrechten Wegen.

Es giebt nur Einen Weg zur wahren Weisheit, und diesen Weg geht jeder wahre Weise; er lebt als ein Mönch auf dem Berge Libanon, oder auf dem Berge Senario.

Dieser Weg ist die geistige Liebe, abgesondert von der Liebe der Welt, und der Liebe seiner selbst.

Die Selbstliebe, und die Liebe der Welt, drücken den Geist zur Sinnlichkeit nieder.

Die Liebe zu Gott und dem Nächsten erheben den Geist aufwärts, und nähern ihn daher der Gottheit.

Wie das Krystall glänzet, wenn es der Sonne näher kömmt; wie es sich mehr erwärmet, wenn es ihre Strahlen aufnimmt, so wird der Geist des Menschen heller, und thätiger seine Liebe durch die göttliche Annäherung.

Das ganze Geheimniß der wahren Magie besteht in den Gesetzen der göttlichen Annäherung.

Wie mehr sich der Mensch der Gottheit assimilirt, je wirkender wird seine Kraft; je unbegreiflicher sein Daseyn.

Diese Annäherung besteht in der Vereinigung des Willens mit der Erkenntniß, oder der Wärme mit dem Lichte; der Liebe mit der Wahrheit. Wo diese Vereinigung nicht ist, kann die wahre Weisheit nicht wohnen; der Mensch kann erkennen, kann Licht haben, wenn aber das Licht nicht in Wärme, das ist, Erkenntniß in Willen übergeht, so erlöscht bald dieses Licht wieder, einer Lampe gleich, die keine Nahrung hat.

Sie sind den Bäumen gleich, die Blüthe tragen, aber keine Frucht bringen, weil sie der Gärtner aus den Frühlingsgegenden auf Steinklippen versetzt hat, die ewiger Schnee deckt.

Gott.

Gott ist ein unbegreifliches Wesen. So ist die gewöhnliche Sprache; so die Sprache der Philosophen.

Man

Man muß Gott selbst seyn, heißt es, um zu wissen, wer er ist: und doch fragt man täglich die Kinder: Warum hat dich Gott erschaffen? und lehrt sie hierauf zu antworten: Um ihn zu erkennen, ihn zu lieben, und ihm zu dienen. Wenn nun Menschenberuf ist, Gott kennen zu lernen, so muß er ja nicht unbegreiflich seyn; und wenn wir ihn lieben sollen, so muß ja der Gegenstand unserer Liebe unserm Herzen begreiflich seyn?

Unbegreiflich ist Gott für uns ohne Organe in seiner Allwesenheit. Durch die Natur, die sein Organ ist, wird er uns begreiflich, daß seine Wesenheit Liebe ist, denn die Natur ist der Dollmetscher seines Wesens, der Herold seines Daseyns. Der, sagt Christus, kennt den Vater und den Sohn, dem sich der Vater und der Sohn zu erkennen giebt.

Aber Dank dir, Herr des Himmels und der Erde! daß du die großen Schätze deiner Kenntniß den Weisen der Erde verbargst, und sie denjenigen entdecktest, die dich in Reinheit der Seele, und Einfalt ihres Geistes anbethen.

Freylich kann man auf Gott nicht mit den Fingern zeigen, freylich giebt es keine Worte, die ihn ausdrücken; aber es giebt Gefühle der Anschaulichkeit für die, denen die Kenntniß der Geheimnisse des Reiches Gottes gegeben ist; und die Kinder der Welt begreifen diese Anschaulichkeit nicht.

Gott ist die Liebe. Gott seyn, heißt, Liebe seyn; seine Wesenheit ist Liebe; sein Daseyn Weisheit.

Wesenheit und Daseyn unterscheidet sich zwar, und sind doch durch ihre Vereinigung in Gott nur

Eines, denn die Liebe ist in der Weisheit, und die Weisheit in der Liebe. Die Liebe ist die Weisheit Gottes; die Weisheit ist Gottes Daseyn; jede Blume verkündigt seine Weisheit, und die Weisheit seine Liebe.

Gott ist das Leben und die Quelle alles Lebens, denn er ist die Liebe, und die Liebe ist das Leben, denn sie ist Wärme, wie die Weisheit Licht ist.

Die Gottheit offenbaret sich in unendlichen Kräften, auf unendliche Weisen;

Ueberall verkündigt die Kraft ihr Daseyn; überall wirkt sie durch Organe, die ihr Daseyn verkünden.

Gott ist die Urkraft aller Kräfte, die Seele aller Seelen; ohne ihm entstand keine der Seelen; ohne ihm wirkt keine.

Die ganze Welt Gottes wird ein Reich materieller Kräfte, deren keine ohne Verbindung mit andern ist, weil eben nur aus dieser Verbindung und gegenseitigen Wirkung ihrer aller Erscheinungen und Veränderungen in der Welt werden.

Gott ist die Urquelle aller Gedanken, die ursprüngliche Denkkraft, dessen Verstand und Wille Eines ist.

Nach den ewigen Gesetzen seines Wesens denkt und wirkt Gott, das vollkommenste auf alle von ihm allein denkbare Weisen.

Nicht weise sind seine Gedanken, sondern Weisheit; nicht gut sind seine Werke, sondern Güte.

Nicht aus Zwang, nicht aus Willkühr, sondern aus ewiger ihm wesentlicher Natur ist er ursprüngliche vollkommene Güte und Wahrheit.

Alles wirkt nach einer Hauptkraft, nach ewigen Regeln der Weisheit, Güte und Schönheit.

Diese Hauptkraft, Allkraft ist die Gottheit; alle Kräfte der Natur wirken durch ihn organisch; jede Organisation ist nichts als ein System lebendiger Kräfte, die nach ewigen Regeln der Allkraft dienen.

Die Eigenschaft des Lichtes ist, zu erleuchten; die Eigenschaft der Wärme, zu erwärmen.

In der Natur des Lichtes liegt, hervorzubringen; in der Natur der Wärme, Hervorbringung.

Die Quelle alles Lichtes ist die Gottheit, so wie sie die Quelle aller Wärme ist.

Erkenntniß und Wille ist in ihr vereinigt, so wie Licht und Wärme, wie Kraft und That.

Die Folge dieser Vereinigung ist Liebe; ihr Daseyn Weisheit; ihr Produkt, Schöpfung, Leben.

Weisheit ist das, was das Licht des Geistes ist; Liebe das, was Geisteswärme ist.

Die Eigenschaft des Lichtes ist, zu erleuchten; die Eigenschaft der Wärme, hervorzubringen.

Erleuchtung und Erwärmung sind nothwendige Folgen des Lichtes und der Wärme; sie sind das, was die nothwendige Folge der Liebe und der Weisheit ist, Schöpfung, Hervorbringung.

Das erste Werk der Liebe ist daher Leben; Erhaltung der Gegenstand der Weisheit, die das Gute vereint mit dem Wahren ist, oder Erkenntniß und Wille, göttliche Allkraft und Allthat.

In der Weisheit, als im Lichte, liegt das Gute; in der Liebe, als in der Wärme, das Wahre.

Es giebt Gesetze, sagt Herder, nach denen diese herrschen, jene dienen. Innerer Bestand eines jeglichen Wesens, Vereinigung mit Gleichartigen, und vom Entgegengesetzten Scheidung; endlich Verähnlichung mit sich selbst, und Abdruck seines Wesens in einem andern.

Dieses sind die Wirkungen, dadurch die Gottheit sich offenbart; keine anderen, keine höheren sind denkbar.

In der reinsten Erkenntniß liegt die reinste Güte, das höchste Gut erkennen ist nothwendig, in Gott verbunden mit dem Wollen, denn dieses ist Wesensgesetz der Gottheit, und diese Verbindung ist in Gott das Wahre, und das Produkt dieser Verbindung die Liebe; daher Weisheit, Wahrheit und Güte, die göttliche Dreykraft.

Daher der Vater, als die vollkommenste Weisheit; der Sohn, als die vollkommenste Güte, der Geist als die vollkommenste Liebe; daher die Dreykraft, die alles erfüllt, und die doch in Gott nur Eines ist.

Nach dieser göttlichen Wesenheit verhält sich alles Erschaffene, weil Erschaffen Thätigkeit der Liebe, Typus der Gottheit und Leben ist, daher ist Gott in allem, und alles in Gott.

Das

Das Wesen, dessen nothwendige Verhältnisse nie einer Veränderung unterworfen waren, noch einer Veränderung unterworfen werden können, dieses Wesen wird ein Ewiges genannt. Die Attribute der Ewigkeit sind also Unveränderlichkeit, immerwährendes Daseyn; daher ist Gott allein ewig.

Gott ist das Wesen, das im höchsten Besitze der Erkenntnisse alles möglichen Guten ist, und seinen ewigen Willen mit diesem Guten verbindet, welches das Wahre ist, und dieses Bewußtseyn genießt, welches seine höchste Seligkeit ausmacht.

Kraft und Macht ist in ihm als ein Wesensgesetz ewig verbunden, das will sagen; die Kraft, alles mögliche Gute zu erkennen, die Macht, alles mögliche Gute auszuüben. Die Kraft kann in ihm ohne Vereinigung mit der Macht nicht bestehen, sie sind in Gott Eines, weil das vollkommenste Gute erkennen, ohne das vollkommenste Gute zu wollen, nicht seyn kann.

Diese Vereinigung der Erkenntniß des vollkommensten Guten mit dem Wollen, ist göttliche Liebe; die Ursache der Schöpfung und der Bestimmung des Erschaffenen, die darinn besteht, ihm ähnliche Wesen hervorzubringen, und zu ähnlicher Seligkeit zu bestimmen.

Diese Hervorbringung ist daher das, was man Schöpfung nennt; worinn vom größten bis in kleinsten Theil die Allkraft sich äussert nach dem weisesten und besten Gesetz der Nothwendigkeit, nach welchem jede Kraft im Reiche der Veränderung sich immer neu, immer wirkend erhalten wird, und also durch Anziehen und Abstossen, durch Freundschaft und

Feind-

Feindschaft ihr organisches Gewand unaufhörlich ändert, bis es zur allmöglichen Verähnlichung mit dem, der es schuff, aufsteigt. Daher giebt es keinen Tod, keine Ruhe in der Schöpfung; alles ist immer Verwandlung, alles ewiges Bestreben nach dem nothwendigen Gesetze, das in der Natur liegt, daß aus dem Chaos Ordnung, aus schlafenden Fähigkeiten thätige Kräfte werden.

Jede Furcht verschwindet, wenn mit freudiger Zuversicht der Mensch eine Schöpfung gewahr wird, in deren kleinstem Punkte der ganze Gott mit seiner Weisheit und Güte gegenwärtig ist.

Das Reich Gottes unterscheidet sich von dem Reiche der Zeit, daß in jenem alles Mögliche da ist; daß in diesem alles Mögliche erst werden muß; daher gehört auch das Entgegengesetzte zur höchsten Güte, denn eines hilft dem andern, und befördert es zur Vollkommenheit, und durch Vereinigung zur Aehnlichkeit.

Unveränderlichkeit ist in dem Wesen der Gottheit; eine Succession von Vollkommenheiten ist bey ihm unmöglich: alle möglichen Vollkommenheiten sind bey ihm schon da.

Bey Gott kann nicht ein bloßes Vermögen, eine schlafende Kraft seyn; alles ist Kraft und That.

Ein Gott ohne Wesen ausser sich ist so undenkbar, als die Sonne ohne Licht. In dem Wesen der Gottheit liegt Schöpfer zu seyn; denn Schöpfung ist sein Daseyn, sein Leben.

Alles Mögliche ist von ihm erschaffen; auf einmal erschaffen: Alles ist da, nur wälzt sich dieses

Alles

Alles durch immerwährende Verfeinerungen und Veränderungen zu Gottes Aehnlichkeit hin.

Alles existirt; das Gegenwärtige durch sein Daseyn; das Künftige in seiner Ursache; das Vergangene in seinen Wirkungen.

Im Ganzen giebt es kein Uebel; nur ist das, was wir Uebel nennen, verhältnißmäßig übel; im Ganzen ist Güte und Vollkommenheit für Gott und alle Wesen ausser ihm.

Gott ist einzig und ewig; das Wesen, dessen nothwendige Verhältnisse nie einer Veränderung unterworfen waren, noch einer Veränderung unterworfen werden können, dieses Wesen nennen wir ewig.

Gott ist das vollkommenste Wesen, das unendlich wahr und unendlich gütig ist; daher lag in ihm der ewige Wille, ihm ähnliche Wesen hervorzubringen, und zu ähnlicher Seligkeit zu bestimmen.

Eine simultane Vollkommenheit war daher nach den Wesensgesetzen keinem Geschöpfe möglich, denn es würde aufhören Geschöpf zu seyn, und Gott werden.

Nur der Aehnlichkeit und Veränderlichkeit angemessne Güte konnte das Geschöpf haben; das will sagen: eine successive Perfektibilität, und darinn besteht das Werk der Schöpfung.

Alle Dinge, ausser Gott, sind also perfektible Dinge, die also immer stuffenweise zur Vervollkommnung, zur Aehnlichwerdung schreiten.

Das wirkliche, das ausser Gott ist, wird die Natur genannt; denn sie wird durch ihn belebt, und ist sein Organ, daher nannte ich sie die wirkende Kraft der Gottheit in der Materie.

Das

Das grosse All alles Hervorgebrachten ist die Welt, das Universum.

Welt begreift also nicht unsre Erde allein; diese uns scheinbare gegenwärtige Gestalt der Erde; nicht dieses uns sichtbare Sonnensystem, sondern die Welt ist das Ganze, Wirkliche ausser Gott.

Die Millionen Sterne und Sterne, die zum Zusammenhange des Ganzen gehören.

Mensch.

Nicht der Körper, und unsere Gestalt machen es aus, daß wir Menschen sind; der Orang-Outang, der Affe, der Waldmann haben auch eine Gestalt, die uns ähnlich ist, und sie sind doch keine Menschen.

Verstand und Wille bilden das Menschenthier zum Menschen; ohne Verstand, ohne Wille ist der Mensch blos Thier, weniger oder mehr nach der Empfänglichkeit seines Willens, nach der Richtung des Verstandes.

Es giebt daher Thiermenschen und Geistmenschen.

Thiermensch ist der, der durch seinen Willen geleitet wird, ohne Verstand:

Geistmensch ist der, den der Verstand leitet durch den Willen.

Der Mensch ist in Rücksicht der körperlichen Organisation gleich der Körperwelt.

Der Geistmensch ist in Rücksicht seines Verstandes und Willens gleich der Geisterwelt.

Wie

Wie der Thiermensch die Körperwelt im Kleinen ist;

So ist der Geistmensch die geistige Welt im Kleinen.

Wie der Thiermensch mit der Körperwelt in Verbindung steht;

So steht der Geistmensch mit der Geisterwelt in Verbindung.

Wie das Körperliche auf den Thiermenschen wirkt;

So wirkt das Geistige auf den Geistmenschen.

Die Fähigkeit des Thiermenschen sich zum Geistmenschen zu erheben, ist daher der karakteristische Zug, der den Menschen vom Thiere unterscheidet; und das Daseyn dieser Fähigkeit, die in uns liegt, ist die Form oder der Abdruck des Ebenbildes Gottes.

Die Fähigkeit des Thiermenschen, sich zum Geistmenschen zu erheben, ist eine aufsteigende Kraft; und diese aufsteigende Kraft wird Menschenbestimmung genannt, oder Annäherung.

Die nothwendigen Verhältnisse, die aus der Natur dieser Bestimmung entspringen, sind Wesensgesetze, oder nothwendige Verhältnisse, ohne welchen der Mensch nicht Mensch, sondern blos Thier seyn würde, denn der Mensch unterscheidet sich vom Thiere dadurch, daß in ihm die Fähigkeit liegt, nach seiner Erkenntniß zu handeln; dadurch wird er Geistthier, da er ohne diesem nur ein simples Thier seyn würde.

Die Seele und der Geist des Menschen haben drey Stuffen, zu welchen sie sich erheben können durch den Verstand und den Willen, der die dritte Stuffe dieser Annäherung erreicht, ist der erste Mensch, der am nächsten am Engel gränzt.

Die Fähigkeit, diese drey Stuffen der Annäherung zu erreichen, liegt in dem geistigen Wesen des Menschen, in den Eigenschaften des Verstandes und des Willen.

Verstand und Wille haben eine Fähigkeit, die Wirkung der göttlichen Annäherung zu empfinden, und dieses Seelengefühl heißt Erleuchtung, oder die Seelenfähigkeit, das Licht der Geisterwelt zu empfangen.

Der Wille erhebt, und der Verstand erleuchtet, nicht durch eigne Kraft, sondern durch Empfängniß des Lichtes der Allgüte.

Dieses Licht durchleuchtet die Seele, und macht in ihrem Innern das sichtbar, was dem Menschen verschlossen ist, der diese Stuffe der Annäherung nicht erreicht hat.

Durch diese Erleuchtung kömmt die Weisheit in des Menschen Seele; alles Physische und Sittliche stellt sich ihm in seiner Wahrheit dar; er sieht den Zusammenhang der Dinge; die Grundtriebe, deren Ursprung, die Wirkungen und Folgen, mit Einem Worte: Es wird ihm alles anschaulich.

Daher kömmt die Weisheit von Gott, und der einfältigste Mensch, dessen reiner Wille seine Seele auf eine höhere Stuffe der Annäherung erhebt, empfängt diese heilige Erleuchtung.

Der

Der natürliche Mensch unterscheidet sich nicht viel vom Thiere; der Unterschied liegt nur in der Fähigkeit, das Gute zu erkennen, und das Wahre auszuüben. Wie diese Fähigkeit mehr oder minder zur Wirklichkeit übergeht, so wird der Naturmensch mehr oder weniger Mensch; schläft diese Fähigkeit in ihm, so geht er abwärts auf der Stuffenfolge, und wieder zum Thiere zurück.

Hieraus kann man die unendliche Gradation vom unvollkommensten bis zum vollkommensten Menschen ermessen.

Die Vollkommenheit des Menschen besteht daher in der Fortschreitung; diese Fortschreitung geschieht durch Erkenntniß des Guten und Ausübung des Wahren; dieses ist der Weg zur Assimilation.

Die Erkenntniß des Guten geschieht durch den Verstand; die Ausübung des Wahren durch den Willen; die Vereinigung daher des Verstandes mit dem Willen, oder die Identifikation des Guten mit dem Wahren macht die Vollkommenheit des Menschen, oder ist das Band, das den Menschen mit dem Engel, und den Engel an Gott kettet.

Im Menschen liegt die Fähigkeit, das Gute mit dem Wahren zu verbinden; das Organ hiezu ist Verstand und Wille; und diese wirkliche Verbindung des Guten mit dem Wahren wird Adproximation, oder Annäherung genannt.

Diese Annäherung verhält sich nach der Art der Erkenntniß und des Willens; wie reiner der Wille, desto deutlicher die Erkenntniß.

Nach dem Grade der Annäherung verhält sich die Reflexion des Lichtes; nach dem Grade dieser Annäherung kann ein Mensch hienieden Kenntnisse haben, die andere Menschen nicht haben, sondern nur Engel, die mit ihm in gleichem Grade der Annäherung sind.

Wenn der Mensch mit seiner Seele im Lichte steht, so kömmt er mit denjenigen in Verbindung, die mit ihm in gleichem Grade der Erleuchtung sind.

Diese Verbindung geschieht durch das ewige Gesetz; Aehnliches an Aehnliches, Gleiches an Gleiches; daher die Möglichkeit der Verbindung des Menschen mit dem Engel.

Jede Assimilation wirkt zur Einswerdung; darinn liegen die ewigen Gesetze der Assimilation. Diese Wirkung zur Einswerdung ist das Organ, wodurch der Mensch mit der Geisterwelt in Verbindung hienieden schon stehen kann.

Das Natürliche wirkt nicht aufs Geistige, sondern das Geistige aufs Natürliche, denn das Starke wirkt auf das Schwächere; nicht das Schwächere auf das Starke.

Wenn der Mensch in gleichem Lichte mit dem Engel steht, so denkt er dem Engel gleich.

Aehnliches wirkt auf Aehnliches, Gleiches auf Gleiches; daher wieder der Grund des Umganges des Menschen mit dem Engel. Der Gedanke des Engels wird der Gedanke des Menschen; darinn besteht die Geistersprache.

Sobald sich im Menschen der Wille erhebt in einer Reinheit, so folgt auch die Erkenntniß im

ähn-

ähnlichen Grade der Reinheit, und gleiche Wirkung in gleichgestimmten; denn alles in der Schöpfung ist Harmonie.

Thier.

Das Thier unterscheidet sich vom Menschen durch die Stuffenleiter der erschaffnen Wesen, auf der es steht. Die Stuffe, die es erreichen kann, ist nur alle mögliche seiner Natur angemessene Fähigkeit; zur höhern Assimilation kann sich das Thier als Thier nicht emporschwingen.

Der Mangel der Kraft höherer Emporschwingung ist die Ursache, daß sich selbes bey jeder Gelegenheit seinem Hange überläßt, denn es ist weder der Ueberlegung, noch Zusammensetzung der Dinge fähig.

Das Thier wird daher nur durch seinen thierischen Instinkt geleitet; ein Grundtrieb, der zu seiner blos thierischen Existenz nothwendig ist, und wodurch das Thier blos durch Selbstliebe und seinen Hang, zu seyn, erhalten wird.

Eine höhere Kraft ist auch der Wesenheit des Thieres nicht angemessen, denn es würde aufhören Thier zu seyn, und zur Stuffe des Thiermenschen übergehen.

Dieser Instinkt vertritt im Thiere die Kraft des Verstandes; des Thieres Gedanke richtet sich nach diesem Instinkte.

Das Thier denkt ohne Stuffenordnung, oder vielmehr, es folgt der Impulsion seiner Selbstliebe,

oder

oder des natürlichen Instinkts, ohne die Kraft der Ueberlegung zu haben, über die Impulsion oder diese Kraft nachzudenken.

Daher ist die Thiersprache wesentlich von der Menschensprache unterschieden. Wie des Thieres Empfindungen nur durch den Instinkt erzeugt werden, und des Thieres Seelengefühle in Simultaneen, aber nicht in der Stuffenordnung, folgen, so sind auch die Ausdrücke der Gefühle nur blos leidenschaftlich, und erhalten ihre Modifikaten von den heftigern oder sanftern Gefühlen, worinn daher der Grund liegt, die Ausdrücke der Gefühle der Thiere, oder ihre Sprache zu entziffern, wovon ich die Theorie im ersten Theile der Aufschlüsse über Magie ꝛc. ꝛc. gab.

Licht und Wärme.

Wenn das Licht in den Willen übergeht, so wird das Licht zur Wärme.

Die Eigenschaft des Lichtes ist zu erleuchten; die Eigenschaft der Wärme hervorzubringen.

Wie das Weltlicht die körperlichen Gegenstände erleuchtet, damit sie dem Auge des Menschen sichtbar werden, so beleuchtet das Geistige die geistigen Gegenstände, damit sie dem Auge der Seele, das ist, der Erkenntniß, sichtbar werden.

Wie es ein Weltlicht giebt und eine Weltwärme, so giebt es auch ein geistiges Licht und eine geistige Wärme. Das Weltlicht ist die Ursache des körperlichen Sehens, oder der Perception des Auges; das geistige die Ursache des geistigen Sehens, oder

der

der Perception des Verstandes. Die körperliche Wärme die Ursache der Vegetation und Hervorbringung; die geistige Wärme die Ursache der geistigen Hervorbringung.

Wie die Kunst mit körperlicher Wärme im öden Winter, da die ganze Natur im Schlafe liegt, Wunderblumen in Treibhäusern hervorruft, so ruft die geistige Wärme Wundermenschen hervor.

Und wie die Wärme in der Körperwelt Wachsthum und Leben den Körpern giebt, so giebt die Wärme der Geisterwelt Wachsthum des Geistes und Seelenleben.

Durch das Weltlicht bilden sich die Gegenstände im körperlichen Auge, wie die Theorie des Sehens beweißt: eben so bilden sich auch die geistigen Gegenstände im Auge der Seele durch das Licht der Geisterwelt, und werden der Seele sichtbar.

Die Deutlichkeit im körperlichen Sehen verhält sich theils nach der Beschaffenheit und Organisation des Auges, theils nach der Refraktion des Lichtes; so verhält sich die Deutlichkeit im geistigen Sehen nach der Beschaffenheit der Seelenorganisation, und nach der Refraktion des geistigen Lichtes.

Ueber die Wirklichkeit und Einbildung.

Dasjenige, was beständig und allgemein allen, oder vielmehr den meisten Menschen gleichförmig erscheint, dieses nennen wir Wirklichkeit.

Die-

Diese Wirklichkeit verhält sich aber immer nach unsern Organen, und ist in sich selbst keine absolute Wirklichkeit, sondern blos nur Erscheinung.

Mit andern Sinnen würden wir andere Wirklichkeiten haben.

Wir nennen Illusion, Einbildung, optischen Betrug, was der allgemeinen Art der Erscheinung widerspricht, und denken nicht darauf, daß jedes sinnliche Gefühl Illusion ist, nicht Wirklichkeit der Sache, sondern die Folge des Eindrucks auf unsere Organisation.

Was mit dem allgemeinen Gefühle, oder vielmehr nach der allgemeinen Vorstellungsart nicht übereinskömmt, das nennen wir meistentheils Einbildung, und darinn liegt der große Irrthum, der uns hindert, in höheren Kenntnissen weitere Fortschritte zu thun.

Es giebt seltne und feinere Gefühle, von den allgemeinen Erscheinungen abgesonderte Erscheinungen, die in sich selbst so gut Wirklichkeiten sind, als das, was wir unter den allgemeinen Wirklichkeiten verstehen, obwohl in sich selbst alles Erscheinung ist.

Unser ganzes Wissen gründet sich auf das, daß wir davorhalten, daß die Welt das wirklich sey, was sie uns durch Sinne scheint.

Nach diesen Erscheinungen messen wir das Gefühl aller Menschen, und bedenken den Betrug nicht, dem das menschliche Gefühl unterworfen ist.

Jedes Gefühl hat seine Gränzen; das gemeine Menschengefühl ist dem Zustande seiner Erhaltung angemessen.

Wir

Wir sehen die Welt als das an, was sie uns durch die Sinne scheint, und die Welt ist doch dieses nicht, was sie scheint; das, was wir Wirklichkeit nennen, ist nur relative unserer Sinne wirklich, nicht absolute: so ist der Ton, der Wohlgeruch, der Geschmack, das Gefühl von Wohllust und Schmerzen; der Geschmack vom Bittern und Süssen; der Ton vom Angenehmen und Widerwärtigen nicht in den Dingen, sondern in den Eindrücken der Dinge, und ihren Wirkungen auf unsere Organisation.

Hieraus folgen die Grundsätze:

Wenn sich die Sinne verändern, verändern sich unsere vermeyntliche Wirklichkeiten.

Wie gröber die Sinne sind, desto gröbere Erscheinungen nehmen sie an, und schliessen die feineren aus, oder sind ihrer unempfänglich.

Wie feiner die Sinne sind, desto empfänglicher sind sie zu feinern Erscheinungen.

Die Erscheinungen der verfeinerten Sinne bestehen dann nothwendig in einer ganz andern Welt von feineren Wirklichkeiten.

Mit der Entwicklung der Seelenkräfte und der Perception der feinern Sinne verhält es sich wie mit der Perception der gröbern.

Ich setze zum Beyspiel: ein Mensch hätte nur den Sinn des Gesichts; er wäre taub, geschmack- und geruchlos; was würde dieser Mensch von dem Wohlgeruche einer Rose, von der Harmonie einer Flöte, oder dem Gesange der Nachtigallen wissen? Wenn es nun eine Welt solcher Menschen gäbe, so

würden ihre Systeme seyn: die Rose sey ohne Geruch, der Vogel ohne Gesang, die Aprikose ohne Geschmack, und wenn in diese Welt dann ein Mensch mit mehrern Sinnen käme, der auch Gehör und Geruch hätte, so würden ihn die andern nicht verstehen, ihn als einen Schwärmer ausschreyen, weil sie sich einbildeten, sie hätten Wirklichkeiten der Sache.

In einer solchen Welt leben wir wirklich; denn wir beurtheilen alles nach unsern Sinnen, und wollen alle Erscheinungen nach unserer Perception erklären oder verwerfen, anstatt daß wir uns bemühen sollten nachzudenken, ob das, was wir mit unsern gröbern Sinnen nicht fühlen können, nicht ebenfalls Wirklichkeiten einer feinern Organisation sind.

Allgemein urtheilen wir von der Sache nach der Perception unserer Sinne; wir sehen eine Rose, beurtheilen sie als solche nach dem Eindrucke, den sie auf unser Aug, auf unsern Geruch macht, wenn es aber nun ein Menschenaug gäbe, das bey dem Anblicke einer Rose tausend Dinge entdeckte, die in der Rose sind, und die wir nicht entdecken, was würde die Welt hiezu sagen?

Sie würde das sagen, was sie bey seltnen Erscheinungen in unsern Zeiten sagt; erklären, nach angenommenen Grundsätzen; zanken, verwerfen, zweifeln, irren.

Ein Kapitel zur Körperlehre.

Nichts verzehrt sich: die Theile, die ein Körper verliert, nimmt ein anderer Körper wieder an.

Die-

Diese Abgabe der Körper und Aufnahme von andern Körpern macht das Leben der Dinge. Alles ist daher nur Veränderung, nichts ist Tod.

Bey jeder Veränderung muß ein Körper vorhanden seyn, der die Abgabe der Theile eines Körpers aufnimmt.

Der allgemeine Recipient ist die Luft, die die Theile der meisten Körper aufnimmt, und nach Gestalt der Umstände wieder andern Körpern mittheilt.

Doch giebt es auch andere Körper, die aufnehmen und nicht aufnehmen, und eben in diesem Aufnehmen und Nichtaufnehmen besteht die anziehende und zurückstossende Gewalt.

Alles in der Natur hat sein Maß und Gleichgewicht; wird dieses Maß, dieses Gleichgewicht zerstört, so sucht jeder Körper des Ueberflußes sich zu entladen, oder den Abgang zu ersetzen. Der, der zu wenig hat, attrahirt, der zu viel hat, stößt zurück, und nimmt nichts mehr an.

Wenn kein Körper vorhanden ist, der Theile aufnimmt, die ein anderer Körper abgiebt, so kann in dem abgebenden Körper keine Veränderung vorgehen.

Im Elektro konservirt sich der Körper einer Mücke, denn aus Mangel eines aufnehmenden Körpers kann die Fäulniß nicht vorgehen. Der allgemeine Recipient, wie gesagt worden, ist die Luft; diese kann im Elektro nicht zudringen, nicht aufnehmen; folglich konservirt sich die Mücke.

Aus diesen Sätzen erklären sich alle Konservationen der Körper; was den Körper vor der Luft schützt,

der ein Recipient ist, oder vor einem andern Körper, der ein Aufnehmer ist, das schützt den Körper vor der Zerstörung.

Bey der Elektrizität ist Isolirung nichts als eine Vorbeugung, daß andere Körper die Elektrizität nicht aufnehmen können. So lange also ein Körper von der Aufnahme der übrigen geschützt ist, bleibt er elektrisch.

Ein elektrischer Körper bleibt nicht immer elektrisch; wohl aber ein magnetischer. Die Ursache liegt darinn, weil es mehrere Körper giebt, die das elektrische, als die das magnetische Fluidum aufnehmen.

In jedem Fühlbaren ist ein Geist, der in einer groben Hülle verschlossen ist, und dieser Geist ist die Ursache aller Veränderung.

Wer einen Körper verändern will, muß zuerst den Geist des Körpers in Bewegung setzen; ohne diesem verändert sich der Körper nicht.

Dieser Geist aber, der im Körper liegt, ist selbst ein Körper, aber von unendlich feinerer Art, ein Körper, der unsern Augen unsichtbar ist, doch Stelle, Maß und Wirklichkeit hat; es ist ein feiner Körper, der Verwandtschaft mit der Luft hat, obwohl er an Feinheit die Luft übertrift.

Die Körper verändern sich nur auf Eine Art, und dieses geschieht durch Ausflüsse ihrer Geister.

Diese Ausflüsse geschehen aber auf zweyerley Art; entweder auf eine geschwinde oder langsame Art.

Unter

Unter die erste gehört die Austrocknung, und Verbrennung; unter die zweyte die Fäulung

Ein Körper ist so lange veränderlich, als er Theile abgeben kann, die andere Körper wieder annehmen können.

Der feine Körper unterscheidet sich von dem groben dadurch, daß er weniger Theile abgiebt: also wird die Abgabe der Theile immer weniger und weniger, bis auf den feinsten Körper, der gar keine Theile mehr abgiebt; denn dort, wo mehrere Körper von der feinsten Art sind, ist keine Veränderung mehr, sondern dort entsteht Gleichheit, Homogeneität, Einheit; der feinste Körper hat also die Stuffenfolge der Körper zurückgelegt, und wird ein selbstständiges Wesen, das keiner Zerstörung mehr unterworfen ist. Er steht auf der höchsten Stuffe der Körpergradation, und geht zur Geisteswerdung über. Der im Innern verschlossene Geist aßimilirt.

In jedem beseelten Körper sind zweyerley Arten der Kräfte, die wir Geisteswirkungen nennen; die eine ist mehr mit dem körperlichen verwandt, die andere weniger. Ich will sie mindere und höhere Lebenskraft nennen: denn unter der mindern Lebenskraft verstehe ich den inneren Lebensgeist, der jedem Körper eigen ist; unter der höhern Lebenskraft das, was wir Seele nennen.

Von Exaltation und Geisteserhöhung.

Jede Lebenskraft, sowohl im mindern als höhern Grade, ist einer Exaltation fähig, und jede Exaltation aßimilirt zum Geistigen, und hat eine höhere Kraft.

Jede

Jede Exaltation oder Erhöhung der Lebenskraft verändert wesentlich das Innere des Körpers, und ihre Folge ist Verfeinerung, und Wirkung auf ähnlich Verfeinertes.

Man hat hievon Beweise in der Elektrizität. Durch Reibung der Körper wird die innere Kraft der Körper exaltirt, und der elektrische Körper wirkt auf andere, und setzt die inneren Kräfte anderer Körper in Bewegung.

Man sieht es auch bey gröbern Organisationen, als z. B. beym Schmelzen der Metalle, das nur ein Werk der Exaltation der innern feinern Geister ist, die unter der gröbern Hülle verborgen liegen, denn da durch die Wärme, die sich den innern Geistern am meisten assimilirt, die inneren Geister exaltiren, ausdehnen, ohne daß sie doch die Körpertheile, womit sie eingeschlossen sind, durchbrechen können, so assimiliren sie dieselbe und machen sie weich.

So lange die Exaltation dauert, dauert die Veränderung der Beschaffenheit des Körpers, der nach dem Grade der Abspannung wieder seine vorige Beschaffenheit annimmt.

So geht das Verhältniß der Exaltation der innern Kräfte wieder stuffenweis durch unendliche Modifikationen vom gröbsten bis zum feinsten Körper; so verhält sich der Ton nach der Erhöhung oder Exaltation der Saite.

Mindere oder höhere Spannung, die der Natur der Saite nicht angemessen ist, giebt Dissonanzen,

zen, verhältnißmäßige Exaltation zum Ganzen harmonirt.

Alle Werke des Geistes, Dichtkunst, Wohlredenheit, Ueberzeugung, Rührung, sind Folgen der Erhöhung innerer Lebenskräfte; daher die Wahrheit des Satzes: **Willst du, daß ich weinen soll, so weine du zuvor.**

Daher die Stärke der Leidenschaften; die Wirkungen sanfter Gefühle, die durch innere erhöhte Lebenskräfte andere aßimiliren, und in Bewegung setzen.

Die größten Geheimnisse der Magie liegen in der Wahrheit dieser Sätze; denn hierinn ist die Theorie der Wirkungen.

Bey Alletagsmenschen geschieht gemeiniglich die Exaltation ihrer inneren Kräfte durch äusserliche Bestimmungen, wodurch ihr Wille determinirt wird. Sie sehen, wollen, und verlangen.

Der Wille ist daher Seelenelektrizität; wie unabhänglicher dieser von äusserlichen Eindrücken wird, wie mehr innere Kraft er durch Erkenntniß erhält, desto stärker wird seine Wirkung. Seine Ausdehnung in den innern Lebenskräften ist unsern Sinnen unbegreiflich; er ist höheres Leben, höhere Lebenskraft, Verfeinerung, Aßimilirung zum Feinsten.

Die Erkenntniß erleichtert, der Wille exaltirt: Erkenntniß bringt Licht, der Wille Wärme hervor.

Die Erkenntniß verändert durch das Licht, der Wille verändert durch die Wärme.

Im Willen allein liegt die Kraft der Aßimilation; wie reiner der Wille ist, je mächtiger wird seine Kraft, denn er verändert ins Edlere.

Allein auch die Erhöhung des Willens hat seine Gradation, seine Stuffenleiter; er hat sein Aufkeimen, seine Fortschreitung, seinen Wachsthum, wenn ich mich so ausdrücken darf.

Wie mehr der Mensch seinen Willen bearbeitet, desto mehr lebt der Mensch.

Seinen Willen bearbeiten heißt ihn aber zur möglichen Reinheit der Erkenntniß, oder vielmehr, das reinste Erkannte in Ausübung zu bringen, wodurch sich der Mensch der Gottheit aßimilirt, denn wie diese Kraft und That ist, so wird der Mensch Erkenntniß und Wille.

Darinn liegt das, was man Wiedergeburt des Menschen nennt, geistiges Leben, Seelen = Lebenskraft.

Nach der Art dieser Lebenskraft verhält sich unser künftige Zustand auf der Stuffenfolge der Fortschreitung.

Diese giebt unserer Seele die Organisation, in höheren Sphären mehr oder weniger zu leben; darinn liegt unsere Bestimmung nach dem Tode.

Tod.

Tod ist die Veränderung in der Fortdauer meines Ichs.

Ster-

Sterben heißt hier aufhören so zu sehen, zu erkennen, und dort anfangen zu sehen, zu erkennen. Es heißt eine andere Organisation erhalten, seine Empfänglichkeit verändern, die nämlichen Gegenstände auf eine ganz andere Art sehen; die Aussenhülle ablegen, näher in das Innere der Kräfte eindringen.

Sterben heißt geboren werden, und geboren werden heißt sterben.

Unter einer andern Gestalt aufhören, um unter einer neuen zu erscheinen, zu wirken.

Der Tod ist der Uebergang von einer Art, die Gegenstände zu sehen, zu einer andern. Das stufenweise Fortrücken in das Innere der Wesen, eine Art höherer Verwandlung, Gradation auf der Stufenleiter.

Daseyn und Wiedersehen.

Wir sind für die Verstorbenen noch da, und sie für uns; sie für uns durch die Erinnerung, und wir für sie durch etwas, das mehr als Erinnerung ist, und für das wir kein eigenthümliches Wort haben.

Ihr Ich bleibt allzeit noch ein Theil des Weltalls, wenn es auch ausser uns ist. Alles ist in die große Kette der Dinge verbunden, und wirkt unsichtbar unsern itzigen Sinnen, aber doch wesentlich.

Jedes Geschöpf ist nicht blos allein Zuschauer seiner ihm angewiesenen Welt; es liegt eine Kraft in ihm, sich in höhere Sphären hinauf zu arbeiten, und das Vergnügen, den Zusammenhang mehrer Theile einzusehen.

Die Verstorbenen, sagte ich, sind für uns noch durch die Erinnerung da, und wir für sie durch etwas, das mehr als Erinnerung ist. O könnte ich mich doch bestimmter ausdrücken!

Erinnerung ist Seelenwirklichkeit; nicht ein blosses ideales Ding, das nur ein Geschöpf der Phantasie ist.

Es ist nichts Einbildung; alles ist Wirklichkeit; nur ist nicht alles körperliche Wirklichkeit: man muß die Wirklichkeit des Seelenzustandes von der Wirklichkeit des körperlichen Zustandes wohl unterscheiden.

Wenn ich eine Rose im Winter denke, so ist sie nicht körperlich für mich da; aber die Erinnerung giebt mir ihr wirkliches Daseyn in meiner Seele, denn man muß nicht vergessen, was ich oben gesagt habe, daß auch das, was wir körperliche Wirklichkeit nennen, nur Erscheinungen der Sinne sind, und diese Erscheinungen, diese Wirklichkeiten sind also für unsere Seele immer das, was sie waren.

Wenn ich an meinen abwesenden Freund denke, bin ich geistig wirklich bey ihm, mit feinerer Stimmung seiner Seele wird er geistig mein Daseyn fühlen; nur die Hülle des Körpers verhindert die körperliche Vereinigung.

Mit

Mit körperlichen Wesen sprechen wir; mit Wesen, die feiner als Körper sind, sind unsre Gedanken Sprache.

Auch sie sind bey uns; aber unfühlbar ist unserer Hülle ihr Daseyn; nur die Seele kann ihr Daseyn fühlen, und Verfeinerung, Homogeneität sie uns sichtbar machen.

Auch zu körperlichen Erscheinungen ist es nothwendig, daß der Gegenstand auf uns wirken, und wir seine Wirkung empfinden können, wenn wir körperliche Anschaulichkeit erhalten wollen. Um so mehr ist dieses bey feineren Wesen.

Jede Erscheinung, auch in körperlichen Dingen, geschieht dann, wenn der Gegenstand auf uns wirken kann, und wir seine Wirkungen empfinden: also gehört wirken können und empfinden können zu jeder Erscheinung. Wer ist keck genug zu läugnen, daß Dinge, die ausser uns, und mit der Kette des Ganzen verbunden sind, nicht auf uns wirken, und wir ihre Wirkungen empfinden können, da alles ein Ganzes ist, alles gegenseitig wirkt? Ja, sie wirken auf uns, und wir können ihre Wirkungen empfinden — empfinden im Körper durch die Seele, heißt Ahnden; empfinden durch das Aug, heißt Sehen;

Der, auf den sein verstorbener Freund noch wirken kann, der, der seine Wirkungen empfindet, für den hat der Verstorbene noch manchmal sichtbares Daseyn.

Ueber Daseyn und Gestalt der Dinge.

Die Welt, so wie wir sie kennen, ihre Beschaffenheit in Rücksicht unser, ist blos eine organische Erscheinung; sie ist so in dieser und in jener Form, mit diesen und jenen Wirkungen für uns da, weil unsere Organisation ihr Daseyn so und so aufnimmt: mit andern Organen würde die Welt sich für uns verändern, und für uns eine ganz andere Welt seyn.

Ein Wesen ohne Augen fühlt die Wärme der Sonne, und genießt ihr Licht nicht: Ein Wesen mit mehr als Augen sieht in dem, was wir Sonne nennen, etwas, das wir nicht sagen können, weil wir zu dieser Art von Perception keine Sinne haben.

Mit dieser oder jener innern Empfänglichkeit entsteht das Daseyn dieses oder jenes Gegenstandes für uns, weil die Empfänglichkeit in Gefühle unserer Sinne besteht. Was unsere Sinne nicht fühlen, ist für uns nicht da; Existenz ist für uns nur das, was unsern Sinnen fühlbar ist; was nicht fühlbar ist, heißt für uns Nichtexistenz.

Aus allem dem sehen wir aber, daß, wie feiner unsere Sinne werden, je mehr Dinge werden für uns existirend.

Auch wächst unsere Empfänglichkeit nach dieser Verfeinerung, und wir sehen Dinge, die andere Menschen nicht sehen.

Eine neue Welt entsteht für uns, die wesentlich da ist, aber sich nur nach der Art unserer Organi-

ganisation verhält, das will sagen, nach unserer Perceptibilität.

Wer ein schärferes Aug hat, dem sind Gegenstände von weiterer Entfernung sichtbar, die der Blödsichtige gar nicht sieht.

So verhält es sich auch mit dem innern Sehen; durch natürliche Verfeinerung unserer Sinne, oder durch künstliche kommen wir mit einer ganz unbekannten Welt in Verbindung.

Von Sinnes-Verfeinerung.

Die kleinste Trennung des geistigen Menschen vom groben körperlichen bringt allzeit eine ausserordentliche, und ungewöhnliche Empfindung und Wirkung hervor:

Und es liegen Mittel in der Natur, einigermassen die Seele von den engen Banden der Nerven, Fibern und des Körperbaues überhaupt aufzulösen, um sie zu deutlicherer Anschauung zu bringen.

So ein künstlicher Zustand ist zwar in unserm Leben von sehr kurzer Dauer; und die Mittel hiezu finden sich auch nicht in der gewöhnlichen Schul-Philosophie.

Jede Erhöhung oder Exaltation des Geistes trägt bey zur Sinnenverfeinerung, denn alles Geistige, alles Feinere assimilirt.

Alles Verfeinerte kömmt der Einfalt näher, alle Einfalt der Wahrheit, derer Erkenntniß in der

An-

Anschaulichkeit besteht: die physische Wahrheit ist die Sache selbst.

Wir sehen die Kraft der Verfeinerung in den Werken des Geistes — bey der Geisteserhöhung der Dichter — der nach Wahrheit Forschenden.

Jede Erhöhung ist eine mehrere Lebenskraft, und jede Erkenntniß verhält sich nach der mehr oder mindern Lebenskraft: — Daher mehr Anschaulichkeit, mehr Wahrheit in dem erhöhten Zustande.

Auch die Narren, werden mir einige einwenden, sind im exaltirten Zustande, also haben auch sie mehr Anschaulichkeit? —

Die Beantwortung dieser Frage ist nothwendig, um sich deutliche Begriffe von Geistes-Exaltation und Sinnesverfeinerung zu machen.

Ohne Exaltation giebt es keine Sinnesverfeinerung; die Exaltation ist daher nothwendig, um den Sinn zu verfeinern:

Allein alles hat seine Perioden in der Natur; alles geht stuffenweis, zuerst Keim, dann Blume, und endlich Frucht.

Die Geisteserhöhung muß mit der Verfeinerung im Verhältniße stehen.

Wie mehr sich die Sinne verfeinern, eine desto größere Geisteserhöhung können sie ertragen.

Eine jählinge Geisteserhöhung ohne stuffenweiser Sinnesverfeinerung führt nicht zur Anschaulichkeit, sondern zur Narrheit.

Die

Die Sache ist sehr begreiflich. Der exaltirte Zustand fordert die feinste Organisation, damit er, wenn ich mich so ausdrücken darf, leicht spielen kann, und keinen harten Widerstand findet.

Findet der exaltirte Geist Widerstand in den sinnlichen Organen, so muß er nothwendig Verwüstungen anrichten.

So hält das zerbrechliche Glas unbeschädigt die größte Hitze aus, wenn es nach und nach erhitzt, und daher zur Empfänglichkeit organisch determinirt wird.

So prellen die Strahlen der Sonne zur Quaal des Wanderers vom harten Felsen zurück, da sie die reine Quelle gutthätig aufnimmt, ein neues Bild der Sonne hervorbringt, und mit sanfter Kühlung den matten Wanderer stärket.

Der Zustand der Narren ist Exaltation ohne Sinnes-Organisation; daher die Einförmigkeit ihrer Ideen, die Unabänderlichkeit eines festgefaßten Begriffes, der Mangel der Fibern-Elastizität, Mangel der Sinnenverfeinerung ist.

Ein Gelehrter, der viel studirt, oft seinen Geist exaltirt, und dabey eine solche Lebensart führet, die die Schwungkraft leichter Eindrücke, empfänglich zu seyn, seinen Fibern benimmt, der ist am Rande der Narrheit.

Zu feinen Gefühlen gehört feine Organisation, zur Sinnesverfeinerung gehören daher ordentliche, diätische Regeln, die sowohl die äussere gröbere Organisation, als die innerliche und feinere betreffen.

So

So spannt man eine Saite nicht auf einmal, sondern nach und nach, und kömmt ihr dann auch noch mit äussern Mitteln zu Hilfe, um ihre Ausdehnungskraft zu verstärken, und man wird eine Höhe eines harmonischen Tones erlangen, der nur für die Musik höherer Sphären ist.

Ruhe der Leidenschaften ist das nothwendigste zur äussern und innern Seelenverfeinerung, denn jede Leidenschaft macht die Sinne gröber. Ich unterscheide Gefühle und Leidenschaften. Gefühle sind belebende Schwingungen; Leidenschaften zerstörende, die die Organisation abnützen, und sie zur Verfeinerung gänzlich ungeschickt machen, weil durch sie der innere Sinn grob und unempfänglich wird.

Aus allem dem sieht man die Wahrheit der Lehren der Alten, die Wahrheit der Moralität, die Wahrheit der Religion, ihre Treflichkeit und Größe.

Leidenschaften sind Stürme; heilbar ist ihre Erschütterung; sie erhöhen unser Gefühl im Kampfe: wenn sie uns aber mehr als vorübergehende Stürme sind, wenn sie uns eigen werden, so gleicht unsere Seele einem Meere, das fortdauernder Sturm in ewiger Unruhe hält.

Wie reiner die Himmelsgegend ist, desto edler ist dort der Hayn und die Flur: wie reiner die Seele ist, desto himmlischer ist ihr Gefühl.

Aromatischer duftet die Blume auf dem Berge; die Donnerwolke ist unter ihr; keine Dünste irdischer Pfützen steigen bis zu ihr hinauf; sie empfängt das reine Thau und die ersten Strahlen der Sonne.

So

So ist der Mensch, der sich nach und nach seiner Leidenschaften entledigt; er ist nahe der Gottheit; genießt feineres Thau des Geistes; ein heiligeres Feuer belebt seine Seele, und stärkt sie zu unbegreiflichen Wirkungen für die Kinder, die am Sumpfe unten im Thale wohnen.

Innerer Sinn.

Der Mittelpunkt aller Sinne, oder die innere Kraft des Menschen, wodurch er die Eindrücke der Wirkung auf sämmtliche Sinne zu fühlen fähig ist, — diese Kraft wird der innere Sinn genannt.

Dieser innere Sinn ist die Bildkraft des Menschen, wodurch die verschiedenen Eindrücke, die durch die Sinne geschehen, identifizirt, einfach gemacht werden, und zur Seele übergehen.

Der innere Sinn ist der Seelendolmetsch. Was die Körper durch die Eindrücke, die sie auf die Sinne machen, sprechen, dieses verdollmetscht er in Geistessprache der Seele.

Oder vielmehr er macht aus Körpergefühlen Geistesgefühle, und aus vorübergehenden Eindrücken, selbstständige.

Von dem Leben der Seele.

Das Leben der Seele macht der Willen; oder die Seele, die in der Seele ist, ist der Wille.

Diese Fähigkeit schlummert in ihr, als sie in körperlicher Hülle eingekerkert zur Welt kömmt, und entwickelt sich durch den innern Sinn.

Dieser innere Sinn giebt der Seele eine stufenweise Bildung; durch die äusseren Sinne lernt sie zuerst körperlich, und durch die innern geistig wollen.

Die Seele ist daher unsterblich, weil der Wille ihr Leben ist, und dieser Wille ihr Eigenthum wird, der unzertrennlich von ihrer Wesenheit ist. Sie lebt daher ewig geistig.

Nur lebt sie mehr oder weniger, nach der Beschaffenheit ihres Willens; und nach diesem Zustande verhält sich ihr künftiger Zustand.

Erkennen, Wollen ist die erste Fähigkeit des Geistes; in Gott ist sie vereint; im Menschen folgt sie stuffenweis:

Also auch im Menschen liegt die Kraft zu erkennen und zu wollen, und diese Kraft ist das, was man nennt, nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen zu seyn.

Gott hat die höchste Erkenntniß, und die Folge der höchsten Erkenntniß ist das **höchste Gute**.

Dieses höchste Gute in Vollzug zu bringen, ist sein **Wollen**; und dieses sein Erkennen und Wollen ist sein **Wesengesetz**, seine **Allkraft**, **Allthat**, **Liebe**.

Das höchste Gute in Vollzug gebracht, ist das **höchste Wahre**.

Daher wird Gott Wahrheit, Liebe und Güte genannt.

Das Bewußtseyn dieser Allkraft und Allthat ist die höchste Seligkeit der Gottheit.

Das höchste Gute zu erkennen und zu wollen, fodert daher nothwendig, ihm ähnliche Wesen zu erschaffen, und sie zu ähnlicher Seligkeit zu bestimmen, denn sonst wäre das Erkennen und Wollen in ihm nicht vereint gewesen, und er wäre also nicht Allkraft, nicht Allthat.

Aus dem göttlichen Wesensgesetze entsprang das Wesensgesetz der Erschafnen, ebenfalls ewig und unveränderlich.

Dieses Wesensgesetz besteht in der Aehnlichwerdung, in der Aßimilation, worinn Menschenbestimmung, Menschenseligkeit liegt.

Um den Menschen zu dieser Seligkeit zu erheben, war es nothwendig, daß ihm Gott die Kraft gab; er konnte ihm also keine andere Kraft geben, als die, die er selber hatte, zu erkennen und zu wollen.

Dieses war Seelenschafung; die Kraft, die Erkenntniß mit dem Willen zu vereinen, ist Freyheit, und diese Kraft mußte der Mensch nothwendig haben; denn was würde ihm sonst das Erkennen nützen?

Der Mensch kann also auch erkennen und nicht wollen, weil seine Kenntnisse beschränkt sind. Die höchste Erkenntniß konnte Gott ihm nicht mittheilen, denn sonst würden alle Menschen Götter seyn.

In der Beschränktheit unserer Erkenntniß liegt also der Mangel unsers Wollens; in dem Mangel unsers Wollens das Uebel, die Entfernung, Seligkeit und Nichtseligkeit, das Leben und der Tod der Seele.

Straf und Belohnung.

Wesentlich als ein ewiges Verhältniß liegt Straf und Belohnung schon in den Wesensgesetzen, und das Seelenorgan, das uns Strafe und Lohn mittheilt, ist das Bewußtseyn.

Jede Annäherung lohnt uns mit deutlicherem Erkennen, mit besserem Wollen: mit dem Entgegengesetzten straft uns jede Entfernung.

Der Bestimmung der Seele ist also Aehnlichwerdung der Gottheit — Aehnlichwerden ist also ihr Element, das ihr eigen ist, ihre Vereinigung, ihre Seligkeit.

Kein erschafnes Ding ist in der Natur, das sich nicht mit Aehnlichem und Gleichem vereint, darinn bestehen die Wesensgesetze; darinn liegt das Leben aller Dinge, das Abnützen der gröbern Theile, die Verfeinerung.

Alle Hinderniße der Vereinigung sind daher Seelenbande, wodurch der Geist leidet, weil er von seiner Bestimmung aufgehalten wird.

Vom

Vom Leiden und Seligseyn.

Das erste Wesensgesetz aller Dinge ist Hang zur Vereinigung.

Dieses Gesetz muß nothwendig seyn, denn in ihm liegt die Kraft der Aßimilation.

Ohne dieser Kraft giebt es kein Leben, kein Bestreben, kein Aehnlichwerden.

Jede Hinderniß zur Vereinigung bringt ein Bestreben hervor, dieser Hindernisse sich zu entledigen, und dieses Bestreben in körperlichen Dingen nennen wir leiden.

So leidet der Sterbende und seufzet nach Auflösung, da der kranke Körper noch seine Seele zurückhält, die nach der Geisterwelt strebt.

So leidet der thierische Körper, wenn Hindernisse der Vereinigung der Absonderungstheile vorgehen, und es entsteht ein Bestreben der Natur, diese Hindernisse zu heben, welches Bestreben die Aerzte das Fieber nennen, oder

So ist der Zustand der Magnetnadel ein leidender Zustand, denn ihr Bestreben geht dahin, sich mit dem Attrahirenden zu vereinigen.

Es giebt daher sichtbares Leiden und unsichtbares.

Die Magnetnadel leidet, wenn sie auch auf einem flachen Brette liegt: allein ihr Leiden wird unsern Sinnen nicht sichtbar: wenn sie aber auf einem Punkte ruht, dann äußert sich ihr leidendes Bestreben.

In der Natur ist das Leiden nur zufällig, wie die Hindernisse nur zufällig sind. Nur dort, wo es Hindernisse giebt, giebt es Leiden; wo keine Hindernisse sind, ist immer Genuß der Seligkeit.

Daher ist nur in Gott allein kein Leiden.

Wie mehr in einem Körper Hindernisse sind, daß dieser Körper seiner natürlichen Bestimmung nach seinen Wesensgesetzen nicht folgen kann, desto mehr leidet der Körper; wie weniger Hindernisse, je weniger leidet er.

Tod und Leben.

Aus vorangeführten Gründen beweiset sich, daß es kein absolutes Leiden gebe; daß das Leiden nur verhältnismäßig und zur Veredlung unsers Zustandes gehöre.

So lange noch Hindernisse da sind, so lange dauert das Leiden.

Sobald die Hindernisse gehoben sind, hört das Leiden auf, und es kömmt der Zustand der Ruhe, der Vereinigung: daher können auch feinere Körper leiden; daher kann auch die Seele leiden, denn auch die Seele kann Hindernisse ihrer Vereinigung haben.

Das Wesensgesetz der Seele ist der Hang nach Licht; das will sagen: nach reiner Erkenntniß.

Alles Unreine kann sich nicht mit dem Reinen vereinigen, denn Vereinigung besteht in der Assimilation. So vereinigt sich das Oel mit dem Wasser nicht,

nicht, noch das Wasser mit dem Oel wegen der Unähnlichkeit ihrer Theile.

Die Bestimmung der Seele ist Vereinigung mit der Gottheit, und zu dieser Vereinigung gehört die Vereinigung der Erkenntniß mit dem Willen.

So lange diese nicht vorhanden ist, so lange ist auch die Vereinigung nicht möglich.

Alle Seelenentfernung aber von dem höheren Wege zur Annäherung ist Seelenleiden. Dadurch werden uns die Begriffe von dem Reinigungszustande, von dem, was Seelenpein ist, begreiflich und ehrwürdig, und man sieht, daß die Religion keine Träumereyen, sondern Wirklichkeiten lehrt, die uns immer verehrungswürdiger werden, je mehr wir durch Kenntniß natürlicher Dinge uns aufklären.

Auch das wird uns deutlicher, was man unter der poena damni und poena sensus versteht.

Jedes Wesen muß die nothwendige Organisation haben, die die Sphäre erfordert, in der es leben will. Der Fisch kann nicht in der Luft, und der Vogel nicht im Wasser leben.

Wenn ich meine Hand mit Phosphorus schmiere, so wird mir diese Salbung keine Schmerzen verursachen, wenn ich sie nicht zum Feuer bringe; bringe ich sie aber zum Feuer, so wirkt das Feuer zehnmal stärker.

Wenn drey Menschen in die Sonne sehen, so kann ein jeder eine andere Wirkung des Elements empfinden. Der erste sieht unbeschädigt, denn er

hat

hat ein geräuchertes Glas; der zweyte wird geblendet, weil er mit freyem Auge sieht; der dritte verliert sein Auge gar, denn er sah durch ein Brennglas.

So verhält es sich auch mit der Seele jenseits des Grabes. Es giebt Sphären, worinn sie nicht leben kann, ohne zu leiden, wenn sie sich nicht hienieden schon dazu organisirt hat.

Vereinigung mit Aehnlichen, in seiner Wesenheit seyn, ist der Zustand der höchsten Seligkeit jedes Wesens, denn dahin geht jedes Bestreben, jeder Hang.

Vereinigung der Seele mit Gott, Aehnlichwerdung ist das, was wir Himmel nennen.

So liegt Strafe und Lohn verwebt in dem Wesensgesetze; so straft das Böse, damit wir erkennen; so ist Gottes Strafe Strafe der Liebe, aber nie Rache.

Offenbarung.

Dem Blinden ist die Nachricht von der Wirklichkeit einer Sonne Offenbarung.

Offenbarung ist eine Erkenntniß gewisser erst unter einer andern Organisation denkbarer Wahrheiten.

Also liegen auch in der Offenbarung Wahrheiten, aber uns erst denkbar und deutlich bey veränderten Organen.

Es

Es ist nothwendig und gut den Menschen gegen seine dermalige Erkenntniß mißtrauisch zu machen, und seinen Forschgeist zu reitzen, das Geoffenbarte mit der Wirklichkeit des Erkannten zu vereinen, um manchmal die Unmöglichkeit der Vereinigung einzusehen, und sie eben darum Wahrheiten einer andern und höhern Art vermuthen zu lassen, um den Zusammenhang zwischen dieser neuen künftigen und gegenwärtigen Welt zu gründen, und hienieden schon anzufangen, für die künftige Organisation zu leben.

Für gegenwärtige Organisation leben ist thierisches Leben oder Weltleben; fürs künftige heißt Geister- oder geistiges Leben.

Ueber Körper- und Geisterleben.

Es giebt drey Leben für den Menschen; das körperliche oder thierische für gegenwärtige Organisation; das geistige für die zukünftige Organisation; und ein Mittelleben zwischen Welt- und Geistleben; und dieses nennet man das sittliche Leben.

In diesem sittlichen Leben liegen also die Wesensgesetze künftiger Organisation, oder die Gesetze der Stuffenfolge, der Annäherung. Wer nicht sittlich leben kann, kann nicht geistig leben.

In jedem Wesen schlummern nothwendige Verhältnisse, die das Wesen zu seinem künftigen Zustande vorbereiten. Die Entwicklung dieser schlummernden Verhältnisse sind die Fähigkeiten.

So

So liegt im Saamen schon die ganze Wesenheit des Baumes; nur schlummern die Verhältnisse bis zur Entwicklung des Ganzen. Hiedurch erklärt sich die Parabel des Senftkörnleins.

Alles, was einen Uebergang hat, muß ein Medium haben; alles ein Organ, alles ein Band; so verbindet der Geist den Körper mit der Seele.

In jedem Körper muß als ein Wesensgesetz nothwendig liegen, was zur Erhaltung der Körper gehört.

Aus diesem Wesensgesetze entsteht die Kohäsionskraft in Körpern; im Thiere der Trieb der Selbsterhaltung oder Selbstliebe.

Selbstliebe gehört zur thierischen Organisation, und ist im Thiere das, was wir Instinkt nennen. Auch bey Menschen, die mehr Thier- als Geistmenschen sind, richten sich ihre Handlungen blos nach Instinkt oder Selbstliebe. Edlere Geschöpfe als Thiermenschen, oder der Mensch auf der Gradation zum Geistmenschen hat eine höhere Leitung, und diese Leitung ist Erkenntniß oder Geistesinstinkt.

Wie mehr der Mensch Selbstliebe hat, desto mehr ist er Thiermensch; wie mehr er sich über Selbstliebe erhebt, je näher kömmt er dem Geistmenschen.

Wie mehr Ausdehnungskraft ein Körper hat, desto mehr wirkend ist er: Wie mehr er wirkt, desto mehr liebt er, desto höhere Lebenskraft, desto größere Aßimilation.

Die-

Diese gegenseitige Wirkung zur Fortschreitung, zur Vervollkommnung ist Liebe, oder Wesenstrieb zur Assimilirung.

Wie mehr ein Körper auf andere wirkt, desto mehr, kann man sagen, liebt der Körper.

Zwar ist dieses Wort nur eigentlich feinern Organisationen Geistes-Attribut; aber doch auch in gröbern Körpern, nur unter andern Formen, andern Wirkungen.

In jedem Körper liegt eine unbegreifliche Ausdehnungskraft, die sich nach seiner Verfeinerung verhält.

Man betrachte die Ausdehnungskraft der Körper im Rauche; die Ausdehnungskraft des Goldes.

Wie mehr Ausdehnung, desto mehr Wirkung; wie geistiger, je wunderbarer.

Wie edler ein Körper ist, desto mehr hat er Ausdehnungskraft, denn sein Wirkungskreis wird größer.

Nur in der Ausdehnung der Körper liegt inneres Leben, Vegetation und Hervorbringung.

Feinere Körper haben mehr Leben; daher mehr Wachsthum der Lebenskraft vom Gröbsten bis zum Feinsten, vom Menschen bis zum Engel.

Dieses Leben verhält sich daher nach der Lebenskraft; die Lebenskraft nach den Wirkungen.

Alles hat daher Assimilations-Fähigkeit. Aus der Entwicklung dieser Fähigkeit entsteht Vereinigung,

Hang,

Hang, und das Bestreben ist Vervollkommnung oder Liebe, Attraktion bey ähnlichen; Repulsion bey unähnlichen.

Auch im Reiche des Geistes ist diese Attraktion, und ihr Medium ist das Erkenntniß, und ihr Organ der Wille.

Wie reiner die Erkenntniß, wie reiner der Wille, desto mehr Geistesleben, desto mehr Geistes-Attraktion.

Je weniger Erkenntniß, je weniger Wille; desto mehr Geistes-Repulsion, Unthätigkeit, minderes Leben.

Der Geist lebt daher durch Erkennen und Wollen; diese sind sein Wesensgesetz, unzertrennlich von ihm, folglich lebt er fortdauernd.

Erkennen und Wollen kann der Geist schon im Thiermenschen, weil seine Gradation Uebergang zum Geistesmenschen ist.

Also hat der Mensch schon in dieser Organisation die Fähigkeit geistig zu leben; da sein Geist aber in Banden des Körpers ist, so erhält er sein geistiges Leben nur durch das Sittliche, welches Seelenbildung heißt.

Seelenbildung.

Die ersten Lebenskräfte der Seele entwickeln sich also erst im Körper, weil sie hienieden zu erkennen und zu wollen anfängt.

Sinn-

Sinnlich erkennen, und sinnlich wollen ist Körperleben; geistig erkennen und geistig wollen ist Geistesleben.

Wenn der Körper zerfällt, kann er nicht mehr sinnlich erkennen, noch sinnlich wollen, sondern seine Erkenntniß und sein Wille sind geistig. Daher wird die Geisterwelt ganz eine andere Welt für uns.

Hienieden seine Seele zum geistigen Erkennen und zum geistigen Wollen bilden, ist Seelenorganisation zum künftigen Zustand, der sie in der Stuffenfolge erwartet.

Nach der Beschaffenheit dieser Organisation verhält sich unser Geistesleben nach dem Tode, wie sich unser jetziges Leben nach unserer dermaligen körperlichen Organisation verhält.

Ein Mensch mit zweenen Sinnen fühlt anders, als der mit fünfen; der mit dreyen verschieden von dem mit zweenen:

So verhält sich auch das Gefühl verschieden, wo

Gefühl und Geschmack,

Gefühl und Geruch,

Gefühl und Gehör,

Gefühl und Gesicht allein sind.

Verschieden, wo

Gefühl, Geruch, Geschmack,

Gefühl, Geruch, Gehör,

Gefühl, Geruch, Gesicht,

Gefühl, Geschmack, Gesicht,

Gefühl, Gehör, Gesicht allein sind.

Wieder verschieden, wo

Gefühl, Geruch, Geschmack, Gehör,

Gefühl, Geruch, Geschmack, Gesicht,

Gefühl, Geschmack, Gesicht, Gehör,

und endlich, wo sich alle 5 Sinne zugleich einfinden; wo sich dann ihre größere oder mindere Wirkung nach dem Zustande ihrer Erhöhung verhält.

Aus allem dem wird ganz begreiflich, daß mit Veränderung der Welten sich die Organisationen verändern müssen, und daß sich mit veränderten Organisationen die Welten verändern.

Auf den höchsten Bergen, wo die Luft am feinsten ist, können Menschen mit Menschenorganisation nicht leben:

In Gegenden, wo die Luft fein ist, doch noch so, daß sie zum Einathmen geschickt ist, dort lebt zwar der Mensch, allein sein Zustand wird leidend, weil seine Organisation sich nicht nach der Sphäre verhält, wo er ist.

So verhält es sich eben mit der Geisterwelt. Wo mehr oder mindere Geistes-Organisation ist, ist mehr oder weniger Geistessinn, mehr oder weniger Geistesgefühl, und nach diesem Gefühle verhält sich Leiden und Freude der Geisterwelt.

Wenn blos Sinnlichkeit in den Willen auf der Körperwelt übergeht, und der Geist nicht geistig wollen kann, sondern nur sinnlich, so ist sein Zustand dort, wo keine Körperwelt ist, ein leidender Zustand, weil ein immerwährendes Wollen ohne Befriedigung Seelenpein ist.

Nach diesem sinnlichen Wollen verhält sich der Zustand der Geistesleiden in Welten, wo feinere Organisationen sind.

Der fortwandelnde Geist leidet also nothwendig so lange, bis deutlicheres Erkennen das Wollen ändert, wodurch er sich zur Geisterwelt organisirt.

Ueber Erscheinungen.

Was eine feinere Organisation hat, wirkt nicht mehr auf gröbere Organe, sondern auf feinere, weil gröbere Organisationen für die Wirkung der feiner organisirten keine Perception haben.

Und die Wirkungen feinerer Wesen zu fühlen gehöret also feinere Organisirung, Geistes-Armatur, Verstärkung, Exaltation dazu.

Die Geistes-Armirung zu feinerer Perception ist zweyerley, die innerliche und die äusserliche.

Die innerliche ist Geistes-Reinheit; denn Geistes Reinheit ist Geistesverfeinerung, oder Verfeinerung der Perceptibilität des innern Sinnes.

Der innere Sinn in seinem erhöhten Zustande, oder getrennt einigermassen von den äussern Sinnen, sieht, hört und fühlt Dinge, die die äussere Sinne wegen ihrer gröbern Organisation nicht fühlen. So kann der innere Sinn Gegenstände sehen, die das Auge durchläßt, und die sich nur im Auge der Seele reflektiren.

So

So durchströmt der Sonnenstrahl unmerksam das Glas, und wird nur sichtbar im Spiegel, der zur Reflexion, zum Abdruck organisirt ist.

Zwischen den äussern Sinnen und dem innern Sinne ist eine Wirkung und Gegenwirkung.

Die äussern filtriren, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Abdrücke der Gegenstände, bis sie durch den innern Sinn zur Seele übergehen: denn jedes sinnliche Gefühl ist ein Abdruck der Dinge und wahre Berührung.

Die Gegenstände, die die innern Sinne berühren, ohne den äussern fühlbar zu werden, können durch die Wirkungen des innern Sinnes auf die äussern den äussern auch sichtbar werden, denn durch die Verbindung, die der innere Sinn mit dem äussern hat, entsteht ein Bestreben der Mittheilung, welches Bestreben Imaginationskraft ist. Wie lebhafter dieses ist, desto wirkender ist sie, und sie schaffet Bilder ausser sich, die den äussern Sinnen sichtbar werden, aber doch immer Bilder der feinsten Organisation sind.

In diesem beruht die ganze Theorie der Einbildung, die immer auch Wirklichkeit ist, und in feinerem Sehen besteht.

Hiedurch erklären sich die Wirklichkeiten der Erscheinungen, die in dem innern Sehen bestehen, und vom innern Sinne zur Perception des Auges gebracht werden.

Es verhält sich wie mit einem Hohlspiegel. Der Gegenstand, der dem Auge nicht sichtbar ist, fällt in den Hohlspiegel; dieser konzentrirt den sin-

peln

peln Abdruck des Bildes durch seine Cavität, und formirt daher einen Körper ausser sich, der unserer Organisation sichtbar wird.

So geht es mit dem innern Sinne; er nimmt ein Bild auf, das wir nicht sehen, reflektirt es durch Konzentrirung der Abdrücke auf die äusseren Sinne; wir sehen — und was? —

Dinge, die ausser uns Wirklichkeiten sind, wie der Abdruck der Rose ausser dem Hohlspiegel Wirklichkeit — Abdruck ist, wahre Erscheinung, wie jede Wirklichkeit nur organische Erscheinung ist.

Es werden mir einige einwenden: Wenn das Bild Wirklichkeit ist, warum bleibt es nicht? Wenn das Bild, dessen Abdruck sich formet, nicht mehr da ist?

Ich antworte: Wenn du deine Hand auf einen elastischen Körper legst, so ist dein Druck Wirklichkeit; wenn du aber die Hand zurückziehst, so ist keine Spur deines Abdrucks mehr zu sehen. Eben so verhält es sich auch bey den Bilder-Reflexionen. Studire die Optik, und leg ihre Vorurtheile ab, und du hast die reinste Seelenlehre.

Ueber Imaginationskraft, Bilderschöpfung und wahre Erscheinungen.

Die Wirkung des innern Sinnes auf die äussern ist Bilderschöpfung.

Diese Bilderschöpfung ist Denkkraft für die äussern Sinne. Sind die Bilder vorübergehend, für die innern werden sie permanent. Daher die Fähig-

keit der Seele, sich Vorstellungen abwesender äusserlicher Sinnengegenstände zu bilden, die aber für das Innere der Seele nicht abwesend sind, sondern gegenwärtig.

Diese Bilderschafung verhält sich nach der Art des Bestrebens, der Mittheilung oder Imaginationskraft, die im exaltirten Zustande wirklich Bilder ausser sich schaft.

So wird man sich an Zustände erinnern, daß die Rückerinnerung an einen Freund nun so lebhaft vor Augen ist, als wenn wir den Freund sähen.

So gelüstet es unsern Gaumen nach abwesenden Früchten, und eckelt unserer Zunge bey der Vorstellung einer widerwärtigen Arzney.

Volle Beweise der Wirklichkeit der Bilderschöpfung der Imaginationskraft.

Es giebt also falsche Erscheinungen, und wahre. Falsche Erscheinungen sind die, wenn die Abdrücke der Gegenstände, die schon in unserer Seele liegen, durch Imaginationskraft unserm Auge sichtbar werden.

Wirkliche Erscheinungen sind, wenn durch die wirkliche Perception des feineren Sinnes sich feinere Gegenstände (die nur der feinere Sinn aufnimmt, und die die gröbern Sinne nicht aufnehmen können) durch die Imaginationskraft, und Bildererschafung des innern Sinnes ausser uns, unsern körperlichen Augen sichtbar darstellen; und darinn liegt das Geheimnis der wahren Erscheinungen.

Geistererscheinungen.

Es war kein Jahrhundert so merkwürdig, als das unsrige, wo so viel von Aberglauben und Unglauben, Philosophie und Unsinn, Wahrheit und Schwärmerey geschrieben und geredet wird, und wo der Suchende in einem Labyrinth von Irrthümern nach Wahrheit seufzet.

Die Frage ist immer: Giebt es Geistererscheinungen? sind sie möglich, und liegen sie wesentlich in der Natur? —

Der Eine verneints; der Andere bejahts; der Dritte verwirfts vollkommen: dann erzählt ein Vierter eine glaubwürdige Begebenheit, und macht die andern alle wieder zu Zweiflern.

Ich behaupte, ja, es giebt wirkliche Geistererscheinungen, und sie gründen sich wesentlich in der Natur.

Allein wer die Möglichkeit solcher Erscheinungen begreifen will, muß den Zusammenhang der Dinge studiren, und alle Voraussetzung sich eigen machen, und er wird Wahrheit in der Sache finden.

Es giebt dreyerley Arten von Geistererscheinungen. Die erste ist die künstliche, die in optischem Betruge besteht.

Die zweyte ist die, die durch Bilder der Einbildungskraft erzeugt wird, da die Einbildung ein Bild ausser sich schaft.

Und die dritte ist die wahre Geistererscheinung, die nur dem innern Sinne sichtbar ist, und durch eben

diesen innern Sinn den äussern Sinnen zum Bild geschaffen wird, welches letzte die wahre Erscheinung ist.

Ich behandle jede Erscheinung stuffenweise.

Künstliche Geistererscheinung.

Unter die künstlichen Geistererscheinungen gehören eine Menge optischer Täuschungen, die manchmal so schön angebracht werden können, daß sie alle Erwartung übertreffen.

So ist die Erscheinung eines optischen Bildes der Zauberlaterne im Rauche. Ich setze voraus, daß ich mit Personen spreche, die schon einige physikalische Kenntnisse haben, damit ich nicht genöthigt bin, alle Kleinigkeiten, die die Physik voraussetzt, zu berühren.

Man läßt mehrere Bilder Verstorbner auf Glas zu einer Zauberlaterne malen, und faßt den Umkreis mit dicker schwarzer Oelfarbe ein, damit nur die transparente Figur sichtbar wird. Man läßt sich einen Bethstuhl verfertigen, worauf man zwo düster brennende Lampen, und eine Kohlpfanne setzt, worein man Olibanum zum Rauchwerk gebraucht. Im Bethstuhle, wie Fig. 2 weiset, ist die Laterna magica versteckt. Vorwärts steht ein Spiegel, der dem Auge des Zusehers ebenfalls unsichtbar ist. Mit dem Gebethbuche hebt man die Fallappe auf, die im Bethstuhle die Laterna magica versteckt, und mit der Aufhebung der Fallthüre folgt die Erscheinung. Das Kupferbild giebt alles deutlicher.

Die Zauberlaterne reflektirt ihr Bild auf dem schlefstehenden Spiegel; der schiefstehende Spiegel

wirft

mag: U. Th:

wirft es zurück, und so erscheint es im Rauche. Es wird aber, wie ich bereits in meinem ersten Theile der Aufschlüsse über Magie beschrieben habe, erfordert, daß das Rauchwerk das ganze Zimmer wie ein Nebel erfülle.

Geistererscheinung ohne Rauchwerk mit Hohlspiegel.

Diese Erscheinung kann auf zweyerley Art bewirkt werden. Durch die Zauberlaterne, und durch transparente Figuren.

Die Zubereitung ist diese: Man läßt sich ein Piedestal verfertigen, in der Gestalt eines Opferheerdes, auf den man, wenn man will, eine Kohlpfanne stellen kann. Das Innere dieses Piedestalls ist ausgehöhlt, und an der Seite gegen den Hohlspiegel hat selbes eine Oefnung, wodurch die Figuren, die auf ein Rad von Papier gemahlt sind, erscheinen können. Das Rad muß von dicker Pappblatte, und der Raum zu den Figuren ausgeschnitten und transparent seyn. Rückwärts steht eine Lampe, die die Figuren beleuchtet, und diese reflektiren sich dann in den Hohlspiegel, und dieser wirft sie zurück, als ob sie in freyer Luft schwebten. Das Kupferbild erklärt die Erscheinung, und von dem, der sie machen will, vermuthe ich optische Kenntnisse, damit er in Rücksicht der gehörigen Form und der Figuren, die umgekehrt gemalt werden müssen, nicht fehlt. V. Fig. N. 2.

Durch die Maschine wird ein eisernes Stängelchen in ein anderes Zimmer durch den Boden gezogen, wodurch man durch angebrachte Räder die Scheibe, worauf die Geistergestalten gemalt sind, in

Bewe-

Bewegung setzt, und folglich eine Gestalt nach der andern erscheinen läßt.

Man kann diese nämliche Erscheinung auch mit einer Zauberlaterne hervorbringen, doch wird zur Maschine der Zauberlaterne mehr Genauigkeit erfordert.

An der Oefnung, wo in der ersten Erscheinung die transparenten Gestalten erscheinen, wird eine in heisses Fett und Wachs getauchte feine Leinwant befestigt, auf welche die in dem Opferheerde versteckte Zauberlaterne die Geistesgestalt reflektirt. Diese Geistesgestalt auf den Stück weisser Leinwant reflektirt sich wie ein anderes Bild im Hohlspiegel, und dieser wirft es einige Schuhe weit ausserhalb, als wenn es in der Luft schwebte; doch muß man auch bey dieser Erscheinung alle optische Vorschriften nicht vergessen, und besonders, daß die Figuren mit schwarzer Oelfarbe umzingelt werden.

Lebende Gestalten durch Hohlspiegel in der Luft schwebend vorzustellen.

Dieses Experiment ist noch weit schöner als die übrigen, und die Erscheinung ist ganz einfach. Man verbindet die Theorie der Hohlspiegel mit der Theorie der Camera obscura. V. Fig. 5.

Die Sache wird so bewerkstelligt. Man muß 2 Zimmer haben, und eine Oefnung durch die Mauer machen, damit die Camera obscura kann schicklich angebracht werden. In der Oefnung wird das mattgeschlifne Glas befestigt, worauf sich durch die Camera obscura das Gemälde wirft. (Ich vermuthe, daß meine Leser deutliche Kenntniß dieser optischen

Maschi-

mag. ac. Th.

Maschinen haben) In gerader Linie diesem Schattengemälde gegenüber, worauf sich das Bild der lebenden Person auf dem mattgeschlifnen Glase zeigt, muß ein schiefliegender Planspiegel seyn, der dieses Bild aufnimmt, und es in den Hohlspiegel wirft, wo dann einige Schritte weit von dem Hohlspiegel entfernt die Personen in der Luft erscheinen; man muß sich aber nicht vorstellen, daß sie in Lebensgröße erscheinen, sondern nur einen halben Schuh groß, welches aber um so artiger läßt, da diese Figuren alle natürliche Bewegungen machen, und wirklich das Aug sehr täuschen.

Ich beschreibe alle diese künstliche Erscheinungen aus gegründeten Ursachen, und wohl überdacht, damit meine Leser sehen, daß ich nichts unversucht ließ, ihnen deutliche Begriffe von eingebildeten und wirklichen Erscheinungen zu geben.

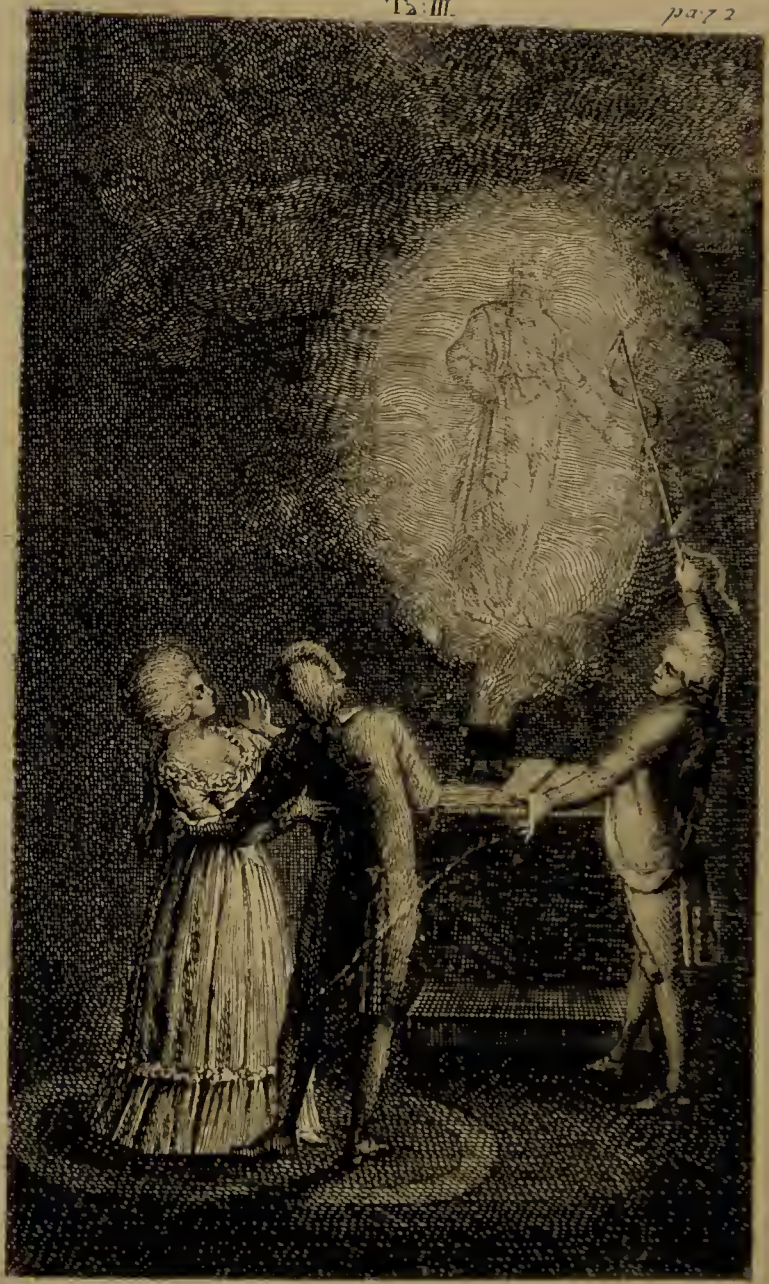
Ein Spiegel, worinn man die seltensten Figuren kann erscheinen lassen.

Zu diesem Experiment gehören ebenfalls 2 Zimmer; an der Wand macht man eine Höhlung, worinn man eine Figur anbringt, die einen Götzen, oder eine Zauberinn vorstellt; zu den Füssen dieser Zauberinn legt man einen gewöhnlichen Planspiegel, der so gerichtet wird, daß, wenn die Zauberinn ihn festhält, er in schiefer Richtung gegen das Auge des Zusehers steht, so, daß der Zuseher darinn nicht sein eignes Bild sieht. Oberhalb dieser Statue bringt man eine Verzierung an, die einen Paldachin vorstellt, und der von schwarzem Tuche oder Seidenzeuge seyn kann. Seitwärts hangen die Vorhänge bis zu dem

Götzen

Götzen herab, wie das Bild Nro 1 anzeigt. Innerhalb des Paldachins ist die Oefnung in das andere Zimmer, und in dieser Oefnung ist wieder ein Spiegel angebracht, der in schiefer Richtung ist, und auf den andern Spiegel, den die Zauberinn in der Hand hält, reflektiren kann. Jede Person, die nun in dem andern Zimmer vor diesem Spiegel steht, wird in dem andern Spiegel, den der Götz, oder die Zauberinn in der Hand hält, sichtbar, und man kann daher in diesem Spiegel nach Belieben Erscheinungen machen, nur wird erfordert, daß das Zimmer, worinn die Personen sind, schwarz ausgemalet, und ohne Geräthschaften sey, auch daß der Punkt im Zimmer bemerkt wird, wo der Spiegel am deutlichsten reflektirt, und daß die Objekten von oben herab stark beleuchtet werden.

Jedermann sieht ein, daß man mit diesem Experimente die seltensten Erscheinungen machen kann, die nicht so leicht entdeckt werden können, wenn alles richtig und genau angebracht ist. Auch soll in dem Innern des Paldachins ein kleiner Vorhang mit einer Springfeder angebracht werden, damit, wenn die Erscheinung vorüber ist, die Personen im Nebenzimmer diesen Vorhang zuziehen, und folglich, wenn auch jemand unter den Paldachin hineinsehen wollte, den Spiegel gänzlich verdecken können, welcher Spiegel auch ohne diesen Vorhang schwer zu entdecken seyn würde, wegen dergleichen Schwärze, die ihn rings umgiebt.



Durch die Camera obscura einen Spiegel in einen Saal zu machen, worinn man verschiedene Erscheinungen sieht.

Es wird, wie in vorhergehendem Experimente, hiezu eine Oefnung in der Mauer erfordert. Man befestigt in selbe ein mattgeschlifnes Glas, und läßt es mit einer Rahm umgeben, so, daß es einen Spiegel vorstellt.

Wenn die Erscheinung seyn soll, wird das Zimmer nur düstern beleuchtet; man führt die Person zu dem Spiegel, und die Camera obscura wirft nach ihrer Theorie die Bilder, die man sehen will, auf den Spiegel. Sieh das Kupfer Nro 5. Nur wird bey Erscheinungen, die mit der Camera obscura bey der Nacht gemacht werden, erfordert, daß die Gegenstände stark beleuchtet, und die Flamme der Lichter bedeckt seyn müsse, wegen der gleichen Ausbreitung der Lichtstralen, denn sonst würde man mit keinem Experimente zu recht kommen. Nach der nämlichen Theorie kann man Erscheinungen auf der Oberfläche des Wassers eines vollen Zuckerglases hervorbringen, wenn in dem Zuckerglase, ein schiefliegender Spiegel angebracht ist; doch muß das Glas mit einer Glasscheibe in der Mitte untermacht seyn, damit das Wasser nicht die Spiegelfläche bedecke, denn sonst würde der Zilinder, welchen das Wasser in dem herunteren Theile des Zuckerglases formiren würde, die Stralenbrechung verändern.

Die Taschen-Zauberlaterne zu optischen Geistererscheinungen.

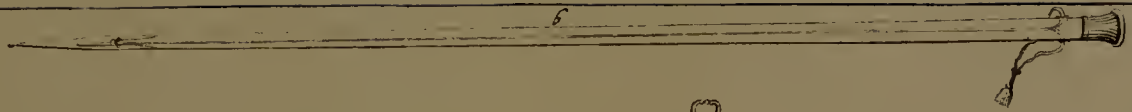
Ich habe bereits in dem ersten Theile der Aufschlüsse zur Magie diese Zauberlaterne umständlich beschrieben, und den Gebrauch dieser Maschine, so viel als möglich war, angezeigt; allein aus den verschiedenen Briefen, die ich von Liebhabern solcher Seltenheiten erhielt, nahm ich ab, daß sich einige keinen deutlichen Begriff davon machen konnten: ich will also diese Zauberlaterne in diesem Bande anschaulicher darstellen, und die Maschine in einem Kupferbilde entwerfen.

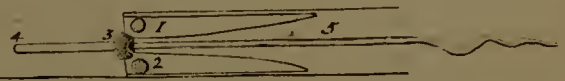
Nro 1) Man nimmt eine kleine Zauberlaterne, die man in eine Rocktasche stecken kann. Diese Zauberlaterne muß rings in der Einfassung einen doppelten Boden haben, in welchen man einen durchnetzten Schwamm steckt, damit die Wärme des Lichtes aufgehalten wird, wenn es in der Maschine angezündet ist.

Man muß den Focus der Maschine genau beobachten, und wenn man diesen geprüft hat, das Glas in die Röhre einlöten lassen, damit sich der Focus nicht mehr verreiben kann.

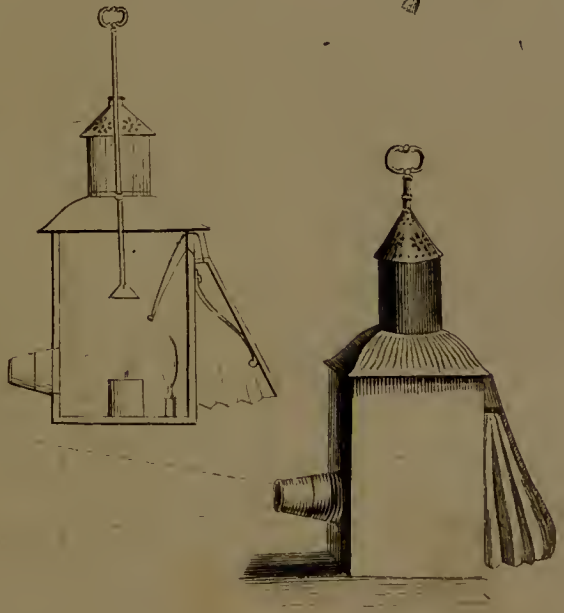
2) Nimmt man eine kleine, mit Wachs gefüllte Lampe, die einen Dacht von Baumwolle hat, und der mit Phosphorus und Schwefelblüthe eingerieben wird. Oberhalb dieses Dachts muß ein blechernes Röhrchen angebracht werden, das ebenfalls so zubereitet wird, und das sehr eng auf den Dacht passen muß, damit, wenn man den Dacht reibt, die Friktion stärker wird, und sich der Phosphorus entzündet. Ich vermuthe, daß jeder wissen wird, daß man diese

Ein-

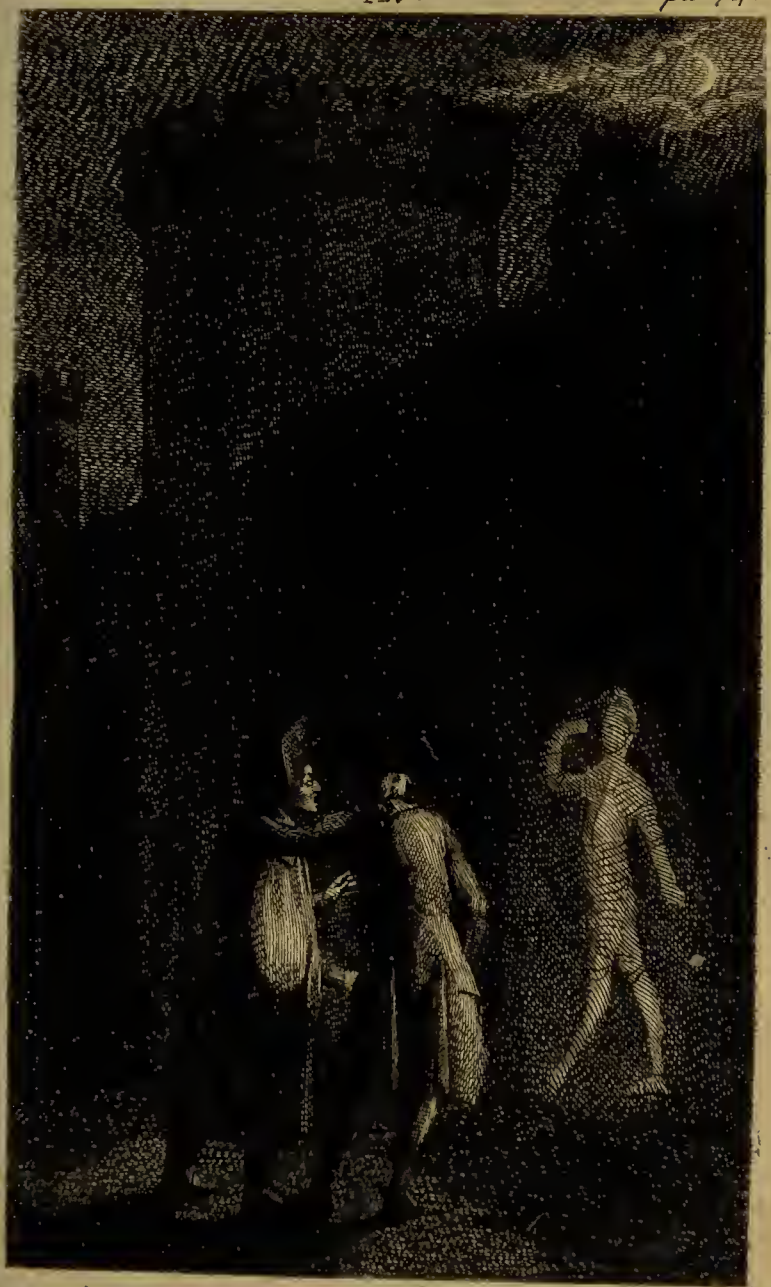




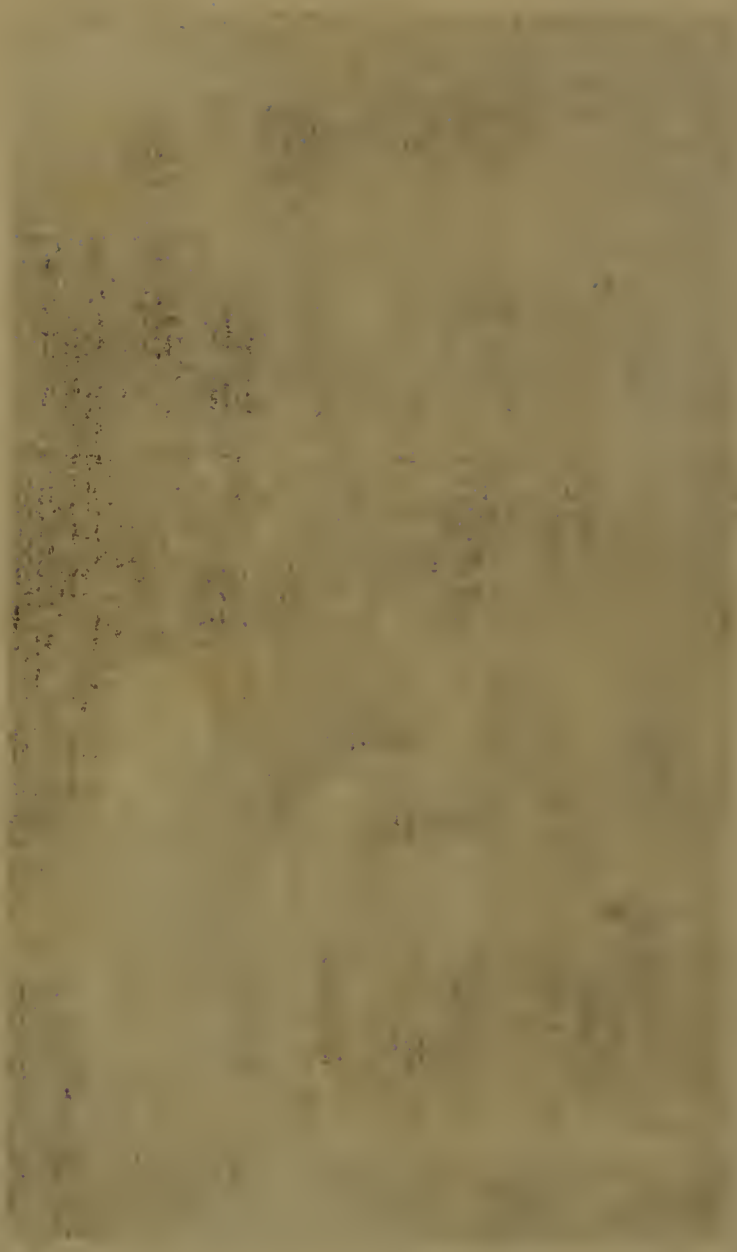
1 u. 2. Röhren zum Semen Lycopodij.
3. Der Schwam der in Weingeist getaucht wird.
4. Hohles Röhrchen worinn der Phospherus.
5. Das Band das mit dem Röhrchen des Posporus in verbindung ist.
6. Der ganze Zauber Stab.



mag II Th



may 20 Th



Einrichtung kurz vor dem Gebrauche machen muß, indem sich sonst die Materie verdirbt, und sich nicht mehr entzünden wird.

Das Glas, worauf die Figuren sind, wie ich schon geschrieben habe, muß dicht mit Oelfarbe rings um die Figuren bemalt seyn, damit die Lichtstralen nur die Figur allein transparent machen. Die Figuren können verschieden gemalt werden, wie feiner, je schöner.

Die Figuren können auf 3 Dukaten zu stehen kommen. Bey solchen Maschinen kömmt es auf den Liebhaber an, und ist nicht gut Kommission hierüber anzunehmen, indem man selten jemanden recht thun kann, wie ich es schon erfahren habe. Aus dieser Ursache beschrieb ich die Maschine; verbitte mir alle fernere Aufträge, und ein jeder möge sich dieselbe machen lassen, wie er will. Das Kupfer ist deutlich genug.

Erscheinungen, die durch Bilder der Einbildungskraft erzeugt werden, da die Einbildung ein Bild ausser sich schaft.

Die erhöhte Einbildungskraft schaft Bilder ausser sich, und hierinn besteht die Theorie der Erscheinungen durch die Einbildungskraft.

Die Frage ist: Wie kann die Einbildungskraft erhöht werden, daß ein Bild, welches nur in ihrer Seele liegt, in die äusseren Sinne übergehen, und organisch für das Aug werde?

Um diese Frage vollständig zu beantworten, muß man verschiedene Erklärungen der Seele- und Geistes-

steswirkungen voraussetzen, und besonders über die Macht der Rückerinnerung reflektiren.

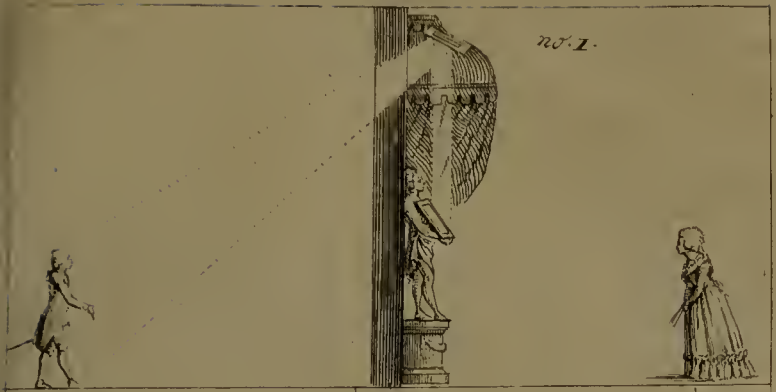
Ich setze eine Theorie der Wirkungsart der Sinne voraus, die ich aus der Sammlung merkwürdiger Erscheinungen aus dem menschlichen Leben entlehnt habe, und die sehr passend zu meinem Vorhaben geschrieben ist. Der Verfasser war ein tiefer Denker, und es kann nichts so kurz fassend und deutlich über diesen Gegenstand gesagt werden.

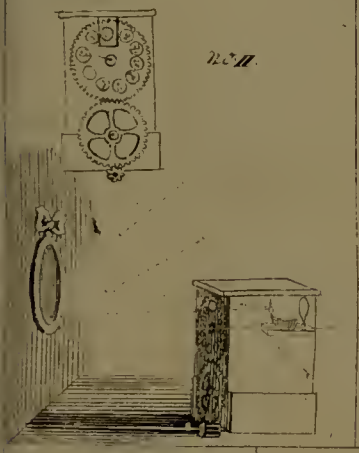
Wirkungsart der Sinne.

1) Wenn äußerliche Gegenstände eine hinlängliche Bewegung in den Nerven, und dadurch auch im Hirne erzeugen; so erhält die Seele einen entsprechenden Eindruck. Der Schlag auf meine Hand erregt ein schmerzhaftes Gefühl in derselben. Dieser Eindruck ist um so größer, je größer nicht bloß die vorausgehende Bewegung des Hirns, die den Eindruck erzeugt, sondern vorzüglich auch die gegenwärtige Empfänglichkeit der Seele ist. Der tief in Gedanken Versunkene empfindet vielleicht nur wenig von jenem Schlage, der jedem andern so schmerzhaft ist. *)

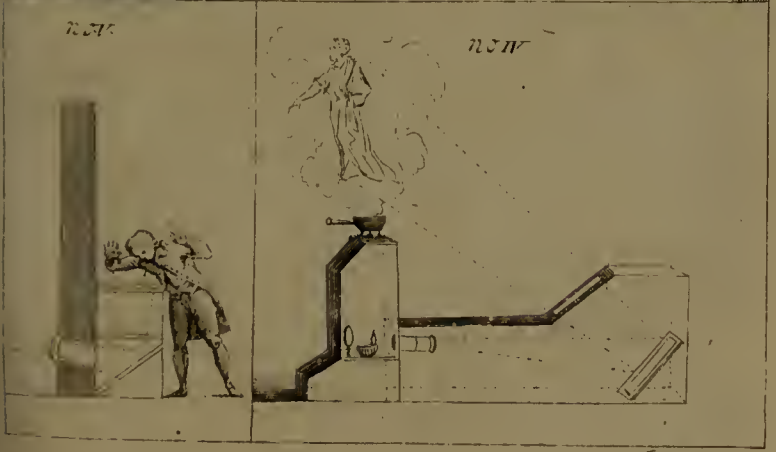
2) So-

*) Man kann nicht behaupten, daß die Empfänglichkeit der Seele stäts gleich bleibe, und der Unterschied bloß im Körper liege; denn aus vielen andern Gründen würde eine Seele, die durch die Auffassung einer Idee nie in Auffassung anderer gehindert würde, alle auf einmal auffassen, und also unendlich viele Ideen zu gleicher Zeit aufnehmen können, d. i., unendlich seyn.


No. I.


No II.

No III.


No IV.
No IV.

2) Sobald die Seele den Eindruck empfangen hat, so thut sie, was jede bekannte Substanz, auf die eine Einwirkung von einer andern Substanz geschieht, thut; sie wirkt auf den einwirkenden Gegenstand zurück. Wenn der Schall ins Ohr dringt, und gehört wird, so werden die Muskeln, die das Trommelfell spannen, so bewegt, daß dieses eine den Tönen gemäße Spannung annimmt. Wenn das Licht ins Auge dringt, so verändert sich der muskelfasrigte Stern des Auges. Bey Blinden thut das Licht solches eben so wenig, als im Auge eines Todten. Aber ist wohl, fragt man vielleicht, in allen diesen Beyspielen wirklich die Seele, die die Rückwirkung erzeugt, ists nicht allein der Körper? Erst läugne ich nicht, daß die Rückwirkung bisweilen allein durch den Körper, ohne Hilfe der Seele, geschehen könne.

Aber gewiß ist sie auch in der Seele selbst. Nach den obigen Grundsätzen erhält die Seele durch gleiche Bewegung des Hirns doch verschiedene Grade der Eindrücke, je nachdem sie mehr oder weniger Empfänglichkeit besaß, und also z. B. schon von andern Eindrücken angefüllt war oder nicht. Das Geräusch, das der in seine Zirkel versunkene Archimed gar nicht hört, erregt in dem Unbeschäftigten oder Aufmerksamen den stärksten Eindruck. Würde sich nun die Rückwirkung allein nach der vorausgehenden Bewegung des Hirns richten, so müßte sie oft (dann nämlich, wann starke, vorausgehende Bewegungen des Hirns wegen gegenwärtiger Zerstreuung der Seele, nur kleine unmerkliche Seelenäußerungen) bey schwachen Eindrücken außerordentlich stark, und im umgekehrten Falle bey sehr heftigen

nur

nur unmerklich seyn; alles dieß aber ist gegen die bekanntesten Erfahrungen; denn die Bewegungen des Körpers, die durch die Seele entspringen, stehen, die Disposition des Körpers zur Bewegung mit eingeschlossen, stäts im Verhältniße mit der Größe der Vorstellungen.

Noch auffallender wird dieß alles bey der Einbildungskraft. Es geschehen nämlich jene Rückwirkungen durch diese, wie durch die Sinne; die Wärzchen der Zunge erheben sich nicht nur, wenn ich wirklich esse, sondern auch, wenn ich nur sehr heftig zu essen verlange, und also den künftigen Genuß mir einbilde. Stammt nun die Zurückwirkung allein aus dem Hirne, nicht auch aus der Seele; so muß dieselbe bisweilen (dann nämlich, wann der Eindruck bey hinlänglichem Grade der vorausgehenden körperlichen Bewegung, doch durch Zerstreuung der Seele oder andere Ursachen gehindert wird) ohne alle Begierde oder Einbildung des Gegenstandes erfolgen; so wie hingegen auch umgekehrt durch die stärkste Begierde oder Einbildung oft nichts erfolgen wird, (dann nämlich, wann geringe Hirnsbewegung wegen großer Empfänglichkeit der Seele sehr starken Eindruck erzeugt). Viele andere Beobachtungen, daß nämlich oft, wie z. B. bey Epileptischen, die durch Rückwirkung entstehenden Bewegungen erst im Augenblicke der entstehenden Empfindung empfangen, daß oft erst eine Leidenschaft, Furcht, Hofnung, u. d. gl. nöthig ist, um sie zu Stande zu bringen, daß sie dann nicht nur mit der Vorstellung der Seele vermindert und vermehrt werden, sondern, daß auch in manchen Fällen offenbar die nach und durch die Empfindung erfolgten Bewegungen des Körpers

viel

viel stärker sind, als diejenigen waren, die, um den Eindruck der Seele zu erregen, vorausgegangen, bestättigen jene Schlüsse, ob ich sie gleich itzt auszuführen keine Zeit habe.

3) Von großer Wichtigkeit ist es nun, die Gesetze auszuspähen, nach denen die Seele diese Wirkungen vollstreckt.

„Keine Rückwirkung durch sinnliche Eindrücke geschieht ohne vorausgehende Bewegung des Hirns; denn kein sinnlicher Eindruck kann ohne solche Bewegung erzeugt werden.

Die Wirkung des sinnlichen Eindrucks äußert sich aber nur in bestimmten Theilen des Hirns; denn wie nur bestimmte Theile, nicht alle es sind, derer Bewegung uns mit den Bildern des Augs; oder mit den Gefühlen der Töne versieht; so macht auch der Eindruck des Sehens nicht in jedem Theile, nicht im Halse oder Fuße, sondern nur im Orte des muskelfasrigten Sterns, das Hören nur im Trommelfelle, eine gewisse Bewegung.

„Dieser Theil ist ohne Zweifel derjenige, der der Seele den Eindruck gab; *) dieß folgt schon aus

*) Es ist uns hiebey gleichgültig, ob man einige Theile, die den Eindruck zur Seele bringen, und andere, die die durch ihn gemachte Bewegung in den Körpern hinausführen, glaube, und ob man überhaupt annehme, daß die Seele auf eben diesen Punkt des Ganzen, der auf sie gewirkt, oder auf einen andern rückwirke, wenn nur die Rückwirkung so geschieht, daß in jedem Falle der Theil oder die Gegend des Körpers dadurch in Bewegung gesetzt wird, aus der ursprünglich der sinnliche Eindruck stammt. Nur so weit sollten auch unsere Beweise führen.

aus der Natur der Rückwirkung, die stäts nur auf den einwirkenden, fremden Gegenstand geschieht. Auch lehrt es die Beobachtung geradezu. Der wohllüstige Eindruck weckt Bewegung an eben dem Orte, dessen Reitzung ihn verursacht hatte; schmerzhaftes Zusammenziehen im Herzen erregt konvulsivische Bewegungen des Herzens. Wäre nun ein anderer Hirnstheil, als derjenige, der die Einwirkung gemacht, getroffen worden, ein Ort, der keinem oder einem andern Nerven den Ursprung gäbe; so müßte entweder gar keine, oder eine ganz verschiedene Gegend des Körpers durch Rückwirkung in Bewegung gesetzt worden seyn. Wollte man aber etwa annehmen, daß ein anderer Theil, der jedoch in dieselbe Gegend hinführe, getroffen worden; so würde dieß nicht gegen unsere Meynung streiten.

Die Einbildung ist Wiederholung ehemaliger sinnlicher Eindrücke und Hirnsbewegungen; beyde wirken also an einerley Orte zurück. Nun ist dieser Ort z. B. bey einer wohllüstigen Einbildung eben der, dessen Reitzung den sinnlichen Eindruck der Wohllust gezeugt; folglich wirkt auch der sinnliche Eindruck an eben diesem Orte zurück, und also in den, aus dem er entsprungen war.

„Die Rückwirkung erzeugt eine Bewegung in einem Punkte des Hirns; aber diese Bewegung wird nicht auf das Hirn allein eingeschränkt, sondern sie wird, wenigstens, wenn Eindruck und Rückwirkung sehr stark sind, durch den ganzen Lauf der Nerven, der aus jenem Punkte des Hirns seinen Ursprung nimmt, und also auch bis an die Theile und Maschinen, mit denen der Nerve verbunden ist, z. B. in die Muskeln hinaus fortgesetzt, und die

Rück-

Rückwirkung macht also den umgekehrten Weg der ersten Bewegung.

Dieses Gesetz wird durch alle bisher angeführten Erfahrungen bestärtigt, und folgt schon aus dem Zusammenhange der Nerven mit ihrem Ursprunge im Hirne, und anderseits mit den übrigen Theilen und Muskeln.

„Endlich erhellt aus dem obigen, daß die Größe der vorhergehenden Bewegung und des Seeleneindruckes zusammen es sind, die die Größe der Wirkung bestimmen; denn da beyde sie hervorbringen, beyde aber itzt mehr, itzt weniger stark sich äußern: so muß sie auch aus dem Grade der Wirksamkeit beyder gemessen werden.

Ein großer Satz folgt aus allen bisher angeführten Erfahrungen.

Ein sinnlicher Eindruck wirkt auf den Theil des Hirns, der ihn erzeugt hat, und durch denselben auf den daraus entspringenden Nerven, u. s. f. auf die übrigen, mit diesem verbundenen Theile, und zwar nach der Grösse der Beweglichkeit des Hirns und der Grösse des Eindrucks mehr oder weniger stark zurück. Oder: eine Bewegung, die aus einem Theile des Körpers durch Nerven und Hirn in die Seele dringt, und daselbst einen Eindruck macht, hat stäts eine andere zur Folge, die von der Seele in eben diesem Punkte des Hirns, und durch eben diesen Nerven bis an jene getroffenen Theile, und also gerade den umgekehrten Weg bis an dieselbe Stelle des Körpers hinaus geht.

Eine Menge Erfahrungen stehen bereit, diesen Satz zu bestättigen. Außer den oben schon angeführten merken wir noch einige an.

Wenn man ißt, so erheben sich die Wärzchen der Zunge; wenn die Haut eine scharfe äußere Empfindung leidet, z. B. von Kälte, so wird sie zusammengezogen, ihre Ausdünstung vermindert ꝛc. Wenn ein schmackhafter Tropfen hinten durch die Zunge geschmeckt wird, so wird der Schlund zum Schlucken gereitzt. *)

4) Noch ist eine Anmerkung über die Folgen dieser Rückwirkung und über ihr Verhältniß mit den Folgen der äußerlichen oder innerhalb des Körpers vorhandenen Gegenstände, die den Eindruck erzeugt, oder überhaupt mit dem körperlichen Zustande, übrig. Oft (es gehört nicht in unsern Plan, auch andere Folgen und Verhältnisse aufzuzählen) erhöht oder ersetzt gar die Rückwirkung die Wirkung äußerlicher und innerlicher Ursachen, und der durch sie erzeugten körperlichen Beschaffenheit; es mag nun durch Vereinigung der rückwirkenden Bewegung mit den Wirkungen der äußerlichen und innerlichen Gegenstände und der körperlichen Beschaffenheit, oder durch eine solche Stimmung des Körpers, durch die er zu jenen Wirkungen fähiger wird, geschehen. Durch ansteckende Dünste oder durch innere Ursachen wird Erhitzung des Bluts durch dieses Feuer der Seele erzeugt, aber dieses Feuer selbst vermehrt auch die Hitze des Bluts. Der Biß eines wüthenden Hundes, oder irgend eine andere Ursache macht wüthend; aber

*) Der Zusammenhang der Theile unter sich breitet den Einfluß der Rückwirkung noch viel weiter aus.

aber Zorn selbst an sich ist schon fähig, die Säfte auf gleiche Art umzuändern, wie sie bey der Wuth wirklich sind. Ein Mensch, der von einem kämpfenden Hahne gebissen worden, bekam daher etwas der Hundswuth Aehnliches. Eben so ein Jüngling, der sich aus Zorn selbst gebissen. v. *Gaubii* Sermones II. de regimine mentis, quod medicorum est. p. 97.

Es erhellt aus dem Angegebenen von selbst, daß der körperliche Zustand, der einen Eindruck wirkte, durch diesen nicht nur erhöhet, sondern auch sogar gänzlich umgeändert werden könne, und also ganz neuen Revolutionen ausgesetzt werde.

Wirkungsart der Einbildungskraft.

Itzt erst sind wir im Stande, die Wirkungsart der Einbildungskraft zu bestimmen.

1. Durch öftere Widerholung körperlicher Bewegung wird eine Fertigkeit, dieselbe hervor zu bringen, erzeugt.

Schon im äußerlichen Körper ist diese erhaltene Fertigkeit sichtbar; der geübtere Fuß arbeitet, tanzt, hüpft geschickter; der ungeübtere langsamer und schlechter, und überhaupt alle Verrichtungen der äußerlichen Theile, so bald sie oft vorgenommen werden, geschehen mit mehr Leichtigkeit, Schnelligkeit, und mit bessern Erfolge. Aus nichts aber erhellt die Richtigkeit unserer Beobachtung so klar, (denn noch könnte man in jenen Fällen, wiewohl mit Unrecht, alles aus der erlangten Fertigkeit des innern Hirns und der Ideen abzuleiten suchen) als

aus den organischen Adsoziationen. Insekten begatten sich noch nach ihrer Enthauptung, wenn sie es nur vorher schon gethan. Einige enthauptete Menschen haben mit den Armen eben so gezuckt, als wenn sie sich der Bande entledigen wollten, um die Hände frey zu machen. Mehrere dergleichen Beyspiele finden wir häufig von Unzer und andern gesammelt.

Noch viel deutlicher sieht man diese mittelst der Uebung entstandene Fertigkeit im Hirne selbst, und zwar besonders in denjenigen Theilen, derer Bewegung zu unsern Vorstellungen erfodert wird. Man bekömmt durch Uebung besseres, lebhafters Gedächtniß und Einbildungskraft. Nun kann grössere Lebhaftigkeit des Gedächtnißes und ihres letzten Grundes der Einbildungskraft nicht ohne größere Beweglichkeit des Hirns Statt finden, (denn mindere Beweglichkeit desselben durch einen Fall, durch zu viel Wasser im Hirne ꝛc. macht stupid, größere, klüger) wird also nicht durch Uebung die Beweglichkeit des Hirns und seine Fertigkeit zu Bewegungen vermehrt?

Aber vielleicht, daß das Hirn und seine Beweglichkeit nur überhaupt durch Uebung wächst, daß aber nicht einzelne Theilchen, die durch ihre bestimmte Bewegung der Seele einen Eindruck mitgetheilt, eine größere Fähigkeit zu dieser bestimmten entsprechenden Bewegung erhalten? Dieser Einwurf fodert genaue Erörterung.

Wenn wir mittelst einer sinnlichen Bewegung denken, so zeigt nicht jede Bewegung jedes Theils jede beliebige Idee, noch fodert eine einzelne Idee die

Be-

Bewegung aller Hirntheilchen, sondern bestimmte Bewegungen gewisser Theile zeigen bestimmte Eindrücke; die Bewegung, die den Eindruck des Süßen giebt, bringt nicht auch den Begriff des Schwarzen hervor, eben so wenig, als jener Eindruck die Bewegung aller Theile fodert. Giebt nun also öftere Bewegung Fertigkeit in denselben; so kann dieses sich nicht auf alle Theilchen, (denn alle sind ja nicht bewegt worden) sondern nur auf das, oder diejenigen, derer Bewegung den Eindruck, z. B. des Süßen, erzeugt, ausdehnen.

Es ist hier nicht der Ort, mich länger mit Beweisen eines so sehr bekannten Satzes: daß nämlich die, bestimmten Eindrücken entsprechenden, Hirnstheile durch Wiederholung ihrer Bewegungen und also des Eindrucks, eine Fertigkeit, dieselbe wieder hervorzubringen, annehmen, aufzuhalten.

Auch habe ich nicht erst zu erweisen, daß in beyden Fällen außer denen, die ähnlichen oder auch kontrastirenden Ideen entsprechen, stäts diejenigen Bewegungen derjenigen Theile auf einander folgen, die sich vorher einander erweckt, oder die vorher auf einander gefolgt waren.

Ich eile daher gleich zu weitern Untersuchungen fort.

2. Nach Einiger Meynung bleiben auch Folgen in der Seele zurück. Man kann diesen Satz nicht eher umstossen, bis man entweder aus Gründen a priori seine Unmöglichkeit einsieht, oder bis man aus der Erfahrung gefunden, daß das Wachsthum und die Abnahme der Seelenwirkungen mit dem Wachsthume des Körpers ganz und gar gleich laufe; zween Sätze, die gewiß nie erwiesen werden können. Hingegen

schei-

scheinen sowohl allgemeine ontologische Begriffe, als Erfahrungen von der Seele ins besondere, ihm darzuthun.

Eine Substanz wird durch einen Eindruck, wenigstens während desselben, ganz anders modifizirt; käme also die Seele nach verflossenem Eindrucke wieder in eben den Zustand, als wenn jener niemals da gewesen wäre, so würde eine höchst wichtige Ursache ohne Folgen, ein bestimmter, sehr wirksamer Zustand eines Wesens ohne Wirkung auf dasselbe, geblieben seyn. Auch würde es dann gar keine bleibende, innerliche Veränderung, sondern bloß äußerliche Veränderungen der Lage geben, wodurch denn unter andern, auch oft ein Mißverhältniß zwischen mehreren verbundenen Substanzen, z. B. der Seele und dem Körper, derer erstere nie, die andere aber wenigstens nach ihrer äußerlichen Lage, und also auch in ihrem Verhältnisse mit der erstern, sich ändern würde, entstehen müßte, und also die, die anfangs passend gewesen, nun nicht mehr zusammen passen könnten.

Die Erfahrung begünstigt diese Schlüsse.

Wir haben oben bemerkt, daß die Seele selbst es sey, die um ihrer eingeschränkten Natur willen nur eine Anzahl von Gegenständen zu fassen vermöge, wenn auch der Körper sie noch so sehr unterstütze; es giebt also einen Fall, (und es wäre uns leicht, noch mehrere derselben anzuführen) in dem die Seele nicht, wenigst nicht ganz, durch die Gesetze des Körpers, sondern durch ihre eigenthümliche Gesetze bestimmt wird. Nun macht anhaltende Uebung uns geschickter, mehrere Gegenstände auf einmal zu fassen, als wir vor ihr vermochten, selbst, wenn die itzigen Ideen so

schwer

schwer sind, als die ehemaligen, so wie sie uns überhaupt größere Fertigkeit auch in den Handlungen, die wir nach eigenthümlichen Gesetzen der Seele vornehmen, giebt; sollten wir daraus nicht schließen können, daß Uebung nicht bloß die körperliche Bewegung, sondern auch die Operationen der Seele selbst zu verstärken fähig sey, und daß also oft wiederhölte sinnliche Eindrücke die Seele zu denselben empfänglicher machen?

Gegen alle diese Schlüsse lassen sich freylich noch Einwendungen machen, daß z. B. diese scheinbare Verstärkung von Verbesserung des Hirns herrühre; aber ich kann diese Einwürfe so wenig, als die Gegenantworten auf dieselben, hier weitläufig auseinander setzen, ohne zu weit von meinem vorgesetzten Ziele abzuweichen, eine Abweichung, die um so unverzeihlicher wäre, da die Entscheidung dieses Punktes keinen wesentlichen Einfluß auf unsere Theorie hat.

Das, was nun, im Falle man die obigen Schlüsse zugiebt, in der Seele entsteht, ist ohne Zweifel eine Fertigkeit, die ehemals gehabten Vorstellungen leichter, schneller, mit größerer Lebhaftigkeit, und noch ins besondere in einer bestimmten Folge zu äußern, eine Fertigkeit, die mit der neu erlangten und oben beschriebenen Fertigkeit der entsprechenden Hirntheilchen zu bestimmten Bewegungen, im Verhältniße steht, und mit ihr vereinigt, die grossen Absichten der Natur erreicht.

3. Schon vor dem ersten sinnlichen Eindrucke war ein Zusammenhang zwischen der Seele und denjenigen körperlichen Theilchen, die die Bewegung zur Seele brachten, und durch die Rückwirkung der letztern

eine

eine andere erhielten. Auch die körperlichen Theile von dem Orte der Berührung an, bis an den Ort, der der Seele die Eindrücke unmittelbar übergab, und umgekehrt von dem, der unmittelbar von ihrer Rückwirkung Bewegung empfieng, bis zu demjenigen, in den diese fortgepflanzt worden, hiengen aufs genaueste zusammen; denn wie hätten ohne diesem Zusammenhange jene Wirkungen geschehen können? Dieser Zusammenhang wird durch Uebung noch mehr vermehrt, weil theils alle Theile empfänglicher geworden, theils ins besondre, weil sie leichter von denjenigen Gegenständen Bewegung annehmen, von denen sie sie schon so oft empfangen haben. Auch daher bringen äußerliche Gegenstände, Berührungen ꝛc (alle übrigen Umstände gleich gesetzt) viel leichter sinnliche Eindrücke hervor, wenn sie diese schon vorher oft gewirkt haben, so wie auch umgekehrt die Seele die durch Rückwirkungen erzeugten Bewegungen leichter hervorbringt, wenn sie sie oft hervorgebracht. Die Hand fühlt feiner und leichter, wenn sie schon oft gefühlt; man geht, hüpft, tanzt fertiger, wenn man oft schon gegangen oder getanzt hat.

4. Die größere Fähigkeit zur Bewegung oder Vorstellung hat nur allein die Folge, daß die Bewegung und Vorstellung leichter geschieht; aber um das bewegliche Theilchen zu wirklicher Bewegung, und die Vorstellungsfähigkeit zu wirklicher Aeußerung der Vorstellung zu bringen, muß erst wieder eine neue weckende Ursache hinzutreten. Wo liegt nun also diese Ursache? Kein äußerlicher Gegenstand ist vorhanden, wie beym sinnlichen Eindrucke; entweder weckt also die Seele aus sich selbst nach eigenthümlichen Gesetzen die schlummernde Vorstellung, und dadurch auch die

entsprechenden Bewegungen des Körpers auf, oder die Theile des Gehirns sind's, die, indem die herrschende Bewegung eines Punktes andern zusammenhangenden mitgetheilt wird, zuerst aufgeweckt werden, und dann auch die Veränderungen der Seele wecken; oder es geschieht bald dieß bald jenes.

Die Entscheidung dieser Frage ist auf einer Seite so schwer und weitläufig, und auf der andern für unsere Theorie so wenig entscheidend, daß wir, statt aller unserer Beobachtungen und Schlüsse, nur das Resultat derselben anführen: daß beyde großen Schwirigkeiten, diejenigen jedoch, die alles aus gegenseitiger Mittheilung der Bewegungen des Hirns unter einander erklärt, für itzt, noch größern als die entgegen gesetzten, unterworfen seyn, daß aber (denn wie könnten sonst ehemals empfundene, itzt abwesende Gegenstände sich unsrer Seele wieder darstellen) eines von diesen beyden Mitteln, ehemalige Vorstellungen wieder hervor zu rufen, nothwendig Statt finden müsse.

5. Die Seele mit oder ohne Hilfe des Hirns weckt also den ehemaligen Eindruck wieder auf.

Bey der wirklichen sinnlichen Empfindung war es der Eindruck der Seele, der die Rückwirkung durch alle Theile unsers Körpers verursachte. Jener Eindruck ist nun wieder vorhanden; die Seele muß also bey gleichen Ursachen gleiche Wirkung äußern, d. i. sie muß gerade wie damals, nach eben diesen Gesetzen, in eben diese Gegenden, und mit eben diesem Erfolge zurück wirken, um so mehr, da der Körper zu dergleichen Bewegungen, und selbst zum Empfange derselben aus der Seele und aus diesen Theilen des Gehirns schon mehr disponirt ist. Hier ist indeß eine

An-

Anmerkung nöthig. Ist die Idee nur schwach, so kann dieser Erfolg in den äußern Körpertheilchen nicht sehr sichtbar seyn. Ist sie so lebhaft, als der sinnliche Eindruck selbst war; so müssen auch eben diese Folgen durch den ganzen Körper in gleichem Grade sich äußern.

Aus allem folgt ein großes Resultat:

„Eine Vorstellung der Phantasie kann eben die Wirkungen im Körper hervorbringen, die der sinnliche Eindruck, aus dem sie entstanden, hervorgebracht hatte, sobald sie gleiche Stärke besitzt.

Eine Menge Beyspiele beweisen und erläutern diesen wichtigen Satz. Ich führe nur einige derselben aus dem Arzt an.

„Wenn man die Fußsohlen und Seiten kützelt, so können fast alle Muskeln des Körpers zu konvulsivischen Bewegungen gebracht werden; ja einige Personen leiden durch die bloße Furcht davor auf gleiche Art. Man bekömmt von einer im Traume eingebildeten Quetschung, von einem Schlage, Stoße, Drucke ꝛc. Unterlaufung und blaue Flecken an die Stelle. Bonet gab einem Menschen, der durchaus Frankfurter Haupt-Pillen von ihm haben wollte, eine Portion Pillen von versilberten Semmelkrumen; er nahm sie in der Einbildung, daß es Purgierbillen wären, und hatte davon einmal Erbrechen und fünf Sedes. Eben derselbe Arzt kannte ein Mädchen, das an einem Abende Rhabarbar hatte einnehmen sollen, welches sie aber aus Furcht vor dem übeln Geschmacke unterlassen. Inzwischen träumt ihr des Nachts, daß sie die Rhabarbar einnehme; und da sie in dieser Einbildung aufsteht, purgiert sie davon nicht anders, als ob es wirklich geschehen wäre. Pechlin erzählt von einem

nem Menschen, der 20 Gran von der Hundszungen-Pillenmaße eingenommen, weil er gemeynt, daß diese Pillen purgieren, daß er von dieser opiatischen Arzney, die sonst andere Leute verstopft, wirklich purgirt habe, dahingegen ein anderer von 15 Gran weißen Vitriole vortreflich geschwitzet, weil er gemeynt, daß dieses Brechpulver zum Schwitzen dienen sollte."

Aus dieser vorausgesetzten Theorie der Einbildungskraft muß man sich, um über Bilder der Phantasie deutliche Begriffe zu bilden, einige Hauptsätze machen.

1. Die Seele weckt mit oder auch ohne Hilfe des Hirns die ehmaligen Eindrücke wieder auf.

2 Bey der wirklichen sinnlichen Empfindung war es der Eindruck der Seele, der die Rückwirkung durch alle Theile unsers Körpers verursachte. Jener Eindruck ist nun wieder vorhanden; die Seele muß also bey gleichen Ursachen gleiche Wirkungen äußern, das ist, wie oben gesagt worden, sie muß eben so, wie damals, nach eben diesen Gesetzen, und eben diesen Gegenden, und mit eben diesem Erfolge zurückwirken.

Ist die Idee nur schwach, so kann der Erfolg in den äußern Körpertheilen nicht sehr sichtbar seyn:

Ist sie aber so lebhaft, als der sinnliche Eindruck selbst war, so müßen sich auch eben diese Folgen durch den ganzen Körper in gleichem Grade äußern. Ich widerhole also das große Resultat, das darinn besteht:

Eine Vorstellung der Phantasie kann eben die Wirkungen im Körper hervorbringen, die der sinnliche Eindruck, aus dem sie entstanden, hervorgebracht hat, sobald sie gleiche Stärke besitzt.

Man

Man kann also durch die Phantasie, wie wir durch Beyspiele bewiesen haben, fühlen; — auch hören, riechen, und sehen, denn alles beruht auf der nämlichen Theorie.

Nun ist die Frage: Wie kann man der Phantasie gleiche Stärke des sinnlichen Eindrucks geben?

Und die Beantwortung dieser Frage macht den wichtigsten Theil der Magie aus.

Die Phantasie kann zu dieser Erhöhung theils zufällig, theils künstlich gebracht werden.

In jedem Falle ist aber allzeit nothwendig, daß der innere Sinn mehr auf die äußeren, als die äußeren auf den innern wirken.

Weil das Bild der Phantasie eine Schöpfung von innen ist, so gehört also dazu:

1 Leichtigkeit der Fibern-Bewegung.

2 Geistes Exaltation.

Beyde dieser Fähigkeiten können zufällig und künstlich hervorgebracht werden. Unser Gegenstand ist die künstliche Hervorbringung; die zufällige ist vielmehr ein Gegenstand der Krankheitskunde.

Bey der künstlichen Hervorbringung der Bilder der Phantasie ist die erste Frage:

Was wirkt auf die Phantasie?

Die Antwort:

Alles, was auf den Geist wirkt.

Hier

Hier muß die Theorie nicht vergeßen werden, die ich im ersten Theile der Magie lehrte; — die Theorie vom Aehnlichen und Unähnlichen; von Geisteserhöhung, Aßimilation und so fort.

Aehnliches wirkt auf Aehnliches; Geistiges auf Geistiges.

Da die Phantasie eine Kraft ist, die das Bild vom Innern herrschaft, so muß auch die Bewegung der Phantasie innerlich geschehen. Welche sind nun die Mittel hiezu?

Die Natur winkt uns zu allen; die Körperlehre zur Geisterlehre. Man betrachte einmal, wie man Leute behandelt, die in Ohnmachten fallen; womit sucht man ihre Geister aufzuwecken? — Mit Sachen, die den Lebensgeistern homogen sind. So ist es eben bey der Phantasie.

Was wirkt nun am meisten auf die Phantasie?

Diese Frage beantwortet sich leicht aus Kenntniß der Lebensgeister, und der Theorie, die man hierüber voraussetzen muß, und die ich anführen werde.

Geistige Sachen, narkotische Rauchwerke und andere Mittel, die auf feinere, innere Organisation wirken, sind hiezu die dienlichsten: allein um sich deutliche Begriffe von dem Gebrauche solcher Dinge zu machen, sind nachfolgende Voraussetzungen nothwendig.

1. Alles, was auf gewisse Stoffe wirkt, wirkt im menschlichen Körper auf diejenigen Theile am meisten, wo solche Stoffe vorhanden sind.

2. Gei-

2. Geistige, subtile Dinge wirken wieder auf geistige, subtile Dinge; also wirken sie im menschlichen Körper auf diejenigen Theile am meisten, wo geistige und subtile Dinge vorhanden sind.

3. Die feinen Lebensgeister im Menschen können verdünnt, extendirt und kondensirt werden, und die Verdünnung, Extension und Kondensation bringt allezeit andere Wirkungen im menschlichen Körper hervor, und fodert verschiedene Mittel zu ihrer Entstehung.

4. Auch können diese Lebensgeister erhitzt, temperirt und erkältet werden, und die Erhitzung, Temperirung und Erkältung hat jede wieder verschiedene Media.

5. Es giebt Geistes hervorbringende Kräfte, und Geistes Raubkräfte.

6. Jede hervorbringende Kraft kann Raubkraft, und jede Raubkraft hervorbringende Kraft werden.

7. Die Raubkraft trocknet; die Produktionskraft erweicht.

8. Die Produktionskraft bringt innere Assimilation hervor, die Raubkraft äußere.

9. Im Geiste liegt die Fähigkeit sich zu verdicken und auszudehnen.

10. Wie feiner die Lebensgeister werden, desto größerer Ausdehnung sind sie fähig.

11. Wie feiner der Körper ist, desto größerer Verdickung ist er fähig.

12. Wie

12. Wie mehr ein Körper kompakt ist, eine desto größere Ausdehnungsfähigkeit hat er, wie z. B. Gold, Rauch ꝛc. ꝛc.

13. Das Edle eines Körpers verhält sich nach seinen feinern innern geistigen Theilen.

14. Der Körper, der der größten Ausdehnung fähig ist, ist auch der größten Verdickung fähig.

In dieser Ausdehnung und Verdickung der innern geistigen Theile jedes Körpers bestehen alle Körperkräfte, der Wachsthum, die Vegetation.

Wie mehr Ausdehnung, desto größer der Wirkungskreis, desto mehr Aßimilationskraft, desto mehr Attraktion des Aehnlichen.

Alle Leidenschaften im menschlichen Körper haben zu Entstehungsursachen die verschiedenen Bewegungen der Lebensgeister, und sind die Ursache der Entstehung verschiedener Leidenschaften.

Diese Lebensgeister unterscheiden sich; einige haben mehr Aehnlichkeit mit der Luft; andere mit dem Feuer.

Die Eigenschaft der Lebensgeister besteht in dem Hange sich zu vermehren, das Gröbere zu verlassen, und sich mit dem Feinern zu verbinden.

Jeder eingeschlossene Lebensgeist verdünnet, wenn er sich nicht mit dem Aehnlichen verbinden kann.

Wie mehr die Lebensgeister sich vermehren, je mehr verdicken sie sich;

Wie mehr die Lebensgeister sich verlieren, je mehr verdünnen sie sich.

Aus diesen Voraussetzungen kann man nun die verschiedenen Wirkungen der Leidenschaften im menschlichen Körper erklären.

Alle Leidenschaften könnten unter die Extension, Verdünnung, Kondensation, Erhitzung, Temperirung und Erkältung der feinern Lebensgeister klaßificirt werden.

Daher können Leidenschaften Krankheiten, und Krankheiten Leidenschaften verursachen.

So z. B. entstehen aus einer Gallkrankheit leidenschaftliche Zustände des Unwillens, der Ungeduld, des Zorns; und aus dem leidenschaftlichen Zustande des Unwillens, der Ungeduld, des Zornes kann eine Gallkrankheit entstehen.

Eine Leidenschaft, die die Lebensgeister extendirt, kann durch Extension der Lebensgeister verursacht, und durch das Gegentheil vernichtet werden. So verhält es sich mit der Verdünnung, Kondensation, Erhitzung, Temperirung und Erkältung.

Was also verdünnet, extendirt, kondensirt, erhitzet, temperirt und erkältet, kann leidenschaftliche Zustände hervorbringen, und nach Gestalt und Beschaffenheit der Leidenschaft kann das Entgegengesetzte bewirkt werden.

Nur kann diese Verdünnung, Extension, Kondensation, Erhitzung, Temperirung und Erkältung, entweder durch innerliche Ursachen, oder durch äusserliche erregt werden.

Durch Nahrung, die, Verdünnung, Extension, Kondensation, Erhitzung, Temperirung und Erkältung hervorbringen kann; oder

Durch

Durch Räucherungen, die, Verdünnung, Extension, Kondensation, Erhitzung, Temperirung und Erkältung verursachen; oder

Durch Rückerinnerungen, die den Zustand der Extension, Verdünnung, Kondensation, Erhitzung, Temperirung und Erkältung durch die Phantasie wieder hervorrufen, und den nämlichen Verdünnung, Extension, Kondensation, Erhitzung, Temperirung und Erkältungszustand durch die Einbildungskraft wieder verursachen.

Die Lebensgeister erfordern zu ihrer Subsistenz im menschlichen Körper 3 Hauptsachen.

Eine ungezwungene Bewegung, Temperatur, und konforme Nahrung.

Wenn eines von diesen Erfordernissen gestört wird, leiden die Lebensgeister.

Das ungezwungene Bewegen wird durch Verdickung oder Verdünnung gestört.

Alles, was den leichten Umlauf der Lebensgeister hemmet, koagulirt.

Darunter gehören alle Opiaden und Narkotika.

Unter die Leidenschaften Furcht und Traurigkeit.

Furcht und Traurigkeit verursacht daher Verdickung der Lebensgeister; und jede Verdickung der Lebensgeister kann Furcht und Traurigkeit hervorbringen.

Die Ausdehnung der Lebensgeister wird verursacht durch schweflichte Dünste.

Leidenschaften, die diese Ausdehnung verursachen, sind heftige Freuden.

Ich will das Ganze in ein System bringen.

Koagulation.

Alle Narkotika und Opiada koaguliren die Lebensgeister, als:

Opium.
Magensaamen.
Bilsenkraut.
Mandragora.
Schierling.
Nachtschatten.

Diese sind einfache Opiaden.

Unter die zusammengesetzten gehören:

Methridat und Theriak.
Trifera.
Laudanum Paracelsi.
Diascordium.
Philonium.
Pilulæ de Cynoglossa.

Die Koagulation kann nicht nur geschehen, wenn man solche Opiaden und Narkotika genießt, sondern sie kann auch verursacht werden durch Rauchwerke und Salben aus Opiaden und narkotischen Ingredienzen.

Folgen der Verdickung der Lebensgeister.

Ein langsamer Umlauf aller Säfte;

Eine höhere Einbildungskraft, die manchmal bis zur höchsten Lebhaftigkeit gebracht werden kann, weil die Fibern gespannt sind, und ihre Schnellkraft verlieren.

Schwere Träume und wunderliche Phantasien; Versetzung in eine Traumwelt.

Beobachtung.

Wenn also diese Verdickung durch künstliche Mittel verursacht wird, so ist der natürliche Zustand des Körpers gehemmt. Nach der Beschaffenheit der Organisation kann diese künstliche Verdickung mehr oder weniger Uebel verursachen. Schlagflüsse, Wahnsinn, Raserey können ihre Folgen seyn.

Aus diesem Grunde sind vorläufige Zubereitungen nothwendig, um den Körper zur Empfängniß unschädlicher Verdickung seiner Lebensgeister vorzubereiten.

Man sieht also, wie kühn alle die Versuche gewagt sind, die mit narkotischen Rauchwerken angestellt werden, besonders wenn sich Personen damit beschäftigen, die gar keine Kenntnisse der Naturlehre haben.

Die Geistererscheinung, die ich im ersten Theile meiner Aufschlüsse zur Magie beschrieb, gehört unter diese Rubrik, und sie ist nichts als Wirkung der Einbildungskraft, die durch dazugehörige Rauchwerke hervorgebracht wird, und es ist unverschämt, wenn kecke Betrieger unter dem Vorwande, Zauberey zu bewirken,

die Gesundheit der Menschen aufs Spiel setzen, und manchmal gar Fürstenpersonen der Gefahr blos geben, wahnwitzig zu werden, oder wenigst auf lange Zeit durch eine verdorbne Imagination den wahren Gesundheitszustand zu stören.

Ich habe selbst aus Mangel richtiger Kenntnisse die traurige Erfahrung solcher Rauchwerke gemacht, die ich ohne der dazu erforderlichen Sorgfalt gebraucht habe, wie ich in meinem ersten Theile der Aufschlüsse zur Magie schon erwähnte, und noch zu dieser Stunde kann ich durch Rückerinnerung dieses unangenehme Gefühl mir so lebhaft vorstellen, besonders, wenn ich im Dunkeln sitze, als wenn mir alles noch gegenwärtig wäre, da es doch schon über 4 Jahre ist, daß ich dieses Experiment machte.

Es ist also abscheulich, wenn Betrieger auf solche Art mit der Menschheit spielen, und Menschen der Gefahr aussetzen, ihre Gesundheit, Verstand und Leben zu verlieren.

Aus Sorge, es möchte verderblicher Mißbrauch damit getrieben werden, getraue ich mir die Recepte solcher Rauchwerke nicht deutlich herzusetzen, indem doch einige immer davon Mißbrauch machen könnten.

Ich kann nichts, als jeden sorgfältig warnen, bey magischen Erscheinungen, wo Räucherungen gemacht werden, nicht gegenwärtig zu seyn, wenn er nicht von dem guten Charakter des Künstlers, und dessen hinlänglichen Kenntnissen vollkommen überzeugt ist, indem er allzeit seine Gesundheit in Gefahr setzt.

Auch rathe ich niemanden solche Rauchwerke zu versuchen, wenn ihm einige unter die Hände kommen,

beson-

besonders wenn die Proportion der Mischung nicht am deutlichsten angezeigt ist, worinn alles besteht, denn er setzt sich einer Art von Selbstvergiftung aus, die ihn um mehr als um das Leben, ich will sagen, um den Verstand, bringen kann. Einer meiner Freunde kannte einen Menschen, dessen Einbildungskraft durch solche Rauchwerke so verdorben war, daß er immer glaubte Gespenster um sich zu sehen, und bis in seinen Tod nicht davon geheilt werden konnte.

Ich warne nochmal jeden wohlmeynend, indem ich zuverläßig weis, daß solche Betrieger von Geistersehern absichtlich herumreisen, um sich ein Ansehen zu geben, und vielleicht aus politischen Kniffen ihrer abscheulichen Lehrer die halbe Welt ins Narrenhaus zu bringen.

Ich widerhole es, daß ich mir die Recepte solcher Rauchwerke, die auf die Imagination wirken, nicht ordentlich beyzusetzen getraue: doch zur Warnung jedes Edeln, und zur Entlarvung der Betrieger will ich die Ingredienzen solcher magischen Rauchwerke und Salben ohne Ordnung und System hersetzen, und jeden Arzten davon urtheilen lassen, welche Verwüstungen man damit in der Menschheit anrichten könnte.

Die Kräuter und Ingredienzen, die zu solchen Experimenten gebraucht werden, sind:

Schierling.

Bilsenkraut.

Saffran.

Alde.

Opium.

Man-

Mandragora.

Nachtschatten.

Schwarzer Magensaamen.

Succus apii.

Ferula. (Gertenkraut.)

Moosrohr = Wurzel.

Hieraus werden mit gehörigen Versetzungen bald mit den Kräutern selbst, bald mit dem Safte, bald mit dem Saamen verschiedene Salben und Rauchwerke gemacht, woraus, wenn ich mich so ausdrücken darf, Imaginations = Vergiftungen erfolgen.

Um den Unwissenden und jenen, die ohne Ueberlegung alles versuchen wollen, deutliche Begriffe der Beschaffenheit dieser gefährlichen Ingredienzen zu geben, will ich die Eigenschaften dieser Kräuter nach Plenks Toxikologie anführen.

Schierling.

Wurzel und Kraut erregen Herzbangigkeit, heftige Gallenkrankheiten, Wuth, Schlaf, eine schwarzbleiche Anschwellung am ganzen Leibe, und verursachen auch oft den Tod selbst.

Bilsenkraut.

Bringt Unsinn, Brennen im Unterleibe, unerträglichen Durst, Beraubung des Gesichtes, und Wahnsinn hervor.

Mandragora.

Verursacht Sinnlosigkeit, Schlaf, große Mattigkeit, und Verstandesloſigkeit.

Saffran.

Ist eines der stärksten Narkotika. Ein Mensch starb, als er nur eine Weile auf einem Saffransacke lag.

Aloe.

Ist reitzend, und betäubend.

Nachtschatten.

Giftig und betäubend; wie der schwarze Magensaamen.

Es wird genug seyn, die Wirkungen der Hauptingredienzen angezeigt zu haben: jeder Naturkündige weis ohnehin, daß alle Rauchwerke reitzen, besonders die aus verbrannten Kräutern gemacht werden.

Ein gelehrter Arzt, dem ich ein Recept von einem solchen Rauche kommunizirte, und der die Ingredienzen untersuchte, schrieb mir Folgendes hierüber:

Diese Rauchwerke bestehen aus narkotischen Ingredienzen, die auf die Imagination wirken, und mit äußerster Behutsamkeit zu traktiren sind, weil sie Schlagflüsse, Wahnwitz, und, bey stärkerem Gebrauche, Raserey hervorbringen könnten. Diese Rauchwerke werden von Betriegern und Betrognen zu Geisterercheinungen gebraucht. Sollte jemand zu einer solchen Geistererscheinung geladen worden seyn, wo er einen dergleichen Betrug vermuthet, so soll man zuvor klei-

ne Schwämmchen, mit gutem Weineßig benetzt, in die Ohren stecken, und vor die Nase ein in Weineßig wohlgenetztes Tuch halten: auch können etwelche Gran Schwefel, die man in die Kohlpfanne wirft, die Wirkung vereiteln. Sollte ein Mensch das Unglück haben, von einem solchen Betrieger hintergangen, und, wenn ich mich so ausdrücken darf, seine Einbildung vergiftet werden, so kann er sich nur durch den Gebrauch solcher Mittel wieder herstellen, die man bey Leuten anwendet, die durch Narkotika sind vergiftet worden. Widerholte, kleine Aderläßen, Klistire, und der Gebrauch des Weineßigs und säuerlichter Getränke sind die besten Gegenmittel. Das merkwürdigste dieser Rauchwerke ist, daß sie so heftig auf die Einbildung wirken, daß sie den Menschen gleichsam in einen Traum versetzen, und nach langer Zeit kann die geringste Rückerinnerung den Zustand wieder hervorbringen, in dem man bey der Operation war.

Ein anderer gelehrter Arzt sagte, als er diese Rauchwerke untersuchte:

Das Ding muß in eine sonderbare Traumwelt versetzen, denn als ich nur einmal Schierlingkraut in Rauch aufgehen ließ, fiel ich in eine Betäubung, und nachher in einen Schlaf, in welchem ich sonderbares Zeug träumte, und mir war lange nicht wohl darauf.

Aus allem Vorausgesetzten sieht man, mit welcher Behutsamkeit man mit dergleichen Operationen zu Werke gehen muß, und wie genau man sich um die Temperamente der Personen erkundigen soll, die bey solchen Räucherungen gegenwärtig sind, um ihrer Gesundheit keinen Schaden zuzufügen. Wenn man nur,

um Wahrheit in der Natur zu erforschen, mit der gehörigen Vorsorge solche Erfahrungen macht, so wird kein Vernünftiger was einzuwenden haben; wenn es aber nur des Gauckelspiels wegen geschehen soll, so ist es immer unmenschlich, besonders, wenn man die Sache zu weit treibt. Wenn man Leute zu solchen Versuchen nimmt, derer Glaube und Zutrauen erhöht werden kann, so ist die Probe am sichersten, und man bedarf der Rauchwerke weniger, indem durch den Glauben und das Zutrauen ihre Phantasie ohnehin schon erhöht wird, und die Erscheinung immer die nämlichen Folgen hat, auf welche Art sie auch geschehen mag. Unterdessen bin ich doch immer vergwißt, daß, wenn ich die Recepte solcher Rauchwerke ordentlich angezeigt hätte, vieler Mißbrauch damit getrieben würde, denn ich konnte es aus den Briefen abnehmen, die mir hierüber geschrieben worden sind, und woraus ich sah, daß noch ein sehr geringer Theil von Menschen gesunde Vernunft, ein noch geringerer aber menschliche Herzen habe. Ich füge hier einige Auszüge an.

I. Sie werden mich sehr verbinden, mir Ihre Rauchwerke wegen der Teufelserscheinung zu schicken. Ich habe bisher verschiedene Proben mit Beschwörungen vergebens gemacht; wenn er aber durch Rauchwerke eher kann herbeygebracht werden, so ist das Mittel leichter und besser. Ich bin ein Mann von Ehre, und werde keinen Mißbrauch davon machen.

Antwort.

Mein Herr!

Sie haben ganz unrichtige Begriffe von der Geistererscheinung durch Rauchwerke. Es ist Phantasie,

die

die durch narkotische Kräuter gereitzt wird; die Ihnen das Bild vorstellt — nicht Wirklichkeit. ꝛc. ꝛc.

II. Was Phantasie! — Es giebt keine Phantasie. Rechte Teufeley ists. Mir dürfen Sie die Sache schon aufrichtig gestehen. Sie werden sorgen, ich fürchte den Teufel; aber keineswegs. Wenn die Kanaille mir Geld bringt, so kann er seine Wege wieder weiter gehen, und ich will räuchern, und sollte ich alle Tage 2 Pfund Rauch brauchen. Ueberschicken Sie mir ihn nur bald ꝛc. ꝛc.

Nun in diesem Tone bekam ich eine Menge Briefe. Was sollte man Leuten antworten, die keine Vorstellungen annahmen? — Das beste ist, solchen Menschen gar nicht zu antworten. Nur that es mir leid, daß ich andere Menschen von erhabnerer Art nicht Genüge auf ihre Briefe leisten konnte; allein ich empfieng deren so viel, daß mir meine Geschäfte unmöglich Zeit gestatteten, jeden zu befriedigen. Ich hoffe, ihre Güte wird mich entschuldigen, und dieses Werk soll ihrer Neugierde einige Genugthuung geben.

Von wahren Erscheinungen.

Ich sagte, daß es wahre Erscheinungen gebe, und ich widerhole es, und sage, diese Erscheinungen gründen sich wesentlich in der Natur.

Ich sehe voraus, was Witzlinge darauf antworten werden. Nicht derjenige, der alles verneinet, kläret den menschlichen Verstand auf, sondern der untersucht, und die Sachen auseinander zu setzen weis.

Was!

Was! werden einige sagen, er behauptet gar, daß es Gespenster giebt; Geistererscheinung! — Um Gotteswillen! da sieht maus, wie er sich widerspricht. Er schrieb ja selbst über Aberglauben — — u. s. f. Aber, meine Herrn! Sie müssen mich recht verstehen! ich weis nicht, welchen Begrif Sie von Geistern und Gespenstern haben mögen, oder was Sie darunter verstehen.

Ich sage nur, es giebt wahre Erscheinungen; und wenn es auch tausend falsche giebt, tausend, die durch optische Täuschung hervorgebracht werden, und wieder tausend durch Phantasie, so schließt alles dieses die Behauptung nicht aus, daß es keine wahren Erscheinungen geben könne.

Nun fragt sich; was sind denn wahre Erscheinungen? und was verstehe ich unter wahren Erscheinungen?

Eine wahre Erscheinung ist die, wenn mir ein Körper oder ein Wesen, das in der Schöpfung wirklich vorhanden, allein meiner dermaligen Organisation nicht gewöhnlich perceptibel ist, ungefähr durch Veränderung meiner Sinne, oder durch ein Medium perceptibel wird, und dieses wird mir wohl niemand läugnen können.

Diese Erscheinungen haben ihre Gradation von immer feinern und feinern Körpern, bis zum feinsten, und noch feiner, als der feinste Körper ist.

So z. B. sind tausend Gegenstände in der Luft, die unserer Organisation unsichtbar sind; durch ein Vergrößerungsglas werden wir mit einer neuen Körperwelt bekannt, sehen Geschöpfe, die wir nicht

sahen.

sahen. Nun verhält sich dieses Sehen wieder nach der verstärkten Organisation. Es giebt wieder Dinge und Wesen, die auch noch kein gewöhnliches Vergrößerungsglas entdeckt hat; Alles dieses ist Erscheinung. Wie es sich mit dem Gesichte verhält, verhält es sich auch mit andern Sinnen.

Wir können Sachen sehen, die man gewöhnlich nicht sieht; Dinge hören, die man gewöhnlich nicht hört; Dinge fühlen, die man gewöhnlich nicht fühlt, und Dinge schmecken und riechen, die man gewöhnlich nicht schmeckt und nicht riecht.

Einige Körper sind uns unsichtbar in Rücksicht ihrer Kleinheit; andere wegen ihrer verdünnten Ausdehnung. Jedes sinnliche Gefühl besteht in der Berührung, was also zu klein, oder zu ausgedehnt für uns ist, berührt unsere Sinne nicht fühlbar.

Es giebt nun Dinge, die unsere Sinne durchlassen; das will sagen: wie das Wasser sich in keinem Siebe halten kann, so können sich feinere Gegenstände nicht in unserer Organisation festhalten, sondern sie werden durchgelassen, wie der Lichtstrahl durch eine Glasscheibe.

Nun kann es Media geben, die entweder verfeinerte Gegenstände körperlicher machen, oder unsere Organisation feiner; und in jedem Falle folgt die Erscheinung.

Wenn Körper, die so verdünnt sind, daß sie unserm Auge unsichtbar sind, so verdickt werden, daß sie unser Auge aufnehmen kann, so folgt ebenfalls eine Erscheinung.

Aus

Aus dieser Voraussetzung folgt der Beweis der Möglichkeit, daß alle Gegenstände, die unsern Sinnen unfühlbar sind, durch Veränderung unserer Organe, oder durch Veränderung der Gegenstände fühlbar werden können, und hiedurch ist die Möglichkeit der Erscheinungen bewiesen, und daß mit verfeinerten Sinnen, oder mit vergrößerten oder kondensirten Gegenständen unfühlbare Dinge fühlbar werden müssen, ist der zweyte Satz, wodurch die Gewißheit der Erscheinungen bewiesen wird. Hieraus folgen nachstehende Sätze:

Dinge, die unsern Augen nicht sichtbar sind, werden sichtbar entweder durch ihre künstliche, oder natürliche Vergrößerung, oder durch ihre künstliche oder natürliche Verdickung.

Dinge, die wegen ihrer Kleinheit unsern Augen nicht fühlbar sind, müssen nothwendig durch künstliche oder natürliche, unserm Auge angemessene, Vergrößerung sichtbar werden.

Dinge, die wegen ihrer Ausdehnung unserm Auge nicht sichtbar sind, müssen nothwendig durch eine unserm Auge angemeßne Verdickung sichtbar werden.

Dinge, die unserer dermaligen Organisation unfühlbar sind, müssen fühlbar der veränderten Organisation werden, wenn die Organisation so verfeinert wird, daß diese itzt unfühlbare Dinge der veränderten Organisation fühlbar werden können.

Hierinn besteht die ganze Theorie der wahren Erscheinungen.

Nun entsteht die Frage: Können also Geister erscheinen? — Ich antworte hierauf: Was verstehen Sie unter Geistern?

Nicht alles ist schon Geist, was man Geist zu seyn glaubt. Es giebt Körper der feinsten Art, die aber doch noch Körper sind.

So z. B. sind die Ausdünstungen der Menschen noch Körpertheile, und haben noch Menschenähnliche Gestalten. Sie können künstlich oder natürlich kondensirt werden, und es erfolgen Erscheinungen, die unförmliche Menschenfiguren vorstellen, und daher weder Gespenster noch Geister sind, sondern durch Kunst gesammelte Abdrücke von Menschenbildern.

So können oder den Gräbern der Todten künstlich oder natürlich Menschengestalten sichtbar werden, die Theile sind, die noch wesentlich zum Körper gehören, und eine Menge ähnliche Formen vorstellen, und die auch weder Geister noch Gespenster sind. Diese sind das, was die Alten „Umbræ" nannten, und die manchmal auf Schlachtfeldern oder Kirchhöfen sichtbar sind. Es giebt Räucherungen, die das Medium sind, solche Theile zu koncentriren, und selbe in Gestalten zu formen: Aber alles dieses gehört unter körperliche Erscheinung, und nicht unter die Erscheinung höherer Arten.

Unter den Erscheinungen höherer Art verstehe ich Erscheinungen von Wesen, die durch den innern Sinn unsern Augen sichtbar werden; und unter diese Art von Erscheinungen gehören jene der Wesen höhe-

höherer Stuffenfolge, von der in der Schrift so viele Beyspiele sind.

So wenig die Seele zur Perceptibilität körperlicher Gegenstände gebildet ist, so wenig ist unser Körper der Perceptibilität geistiger Dinge fähig; — alles muß sein Organ haben.

Wir haben vorausgesetzt, daß das Organ, mittels welchem der Körper der Seele seine Perception, und die Seele dem Körper die ihrige überträgt, der innere Sinn sey, und wir ersuchen hier die Bemerkungen über den innern Sinn nachzulesen.

Die Seele fängt geistig zu sehen an, wenn sich ihr Auge aufschließt; das will sagen, durch die Kraft der Aßimilation.

Sie sieht Gegenstände ihres zukünftigen Zustandes — Wesen ihres zukünftigen Wohnortes, und tritt mit dem, was wir Geisterwelt nennen, in Verbindung.

Zu diesem innern Sehen aber wird äußerste Reinheit der Seele sowohl als des Körpers erfordert, damit die Communication des innern Sinnes mit der äußern Organisation Platz finden kann.

Dieser Zustand von Reinheit setzte die Heiligen in Verbindung mit der Geisterwelt, und ihre Visionen und Erscheinungen waren nicht bloße Wirkungen einer erhitzten Phantasie, oder eines verdorbenen reitzbaren Körpers sondern natürliche, und nothwendige Folgen ihrer Seelen-Aßimilation.

Da für den Seelenzustand nun weder Zeit noch Raum ist, die Seele eine umfassende Anschaulichkeit

besitzt,

besitzt, die unsere Sinnenorganisation nicht zuläßt, so ist es leicht zu begreifen, daß jeder Schimmer des Lichtes, der von dieser Seelenverklärung durch den dunkeln Körper schimmert, eine wunderbare Erscheinung für die gewöhnlichen Menschen seyn müsse, die, wie mehr wir darüber nachdenken, desto mehr die Grösse der Gottheit, und die Heiligkeit der Religion verkündigt.

Ich weis nicht, ob ich vielleicht nicht um ein ganzes Jahrhundert zu früh schreibe, da ich Wahrheiten behaupte, wovon oft der einfältigste Mensch richtigere Begriffe als der Modephilosoph hat, der die Verzückung des Paulus zur Phantasie, und die Erscheinungen Johannis zur Raserey macht, da doch die schönsten, und physikalische Wahrheiten in Dingen verborgen liegen, die der sogenannte Philosoph verwirft, ohne sie mit Reinheit untersucht zu haben.

Es ist alles Harmonie im Ganzen; aber hörbar sind die Töne nicht jedem Ohre — nicht hörbar unter dem Geräusche der Welt, und dem Lärme der Gelehrten. In stiller Einsamkeit, und mancher nächtlichen Stunde, in der sich unsere Seele zu Gott erhebt, ertönt der Weisheit Klang auf dem harmonischen All der Gottheit, und man hört sie nicht unter dem Gewirre der Menschen, und den Stürmen der Leidenschaften.

Die dicke Unwissenheit, die nichts untersucht, macht jede seltne Erscheinung zur Teufelskunst, und der Stolz einiger unserer neuen Philosophen alles zur Einbildung und Phantasie, was sie nicht erklären können; und beydes ist grober Irrthum.

Allein

Allein dieser Irrthum wird nicht verschwinden, so lange das große Selbst der Gelehrten den Scepter seines Despotismus im Reiche der Wissenschaften ausstreckt. Nur dort, wo Aufrichtigkeit und Liebe herrscht, nähert sich die Wahrheit dem Weisen, der im Innern das Licht sucht.

Höherer Seelenzustand.

Das Leben und die Urquelle alles Lebens ist Gott; ohne Gott wäre kein Leben, denn er allein ist der Uranfang des Lebens.

Gott lebt; — und sein Leben besteht in der Liebe und in der Weisheit; — Liebe und Weisheit ist Geistesleben, und sie sind für den Geist das, was für den Körper Licht und Wärme ist.

Die Körperwelt erhält ihr Licht und ihre Wärme von der Sonne; — die Geisterwelt Liebe und Weisheit von Gott.

Alle Dinge in der Körperwelt empfangen Licht und Wärme von der Sonne: — alle Wesen in der Geisterwelt Liebe und Weisheit von Gott.

Wie thätiger die Lebenskraft, je edler das Körpergeschöpf: — wie edler die Geisteskraft, desto edler das Geistesgeschöpf.

Das geistige Licht ist Weisheit; die geistige Wärme Liebe: und Weisheit vereint mit der Liebe ist geistiges Leben.

Ohne Licht und Wärme ist kein Körperleben; ohne Weisheit und Liebe kein geistiges Leben.

Der Mensch hat Verstand und Wille als Geistesfähigkeiten; und diese Fähigkeiten sind Seelenorgane, geistige Receptionswerkzeuge der Weisheit und der Liebe.

Wie der Körper ohne Luft nicht leben kann, so kann die Seele nicht leben ohne Licht.

Unser Wille verhält sich nach der Liebe; unser Verstand nach der Erkenntniß.

Die Perception des Wahren ist die Folge des reinen Willens.

Lebensfähigkeit der Seele in der Erkenntniß; Lebensthätigkeit der Seele im Willen.

Thätigkeit und Wille streben zur Vereinigung; denn so sind die Gesetze der Liebe.

Das Organ der Weisheit ist der Verstand; das Organ der Liebe ist der Wille.

Durch diese wirkt die Gottheit auf Seelenleben. Von dem Wille erhält der Verstand die Emporschwingungskraft; wie reiner der Wille, desto reiner der Verstand.

Denn Licht ist nur dort, wo Reinheit ist; Reinheit des Geistes schaft Empfängnißfähigkeit des Göttlichen.

Diese Empfängnißfähigkeit ist innere Seelen-Exaltations-Kraft, Annäherung zu göttlichen Gefühlen, — höherer Seelenzustand.

Seelenfortschreitung.

Alle Erkenntniß fängt von Selbstgefühl an; wie näher man sich kennt, wie tiefer man in sich dringt, wie mehr man sich kennen lernt; das heißt, wie reiner man seine Natur einsieht, und darnach handelt, desto reiner wird unsere Kenntniß von den äußern Dingen und ihrem Ursprunge.

Alle Erkenntniß muß vom Willen geleitet; alles Wissen vom Seyn erwärmt werden, sonst bleibt es eitler Wortkramm.

Wo diese Wärme fehlt, da ist keine wahre Erkenntniß.

Der Wille muß zuerst gelenkt und zum Guten geneigt werden.

Allein dieses wird nicht durch Worte bewirkt; nicht durch kalte Lehren und Sentenzen, die das Herz nicht treffen.

In That und Leben, im Geiste und Werden besteht die Kraft unserer Seele, der Funke der Gottheit, der in uns liegt. Ahmen wir ihm nach, so nähern wir uns seiner Natur.

Sprecht, forscht, declamirt nicht mit dem Zöglinge über die Gottheit.

So oft ihr seinem Verstande zu hohe Begriffe aufdringen wollt; so oft ihr nicht einseht, daß alle Lehre vom Willen anheben müsse, werden die verkehrtesten Folgen in eures Zöglings Begriffen eure falsche Methode strafen.

Durch Gewohnheit und Beyspiel leitet das Herz zum Tempel der Tugend hin; lehrt es die Pflichten der Menschheit ausüben, und am andern lieben. Macht es ihm zur süssen, erquickenden Gewohnheit werden.

Bildet den Zögling zum reinen Menschen, dann habt ihr eine Quelle zur Erkenntniß Gottes in sein Herz gelegt, die nie versiegt.

Wenn er diesen Funken einmal fühlt; wenn er anfängt ein moralisches Wesen zu werden; wenn dieser Wille, dieses Herz, dieß Gewissen in ihm rege gemacht worden, und ihn seine Verhältnisse gegen Gott fühlen macht, dann ist es Zeit, seinen Blick aus dem Innern auf die Gegenstände der Natur zu lenken, im Buche der Schöpfung lesen, und in den Werken die allmächtige Hand des bildenden Schöpfers erkennen zu lernen.

Ein Herz zu diesen Gefühlen vorbereitet, gerührt über die Schönheiten der Schöpfung wird die Stimme der Natur nicht mißkennen, die laut ruft: Es ist ein Gott!

Er ist dann empfänglich für die Offenbarung der Natur; er fühlt den Widerspruch dieses Alles ohne Ordnung, und diese Ordnung ohne erste Ursache zu denken; er begreift, daß, da es Wesen geben muß, daß eines früher war, als sie selbst.

Rede mit Rührung von diesem Wesen; von der Nothwendigkeit seines Daseyns, vom Troste des Glaubens an ihn. Diese Feyerworte werden ihm unauslöschlich seyn.

Sag ihm, was es sey, Gott aus seinen Werken erkennen, und die Natur wird ihm ein Spiegel seiner

Alk-

Allmacht werden; vor allem aber reinige seinen innern Sinn.

Die Erfahrung lehrt den Weisen, daß er Gott immer näher kömmt, je lauter die Stimme des Gewissens in ihm wird, und ihn zum Guten-mahnt.

Der Weise erkennt, daß dieser Sinn, wie alle andere, mit ihm geboren wird; daß er ihm alles zu danken habe.

Nicht Worte, nicht Systeme, nicht dogmatische Vorschriften lehrten den Weisen, was Gott sey; sein Sinn, sein Herz fühlte das große Bedürfniß. Dieses Herz, dieser innere Sinn zog ihn zu Gott, und je mehr er diesem Genius folgte, desto glücklicher, Gott ähnlicher ward er — Nicht durch Worte, durch That, Leben, Handlung.

Obschon jeder Mensch mehr oder minder zur Erkenntniß Gottes gelangen muß, so kömmt doch viel darauf an, in welchen Umständen er lebt, welche innere Beschaffenheit seine innere Constitution hat; ob sein Geistesblick rein und frey sey, oder eine gährende Mischung schädlicher Leidenschaften ihn hindert, den Nebel der Sinnlichkeit früh zu durchdringen.

Nie kann der Glückliche der Vorsehung genug danken, den sie in solche Verhältnisse setzte, die dem Wachsthume seines geistigen Lebens so günstig sind, als ein fruchtbarer Boden und milder Frühlingshauch der keimenden Blume.

Du, wer du immer bist, der ein Herz hat, das weich und wohlwollend ist, danke dem Unendlichen, wenn der Keim schädlicher und zerstörender Neigungen früh von deinem Herzen entfernt war.

Glück-

Glücklich der, der schon in früher Jugend unter gute und edle Menschen kömmt, die am Morgen seines Lebens seine kindlichen Schritte leiten, und Saamen des Guten in sein Herz legen!

Glücklich der, der zum Menschen aufwächst, dessen stilles, heiteres, weises Leben schon Vorbild der Tugend ist, die nicht über die Gottheit grübeln, aber durch wahres praktisches Christenthum Lehren der Erkenntniß geben, und durch Beyspiele mehr als durch Worte überzeugen.

Im glücklichen Zirkel guter Menschen, wo Freundschaft, Liebe, häusliches Gute herrscht, dort entwickeln sich die tausendfach wirkenden Kräfte guter, wohlorganisirter Seelen.

Der Anblick edler Thaten erweckt Streben nach Aehnlichkeit! Thätigkeit wird zum Bedürfniß, Wohlthun zur Lebenspflicht.

Wie der Sinn des jungen Malers durch stetes Anschauen der höchsten Kunstwerke sich bildet, so schärft sich durch eben diesen Vortheil der Takt fürs sittliche Gute und Schöne. Und diese Schärfung ist Seelenfortschreitung.

Die Kräfte der Aßimilation.

Im Menschen liegt die Fähigkeit der Aßimilation; die Kräfte der Aehnlichwerdung schlummern in ihm, und entwickeln sich nach der Reinheit seiner Seele.

Jeder Mensch hat seine eigenen Verhältnisse zur Gottheit, die er nur fühlen kann; sie bestimmen sich

nach

nach dem Maaßstabe seiner innern Kräfte und Seelenstärke; und werden dann wieder der Maaßstab seines Werthes, seiner Vervollkommnung, seines Glückes.

Dieses Sehnen nach der Urquelle, diese Ahndung Gottes, diese innere Religion läßt sich nur fühlen; Worte können sie nicht ausdrücken; aber das ist gewiß, daß keine Erdenseligkeit über diese Augenblicke geht, wo durch den Anblick irgend einer sittlichen Schönheit der Weise wie durch einen Seraph aus der sinnlichen Täuschung in die intellektuale Welt entzückt wird. Dann fühlt die Seele den Höchsten gleichsam in ihr selbst so nahe, und versinkt in tiefes Anbethen.

Was gleicht der Wonne des Gefühls guter Thaten, die von Menschen ungesehen das willige Herz aus einer Liebe zu Gott vollbringt, und im Stillen opfert? Der Gute fühlt diese himmlischen Augenblicke; sie schwanden wie eine Erscheinung. So ist das Gefühl des Guten mehr, als eine sterbliche Zunge beschreiben kann.

Stumm ist das größte der Seelengefühle, beseelt von der Ahndung der Allgegenwart des Ewigen.

So fühlt der Schmetterling die Flamme des Feuers; er wagte sich zu nahe, seine Fittige versengen, ohnmächtig sinkt er in den Staub.

Welt.

Das ausser Gott Wirkliche, durch ihn Hervorgebrachte — dieses All ist Welt.

Welt begreift also nicht, wie wir gesagt haben, diese Erde allein, diese uns scheinbare, gegenwärtige

Gestalt

Gestalt der Erde; nicht dieses uns sichtbare Sonnensystem allein, sondern das, was man Universum nennt Nicht den gegenwärtigen Zustand dieses Universum, sondern auch den vergangenen und zukünftigen Zustand, weil alles das zu Einem gehört.

Die Welt ist nicht unendlich; denn Welt besteht in Ausdehnung und Raum, und Unendlichkeit des Raums und der Ausdehnung giebt es nicht.

Raum und Ausdehnung sind Erscheinungen, Illusionen; folglich kein unendlicher Raum, keine unendliche Ausdehnung.

Der Begriff von Unendlichkeit entsteht aus unserer Unvermögenheit, Gränzen zu denken; nur soviel kann mit Gewißheit gesagt werden: diese Welt besteht aus so vielen Theilen, als deren möglich sind; sie ist so gut, als sie seyn kann.

Die Welt ist nicht ewig; denn die Ewigkeit der Welt wäre unendliche Zeit; Zeit ist Erscheinung, Illusion. — Ewige Zeit wäre eine Unvermögenheit, sich einen Anfang ohne ein Ende zu denken.

Alles hat Zusammenhang, alles ist ein Ganzes; Nichts zernichtet sich, sondern besteht nur in Zustandesveränderungen.

Alles hat seine Ursachen und Folgen; alles sein Wirken, sein Leben.

In jeder Ursache und Veränderung sind schon alle folgenden enthalten.

Durch Entwicklung und Wirkung wird die Kraft der Wesen bestimmt, die unmittelbar folgenden Kräfte

hervor-

hervorzubringen; denn alles ist Entwicklung eines vorhergehenden Zustandes.

Jede Wirkung gründet sich in der vorhergehenden; eine Begebenheit folgt aus der andern.

Nicht nur die Veränderungen eines Welttheilchens unter sich sind verbunden; sie sind es auch mit allen übrigen Theilen und Veränderungen der Welt.

Nichts kann wirklich werden, was irgend einer andern Veränderung wirklich zu werden widerspricht.

Alle Veränderungen sind harmonisch, und gründen sich gegen einander.

Das Vermögen, seine Veränderungen selbst hervorbringen zu können, heißt handeln, oder thätig seyn: und die Unvermögenheit, andere Veränderungen hervorbringen zu können, als die der Welt angemessen sind, heißt leidend seyn.

Nichts ändert sich auf die nämliche Art, was in dem Vermögen sich zu verändern verschieden ist; und da sich etwas verändert, so entstehen korrespondirende Veränderungen.

Dinge, die in der Welt sind, sind uns nur begreiflich; aber wir haben von wenigen Anschaulichkeit, und Begreiflichkeit und Anschaulichkeit sind wesentlich unterschieden.

Begreiflich ist eine Sache, von der ich Begriffe oder Ideen habe, und nach der Art dieser Ideen mißt sich die Begreiflichkeit.

Anschaulichkeit besteht in der vollständigen Einsicht, und umfaßt zugleich den ganzen gegenwärtigen, vergangenen und zukünftigen Zustand.

Jedes

Jedes Ding ist in dem Momente seines Daseyns das, was es seyn muß; mehr oder weniger Realität würde an ihm Unvollkommenheit seyn.

Manchmal ist die anscheinende Unvollkommenheit eines Dinges in einem gewissen Momente seines Daseyns nicht Unvollkommenheit, Mangel; sondern die größte Vollkommenheit, der es in diesem Momente fähig ist; aber wir sehen es nicht ein.

Inneres, wesentliches Verhältniß jedes Dinges zum allgemeinen Zwecke einzusehen, sind die Menschen nicht vermögend, sie urtheilen daher von der Güte und Vollkommenheit eines Dinges, nach engeren Beziehungen und Verhältnissen; nach dem Einflusse, den es auf den dermaligen Zustand hat, und daraus entsteht relatives Uebel.

Die Vollkommenheit der Welt, und alle ihre Theile sind sukzessiver Natur, und daher liegt die Veränderlichkeit wesentlich in der Welt.

Sukzessive Vollkommenheit ist Perfektibilität, und dieses ist das grosse Gesetz und die Bestimmung, nach welcher die Weltveränderungen sowohl im Ganzen als in allen Theilen geschehen.

Diese Perfektibilität der Dinge macht, daß die Menschen die Weltveränderungen in gute und böse eintheilen, denn durch Vergleichungen entsteht relative Unvollkommenheit und Uebels.

In sofern wir ein perfektibles Ding in Rücksicht dessen betrachten, was es war, so kann es besser seyn, und schlechter in Rücksicht dessen, was es werden wird: allein diese Unvollkommenheit ist nur vergleichnißmäßig, denn es liegt in dem Wesen der Dinge,

vom

vom Niedern zum Höhern zu steigen; und daher ist jede vorhergehende Zustandesveränderung in Rücksicht des Ganzen bey den Dingen ganz vollkommen.

Das Uebel, das wir in der Welt zu sehen, und die Unvollkommenheiten, die wir zu entdecken glauben, beziehen sich auf die Beschränktheit unserer Einsichten.

Wie enger der Gesichtspunkt ist, aus dem wir die Sache betrachten, je mehr Uebels und Unvollkommnes giebt es; wie mehr sich aber dieser Gesichtspunkt erweitert, je mehr verschwinden auch die Uebel aus dem vortreflichsten Gebäude der unendlichen Ursachen.

Die Glückseligkeit des Zustandes des Geistes ist in der Welt des Vermögens mehr, und des Uebels weniger und weniger zu sehen; daher besteht nothwendig unsere Glückseligkeit in der Aufklärung unsers Verstandes, da wir die engeren Verhältnisse verlassen, und das Gefühl unsers Glückes durch die zunehmende Erweiterung unsers Gesichtskreises vermehren.

Durch wahre Aufklärung, Erweiterung unsers Gesichtskreises vermehren wir unser wahres Glück; wir dringen tiefer in die Wesenheit der Sachen, und bahnen uns durch höhere Einsicht den Weg zu den seligsten Gefühlen; durch dieses Weitersehen verschwindet das Falsche, denn wir kommen dem Wahren durch mehrere Anschaulichkeit näher.

Falsche Lust, falsche Größe, Sinnlichkeit und Leidenschaften verschwinden; der Sturm unserer Seele legt sich; unser Herz wird ruhiger; und die Stunde der heiligen Betrachtungen und des Staunens nähert sich, und wiegt uns in Gefühle der Ewigkeit.

Mensch!

Mensch! wenn du genießen, und dauerhaft genießen willst, kläre deinen Verstand auf, und lerne dich über die engern Verhältnisse hinauszusetzen; bethe die Gottheit an, die alles so herrlich schuff; diese Welt ist nicht blos für die Glückseligkeit der Menschen; jedes Wesen in Gottes Schöpfung hat darauf Anspruch zu machen, so glücklich zu seyn, als es der jedesmalige Zusammenhang und das Wohlseyn der Mitgeschöpfe erlaubt.

Gott speiset den Raben; nährt das Würmchen auf dem Blatte, und erhält die Lämmer in den Fluren.

Ueber Wahrheit und Sinnentäuschung.

Alles, was wir empfinden und erkennen, führt uns selten in das Innere der Sache selbst; es ist ein bloßes Resultat der Einwirkungen von Dingen ausser uns, auf so und nicht anders organisirte Wesen: daher muß es zwo Wahrheiten geben; eine, welche die Sache selbst ist; und eine, welche anzeigt, was die Sache sey.

Die erste ist die absolute Wahrheit; die andere wird die relative genannt.

Absolute Wahrheit ist nur in Gott; relative im Menschen; mehr oder weniger nach der Stuffe der Annäherung.

Relative Wahrheit führt nicht in das Innere der Sache, ob sie auch gleich durch solches hervorgebracht wird; sie bestimmt nur, wie die Sache erscheint; wie sie unter diesen und jenen Umständen, dieser Receptivität erscheinen muß, und wir nennen diese Wahrheit, Wirklichkeit, Realität.

Sinn-

Sinnliche Wahrheit, oder das, was wir Wirklichkeit nennen, ist abhangend von unsern Organen, und wir nennen physisch wahr, was sich den Sinnen der meisten Menschen auf diese oder jene Art zur Perception darstellt. So ist der Stein hart; der Schnee weiß; die Rose geruchvoll; das Aloe bitter; und der Ton der Flöte harmonisch.

Wir sehen aus allem dem, daß die meisten physischen Wahrheiten sich blos organisch gegen uns verhalten, und daß diese sinnlichen Wahrheiten sich verändern werden — sich verändern müssen, wenn sich unsre Organe verändern.

Es giebt auch abstrakte Wahrheiten oder Wirklichkeiten, die nicht durch körperliche Gegenstände und die Sinne unsrer Perceptionskraft immerzu perceptibel gemacht werden, sondern die entweder durch Begriffe, die man mit den körperlichen Gegenständen verbindet, oder durch Beobachtungen von Wirkungen, die den gröbern Sinnen nicht fühlbar sind, zur Perception der Seele gelangen.

Diese abstrakten Wahrheiten sind weit mehr der Gefahr der Täuschung ausgesetzt, als die sinnlichen Wahrheiten, denn diese Wahrheiten werden uns durch Worte zur Perception gebracht, und diese Worte sollen unsre Begriffe, und die Begriffe die Eindrücke darstellen; welche Genauigkeit und Harmonie aller Nebenumstände wird hiezu nicht erfordert? Daher ist es nothwendig, die nämlichen Begriffe, die der Erzählende hat, mit seinen Worten zu verbinden; verbindet nun jemand ganz andere Begriffe mit den Worten, so percipirt er abstrakte Wahrheiten gar nicht, sondern glaubt sie zu percipiren, und aus diesem

Mangel

Mangel der Perception häufen sich Irrthümer auf Irrthümer; daher die Disputationen der Gelehrten, und ihre Zänkereyen.

Bey abstrakten Wahrheiten ergeht es eben so, wie bey sinnlichen; jeder Mensch urtheilt nach der Perception seiner Sinne, und kann Dinge nicht begreifen, die Menschen mit andern Sinnen anders percipirt haben.

So ergeht es ebenfalls bey abstrakten Wahrheiten; wir beurtheilen den Typus der Gedanken nach den Begriffen, die wir mit den Worten verbinden, und nicht nach den Begriffen, die der Erzählende mit selben verbindet.

Um abstrakte Wahrheiten deutlich zu begreifen, gehören daher logikalische Kenntnisse und eine deutliche Terminologie dazu: wie wenige Menschen aber besitzen logikalische Kenntnisse, und existirt wohl schon eine Terminologie, die Allgemeinheit hat? Was Wunder denn, daß soviel irrige Verständnisse, soviel Mangel an Bestimmtheit des Ausdruckes ist? Was Wunder denn, daß Menschen, die Bücher über abstrakte Wahrheiten lesen, wie die Blinden von den Farben urtheilen? Was Wunder, daß von manchem Buche viele nicht die Hälfte, und viele nicht das Ganze verstehen?

So war das Schicksal der Bücher von jeher, die über abstrakte Gegenstände handelten; so war auch das Schicksal des ersten Theiles meiner Aufschlüsse zur Magie, und wird auch das Schicksal dieses zweyten Theiles seyn.

Ab-

Abstrakte Sachen sind für Denker, und nicht für Nichtdenker: daher das Sprichwort: Es giebt Bücher, die in den Händen des Denkers Heil, und Verderben in den Händen der Narren sind.

Wie es eine sinnliche Wahrheit giebt, so giebt es auch eine geistige; und diese ist die Anschaulichkeit der Sache selbst — das, was man absolute Wahrheit nennt; aber sie ist mehrmalen beschränkt nach dem Vermögen unserer Erkenntniß.

Sie hat den Ursprung von Gott, der Güte und Wahrheit ist.

Güte ist in diesem Betrachte, ja so darf ich mich ausdrücken, die Mutter der Schöpfung; Wahrheit die Tochter der Güte, und die Mutter der Existenz.

Wahrheit ist die Sache selbst; daher nur Eine Wahrheit; die sinnliche, oder relative ist nur Annäherung zur absoluten, mehr oder weniger Wahrheit nach dem Grade ihres Verhältnißes.

Irrthum oder Nichtwahrheit ist organisch; sie gründet sich in der Beschränktheit der Sinne und unrichtigen Perception.

Gott ist keinem Irrthume unterworfen, kann keinem unterworfen seyn, denn er percipirt nicht durch Sinne; seine Perception ist Anschaulichkeit — simultane Uebersicht, keine sukzeßive Perceptibilität.

Erkenntniß ist im Menschen die sukzeßive Kraft zur Anschaulichkeit zu gelangen, und ihr Organ ist der Wille; mit ihm erhöht sich die Erkenntniß, und wird fähig, die Einflüsse der Gottheit aufzunehmen,

und

und durch Gott, das ist, durch die Wahrheit, zu erkennen.

Es giebt Gradationen der Erkenntnisse. Am mindesten erkennt der, der durch die Sinne erkennt; höher der, der durch den Geist erkennt; am höchsten erkennt der, der durch Gott erkennt. Daher wird Gott die Wahrheit, der Weg und das Leben genannt.

Da der Mensch nur sukzessive Fähigkeiten besitzt, zur Vollkommenheit fortzuschreiten, so muß in ihm die Kraft des Emporschwingens, des Fortschreitens nothwendig als ein Wesensgesetz liegen, und diese Kraft der Emporschwingung ist der Wille. Durch den Willen allein wird er ein aktives Geschöpf; er würde blos leidend (passiv) ohne Willen seyn; der Wille ist daher die Stuffenleiter zur Erkenntniß.

Mit jeder Verbesserung seines Willens tritt er einen Staffel höher zur Gottheit, empfängt helleres Licht, und entfernt sich vom Irrthume, der im Sinnlichen liegt.

Ueber den Willen.

Der Wille ist die Folge der Erkenntniß; er verhält sich nach dem Grade der Erkenntniß.

Sinnliche Erkenntniß bringt sinnlichen Willen, und geistige Erkenntniß geistigen Willen hervor.

Der sinnliche Wille hat zu seiner Entstehungsursache die Selbst- und Weltliebe; der geistige Wille die Gottes- und Nächstenliebe.

Gott

Gott erkennen zu suchen, ist daher das nothwendigste Bestreben des Menschen, um sein Wollen zu verändern, denn nur die Veränderung des Willens vom sinnlichen in geistigen ist Annäherung.

Gott, der als ein Geist für unsre Organe unbegreiflich seyn würde, theilt sich uns durch die Natur mit; er bedient sich dieses Organs, uns sein Daseyn zu verkünden, und reitzt durch Wohlthaten unsere Neugierde, den Urheber der schönen Dinge zu kennen, die er schuff; und daher richtete er es so ein, daß der Wille die erste Folge der Erkenntniß wird.

Wie wir gesagt haben, kann der Mensch sinnlich erkennen, und sinnlich wollen; geistig erkennen und geistig wollen.

Es liegt eine doppelte Kraft, eine doppelte Fähigkeit in ihm, weil er Thiermensch und Geistmensch ist.

Sinnlich erkennen, und sinnlich wollen gehört zum Thier; geistig erkennen, und geistig wollen zum Menschen.

Denn das geistige Erkennen und geistige Wollen vereint sich erst im Menschenzustande, und bereitet ihn vor zu seinem künftigen Daseyn.

Nach dieser Entwicklung verhält sich des Menschen künftiges Seyn; wie mehr er geistig erkennt, geistig will, je mehr bereitet er sich vor für seine künftige Stuffenfolge.

Sinnlich zu erkennen, und sinnlich zu wollen, fodert die Erhaltung des Thierkörpers, und gehört zur Nothwendigkeit der thierischen Existenz, oder

zum körperlichen Leben: geistig zu erkennen, und geistig zu wollen fodert die Erhaltung der Seele, fodert die Seelenexistenz, und gehört zum Seelenleben.

Sinnlich erkennen, und sinnlich wollen, sind die Eigenschaften des Thiermenschen; geistig erkennen, und geistig wollen, die Eigenschaften des Geistmenschen.

Gott kann nicht sinnlich wollen, weil er Geist ist, und keine Sinne hat; also assimilirt nur geistiges Wollen der Gottheit, die ein Geist ist, und nicht sinnliches.

Da nichts ohne Wirkung und Folge ist, so muß die Erkenntniß auch eine Folge haben, und diese ihre Folge, wie ich oben gesagt habe, ist der Wille.

Der sinnliche Wille wird determinirt durch Selbst- und Weltliebe, oder das Band, das die sinnliche Erkenntniß mit dem sinnlichen Willen vereint, ist die Welt- und Selbstliebe; und das Band, das die geistige Erkenntniß mit dem geistigen Willen vereint, ist Gottes- und Nächstenliebe.

In dieser Vereinigung der geistigen Erkenntniß mit dem geistigen Willen, liegt der Grund aller Moralität; denn Moralität oder Sittlichkeit besteht in nothwendigen Verhältnissen, den geistigen Willen mit der geistigen Erkenntniß zu vereinen, und uns zu Wesen höherer Fortdauer umzuschaffen.

Wenn also der geistige Wille die Folge geistiger Erkenntniß ist, so entsteht nothwendig in uns ein Schwung, das Erkannte zu wollen, und dieser Schwung ist Annäherung, Fortschreitung, Seelenentwicklung.

Diese

Diese geistige Fortschreitung verhält sich nach der Reinheit unsers Willens; und die Reinheit unsers Wollens verhält sich nach der Assimilation unsers Willens mit dem Willen der Gottheit.

Es ist nichts ohne Wirkung und Gegenwirkung; die Erkenntniß wirkt auf den Willen; der Wille wirkt auf die Erkenntniß, und nach der Beschaffenheit der Gegenwirkung des Willens verhält sich die zukünftige Gradation der Erkenntniß.

Wenn das Wollen nicht auf den ersten Grad der geistigen Erkenntniß zurückwirkte so hätte das Erkennen keine Fortschreitung; so aber verstärkt sich das künftige Erkennen durch die Rückwirkung des Willens, und dann auch wieder das zukünftige Wollen durch das zukünftige Erkennen.

Es werden einige denken, es liegen Widersprüche in diesen Sätzen; aber man zergliedere sie genau, und man wird keine Widersprüche finden; denn obwohl nur der Wille die Folge der Erkenntniß ist, so führt doch nur das Wollen zur Erkenntniß, denn man muß nicht vergessen, daß der Mensch erst sinnlich, und alsdann geistig will, und daß es Willenskräfte und Willenstriebe giebt.

Der Mensch will immer das Gute, und ergreift nur das Böse als ein Scheingut.

Sein Wollen sinnlichen Gutes führt ihn zum Nachdenken über geistiges Gutes, und wird daher der erste Grund zum geistigen Erkennen.

Fängt der Mensch einmal an geistig zu erkennen, so verändert sich auch sein sinnlicher Wille in geistigen. Aus diesem Grunde besteht die erste Stufe

des geistigen Erkennens, in der größten Reinheit des sinnlichen Wollens, weil diese Reinheit ihn zum geistigen Erkennen fähig macht.

Nun frägt sich; ist denn sinnliches Wollen nicht ebenfalls die Folge des sinnlichen Erkennens? Und wenn der Mensch nur grob sinnlich erkennt, so kann er ja auch nur grob sinnlich wollen?

Ich beantworte diesen Einwurf: Man muß das Wollen oder den Willen von der Determination des Willens unterscheiden; oder das Wollen in seinem Werden von dem Wollen in seinem Seyn.

Das Wollen in seinem Werden liegt in uns vor der Erkenntniß, und ist Willenstrieb; das Wollen in seinem Seyn wird durch die Erkenntniß erst bestimmt, und ist Willensbestimmung, Folge der Erkenntniß.

Alles in der Natur ist eine Kette; die Erkenntniß verhält sich nach dem Wollen in seinem Werden; das Wollen in seinem Seyn nach der Erkenntniß. Die Erkenntniß ist die Determination des Willens; daher ist der Wille in seinem Seyn die Folge der Erkenntniß; allein der Wille in seinem Werden muß vor dieser Determination seyn, und dieses ist die Willenskraft, denn in der Ordnung der Dinge ist Ursach, Wirkung, Folge. Willenskraft, Erkenntniß, Willenstrieb.

Wie entsteht aber im Menschen das Wollen in seinem Werden, und das Wollen in seinem Seyn?

Das Wollen in seinem Werden entsteht im Menschen zuerst durch seine Selbstliebe; diese führt ihn zur sinnlichen Erkenntniß sinnlichen Gutes, und diese sinnliche Erkenntniß zum sinnlichen Wollen.

Diese

Diese Selbstliebe führt ihn auch zu Gegenständen ausser sich, und lehrt ihn auch für andere wollen; so ist auch die Gradation von Selbstliebe zur Menschenliebe. Der Mensch erhält eine doppelte Kraft seines Wollens, und daher vermehrt sich der Kreis seiner Erkenntniß, und wird von der Liebe anderer determinirt.

Der Mensch besitzt Kräfte, Fähigkeiten und Triebe.

Die Freyheit ist eine Fähigkeit, das Wollen mit dem Erkennen zu verbinden; hätte der Mensch diese Fähigkeit nicht, so könnte er nicht wollen.

Der Wille in seinem Werden ist eine Folge der Freyheit, wie der Wille in seinem Seyn eine Folge der Erkenntniß ist.

Es giebt Erkenntnißtriebe, und Willenstriebe; Erkenntnißkräfte, und Willenskräfte.

Die Erkenntnißtriebe veredeln die Willenskraft, und die veredelte Willenskraft giebt neue Erkenntnißtriebe, wodurch veredelte Willenskraft entsteht, die wieder auf die Erkenntniß zurückwirkt, die Erkenntnißkräfte verstärkt, und vervollkommnete Willenskräfte durch diese verstärkte Erkenntnißkraft hervorbringt.

Gott ist Güte und Wahrheit, wie wir im Voraus erklärt haben; sein Erkennen ist Güte, sein Wollen Wahrheit. Nach diesem Wollen verhält sich seine höchste Reinheit.

Die Verbindung des geistigen Willens mit der geistigen Erkenntniß, ist die Verbindung der Erkenntniß des Guten mit der Ausübung des Wahren, und dieses ist der Weg zur Einswerdung. Wun-

Wunderkräfte der Natur.

Es giebt wunderbare Erscheinungen in der Natur, die für Wesen, wie wir organisirt sind, unbegreiflich sind.

Unbegreiflich will sagen, wenn ich von einer Sache keine Begriffe habe, keine Ideen.

Ideen sind Eindrücke; organische Erscheinungen.

Diese Unbegreiflichkeit hängt also meistentheils von unserer Organisation ab; das will sagen, wir sind nicht organisirt, diese oder jene Sachen aufzunehmen.

Die Folge ist daher nicht, daß alles, was uns bisher unbegreiflich war, unbegreiflich bleiben muß.

Mit Veränderung unserer Organe, oder mit Veränderung der Gegenstände können uns Dinge, die uns itzt unbegreiflich sind, begreiflich werden.

Im Menschen schlummern eine Menge Fähigkeiten, die nothwendig sind zu seiner künftigen Zustandesentwicklung; und mit der Entwicklung dieser Fähigkeiten verändern sich unsere Organe, und werden fähiger, Dinge zu begreifen, die der Organisation vor dieser Veränderung unbegreiflich waren.

Die Natur winkt uns schon zu diesen hohen Ahndungen. So liegt im Kerne der Frucht schon der ganze künftige Baum, obwohl er unserm Auge nur als Kern erscheint. Allgemach entwickelt er sich, wird zur Sprosse, zum jungen Baume, zum Baume, trägt Blüthen und Früchte, und das wird uns sicht-

bar,

bar, für das wir im Kerne keine Organe zum Sehen hatten.

Die Unbegreiflichkeit vieler wunderbarer Dinge liegt meistentheils darinn, weil wir sie nach der Perceptibilität unserer Organe beurtheilen; theils auch nach unsern abstrakten Begriffen, die wir uns von den sichtbaren Abdrücken der Dinge gemacht, ohne uns ehevor gewiß ontologische Wahrheiten eigen gemacht zu haben; ohne zu bedenken, daß sich mit Veränderung der Sinne die Perceptibilität verändert, und durch die Seelenexaltation der innere Zustand verändert wird.

Aus diesem Irrthume sind die Wirkungen und magischen Erscheinungen dem größten Theile der Menschen unbegreiflich; denn sie messen sie nach dem Maaßstabe ihrer Kenntnisse, und beurtheilen sie nach ihren itzigen Begriffen.

Wenn ich was messen will, so muß ich das Maaß nach dem Gegenstand bestimmen, und kann den Gegenstand nicht, ehe ich ihn gemessen habe, nach meinem Maaß beurtheilen; und doch geschieht das meistentheils.

Dieses oder jenes ist Schwärmerey, sagt der Physiker; es gründet sich nicht in der Natur; es ist Einbildung, Charletanerie, und er sollte doch vielmehr untersuchen, als verwerfen, denn es ist die Folge nicht, daß, wenn einer ein Maaß von tausend Ellen hat, daß es keine Dinge geben möge, für welches dieses Maaß zu kurz ist.

Wenig

Wenig Menschen denken über das Innere der Sache, und überdenken nachstehende Sätze, aus welchen sich doch die größten Aufschlüsse geben.

1. Daß ein All sey, und dieses All ein Ganzes ausmache.

2. Alles, was in diesem All ist, gehört nothwendig dazu, und steht mit dem Ganzen in Verbindung.

3. Alles ist Eins; nur unterscheiden sich die Dinge in der Art zu seyn, und weichen dadurch voneinander ab.

4. Der Mensch ist, und ist auf eine Art, die von andern Dingen unterschieden ist.

5. Der Mensch wird, war nicht allzeit so, wie er ist, und kann verändert werden.

6. Es giebt auch Dinge, die ausser dem Menschen wirklich sind.

7. Diese Dinge, die ausser dem Menschen sind, können auf den Menschen wirken.

8. Diese Dinge sind die nämlichen, und der Mensch ist der nämliche, wenn sie einerley Veränderungen hervorbringen.

9. Ich bin also verschieden, wenn sie andere Wirkungen in mir hervorbringen.

10. Diese nämlichen Dinge erscheinen mir anders, wenn ich selbst, oder wenn meine Organe verändert sind.

11. Diese Dinge sind also in sich selbst nicht das, was sie scheinen, weil sie mir nach veränderten Organen anders erscheinen.

12. Diese nämlichen Dinge müssen mir nach veränderten Organen nothwendig anders erscheinen.

13. Sie sind daher doch etwas, weil alles Etwas ist; weil es nichts giebt, das nichts ist; sondern auch die Idee etwas ist, Abdruck, Bild.

14. Es giebt Dinge, die an und für sich nicht bestehen können; die in und durch andere wirklich sind.

15. Ausdehnung, Zusammensetzung, Körper, Figur können unter die Klasse der letzten Dinge nicht gerechnet werden.

16. Unter der Materie der Zusammensetzung müssen andere feinere Dinge verborgen seyn.

17. Diese feineren verborgenen Dinge sind der Grund aller Wirksamkeit, der Phänomene, Materien und Zusammsetzungen.

18. Es giebt verborgene Kräfte, die alle organische Erscheinungen in uns bewirken.

19. Wenn die Form, Figur, und Zusammensetzung eines Dinges verändert wird, geht auch eine Veränderung in den innerlichen Kräften vor.

20. Diese innerliche Veränderung der Kräfte sind auch wir im Stande hervorzubringen, wenn wir die nämlichen Ursachen setzen, unter welchen die nämlichen Veränderungen der Gestalt und Figur schon vorgegangen.

21. Alle ähnlichen Ursachen bringen ähnliche Wirkungen hervor, und ähnliche Wirkungen haben ähnliche Ursachen.

22. Ich bin etwas Bleibendes, das beständig modificirt wird.

23. Mein Körper ist etwas Zusammgesetztes, und kann dieses Bleibende nicht seyn.

24. Mein Ich ist also von dem Körper wesentlich unterschieden.

Es ist ein All; und dieses All macht ein Ganzes aus.

Alles, was der Schöpfer erschuff, gehört zum Ganzen; es ist nothwendig da, und gehört zur Harmonie des Universums.

Das Geringste ist daher wichtig, denn alles steht mit dem Ganzen in Verbindung; daher zählte der Schöpfer die Sandkörnchen am Ufer des Meeres, und die Sonnenstäubchen der Luft, denn sie gehören zum All; ohne sie wäre auch das Ganze nicht.

Es ist ein Wesensgesetz, daß nichts zernichtet wird, sondern nur verändert.

Jede Veränderung gehört zum grossen All, und geschieht nach den Gesetzen der Harmonie.

Mensch! in den kleinsten Veränderungen studire die Veränderungen des Grösten.

Jede Veränderung fängt im Kleinsten an, und wächst bis zur größten möglichen Veränderung.

Stu-

Studire den Zusammenhang der Theile; studire, daß das Große nur aus vielen Kleinen besteht, und daß oft die geringste Veränderung unendlich andere Veränderungen hervorbringe, und viele Wirkungen der Magie werden dir nicht unbekannt seyn.

Alles, was in diesem All ist, gehört nothwendig dazu, und steht mit dem Ganzen in Verbindung.

Jede Wirkung ist schon eine Veränderung, und jede Veränderung eine Wirkung; wer wirkt, der verändert; wer verändert, der wirkt.

Da das Kleinste mit dem Größten in Verbindung steht, so wirkt die Veränderung, die im Kleinsten vorgeht, auf das Größte; obwohl auf eine unserer Organisation ganz unbegreifliche Art.

Da ich zum Ganzen gehöre, so wirkt auch jede Veränderung auf mich; und wenn ich wirke und verändere, so geht auch in mir eine Wirkung, und eine Veränderung vor, weil ich auch ein Theil des Ganzen bin.

Es giebt unendliche Gradationen von Veränderungen, von der merklichsten bis zur unmerklichsten.

Alles, was immer ist, ist im All schon gegenwärtig. Das Vergangene durch die Ursachen; das Gegenwärtige durch die Wirkungen; und das Zukünftige durch die Folgen.

Zukunft und Vergangenes ist nur für den Menschen verhältnißmäßig seiner Organisation; im All der Schöpfung ist ewige Gegenwart.

Alles ist Eins; nur unterscheiden sich die Dinge in der Art zu seyn, und weichen dadurch voneinander ab.

Alles ist Eins; dieses ist einer der größten Sätze wunderbarer Erscheinungen.

Die tausendfältigen Modifikationen dieses Eins sind also die Ursache der Verschiedenheit der Dinge, und die Art der Perceptibilität dieses Eins, die Entstehungsursche des Unterschieds.

Alles, was existirt, sind Theile des Ganzen; dieses Eins.

Sie werden Theile, verhältnißmäßig der Perception, die das Ganze nicht umfängt.

So ist 1 die Entstehungsursache aller Zahlen, und alle Zahlen reduciren sich wieder auf 1; und die tausendfältigen Veränderungen, Millionen, und Trillionen sind nichts als wiederholte Einheiten, und die verschiedenen Modifikationen des 1 sind die Ursache der tausendfältigen Veränderungen der Zahlen, woraus soviel Wunderbares entsteht.

Der Mensch wirkt; war nicht allzeit, wie er ist, und kann verändert werden.

Die Wirkung ist die Folge der Kraft, oder Wirken heißt, wenn Kräfte andere Fähigkeiten in Bewegung setzen.

Wirken können ist eine der vorzüglichen Eigenschaften der Menschen; und die Fähigkeit dazu liegt in seinem Innern, denn der Mensch hat Fähigkeit, Kräfte und Wirkungen.

Die Fähigkeit ist die schlummernde Kraft; die Kraft die entwickelte Fähigkeit; die Wirkung ist die Folge der Kräfte; — alles zusamm. ist Eins.

In der Fähigkeit liegt schon die Kraft und Wirkung; die Kraft verhält sich nach der Fähigkeit, die Wirkung nach der Kraft.

Das Leben ist nichts anders als eine Aeußerung entwickelter, wirkender Kräfte.

Wie mehr Kraft, je mehr Leben, je mehr Wirkung. Wer viel wirkt, lebt viel; wer viel lebt, wirkt viel; Thätigkeit ist Lebensäußerung.

Es ist nichts ohne Kraft; nur schlummern manchmal die Kräfte, und warten auf Entwicklung.

So schlummert die Kraft im Salpeter, die sich fürchterlich durch die Flamme entwickelt.

Kräfte wirken auf Fähigkeiten; das will sagen, thätige Kräfte auf schlummernde, oder Kräfte auf Fähigkeiten, die die schlummernde Kräfte durch die Entwicklung zu thätigen Kräften machen.

Zu dieser Wirkung gehört Gleichheit; denn gleiche Kräfte wirken nur auf schlummernde gleiche Fähigkeiten, die aber oft bey ihrer Entwicklung stärker als die wirkenden Kräfte werden.

Ein Körper wirkt auf den andern durch die Bewegung, weil die Bewegung entwickelte Fähigkeit ist, und Körperkraft wird.

Die Kraft verhält sich nach der Art der Bewegung; starke Bewegung, starke Kraft; schwache Bewegung, schwache Kraft.

Alles Leben ist Bewegung; alles, was ist, hat Lebensfähigkeit, hat Kraft.

Bewegungen hervorbringen, heißt Lebenskräfte entwickeln; heißt schlummernde Fähigkeiten zu Kräften machen, wovon die Folgen Wirkungen sind.

Man sieht daher, daß der Mensch, der auf Dinge außer sich wirken will, das Innere der Dinge kennen müsse.

Gleiche Kräfte wirken nicht gegeneinander; es muß immer eine stärker als die andere seyn; so ist das Gesetz der Dinge in grobkörperlichen, so in feinen, so in geistigen.

Das, was wir Geist nennen, hat mehr Leben als Körper; weil der Körper eben nur das Leben durch die Kräfte des Geistes erhält; daher hat der Geist höhere Wirkungskraft, höheres Leben.

Im Geiste entwickeln sich die Lebenskräfte immerzu; diese beständige Entwicklung ist Lebensgesetz des Geistes.

Eben

Eben diese beständige Entwicklung bringt Leben in thierischen Körpern hervor, und ist das, was wir Beseelung nennen.

Immer mehr und mehr Leben bekommen, heißt immer mehr und mehr geistig werden; und dieses geistig werden ist der Weg der Aßimilation, die durch unendliche Gradationen, wie wir in allen Wesen sehen, von der mindesten entwickelten Lebenskraft bis zur höchsten fortschreitet.

Im Menschen liegen Fähigkeiten, die wesentlich von den Fähigkeiten der Körper verschieden sind; daher existirt der Mensch auf eine Art, die verschieden ist von der Art, nach der bloße Körper existiren.

Da also verschiedene Fähigkeiten im Menschen liegen, so entwickeln sich auch in ihm verschiedne Kräfte, und diese Kräfte bringen besondere Wirkungen hervor, die bloße Körper hervorzubringen nicht im Stande sind, wodurch sich des Menschen erhabnere Kraft und Seelenfortdauer verkündigt.

Die Natur zeigt uns, daß die inneren Fähigkeiten und Kräfte ganz von denen verschieden sind, die wir äußerliche Fähigkeiten nennen, und alles Wunderbare in der Körperwelt besteht in den sich entwickelnden inneren Fähigkeiten, weil dieselben unsern Sinnen verborgen sind.

So erregen die Kräfte des Magnets, die Wirkungen der Elektrizität allgemeine Bewunderung, denn sie waren entwickelte innere Fähigkeiten, innere Kräfte.

Wie mehr ein Ding innere Fähigkeiten hat, jemehr schlummernde Kräfte, desto seltnere Wirkungen kann so ein Ding hervorbringen.

Im Menschen liegen die größten Fähigkeiten, die größten schlummernden Kräfte, nach unendlichen Gradationen. In ihm liegt daher allein die Kraft, das Wunderbarste für andere Menschen durch seine entwickelnden Kräfte zu wirken.

Der Fehler bey Enträthselung seltsamer Erscheinungen besteht darinn, daß wir die Sache nach den äußern Kräften beurtheilen, und die inneren bisher so wenig studirt haben.

Es giebt auch Dinge, die außer dem Menschen wirklich sind.

Ein Ding ist außer mir, das ich durch Organe percipire.

Wie mehr Organe, desto mehr Dinge außer uns; wie mehr richtige Organe, desto mehr Dinge außer uns.

Wie mehr deutliche Organe, desto mehr deutliche Dinge außer uns;

Wie mehr stumpfe Organe, desto mehr undeutliche Dinge außer uns:

Wie mehr kranke Organe, die der Aufnahme der Eindrücke unfähig sind, desto weniger Dinge außer uns.

Die

Die Organe machen daher die Dinge, die außer uns sind, für uns zu Erscheinungen.

Erscheinung ist eine Art zu seyn nach der Perceptionskraft unserer Sinne.

Da es Dinge außer uns giebt, und jedes Ding Fähigkeit, Kraft und Wirkung hat, so können solche Dinge, die außer uns sind, nothwendig durch ihre entwickelten Kräfte auf uns wirken; allein diese Wirkung ist immer organisch. Es kann also auch Dinge geben, die in uns sind, und diese Dinge, die in uns sind, müssen von Dingen außer uns verschieden seyn.

Dinge in uns können also keine körperlichen Dinge seyn, sondern sie müssen sich vom Körperlichen unterscheiden, weil sie nicht durch körperliche Sinne percipirt werden.

Doch da ohne Organ nichts ist, nichts ohne Verbindung, so giebt es doch ein Organ der innern Perception, und dieses Organ ist der innere Sinn, von dem wir oben gesprochen haben.

Auch im innern Sinne liegen Fähigkeiten, Kräfte, Wirkungen.

Fähigkeiten, die von Körpersfähigkeiten verschieden sind; Kräfte, verschieden von Körperskräften, und Wirkungen, verschieden von Körperswirkungen.

Warum wundert sich denn die Welt über diese inneren sich entwickelnden Kräfte, über diese inneren Wirkungen, als weil wenige für die Perception dieser Dinge Sinn haben?

Die Dinge, die außer dem Menschen sind, können auf den Menschen wirken.

Daß Dinge, die außer dem Menschen sind, organisch auf den Menschen wirken, ist keinem Widerspruche unterworfen; allein man muß wohl überdenken, daß die Wirkungen nur organisch sind; man muß denken, daß jede Wirkung unendliche Gradationen hat. Durch diese Gradationen entstehen die Verschiedenheit der Töne vom gröbsten bis zum feinsten; die Nicançen der Farben von der dunkelsten bis zur hellesten.

Alles dieses muß nothwendig seyn, nothwendig für die Tausendfältigkeit der perceptibilen Organe.

Eine höhere Frage ist: Können Dinge, die im Menschen sind, auch auf Dinge, die außer ihm sind, wirken?

Ja gewiß; und diese Wirkung ist zweyerley; entweder wirkt das Innere auf das Aeußere mittels der Sinne auf die Gegenstände durch innere Sinnenkraft; oder das Innere des Menschen wirkt gleich auf das Innere der Dinge, entwickelt in selben schlummernde, geistige Kräfte, und bringt wunderbare körperliche Wirkungen hervor, worinn ein großer Theil der Geheimnisse der Magie liegt.

Diese Dinge, die außer mir sind, sind die nämlichen, und ich bin der nämliche, wenn sie einerley Veränderungen hervorbringen.

Da die Wirkungen der äußerlichen Dinge sich organisch gegen den Menschen verhalten, und es unend-

endliche Gradationen von den unvollkommsten bis zu den vollkommsten Organen giebt, so ist es wesentlich nothwendig, daß sich die Perceptionskräfte eben so vielfältig modificiren.

Jede Schwächung, jede Verstärkung der Organe bringt daher andere Erscheinungen hervor; welcher Stoff zu unendlichen Zauberwerken?

Ich bin also verschieden, wenn die Dinge andere Wirkungen in mir hervorbringen.

In der Verschiedenheit der Wirkungen der Dinge liegt daher die Verschiedenheit der Dinge.

Daher ist es nicht allzeit nothwendig, die Dinge selbst zu verändern, sondern nur die Organe, die die Dinge percipiren, und es entstehen schon Wunderwerke.

In dieser Theorie bestehen die zauberischen Blendwerke; es wird die Perceptibilität der Organe verändert, und schon ist der Mensch in eine ganz andere Welt versetzt.

Die nachfolgenden Sätze, als:

Diese nämlichen Dinge erscheinen mir anders, wenn ich selbst, oder wenn meine Organe verändert sind.

Diese Dinge sind also in sich selbst nicht das, was sie scheinen, weil sie mir nach veränderten Organen anders erscheinen.

Messen sich nach diesem nämlichen Grundsatze.

Die Dinge, die ausser mir sind; obwohl sie nur organisch auf mich wirken, sind doch etwas, weil alles etwas ist; weil es nichts giebt, das nichts ist, sondern auch die Idee etwas ist, — Abdruck, Bild.

Alles ist also etwas — wirklich etwas; alles Abdruck, alles Bild.

Mein Bild im Spiegel ist Abdruck; das Bild der Rose im Auge von Tausenden tausendfältiger Abdruck — also tausend Bilder der Rose; im Auge der Millionen Millionen Rosen, und doch nur Eine Rose mit Millionen Abdrücken, mit Millionen verschiedenen Abdrücken, wovon jeder Abdruck sich organisch verhält; welches unermeßliche Feld zum Nachdenken!

Jedes Stäubchen der feinsten Ausdünstung der Rose ist wieder ganz Rose nach der Perceptibilität der Organe ihrer Erscheinung.

Nimm den kleinsten der Schnecken; zermalme ihn in Staub, und beobachte jedes Stäubchen durch ein Sonnenmikroskop, und du wirst im Kleinsten die Zeichnungen der Natur, wie im Größten, finden.

Zermalme ein Wesen, und bring es in unmerkliches Staub, und jedes Stäubchen wird das Bild dieses Wesens haben; es ist nichts als äußere Veränderung dem Golde gleich, das immer Gold ist, wenn du es von schwerster Massa bis zur feinsten reducirst; du kannst die Form, aber das Innere der Sache nicht verändern.

Nur dann, wenn das Innere der Dinge verändert wird, hören die Bilder auf, das für uns organisch zu seyn, was sie sind, und bekommen andere Formen.

Träuf-

Träufle auf den zermalmten Schnecken einen Tropfen Scheidwasser, und auf einmal sind alle Formen verändert.

Es giebt also Dinge, die an und für sich nicht bestehen können, die in und durch andere wirklich sind.

Ausdehnung, Zusammensetzung, Körper, Figur können unter die Klasse der letzten Dinge nicht gerechnet werden; unter der Materie der Zusammensetzung müßen also andere feinere Dinge verborgen seyn.

Diese feinen verborgenen Dinge sind der Grund aller Wirksamkeit, der Phönomene, Materien und Zusammensetzungen.

Kräfte und Formen.

Es giebt Kräfte in natürlichen Dingen, die ihren Ursprung in der Mischung der Elemente haben; so ist die Kraft zu erhitzen, zu erkälten, zu troknen, zu befeuchten.

Und diese Kräfte modificiren sich wieder nach unendlichen Gradationen.

Andere Kräfte sind in den Sachen selbst; das will sagen; daß es Sachen giebt, derer Theile aus verschiedenen Mischungen ihrer Urstoffe bestehen, wovon zwar jeder Theil in der Natur wieder ein Ganzes ist, unserer Organisation aber nur sämtliche ein Ganzes scheinen.

Zeitig werden, verdauen, auflösen, weich machen, härten sind ihre Kräfte; man nennt sie trocknende,

de, verzehrende, brennende, zusammenziehende, eröfnende, ausdünstende, stärkende, versüßende, sammelnde, zusammenziehende und anziehende Dinge.

Es liegt in der Natur, daß jede ungleiche Vertheilung der Urstoffe verschiedene Wirkungen hervorbringen müße.

Wie unendlich die Modifikationen seyn müßen, läßt sich aus Nachstehendem denken.

Feuer, Luft, Wasser, Erde in gleicher Mischung bringen andere Verhältnisse hervor als wenn Feuer, Luft, Wasser, in gleicher Mischung ist, und die Erde in ungleicher oder überwiegender ist.

Um die Sache anschaulicher zu machen, füge ich eine Versetzungstabelle bey.

Feuer, Luft, Wasser, Erde.
Ueberwiegt
Feuer, Luft, Wasser, Erde.
Ueberwiegt
Feuer, Luft, Wasser, Erde.
Ueberwiegt
Feuer, Luft, Wasser, Erde.
Ueberwiegt

Wenn man nun die Verhältnisse der Ueberwiegung gegeneinander berechnet, so sieht man die Unendlichkeit der Versetzungen.

Wenn man die Versetzungen nur nach einer Zahl von 90 annimmt, so kommen schon unter sich Millionen Versetzungen heraus.

Nach

Nach dieser Vielfältigkeit der Versetzungen laßen sich nachstehende Sätze aufstellen.

1. Jeder Urstoff muß nach der Vermischung mit andern verschiedene Wirkungen hervorbringen, die seinen eigenthümlichen Kräften mehr oder weniger angemessen sind.

Diese Wirkungen nannten die Alten qualitates secundas, weil selbe nicht den Wirkungen der Urstoffe, sondern den Mischungen derselben folgen; oder weil sie nicht die Folgen der Wirkungen des Urstoffes, sondern die Folgen der Vermischungen sind.

So giebt es fortschreitende Folgen, die die Wirkungen der Wärme sind, worunter die Erweichung gehört.

Fortschreitende Folgen der Kälte, worunter die Erhärtung, Gefrierung gehört.

Endlich giebt es noch Wirkungen, die die Alten qualitates tertias nannten, und die sich in gewissen bestimmten Gegenständen äußern.

Diese qualitates tertiae sind die Folgen der qualitatum secundarum; wie die qualitates secundariae die Folgen der ersten Qualitäten sind; so, daß jede Folge wiederum zur Wirkung wird, und eine andere Folge hervorbringt.

Alle Dinge bestehen aus diesen dreyen Eigenschaften, und in diesen dreyen Eigenschaften liegt das große Mysterium, das die Alten in die Zahl 3 setzten, und dieser Zahl den Namen, „die mächtige Zahl", beylegten.

Die

Die dritten Eigenschaften (qualitates tertiae) werden determinirt durch die Homogeneität der Theile, die sich in den leidenden Körpern befinden, und worauf die handelnden oder activen wirken.

Auf die Kenntniß dieser Verhältnisse der innern Eigenschaften der Körper gegeneinander beruhen die Wunderwerke, die der Natur der Dinge zu widersprechen scheinen, als: die Erfindung der Feuer, die im Wasser brennen; die Erfindung der Oele, die das Feuer auslöschen; die Erfindung von Lampen, die nie erlöschen; von künstlichen Lichtern, die sich nicht verzehren, und von Flammen, die nicht brennen.

Die ersten Wirkungen der Dinge bestehen also in ihren Urstoffen;

Diese Wirkungen verhalten sich nach der Mischung dieser Urstoffe, und die Verschiedenheit der Mischungen der Urstoffe bringt wieder Verschiedenheit der Wirkungen hervor.

Jede innere Veränderung hat ihren ersten Grund in den Veränderungen der Mischungen der Urstoffe.

Um der Sache gegentheilige Wirkungen hervorzubringen, muß ich daher das Innere der Sache kennen, und die inneren Kräfte schwächen, oder ihre Wirkungen verändern können.

Es giebt auch Kräfte, die nicht das Innere zu ihrer Entstehungsursache haben, sondern die die Folge des Aeußern sind, das ist: die Form.

Die Form ist das Aeußere der Dinge, und dieses Aeußere der Dinge entsteht durch die Mischung des Innern, das will sagen, diese oder jene Mischung

der

der Urstoffe oder des Innern bringt diese oder jene Form hervor.

Wie oben gesagt worden, so verhalten sich verschiedene Wirkungen nach der Verschiedenheit der Versetzungen der innern Kräfte, und bringen daher Koagulationen, Zusammensetzungen, Ausdehnungen, Verhärtungen ꝛc. hervor, wodurch die Dinge ihre äußeren Formen bekommen, die sich in Rücksicht unser organisch verhalten.

Jedes Ding hat seine verborgenen Eigenschaften! man nennt sie verborgene Eigenschaften, weil sie unsern Organen nicht auffallen, und in dem Innern der Dinge verborgen liegen.

Die Figur, oder der Umriß ist wesentlich von der Form unterschieden; denn die Figur oder der Umriß sind die äußersten Theile der Form.

Der, der figurirt, oder Umrisse bildet, verändert nur die äußersten Theile der Formen, aber nie das Innere der Dinge.

Da jedes, was existirt, zu dem großen All gehört, so können die Kräfte der Formen oder der Dinge nicht nach ihrem Seyn für uns einzeln berechnet werden, sondern es befinden sich höhere Kräfte in ihnen, die für uns keine perceptibeln Formen haben.

Da alles Eins ist, alles ein Ganzes, so geht im Ganzen keine Veränderung vor, ohne daß nicht diese Veränderung in größerm oder mindern Grade auf die Theile des ganzen Wirkung hat, welche Wirkung sich unendlich gradirt; aber in sich selbst immer Wirkung bleibt, wodurch sich das, was die Alten Influenz nannten, erklärt.

In-

Influenz.

Influenz oder Einwirkung, Mitwirkung will nichts anders sagen, als die Folgen der Veränderung, die in einigen Theilen des Ganzen vorgehen auf die übrigen Theile des Ganzen.

Wir sagten, daß alles ein Ganzes sey, und daß sich der Unterschied der Dinge nur nach der Art ihres Seyns ergiebt, woraus klar sich beweiset, daß Körper auf Körper, und Dinge auf Dinge nothwendig nach ihrer Art zu seyn wirken müßen.

Die Wirkungen oder Folgen verhalten sich nach den Kräften; die Kräfte nach den Fähigkeiten; die Fähigkeiten nach der Art zu seyn der Dinge. Durch diese Kette entsteht mittel- und unmittelbare Wirkung des ersten Gliedes bis an das letzte. So wirkt 1 durch alle möglichen Zahlen, und seine Kraft verhält sich nach den Arten der Zahlen, die in sich selbst nur Progreßionen des 1 oder Widerholungen sind.

So besteht alles in Verhältnissen gegen einander;

So hat unser Weltkörper Verhältnisse, als ein Theil des Ganzen betrachtet, zu allen andern möglichen Weltkörpern im Universo, selbst zu den entferntesten, und diese Wirkungen gradiren sich bis ins Unendliche.

Jeder stärkere Körper wirkt auf den mindern, oder Plus - Kraft auf Minus - Kraft.

Durch dieses Gesetz entstehen alle Wirkungen und Thätigkeiten. So wirkt die Sonne durch ihre Annäherung oder Entfernung.

Jede

Jede Annäherung und Entfernung ist Veränderung; jede Veränderung Wirkung.

Die Neuern glaubten, die Planeten hätten keine Wirkung auf unsern Weltkörper, und verwarfen das System der Influenz; allein diese Meynung ist höchst irrig. Man kann unsere Welt nicht einzeln betrachten, sondern sie ist ein Theil des Universums; sie gehört zum Ganzen, und im Ganzen wirkt ein Theil auf den andern, denn eben diese gegenseitige Wirkung macht die Kette der Welten; das Leben des Ganzen aus.

Enträthselung einiger magischen Geheimnisse.

Wir verstehen die Magie der Alten nicht, weil wir die Sache zu körperlich, zu sinnlich nehmen.

In den Symbolen der Alten liegt Weisheit und Größe; allein man muß in das Innere ihrer Geheimnisse dringen, und nicht sich mit der Oberfläche der Dinge allein begnügen.

Die Zahlenkunde ist die Anfangslehre der Magie; sie ist das, was die Alten Cabbala nannten; allein die Begriffe, die wir uns von der Cabbala machen, sind höchst sinnlich, widersinnig und lächerlich.

Die, die sich in das Innere der Magie nicht hineindenken konnten, sind die Urheber aller dieser Lächerlichkeiten.

Die Geheimnisse der Cabbala, die im Innern der Sache liegen, wollten sie im Aeußerlichen haben,

und

und dachten nicht, daß das Aeußerliche zufällig, veränderlich, das Innere aber nur allein wahr ist.

Zahlen sind willkührliche Bestimmungen, wie die Buchstaben, wenn wir sie so annehmen, wie die Buchstaben; um aber das Wahre zu finden, muß man das Geistige mit ihnen verbinden.

Die Zahlen liegen wesentlich in der Natur; das will sagen: nicht die Zeichen von 1, 2, 3, sondern die Einheit und ihre Progreßionen.

Das Schema des Universums besteht in drey Triplicitäten; daher der dreyfache Triangel, womit die Alten Gott bezeichneten.

Unter die erste Triplicität, oder, wenn ich mich so ausdrücken darf, Ururfähigkeit, Ururkraft, Ururwirkung, qualitates primarias.

Unter die zweyte Triplicität:

Urfähigkeit,

Urkraft,

Urwirkung, oder qualitates fecundariae.

Endlich unter die dritte Triplicität:

Dingenfähigkeit,

Dingekraft,

Dingewirkung, oder qualitates tertiae.

Unter die erste Triplicität, worunter ich Ururfähigkeit, Ururkraft, und Ururwirkung zählte, gehören die Eigenschaften der Gottheit, die die Alten unter einem simpeln Triangel ausdrückten.

Die

Die erste Fähigkeit der Wirkung aller Dinge ist
1. Zahl der Einheit, Zahl der Gottheit.

Der ersten Fähigkeit erste Wirkung ist 2. Produktionszahl;

Der ersten Wirkung erste Folge ist 3; erste Perfektionszahl.

Diese 3, oder erste Triplicität zusamm ist Eines, weil Fähigkeit, Wirkung und Folge Eines ist.

In Rücksicht der Gottheit ist dieses 3 Weisheit, Liebe, Schöpfung, Weisheit, Fähigkeit, Liebe, Wirkung, oder Kraft, entwickelte Weisheit, Schöpfung, Folge der Liebe, der entwickelten Kraft.

Die zweyte Triplicität, oder

Urfähigkeiten,

Urkräfte,

Urwirkungen

entspringen aus der ersten Triplicität, und daher wird der ersten Wirkung erste Folge, oder die erste Fähigkeit der Fortwirkung, Zahl 4 oder Körperzahl.

Diese Fähigkeit hat wieder ihre Wirkung, oder Existenz, und daraus entspringt 5, oder Sinnenzahl, alle möglichen Zahlen körperlicher Dinge zu percipiren, und endlich die Folge der entwickelten Kraft, oder Perceptionszahl 6.

Sie gehen nach der Gradation so:

4 Ist Körper.
5 Ist Sinne, oder die Körper zu percipiren.
6 Ist wirkliche Perception der Körper durch die Sinne.

Endlich

Endlich kömmt die dritte Triplicität, die aus der 2ten und 1ten Triplicität succeßive entspringt.

Die Folge der vorstehenden Triplicität macht wieder die erste Fähigkeit der Fortwirkungen, oder die siebente Zahl.

Diese Fähigkeit hat ihre Wirkung, welche in der Progreßion 8 ist, und die Folge 9.

Die Reihe, nach welcher diese Triplicität steht, ist

7
8
9

Daher die Entwicklungen der Körper, besonders der Hauptepochen der Menschen nach 7.

Durch dieses löset sich die Frage: Warum ein Kind, das im siebenten Monathe geboren wird, eher am Leben bleibt, als eines, das im 8ten Monathe zur Welt kömmt? Der siebente Monath ist die Zahl der Fähigkeit; der achte die Zahl der Entwicklung, die nothwendig die komplete Zahl der Folge haben muß, welches die neunte Zahl ist.

Wenn also ein Kind im achten Monathe zur Welt kömmt, so geschieht eben eine weitere Entwicklung, der ihre Folge durch die Geburt benommen wird, zur Reife zu kommen, und kann daher aus ihrer Sphäre nicht fortdauern, nicht leben, weil eben diese Folge zum Leben gehört: im neunten Monathe aber ist Fähigkeit, Wirkung und Folge vollendet.

Aus diesen dreyen Triplicitäten, die Geistes- und Körpersfähigkeiten, Kräfte, und Wirkungen machen,

machen, entsteht eine vierte Triplicität, oder Fähigkeiten, Kräfte und Wirkungen in weiterer Fortschreitung als hervorgebrachte Fähigkeiten, Kräfte und Wirkungen der ersten drey vereinigten Triplicitäten, und dieses ist die sittliche.

Die Folge der letztern Triplicität giebt wieder die Fähigkeit der erstern, nämlich, die letzte Folge ist Daseyn, und Daseyn giebt wieder Fähigkeit.

In der vierten Triplicität bezugsmäßig auf die vorigen Triplicitäten die Zahl 10, oder den Numerum universalem, der wieder zur Einheit zurückführt, und wird daher der Numerus des Anfangs und des Endes genannt.

Seine Entwicklung geschieht, wie bey den ersten Triplicitäten; seine Kraft ist 11, seine Folge 12; das Ganze Abdruck der ersten Triplicität, Gottes Bild, Menschenfähigkeit, Erkenntniß, Wille, That.

Dieses sind die wahren Mysterien der Zahlen; der Grund der cabbalistischen Berechnungen, die nicht in willkührlichen Worten und Buchstaben, sondern in einer Kettenreihe von Fähigkeiten, Kräften und Wirkungen bestehen.

In diesen besteht die Harmonie des Ganzen, daß eines auf das andere gegenseitig wirkt, sich assimilirt, abstößt, und der Einheit sich ähnlich macht.

Da 10 der Numerus universalis ist, und ursprünglich durch seine Progreßion von 1 herkömmt, so haben die Alten die Widerholung dieses 1 durch die 10 Namen der Gottheit ausgedrückt, und daher 10 Namen der Gottheit nach den 10 Zahlen gesetzt.

Der

Der Name der Gottheit in 7 zum B. will also nichts anders sagen, als das Verhältniß der ersten Fähigkeit der ersten Triplicität gegen die Fähigkeit der dritten Triplicität.

Sie legten daher jedem Namen eine Numeration bey, welches nichts anders sagen wollte, als der göttlichen Fähigkeit Wirkung.

Diese Wirkungen oder Numerationen gradiren sich wieder durch die ersten drey Triplicitäten.

Der erste Name ist EHIEH; seine Numeration Kether, welches soviel heißt, als die einfacheste der Gottheit, oder die Gottheit in ihrem Seyn.

Der zweyte Name Iah, hat zur Numeration Chokma; welches soviel heißt, als Gottes Daseyn, Existenz, da Gottes Seyn nur Esse der Gottheit ist.

Die Numeration Chokma heißt Weisheit, oder die Folge des Daseyns Gottes.

Der dritte Name ist Jehovah Eloim, dessen Numeration Bina ist, das ist, Wirkung und Vorsehung.

So schließt sich die erste Triplicität, und zeigt die Progreßion von 1 bis 3; das ist, Gottes Seyn, Daseyn und Wirkung; Weisheit, Liebe, Schöpfung.

Der vierte Name Elhoa, der Allmächtige, Gottesfähigkeit hat zu seiner Numeration Haesset, Güte, Wirkung der ersten Fähigkeit in der zweyten Triplicität.

Der fünfte Name ist Elhoim Gibor; seine Numeration Geburah, das will sagen, Stärke.

Der

Der sechste Name, oder Gott im dritten Grade der zweyten Triplicität ist Elhoa, und dessen Numeration, Schönheit, Leben.

Nun kömmt die dritte Triplicität, in der der siebente Name Gottes, oder Gott als Fähigkeit in der dritten Triplicität als Jehovah Tsebaoth steht, und zur Numeration Netsah hat, das ist: Vollendung der Stärke.

Der achte Name, Elhoim Tsebaoth, deßen Numeration Hod, oder Ordnung ist, und endlich

der neunte Name, Elchai, deßen Numeration Jesod, oder der Grund aller Verbindungen ist.

Hier enden sich die drey Triplicitäten, und es entsteht die vierte, oder die sittliche Triplicität.

In der Zahl 10 steht Gottes Name als Adonai Melech, und seine Wirkung ist Königreich, Tempel Gottes, Grund der Religion.

Aus allem dem sehen wir, daß die Cabbalisten ganz eine andere Meynung mit ihrer Lehre verbunden haben, als ihnen gewöhnlich die Welt zulegt.

Das Thema des Ganzen verhält sich also so:

Urursähigkeit, Zahl 1, Name Ehieh. Numeration, oder Wirkung, Simplicität der Gottheit.

Ururkraft, Zahl 2, Name Jah, Numeration, Gottes Daseyn, Existenz.

Ururwirkung, Zahl 3, Name Jehovah Eloim, Numeration, göttliche Wirkung und Vorsehung.

Zweyte Triplicität.

Urfähigkeit, Zahl 4, Name, Elhoa, Numeration, Güte.

Urkraft, Zahl 5, Name, Elohim Gibor, Numeration, Stärke.

Urwirkung, Zahl 6, Name Elhoa, Numeration, Schönheit, Leben.

Dritte Triplicität.

Dingefähigkeit, Zahl 7, Name, Jehova Tsebaoth, Numeration, Vollendung, Stärke.

Dingekraft, Zahl 8, Name, Elohim Tsebaoth, Numeration, Ordnung.

Dingewirkung, Zahl 9, Name, Elchai, Numeration, Grund aller Verbindungen.

In diesen Triplicitäten besteht das System der Schöpfung, denn Fähigkeiten, Kräfte und Folgen machen ein Ganzes, welches Ganze die Schöpfung ist.

Das Wirkliche außer Gott ist die Welt, und diese existirt durch entwickelte Kräfte und Folgen.

Jede Triplicität hat also ihre Welten, und sie gradiren sich bis zur höchsten Schöpfung.

Für jede Welt sind dann organische Geschöpfe von der letzten Stuffe der Schöpfung bis zur höchsten.

Diese Geschöpfe verschiedner Welten werden dann wieder nach den Triplicitäten eingetheilt.

So enthält die erste Triplicität drey geistige Welten. Die Geschöpfe der ersten Welt werden Seraphi-

raphinen; die Geschöpfe der zweyten Cherubin, und die Geschöpfe der dritten Intelligenzen genannt.

Die zweyte Triplicität enthält wieder drey geistige Welten, und die Geschöpfe der ersten Welt der zweyten Triplicität werden Dominationen; die Geschöpfe der zweyten Welt der zweyten Triplicität Mächte, und die Geschöpfe der dritten Welt der zweyten Triplicität, Kräfte genannt.

Die dritte Triplicität enthält wiederum drey Welten, wovon die Geschöpfe der ersten Welt Ordines; der zweyten Erzengel, und der dritten Engel genannt werden.

Die vierte Triplicität endlich, oder die sittliche Welt hat nur Eine Geisterwelt, und die Geschöpfe dieser Geisterwelt sind die Seelen.

An diese gränzt die Körperwelt, und sie ist die erste Stuffe auf dem Fortgange zur Geisterwelt.

Diese drey Triplicitäten, von denen wir gesprochen haben, sind das, was die Cabbalisten die Hierarchien nannten, und selbe in die oberste, mittlere, und unterste eintheilen.

In den Vergleichungen dieser Triplicitäten bestehen die wahren cabbalistischen Berechnungen.

Cabbala.

Ich warf einige Sätze zur Cabbala in dem ersten Theile der Aufschlüsse zur Magie undeutlich hin, um zu sehen, was der Genius unsers Jahrhunderts hierüber urtheilt.

In diesem zweyten Theile will ich näher der Sache kommen, und den Urtheilen einige Richtung geben.

Es ist die Frage: Giebt es wohl eine Wissenschaft, vergangene oder zukünftige Dinge zu bestimmen? Oder liegt ein Widerspruch in diesem Satze?

Die Sache klärt sich bald auf, wenn wir nachdenken, daß Vergangenheit und Zukunft sich nur organisch verhalten, und daß im Ganzen weder Vergangenheit, noch Zukunft, sondern ewige Gegenwart ist, Fähigkeit, Kraft, Folge.

Da sich die schlummernde Fähigkeit entwickelt, und zur Kraft wird, so wird die Fähigkeit organisch gegen uns Vergangenes, und die Folge der entwickelten Kraft ist Zukunft.

In den Kenntnissen der Kräfte liegt daher das Geheimniß der Kenntniß der Fähigkeiten und der Folgen; oder in der Gegenwart liegt auch das Vergangene und die Zukunft.

Wir haben oben durch die drey Triplicitäten angezeigt, daß alles eine Kette ist; daß alles in Fähigkeiten, entwickelten Kräften und Folgen bestehe, wo jede Folge wieder Fähigkeit, jede Fähigkeit wieder Kraft, und jede Kraft wieder seine Folge hat.

Diese ganze Kette der Dinge besteht nur in Progreßionen des 1;

Und da Gottes- Geistes- Körper- und Seelen-Welt nur in 4 Triplicitäten bestehen, die die Zahl 12 ausmachen, so liegt alles Mögliche in diesen 12 Progreßionen der Einheit.

Diese

Diese 12 Progreßionen der Einheit sind die 12 cabbalistischen Häuser, und sie werden claßificirt nach den 4 Triplicitäten, worinn jede Triplicität Fähigkeiten, Kräfte und Folgen hat.

Die Folge ist nothwendig, und verhält sich nothwendig nach der entwickelten Kraft, die ihre Bestimmung durch die Fähigkeit erhält, und in den Kenntnissen der Fähigkeiten und Kräfte besteht die Kenntniß der Folgen, oder der Zukunft, denn jede Zukunft ist die Folge.

So besteht die Kenntniß des Vergangenen in den Fähigkeiten; denn in Betracht der Gegenwart, oder der Kraft ist Fähigkeit Vergangenes.

Ehe ich weiter von der Cabbala rede, so muß ich der Vorurtheile erwähnen, die die cabbalistischen Wissenschaften hervorgebracht haben, oder vielmehr die Menschen, die sich ohne innerer Kenntniß darauf verlegten.

Man muß die Sache nicht sinnlich und buchstäblich nehmen, noch die Sache nach den gewöhnlichen Berechnungen und Ideen beurtheilen, die wir von den Buchstaben und Ziffern haben, denn in der Cabbala wollen die Ziffer nichts anders sagen, als Fähigkeiten, Kräfte und Folgen. So ist 9 die Folge der dritten Triplicität ꝛc.

Nicht in den Buchstaben und ihren Zusammsetzungen, nicht in Zusammenrechnung der Ziffer liegt die cabbalistische Wahrheit, sondern in der Vergleichung der Fähigkeiten, Kräfte und Folgen; daher sind die meisten Bücher, die von der Cabbala handeln, bloße Spielwerke.

Ihre

Ihre Regeln bestehen nicht in der Anschaulichkeit des Innern, sie sind willkührliche Zusammensetzung, die die Fähigkeiten, Kraft und Folgen nicht bestimmen können.

Die Antworten solcher cabbalistischer Fragen verhalten sich nach der Art der Zusammensetzung der Buchstaben, oder Ziffer, und bringen wieder Ziffer und Antworten hervor, aber nie das Innere der Sache. So z. B., wenn ich frage: Ist Paulus krank? So wird jeder Paulus, der auf die nämliche Art frägt: Ist Paulus krank? die nämliche Antwort erhalten, weil die Antwort aus der Combination der Buchstaben, und nicht aus den innern Verhältnissen besteht.

Das Innere, und die ganze Wesenheit zu seyn, macht den Unterschied der Dinge, bringt Fähigkeiten, Wirkungen, Kräfte und Folgen hervor, nicht die Nämen, denn diese sind willkührliche Bestimmungen.

Alles hat seine Epochen, und nach den Kenntnissen der Progreßionen, der Triplicitäten gehört die Kenntniß der Epochen.

In cabbalistischen Berechnungen sind Epochen die Zwischenräume (wenn ich mich so ausdrücken darf) zwischen Fähigkeiten und Kräften, zwischen Kräften und Folgen, und die Lehre der Epochenkenntniß, oder die Epochenkunde ist die nothwendigste nach den Kenntnissen der Triplicität.

Es sind zwo Urkräfte in der Natur, nach welchen sich alles in der Körperwelt verhält. Die ausdehnende Kraft, und die zusammenziehende; oder die entgegengesetzte Kraft der Ausdehnung.

Jede

Jede dieser Kräfte hat ihr Minimum und ihr Maximum, oder ihren höchsten und niedrigsten Grad, und von dem Verhältnisse dieser Grade hängt die Bestimmung unendlicher Sachen ab.

Gleichheit der 2 Kräfte, und die ausdehnende Kraft in ihrem Wachsthume.	Der höchste Grad der ausdehnenden Kraft, und der niedrigste der zusammziehenden.	Gleichheit der 2 Kräfte, und die zusammziehende Kraft in ihrem Wachsthume.	Der höchste Grad d. zusammziehenden Kraft, und der niedrigste der ausdehnenden.

Allgemeine Wirkungen der Natur.

Hervorbringung.	Zeitigung.	Auflösung.	Mischung.
Entwicklung.	Leben.	Abnehmen	Tod.

Allgemeine Fähigkeiten der Materien.

Naß. Warmnaß.	Warm. Warmtrocken.	Trocken. Kalttrocken.	Kalt. Kaltnaß.
Die Sonne nach Regen.	Die Sonne fortdauernd.	Neblicht.	Kalt und Regen.

Winde.

Oſt.	Süd.	Weſt.	Nord.

Zeiten.

Golden. Alter, Frühling. Morgen.	Silbernes. Sommer. Mittag.	Erztenes. Herbſt. Abend.	Eiſernes. Winter. Nacht.

Clima.

Halbe Zonne torrido temperata.	Zonna torrida.	Halbe Zone, glacialis temperata.	Zona glacialis.
Aufgang.	Mittag.	Niedergang.	Nord.
Das Meer gegen Süd.	Das feſte Land gegen Süd.	Das feſte Land gegen Nord.	Das Meer gegen Nord.
Elevationes des Meers 500 Schuhe.	Höchſte Elevation Niveau de la mer.	2000 Schuh und mehr.	1000 Schuh.
Plan, der mit dem Sonnenſtrahl im ſolſtitiodes Sommers den Winkel von 45 Grad macht.	Winkel von 90	Winkel von 45 in der Gegenſeite.	Gleiche Sonnenſtrahlen.
Conkav und nieder.	Conkav erhoben.	Conver am höchſten.	Conver am niedrigſten.
Conkav-Naß.	Conkav-Trocken.	Conver-Trocken.	Conver-Naß.
Blühende Vegetation.	Sand.	Eiland.	Die Wälder und Morräſte.

Mineralien.

Silber.	Gold.	Eisen.	Bley.

Vegetabilien.

Mandel, Aprikosen, ꝛc.	Oliven, Feigen.	Kastanien.	Kirschen, Johannesbeere, Erdbeere, ꝛc.

Thiere.

Pferd, Elephant.	Löwe, Hund.	Esel, Kamel.	Murmelthier, Ochs.

Mensch.

Perioden seines Lebens.	Kindheit, Jünglingsjahre.	Jugend und Mannheit.	Mittel Alter.	Alter, und Tod.
Temperamente.	Sanguinisch.	Cholerisch	Melancholisch.	Phlegmatisch.
Feuchtigkeiten.	Blut.	Gelbe Galle.	Schwarze Galle.	Dicke Feuchtigkeit.
Stand der Fibern.	Halbe Spannung.	Spasmen.	Nachlassung.	Atonie.

Stand des Menschen in seinen thierischen Handlungen.

Wachsende Gesundheit Reconvalescenz.	Höchste Gesundheit Stand des Reizes	Uebelbefinden.	Krankheit.
Aufwachen.	Wachen.	Schlummern.	Schlafen.
Mäßige Arbeit.	Gezwungene Arbeit.	Anfangende Digestion.	Aufhörende Digestion.
Stunden nach dem Genuße.	Coitus & præludium	Folgende Minute.	Kälte und Eckel.
Nahrung. Anfeuchtende und erhitzende.	Erhitzende und trocknende.	Erkältende und trocknende.	Anfeuchtende und erkältende.

Krankheiten.

Blutflieſſen, Disenterie, Epilepsie, Schwindel Narrheit, Röthe, Pustule, Tarter, Aufwellungen und alle Krankheiten, die sich auf die Oberfläche der Haut werfen.	Fortdauernde Fieber, hitzige Fieber, Tertian, Viertägige Erbrechungen Bauchflüsse, Ohrenwehe, Geschwüre im Gesichte ꝛc.	Viertägige Fieber, anhaltende, Vapeurs, Wassersucht, Melancholie. ꝛc.	Catharr, Flüsse, Geschwulsten, Wassersuchten, Stockungen, Gliederkrankheiten, Seitenstich ꝛc.

Sim-

Simple und zusammgesetzte Gefühle.

Gesicht.	Angenehmes Licht,	Blendendes.	Schatten.	Finsterniß.
Farben.	Grün, blau rosenroth, Zitronengelb, Lila.	Scharlach, weiß, lebhafte, blendende Farben.	Dunkelblau, grau und düstre Farben.	Schwarz und alle schmutzige Farben.
Gehör.	Süsser Ton.	Spitziger, durchdringender Ton	Manotonie bedeutend.	Traurig, kläglich.
Stimmen.	Silberstimme.	Kopfstimme, trocken und schreyend.	Näsenstimmen, ziehend.	Rauhe Halsstimmen.
Instrumente.	Flöttravers, Clarinet in der Ferne.	Trompeten, Jagdhorn.	Saiteninstrumente.	Serpon, Baßhorn.
Akkorde.	Ut.	Mi.	Sol.	Ut
Geruch.	Angenehmer, süßer Geruch.	Scharf und durchdringender	Faulender.	Narkotischer und eckelhafter.
Geschmack.	Süß und säuerlicht.	Scharf und gesalzen.	Bitter und scharf.	Sauer und wässerrigt.
Gefühl.	Sanfte, und in etwas feuchte Wärme.	Trockne, brennende, spröde.	Mittelmäßige Kälte.	Eiskälte.
Formen im Gefühle.	Runde, angefüllte Formen.	Zitternde und spitzige Formen.	Eckigte.	Platte Formen.
Haut.	Feine, sanfte, glatte.	Spere und trockne.	Blöde.	Runzlichte.

Simple und primitive Gefühle.

Moderate Lust.	Uebertriebene Lust.	Eckel.	Abneigung.

Intel-

Intellektuelle Fähigkeiten.

Geist.	Lebhafter Geist.	Flüchtiger.	Ruhiger.	Stumpfer.
Gedächtniß.	Glückliche	Ausnehmende.	Feste.	Ueble, schwache.
Analogien.	Befördernde und wirkliche.	Phantastische und närrische.	Hindernisse, Gefahren, Mißbrauch	Schimärische.

Reflektirte Gefühle und wirkliche, zusammgesetzte und gewöhnte.

Liebe.	Gemäßigte mit Hofnung.	Heftige durch Hindernisse.	Gleichgültigkeit durch die Sättigung.	Haß.
	Freundschaft.	Geschmack finden.	Erkältung.	Haß.
Hofnung.	Sanfte Hofnung.	Brennende	Unruhe.	Furcht.
Erregungen.	Bewunderung.	Enthusiasm.	Erkältete Verehrung	Verachtung.
	Muth.	Keckheit.	Klugheit.	Feigheit.
Gefühle.	Zarte Gefühle.	Sinnlichkeit.	Schwache Lust, Mäßigung.	Nachtgefühl.
Nacheiferung.	Sanfte.	Ehrgeitz.	Gleichgültigkeit gegen Ehre.	Muthlosigkeit.
	Freygebigkeit.	Verschwendung.	Häuslichkeit.	Geitz.
	Heiterkeit.	Ausgelassenheit.	Dauerhafte Freude.	Wankende faule.
	Sanfte Freude.	Närrische.	Melancholie.	Traurigkeit.
	Lebhaftigkeit.	Zorn.	Reue.	Beschämung, Furcht, Mitleid.

Auf-

Aufrichtigkeit.	Unbescheidenheit.	Zurückhaltung.	Verstellung.
Fassung.	Unverschämtheit.	Behutsamkeit.	Furchtsamkeit.

Sammlungen von Menschen.

Aristokratie.	Demokratie.	Monarchie	Despotism.

Man sieht, daß diese ganze Tabelle aus Fähigkeiten, entwickelten Kräften und Folgen zusammgesetzt ist, und sie dient zu kabbalistischen Berechnungen, wie ein abacus pythagoricus zu Zifferrechnungen. So z. B. ist die Frage:

Was wirkt die schwarze Galle im Menschen?

So kann ich in dieser Tabelle in den Zusammsetzungen finden,

Antwort: Nachlassung der Theile, Uebelbefinden, Schleichkrankheiten.

In Rücksicht der Gefühle,

Eine Ermattung, ein langweiliges Wesen. Frage ich weiter:

Welche Völker sind diesem Leiden am meisten unterworfen?

So finde ich in der Progreßion:

Die unter der halben Zone des gemäßigt kalten liegen.

Was ist die Folge?

So finde ich bey den Operationen der Natur: Abzehrung, Hinschwinden.

Ich frage weiter:

Welche Krankheiten können daraus erfolgen?

Und ich finde:

Anhaltende Quartanfieber, Wassersuchten, Verstopfungen.

Wie sind die Ausdünstungen solcher Menschen?

Und es antwortet mir:

Faulartig.

Frage: Wie fühlt ihr Geschmack?

Antwort: Bitter und scharf.

Frage: Wie ist ihr Gefühl; oder wie lassen sie sich fühlen?

Antwort: Mittelmäßig kalt.

Frage: Wie ist ihr Aussehen?

Antwort: Gelblicht.

Frage: Wie sind ihre simpeln, primitiven Gefühle?

Antwort: Eckel an allem.

Frage: Wie sind sie in ihren Handlungen?

Antwort: Sie finden überall Hindernisse.

Nun setze ich, ich verlangte weiter zu wissen, in welchen Monaten diese Krankheiten sich am meisten

sten äußern? So fahre ich fort, Kombinationstabellen zu machen, und gehe so zu Werke:

Ich nehme zum System die 4 Eintheilungen der ersten Tabelle;

Erstens die Gleichheit der zweyen Kräfte, und der Wachsthum der ausdehnenden Kraft, als die erste Abtheilung.

Zweytens das Maximum der ausdehnenden Kraft, und das Minimum der zusammziehenden.

Dann die kontraktive Kraft in ihrem Wachsthume, und das Maximum der kontraktiven Kraft. Und aus diesen setze ich eine weitere Tabelle so auf:

	Expansive Kraft in ihrem Wachsthume.	Maximum der expansiven Kraft.	Kontraktive Kraft in ihrem Wachsthume.	Maximum der kontraktiven Kraft.
Eintheilung	Frühjahr.	Sommer.	Herbst.	Winter.
Monathe.	März, April, May.	Juny, Julius, August.	September Oktober, November.	December, Jänner, Februar.
Anfang der Jahrszeiten	20. März.	22ten Juny	23ten September.	22ten December.
Ende derselben.	Frühlings Ende. den 22sten Juny.	Sommers Ende. 23sten September.	Herbsts Ende. 22sten December.	Winters Ende. 20. März.

Nun hat jedes Jahr wieder vier Triplicitäten; jede Triplicität besteht in 3 Monathen; in jedem dieser 3 Monathe durchläuft die Sonne ein anders Himmelszeichen, und verändern sich daher die expansiven und kontraktiven Kräfte, und diese Veränderung verhält sich nach den Graden, die die Sonne im Thierkreise durchläuft, und so theilt sich der Thierkreis wieder ein.

	Expansive Kraft in ihrem Wachsthume.	Maximum der expansiven Kraft	Kontraktive Kraft in ihrem Wachsthume.	Maximum der kontraktiven Kraft.
Himmelszeichen.	Widder, Stier, Zwillinge.	Krebs, Löwe, Jungfrau.	Waag, Skorpion, Schütz.	Steinbock, Wassermann, Fische.

Nach diesen Tabellen äußert sich, daß, nachdem die oben aufgegebne Frage unter die kontraktive Kraft in ihrem Wachsthume gehört, die Monathe, September, Oktober, November die Monathe sind, in welchen sich analoge Krankheiten am meisten zeigen.

Nun möcht' ich gern die Mittel wissen, die diesen Krankheiten entgegen sind, und ich nehme das Gegentheil.

Da nun die gefragte Krankheit in die Klasse der kontraktiven Kraft in ihrem Wachsthume gehört, so ist das Gegentheil die expansive Kraft in ihrem Wachsthume; so wie dem Maximo der expansiven Kraft das Maximum der kontraktiven entgegen gesetzt werden muß.

Wenn

Wenn ich nun wissen will, welche Kräuter für diese Krankheiten gut sind, so schreite ich weiter, und verfaße eine Tabelle nach obigen Grundregeln, und theile die Kräuter wieder in die Rubriken der Kräfte ein, welches unschwer zu bewirken ist, selbst für einen, der gar keine Kenntnisse der Botanik hat.

Er beurtheilt sie nur nach seinen Sinnen; z. B. nach dem Geruche, und da findet er in der vorgesetzten Tabelle, daß der angenehme süße Geruch in die erste Classe; der scharfe und durchdringende in die zweyte; der faulartige in die dritte, und der eckelhafte in die vierte Classe gehöre.

So kann er es ebenfalls nach seinem Gefühle oder Geschmacke eintheilen, und er wird nicht fehlen. Nach den Grundregeln der ersten Tabelle läßt sich alles Mögliche classificiren, und in den Classifikationen findet man in der Combination die Enträthslung aller möglichen Aufgaben; weil alles in der Natur in Einem besteht, und die Vielfältigkeit nur Progreßionen des Eins sind. So z. B. ich finde ein unbekanntes Kraut, und ich möchte wissen, welchen Effekt dieses Kraut hervorbringt, so beurtheile ich es entweder nach dem Geruche, oder dem Gefühle, und classificire selbes, und die Progreßionen geben den Effekt. Mit weitern Progreßionen kömmt man auf ihre ursprünglichen Bestandtheile, auf ihre Urstoffe, Uranfänge u. s. f.

Dann verfaßt man weitere Tabellen, und theilt, wenn es mathematische Gegenstände sind, in die erste Rubrik;

den Punkt;

in die zweyte

die Linie;

in die dritte
den Plan;
in die vierte
die Tiefe.

In Rücksicht der ganzen Natur wird die Progressionstabelle formirt

nach der Wesenheit,
nach der Fähigkeit,
nach der Vielfältigkeit,
nach der Bewegung.

In Rücksicht der Naturgegenstände
1 die Saamenkraft,
2 die natürliche Entwicklung,
3 die simple Form,
4. und die zusammgesetzte Form.

In metaphysischen Gegenständen
Seyn,
Daseyn,
Kraft oder Tugend,
Handlung.

In sittlichen
Klugheit,
Gerechtigkeit,
Gewalt,
Maßigung.

In beurtheilenden Kräften

der Verstand,

die Erziehung,

die Meynung,

die Gefühle.

Zu diesen Tabellen werden dann noch folgende Combinäsonen hinzugesetzt.

Die vier Qualitäten, als:

Warm,

Trocken,

Naß,

Kalt.

Die vier Jahreszeiten, als

Frühling,

Sommer,

Herbst,

Winter.

Die vier Tagszeiten

Morgen,

Mittag,

Abend,

Nacht.

Orient,

Meridies,

Occident,

Septentrio.

Thiere,
Pflanzen,
Metalle,
Steine.

Thiere
Gehende,
Fliegende,
Schwimmende,
Kriechende.

Saamen,
Laub,
Blüthe,
Wurzel.

Steine
Glänzende,
Durchsichtige,
Helle und coagulirte,
Schwere und undurchsichtige.

Verstandsfähigkeit,
Geist,
Seele,
Körper.

Fortschreitung
Verstand,
Vernunft,
Phantasie,
Sinne.

Die

Die vier Mächte der Urtheilskraft
Glaube,
Wissenschaft,
Meynung,
Erfahrung.

Die vier moralischen Tugenden
Gerechtigkeit,
Mäßigkeit,
Klugheit,
Stärke.

Sinne.
Gesicht,
Gehör,
Geschmack und Geruch,
Gefühl.

Die vier Elemente des menschlichen Körpers
Lebens-Geist,
Fleisch,
Feuchtigkeit,
Bein.

Geistes-Eintheilung
Natürlicher Geist,
Erzeugender Geist,
Lebensgeist,
Thierischer Geist.

Die vier Flüßigkeiten
Blut,
Colera,
Melancholie,
Phlegma.

Die vier Complexionsarten
Munterkeit,
Ausgelaßenheit,
Schwerfälligkeit,
Faulheit.

Alle diese Gegenstände werden wieder nach den Urkräften in eine systematische Tabelle gebracht, und durch Zusammensetzungen, Abziehung, Vermehrung und Vertheilung der Gegenstände erhält man die cabbalistischen Aufschlüsse.

Nach der Lehre der Verhältnisse, oder ersten Progreßionen kömmt die Lehre der Epochen, die eben so wichtig ist.

So theilt sich das Jahr in 12 Monathe; nach dem Thierkreise, den die Sonne durchwandert, und ihre Entfernung oder Annäherung verändert die expansiven oder kontraktiven Kräfte, das Maximum und das Minimum, und jede Veränderung macht eine Epoche.

Das Jahr wird abgetheilt in 12 Monathe, und hat daher 12 Epochen, wovon 3 die expansive Kraft, 3 das Maximum der expansiven Kraft; 3 die kontraktive Kraft, und 3 das Maximum der kontraktiven Kraft betreffen; und dieses sind Jahresepochen.

Von

Von Jahresepochen kommen wir auf die Epochen der Monathe; diese verhalten sich nach dem Monde, der nach 28 Tagen seinen Lauf vollendet. Diese 28 Tage machen Mondesepochen, und daraus erklärt sich, was die Cabbalisten unter den 28 Häusern des Mondes verstunden. Sie nannten das erste Haus

Alnath, oder Sturz des Feindes.

2te Alpochan, oder Fürstenversöhnung.

3te Alhoraye, das Haus des Glückes.

4te Aldeparam, das Haus der Feindschaft und der Rache.

5te Achalaia, das Haus der Gunst.

6te Alchaga, das Haus des Wohlwollens und der Liebe.

7te Alarzan, das Haus des Gewinnes.

8te Alnaza, das Haus des Sieges.

9te Alcharph, das Haus der Krankheit.

10te Ageph, das Haus der Gebärung.

11te Ardaph, das Haus der Furcht und Ehrfurcht.

12te Alzarphah, das Haus der Trennung der Freundschaft.

13te Alhayre, das Haus des Friedens und der Einigkeit.

14te Achureth, das Haus der Scheidung.

15te Algarpha, das Haus des Freundesgewinnes.

16te

16te Azubene, das Haus des Gewinnes.

17te Alchil, das Haus des Betruges, und Rauberey.

18te Altob, das Haus der Krankheit.

19te Allatha, das Haus der Wiedergenesung.

20te Abnahaya, das Haus der Jagd und des Diebstahles.

21te Alberdach, das Haus der Drangsal.

22te Zodelboluch, das Haus der Flucht und Verbannung.

23te Zobrach, das Haus der Zerstörung.

24te Sadabath, das Haus der Fruchtbarkeit der Heerden.

25te Ladalachia, das Haus des Reichthumes und des Glückes.

26te Alpharg, das Haus des Genußes der Wünsche.

27te Alchrya, das Haus der Tröckne.

28te Albotham, das Haus der Ueberschwemmung.

Diese 28 Häuser werden wieder unter die 4 Urkräfte gebracht, und es trift auf jede Urkraft 7 Häuser, also:

die ersten 7 Häuser kommen unter die expansive Kraft,

die 2ten unter das Maximum der expansiven Kraft.

Die

Die 3ten sieben unter die kontraktive Kraft, und

Die 4ten sieben unter das Maximum der kontraktiven Kraft.

Bey der Kombination wird wieder fortgeschritten, wie in der Haupttabelle.

Durch diese Haupteintheilung erhalten wir viermal 7, welches die Tage der 4 Wochen eines cabbalistischen Monathes ausmachen, oder Wochenepochen.

Die Wochen theilen sich also ab in 7 Tage, und jeder Tag hat wieder seine Perioden, und wird eingetheilt nach den ersten Kräften in Morgen, Mittag und Abend.

Diese Eintheilung wird so gemacht, daß man den Anfang des Tages von Aufgang der Sonne berechnet, und dann die 24 Stunden vertheilet.

Man fängt die Eintheilung der Stunden von Sonnenaufgang an, solchergestalten, daß im Sommer die expansive Kraft und ihr Maximum, im Winter die kontraktive Kraft und ihr Maximum durch die Tageslänge oder Kürze mehrere Stunden erhält, mit Einschluß der Nacht aber das Ganze immer 24 Stunden hat.

Grundsätze zu cabbalistischen Berechnungen.

1. Die Cabbala ist die Wissenschaft, welche die Fähigkeiten, Kräfte und Folgen der Dinge betrachtet, und aus der Natur einiger bekannten Fähigkeiten, Kräfte und Folgen andere unbekannte Fähigkeiten, Kräfte und Folgen findet.

Die

Die Cabbala ist also eine Dingenrechnung. Cabbalistisch rechnen, heißt Fähigkeiten, Kräfte und Folgen unter einander vergleichen.

Ein cabbalistisches Resultat ist die gefundene Fähigkeit, Kraft oder Folge.

Alle endlichen Dinge verhalten sich nach einem gewißen Maße, das durch die Vielheit entsteht, welche Vielheit in sich selbst nur Widerholung der Einheit ist.

In der Arithmetik werden diese Vielheiten Zahlen; in der Cabbala Progreßionen genannt, d. i. Fähigkeiten, Kräfte, Wirkungen.

Aus verschiedenen Klaßen von Einheiten entstehen die Zahlen in der Arithmetik; aus den Progreßionen der Einheit die Fähigkeiten, Kräfte und Folgen in der Cabbala.

Es enthält jede Zahl in der Arithmetik von den 9 Ziffern einen andern Werth, sobald sie eine andere Stelle einnimmt.

So erhält auch in cabbalistischen Rechnungen jede Fähigkeit eine andere Kraft, so bald sie eine andere Triplicität einnimmt.

Numeriren heißt in der Arithmetik das Produkt mehrerer Zahlen mit einen Namen benennen.

Cabbalistisch numeriren ist die Fähigkeit, Kraft, und Wirkung eines Dinges zu bezeichnen.

Wie man in der Arithmetik bey Aussprechung großer Zahlen dieselbe in gewiße Classen theilt, so theilt man in cabbalistischen Berechnungen die Dinge in Triplicitäten.

Cab=

Cabbalistisch addiren heißt Fähigkeiten, Kräfte und Folgen zusammensetzen, z. B. Ich setze zur Fähigkeit 1 die Kraft 1, so ist die Folge der Zusammensetzung 2 oder Produktionszahl.

Cabbalistisch subtrahiren heißt die nachstehenden Fähigkeiten, Kräfte und Wirkungen von den vorstehenden abziehen.

Cabbalistisch multipliciren heißt die Folgen mit den Kräften und Fähigkeiten vereinen, oder die Kräfte mit den Folgen und Fähigkeiten, oder die Fähigkeiten mit den Kräften und Folgen.

Cabbalistisch dividiren heißt Fähigkeiten, Kräfte und Folgen in ihre Stellen setzen.

Aus allem diesen sieht man hinlänglich, daß die wahre Cabbala nicht ein leeres Hirngespinnst der Schwärmerey sey; daß sie eine wahre und vortrefliche Wissenschaft, die von den Verehrern der Weisheit durch Jahrtausende im Stillen gepflogen wurde. Sie ist der Grund der Wissenschaft aller Dinge, oder die Kenntniß der göttlichen Progreßionen in der Schöpfung.

Derjenige, der nach den Triplicitäten das cabbalistische Schema errichtet, nach den angezeigten Kräften die Dinge ordentlich claßificirt, wird dann in den Vergleichungen unmöglich scheinende Dinge hervorbringen.

Es ist genug gesagt; denn in dergleichen Aufschlüssen muß man sich dessen erinnern, was ein Weiser sagt:

Ich gebe einem Arbeitenden Metalle in seine Hände, und sage zu ihm: In diesen Metallen liegt Gold

ver-

verborgen; reinige es von den Schlacken, arbeite, und du wirst Gold finden. Dieses thu ich, damit der Lehrling selbst arbeite, denn gieb ich ihm pures Gold, so brauchte er seine eigne Kraft zur Läuterung des Metalles nicht anzuwenden; er würde die Hände in den Schooß legen, und vom Golde ohne Arbeit schwelgen.

Ueber Wahrheit und Irrthum, oder Warnung für Irrwege.

Es liegen uns in der Natur noch so viele Geheimnisse verborgen, und unbegränzt ist der Hang des Menschen, ihnen nachzustreben.

Der feste Glaube, daß manche geheime Gesellschaften im Besitze solcher Geheimnisse sind, verleitet den Menschen auf Irrwege; er kettet sich an mystische Societäten an, in der schmeichelnden Hofnung, daß die Wissenschaft der größten Dinge seine Neugierde befriedigen werde. Er legt seine Hände in den Schooß, und glaubt aus dem Füllhorn der Geheimnisse alles das zu erlangen, was doch nur der Verdienst der Arbeiten des Geistes, und der Besitz von Wenigen ist.

Tief über diese Sache nachdenkend saß ich einst auf einer Rasenbank im Garten an der Burg, als mich jählings die ehrwürdige Miene eines Mannes aufmerksam machte, der in simpler Kleidung voll Würde und Anstand mit einer heitern Miene vorüber gieng, die die ganze Ruhe seiner Seele ausdrückte. Weiß war schon sein Haupt; aber in seiner Bildung war noch männliche Schönheit und sanfter Ernst; er warf einen Blick voll Güte auf mich, und schien mich freundlich

zu

zu grüßen; ich beugte mich gegen ihn, und sah ihm lange nach, fest entschloßen, ihn anzureden, wenn er den Weg zum zweytenmale vor mir vorüber gehen soll. Ich wartete eine Weile; aber er kam nicht mehr.

Den andern Tag um die gewöhnliche Stunde — es war um Mittag — gieng ich wieder in den Garten, und suchte mit Neugierde den Fremden auf; ich fand ihn auch; allein er saß auf einer Rasenbank, und las sehr bedachtsam in einem Buche; ich getraute mir nicht, ihn zu unterbrechen, und gieng einigemale in der Ferne herum; als ich mich aber zum zweytenmale um den Fremden umsah, war er schon nicht mehr da, doch freut' ich mich sehr, als ich ein kleines Büchchen auf der Rasenbank liegen sah, das er vermuthlich vergeßen hatte. Hastig nahm ich selbes zu mir, und freute mich, die Gelegenheit dadurch bekommen zu haben, den andern Morgen bey Zurückgabe dieses Buches den Fremden anzusprechen. Ich durchsah das Buch, und kannte die Charaktere nicht, in denen es geschrieben war; so viel mir schien, war es chaldäisch; nur am ersten Blatte stund im Latein geschrieben:

Wer Morgens frühe auf die Weisheit wachet, wird sie ohne Mühe haben, denn er wird sie vor seiner Thüre sitzend finden. Sie ist die Lehrmeisterinn der Wissenschaften Gottes, und eine Angeberinn seiner Werke.

Diese Stelle ist aus dem Buche der Weisheit; der Druck des Büchchens war ganz sonderlich; er war von einer hohen, blendenden Röthe, die das schönste denkliche Roth übertraf. Der Feinheit des Papiers war nichts zu vergleichen; es war glänzend, und Farben spielten auf selbem, es hatte sehr viele Aehnlich-

keit

keit mit der Oberfläche der Perlenmutter. Der angenehmste Geruch düftete aus jedem Blatte, so, daß er ein ganzes Zimmer erfüllte; der Einband war das schönste Blau; doch konnte man den Stoff nicht kennen, noch die Art, auf die er gewebt war. In der Mitte hatte das Buch eine kleine Schnalle mit einer Springfeder, die vom feinsten Golde war, und einen Cherub vorstellte.

Ich gieng drey Tage nacheinander zur gewöhnlichen Stunde in den Garten, aber ich sah meinen Fremden nicht, und konnte ihm daher sein Buch nicht zurückstellen; mich schmerzte dieser Zufall äußerst, denn ich dachte, daß er sein Buch sehr hart vermißen würde. Ich fragte endlich verschiedene Personen, ob sie den Fremden nicht sahen, und beschrieb ihnen selben, so gut ich konnte. Er trug einen braunen Rock, der ganz zugeknöpft war, gelbe Beinkleider und Stiefel, runde, abgeschnittene Haare, und einen runden Hut. Endlich glückte es mir, von einem Wächter des Gärtens zu erfragen, daß dieser Fremde oft gleich bey Sonnenaufgang am Isarfluße spazieren gehe, und manchen Morgen gleich nach vier Uhr am Ufer sitze, wo die Insel am Wasserfalle ist. Ich nahm mir nun vor, den andern Morgen diesen Ort zu besuchen, und fand den Fremden wirklich an dem Orte. Ich war erstaunt, als ich in seinen Händen wieder ein kleines Buch sah, das mit dem, das ich fand, vollkommene Aehnlichkeit hatte. Ich näherte mich ihm mit Anstand, er erhob sich freundlich, und zog seinen Hut ab. Nach dem gewöhnlichen Gepränge der Höflichkeit wollt' ich ihm das Buch zurückstellen, und erklärte ihm zugleich meine Besorgniß über die Verlegenheit, in die er durch den Verlurst dieses Buches möchte gesetzt worden seyn.

Er

Er dankte mir herzlich, nahm das Buch, und wollte es mir wiedergeben, mit den Worten: Nehmen Sie dieses Buch zum Andenken eines Ihnen unbekannten Fremdes. Es würde mir von unendlichem Werthe seyn, erwiederte ich, aber ich verstehe die Sprache nicht, in der es geschrieben ist.

Der Fremde. Verstehen Sie denn keine Silbe darinn?

Ich. Nein; ausgenommen, was auf dem ersten Blatte lateinisch geschrieben steht.

Der Fremde. Gut; auf dieses bezieht sich der ganze Inhalt. Sie können es als eine Seltenheit aufbewahren.

Ich. Selten ist es gewis; denn ich sah nie weder so ein Papier, noch solche herrliche Farben, aus denen der Druck und der Einband besteht. Doch kann ich Ihnen nicht bergen, daß ich von dem Innern noch höhere Begriffe habe, und daß es mir dann erst den höchsten Werth haben würde, wenn Sie so gütig wären, mich von dem Inhalte zu belehren.

Der Fremde. Sie haben ganz recht; man muß sich von der Schönheit der äußern Hülle nicht reitzen lassen, denn nur im Innern der Dinge ist wahre Schönheit; auch muß man seltne Sachen nicht der Seltenheit halber suchen, sondern des Nutzens wegen. Ich nehme also Ihre Zurückgabe an, und verspreche Ihnen entgegen meine ganze Erkenntlichkeit.

Wir giengen am Ufer gegen Sonnenaufgang noch eine ziemliche Weile spazieren, und sprachen von verschiedenen Dingen, besonders über die Werke der Natur. Er erzählte mir sehr vieles von seinen

gro-

grossen Erfahrungen, die er auf Reisen machte, und begleitete jede Anekdote mit den schönsten Bemerkungen.

Als die Sonne höher am Horizont war, zog er ein gläsernes Fläschchen aus seiner Tasche, und näherte sich dem Strome. Ich will Ihnen eine kleine Seltenheit zeigen, sagte er, und spritzte einige Tropfen in das Wasser. Augenblicklich formirten sich alle Farben des Regenbogens in den Wellen, und breiteten sich in die Länge von ungefähr 30 Schuhen aus. Einige Arbeitsleute, die am Isarstrande zur Holzarbeit herauskamen, blieben stehen, und bewunderten dieses Phönomen, und als ein armer, hinkender Taglöhner den übrigen nicht nachkommen konnte, so sprach ihn der Fremde an:

Der Fremde. Was fehlt euch?

Der Taglöhner. Ich bin seit einigen Tagen mit heftigen Gliederschmerzen geplagt.

Der Fremde. Geht nach Hause, und besorgt eure Gesundheit. Hier habt ihr auf 3 Tage zu leben. Da gab der Fremde dem Taglöhner Geld, und zog ein anders Fläschchen aus der Tasche, das er dem Taglöhner darreichte. Wenn ihr zu Hause seyd, fuhr er fort, so waschet enere Glieder mit diesem Wasser, und ruhet 3 Tage, und es wird euch beßer werden. Der Taglöhner dankte. Dankt nicht mir, sagte der Fremde weiter, sondern dem, der alles zum Wohl der Menschen schuff. —

Nun giengen wir der Stadt zu; am Thore verließ mich der Fremde, und bestellte mich den andern Tag auf die Mittagsstunde in den Schloßgarten, ohne mir seinen Namen, noch seinen Wohnort zu sagen.

Ich

Ich erwartete mit Ungeduld den andern Morgen, und sehnte mich nach der bestimmten Stunde. Als ich in den Schloßgarten kam, wartete der Fremde schon meiner; bald suchte ich meine Rede auf die Geheimnisse der Natur wieder zu lenken, und er sprach über Dinge, die meine ganze Erwartung übertrafen. Ein edles Feuer durchglühte sein ganzes Wesen, wenn er von der Größe der Schöpfung sprach.

Die Verschiedenheit seiner Erzählungen machte mich nachdenkend, und wir giengen eine ziemliche Strecke Weges, ohne ein Wort zu sprechen; der Fremde unterbrach zum ersten das Stillschweigen. Sie sind betroffen, sagte er, und Sie sind unschlüßig, unter welche Claße von Menschen Sie mich rechnen sollen. Sie werden vielleicht vermuthen, daß ich aus der Schule mystischer Geheimnisse bin; ich sage Ihnen aber, mein Freund! daß ich zu keiner Gesellschaft gehöre, obwohl ich alle Gesellschaften genau kenne. Ich suchte einst Wahrheit in Gesellschaften, und fand Irrthum und Tändeleyen; ich betrat daher eine ganz sonderliche Bahn. Morgen will ich Ihnen alles umständlicher erzählen. Nun rufen mich, sagte er, meine Berufsgeschäfte, denn es gieng schon auf 2 Uhr Nachmittag.

Berufsgeschäfte! — erwiederte ich hastig. Haben Sie wohl hier Stelle und Amt? —

Lieber! erwiederte der Fremde, das gute Herz hat überall Geschäfte, und Wohlthun ist das größte Amt des Menschen. — Da verließ er mich außerhalb dem Garten, und gieng dem nächsten Dorfe zu. Ich sah ihm so lange nach, bis er aus meinen Augen verschwand.

Den andern Morgen kam ich zur gewöhnlichen Stunde wieder in den Garten; allein ich sah meinen

Fremden nicht; ich kam den 2ten und 3ten Tag, und fand ihn auch nicht; ich suchte am Morgen an der Isar bey dem Wasserfalle, und er war auch nicht zu finden. Ich war wirklich sehr betrübt, denn er sprach mir in dem letzten Spaziergange über Dinge, die meine Wißbegierde aufs höchste spannten. Den 5ten Tag am Morgen hörte ich eine Stimme auf der Gaße, die meinen Namen rief; es war Morgens nach 4 Uhr; ich sprang geschwind aus dem Bette, sah zum Fenster hinaus, und sah den Fremden vor meinem Hause. Kommen Sie geschwind, sagte er, es wird ein herrlicher Morgen; wir wollen gegen Sonnenaufgang zu. Schnell zog ich Stiefel und Ueberrock an, nahm meinen Hut, und eilte die Treppe hinunter. Der Fremde war von einer ausnehmenden Heiterkeit. Ich konnte Sie 5 Tage lang nicht sehen, sagte er, es war aber nicht meine Schuld; ich hatte zu viel Bescheidenheit, um weiter in ihn zu dringen, und wir giengen gegen Aufgang der schönsten Gegend zu.

Ich will, fuhr der Fremde fort, meine Erzählung fortsetzen, die ich in meinem letzten Spaziergange anfieng; ich sagte Ihnen, daß ich eine sonderliche Bahn betrat.

Ich war ungefähr 25 Jahre alt, da ich in London eines Tages von der Gesellschaft einer meiner Freunde zurückkehrte, wo man viel über verschiedene Dinge sprach, und bey welchem Gespräche ich mit gewißer Herzenswärme meine Unzufriedenheit über mystische Gesellschaften äußerte, die die Erwartung des Edeln mit Zeremonien täuschen. Ich gab eben nicht Acht, wer mich behorchen konnte, denn ich redete mit Seelenwahrheit. Es war in einem Casino, wo verschie-

schiedene Menschen Zutritt hatten, und wo einige mir ganz unbekannt waren. Als ich nach Hause gieng, merkte ich, daß ein Mann, den ich Abends nicht mehr deutlich erkennen konnte, sich dicht an mich drängte, und mir ins Ohr sagte: Ihre Bemerkungen waren gut, Ihr Urtheil richtig; Sie verdienen der Wahrheit näher zu kommen. Morgen werden wir uns sehen.

Ich verließ den andern Morgen den ganzen Tag über meine Wohnung nicht; allein der Unbekannte war nicht sichtbar. Abends gieng ich wieder ins Casino; und ich sah ihn auch da nicht. Als die Gesellschaft auseinander gieng, wollte ich wieder in meine Wohnung zurück, und da fand ich den Unbekannten an meiner Thüre. Er übergab mir ein Paket, und sagte: Lesen Sie dieses aufmerksam; überdenken Sie es, und nach einigen Tagen wollen wir uns wieder sprechen. Er drückte mir die Hand, und verließ mich. Als ich auf mein Zimmer kam, öfnete ich das Paket, und fand in selbem folgendes Manuskript, das ich Ihnen nun vorlesen will.

Hier setzten wir uns auf einen Hügel, und der Fremde zog eine Schrift aus der Tasche, und las mir Nachstehendes vor:

Entdeckte Ruinen
von
Salomons Haus
als
ein Beytrag zur Geschichte der mystischen Gesellschaften
zum
Unterrichte, Aufklärung und Warnung edler Menschen.

Quomodo in aquis resplendent facies, sic corda hominum manifesta sunt prudentibus.

Prov. 34.

Benedicat tibi Deus, Fili mi! Deus benedicat; Licentiam tibi concedo in bonum gentium aliarum ea evulgandi, quæ tibi revelavi.

Mein Sohn!

Es giebt wenige Menschen, mein Sohn! die würdig sind, in die Gesellschaft der Weisen aufgenommen zu werden.

Ich war unter ihnen, und da ich in dir eine Anlage fand, die dich mit der Zeit der Empfänglichkeit größerer Wahrheiten würdig machen könnte, so erhielt ich die Erlaubniß, dich in Filium Vitis (zum Sohn des Weinstockes) zu erwählen. Noch verstehst du dieses Wort nicht, aber lies fort, und es wird dir alles deutlicher werden.

Mein Hang, Wahrheit zu finden, machte mir die Bekanntschaft eines Edeln aus den Weisen von

Bensalem. Dieser Ort ist dir noch unbekannt, aber er wird dir erklärt.

Dieser Weise führte mich auf den Wegen der Natur bald zu höheren Kenntnissen: allein ich blieb eine Zeit auf dem Wege stehen; denn meine Sinnlichkeit entfernte mich lange Jahre von dem Lichte, und meinen Augen war der Tempel der Weisheit verschloßen. Endlich führte mich Erkenntniß und Reue auf die Wege zurück, die ich verlaßen hatte, und machte mein Herz der heiligen Wärme wieder empfänglich, die durch die Stralen der ewigen Sonne in ihm wirkte.

Verlaße die Wahrheit nie; — verlaße nie die Güte, denn die Schätze sind unermeßlich, die die Weisheit ihren Verehrern mittheilt.

Vor allem, mein Sohn! lerne die Nichtigkeit deiner Selbst kennen; du kannst nichts durch dich; sey daher nie auf deine Kenntniß stolz; alles kömmt von Gott, der die Weisheit selbst ist.

Wenige Menschen, mein Sohn! weihen sich der wahren Weisheit; daher so viel Irrthum in der Welt. Denn Weisheit erfodert Wahrheit, und Wahrheit Güte, und diese ist bey den Gelehrten selten. Daher ihr Stolz, daher ihre Weisheit — Thorheit.

Es gab von jeher einige, die die Weisheit in der Reinigkeit ihres Herzens suchten; aber sie lebten im Verborgenen, und thaten Gutes ohne Prunk. Einige davon wurden verlacht, einige das Opfer des Vorurtheils und des Irrthums: aber dem ungeachtet blieb die Weisheit immer Weisheit, und ihre Anhänger arbeiteten nach dem großen Plane der Gottheit zum Menschenwohl.

Meere trennen das Land, das die Weisen bewohnen, von den Ländern der Kinder des Irrthums.

Bensalem wird der Ort genannt, wo die Menschen ihr Herz zum Tempel der Weisheit schuffen; dort zählen sie 299 Jahre seit Salomonas Regierung, der der weiseste ihrer Könige war.

Dort in Bensalem befindet sich Salomonas Haus, und vereint sind dort die Freunde Gottes, und der Menschen im Tempel der Weisheit.

Entfernt liegt diese Insel von den entdeckten Gegenden, und wird unentdeckt bleiben, bis die Augen der Menschen das Licht der göttlichen Sonne ertragen können. Selten ist einem Sterblichen der Zutritt an ihre heiligen Ufer vergönnt.

Nur alle 20 Jahre werden drey Weise aus diesen Gegenden in die bekannten Welttheile geschickt. Ihre Arbeit ist, Licht zu verbreiten; Licht zu suchen, in welchen Gegenden es auch immer ausströmen mag. Sie werden daher Mercatores lucis genannt.

Diese drey Ausgesendeten, die meistentheils von einem höhern Grade der Eingeweihten sind, und in Bensalem Lampadas genannt wurden, suchen Gottes Weisheit auf stillen Wegen zu verbreiten. Ihnen sind die verborgensten Geheimnisse der Natur bekannt; Sie ketten sich an die Menschen, die auf den Wegen des Guten und Wahren sind, theilen ihnen verborgene Wissenschaften mit, und führen sie zum Lichte, zur Beschaulichkeit, zur Weisheit.

Mit einem solchen Weisen aus der Zahl der Lampadas wurd' ich bekannt, und er leitete mich nach dem Grade meiner Erkenntniß, so, wie ich dich leiten werde.

In

In Bensalem steht Salomonas Haus mit der Aufschrift: Templum studiis & contemplationibus operum, & creaturarum Dei sacrum.

Seitwärts ist eine Halle mit der Innschrift:

Collegium operum sex dierum.

Auf dem Platze steht eine Säule vom weißem Marmor, mit der Innschrift:

Felices sunt populi Bensalem.

Ein jeder Verstand einer Familie wird Tirsanus genannt, und ein jeder Tirsanus weiht eines von seinen Kindern nach dem Grade seiner Erkenntniß zum Lehrer der übrigen ein, und dieser Eingewihte wird Filius Vitis oder Filia Vitis (der Sohn oder die Tochter des Weinstockes) genannt. Der Sohn muß zu dieser Einweihung 33, und die Tochter 25 Jahre haben.

Taratanus wird der genannt, der als Herold der Gottheit die Werke der Allmacht täglich verkündigt, und mit dem Volke das Gebeth spricht.

Auxilium & Benedictionem imploramus a Deo, ut labores nostros dirigere & illuminare dignetur, atque in bonos usus & sanctos convertere.

Das Siegel von Bensalems Volk sind zween ausgespannte überwärts hangende Cherubsflügel, in deren Mitte ein Kreuz ist, manchmal mit der Ueberschrift:

S. P. B. Sigillum Populi Bensalem.

Die Zuschrift an den Ersten der Weisen ist:

Amico nostro dilecto Creditori.

Das

Das Siegel der Weisen ist eine Rosenkrone, und ein Scepter einer Lilie mit den Buchstaben.

C. A. S. M. R. A. Corona amoris, sceptrum mansuetudinis, regnum aeternitatis.

Der Segenswunsch: Fili Bensalem! Pater tuus dicit, ille, per quem auram vitalem hausisti, verbum loquitur. Benedictiones Patris aeterni, Principis pacis, filii et Spiritus sancti descendant super te, et dies peregrinationis tuae reddant multos et bonos.

Wahlspruch: Fili! Bene habet, quod natus es. Da Deo gloriam, et in finem persevera.

Freundschaftsgeschenke ist ein Halsband in der Gestalt einer Kornähre.

Sigillum conföderatorum populi Bensalem, sind vier Herzen vereinigt im Mittelpunkte an einer Kette, mit der Aufschrift: Totum Unitur Amore.

In Bensalem, wenn ein Bürger einem Fremdlinge oder einem Mitbürger eine Wohlthat erzeigt, und der andere ihn dafür belohnen will, so ist seine Antwort:

Non sum homo bini salarii.

Wenn ein Weiser einem andern seine Geheimnisse nach dem Maaß der Erkenntniß des andern mittheilt, so sagt er: Fili mi! largior tibi gemmam praecipuam ex gemmis, quas habeo; etenim propter Dei et hominum amorem mysteria Domus Salomonis tibi revelabo.

Die Abtheilung der Arbeiten in Bensalem ist folgende:

1.

Es sind 12, deren Arbeit ist, Bücher zu sammeln; Manuskripte zu kaufen und Aufsätze. Sie werden Mercatores Lucis genannt.

2.

Es sind 3, die alle Experimente, die sie in Büchern finden, und in Manuskripten zusammensammeln, und ihr Name ist Depraedatores.

3.

Es sind 3, die alle Erfahrungen in Künsten und Wissenschaften, die noch nicht ihre Reife erhalten haben, oder von welchen noch nichts geschrieben ist, oder welche wieder verloren gegangen sind, zusammensammeln, und sie werden Venatores genannt.

4.

Es sind 3, die sich mit neuen Experimenten abgeben, und man nennt sie Gräber, oder Fossores.

5.

Es sind 3, die die Erfahrungen der Uebrigen in Tabellen anschaulich machen, und die Wissenschaften und Künste in Klassen abtheilen, und sie nennen sich Divisores.

6.

Es sind 3, die die Erfahrungen und Experimente zum Nutzen der Menschheit anwendbar machen, und die geheimen Kräfte der Natur entwickeln, und sie werden Furgetas genannt.

7.

Es sind 3, die die Arbeiten der Uebrigen durchgehen, und die Erfahrungen zu höherer Arbeit benutzen, und den Menschen aus dem Lichte der Natur zum Lichte der Gottheit führen, und sie werden Lampadas genannt.

8.

Es sind 3, die die Experimente benützen, die Menschen zur Natur und Gottheit führen, und man nennt sie Insitores.

9.

Es sind 3, die die Erfahrungen des mindern und größern Lichtes in Sätze sammeln, und sie werden Interpretes naturae genannt, oder Magi.

Aus diesen verschiedenen Eintheilungen, mein Sohn! kannst du von der Würde derjenigen schliessen, die in Bensalem arbeiten. Die grossen Geheimnisse der Natur sind ihr Antheil.

Lebe aber nach der Vorschrift, die ich dir gab, und laß dich nicht durch geheime Gesellschaften zum Irrthume verleiten.

Es giebt ihrer eine Menge, aber sie sind nicht von den Freunden der Weisheit in Bensalem; sie haben etwas von den grossen Geheimnissen gehört, und sich selbst Gesetze und Grade geschmiedet, die aber ohne Endzweck sind, und nur in Ceremonien bestehen, wovon sie oft selbst den wahren Sinn nicht wissen.

Sie

Sie halten Logen und Zusammenkünfte, nehmen Brüder auf, halten Tafeln, und fröhnen manchmal nur ihren Launen und Leidenschaften.

Du weißt, mein Sohn! daß ich über alle Vorurtheile hinaus bin, die die Menschheit erniedrigen, die Vernunft entehren; daß ich alle Menschen vom Herzen liebe ohne Rücksicht auf Religion, Stand oder Denkart.

Du weißt, daß mir jeder willkommen ist, der die Züge der Gottheit an sich trägt, und nie hab ich einen Unglücklichen gefragt: Bist du ein Christ oder ein Jude, oder ein Freymaurer? ein Rosenkreuzer? Genug war es mir, er war Mensch und unglücklich. — So, mein Sohn! sollst du auch denken.

Erfahrung lehrte mich aber, daß wenige Menschen nach diesen Grundsätzen denken; noch wenigere handeln. Wer nicht von einer Partey, Faction, oder Gesellschaft ist, hat keinen Anspruch auf Menschenliebe.

Diese Denkart soll dich mißtrauisch auf jede geheime Gesellschaft machen, um so mehr, als ich dir sagen kann, daß ich überzeugende Beyspiele sah, daß oft verdeckte Obere, die manchmal ein ganz anders System haben, die Guten und Redlichen in die Falle locken, um Partikularplane durchzuarbeiten.

Es giebt in der Welt, mein Sohn! so viele Systeme, geheimer Gesellschaften, als es bald Religionen giebt; die ersten und unteren Grade sind meistentheils gleich, aber die obern sind himmelweit unterschieden. Es giebt oft gefährliche und der Menschheit schädliche Systeme, durch Wege von Blumen

wird

wird man oft zum Abgrunde geführt, und nicht jeder besitzt Stärke genug, wieder zurück zu kehren.

Auch kennst du die Welt, und weißt, wie voll von Vorurtheilen sie ist. Man sucht so gern Gelegenheit, einem Menschen zu schaden, und wenn man dem Redlichen auf keiner Seite zukann, so nimmt man erdichtete zum Vorwande.

Wenn du nun mit dem besten Herzen in eine □ gehst, so mußt du für das System und deine Brüder haften, und du kennst manchmal das System und deine Brüder nicht.

Aus dieser Ursache will ich dich, mein Sohn! mit der Gesellschaft der wahren Weisen bekannt machen, aus welchen die beßeren Gesellschaften ihren Grund gezogen haben, ohne jedoch das Wahre zu wissen.

Die meisten geheimen Gesellschaften besitzen nur einige Hieroglyphen, die sie von einigen der Lampadas von Bensalem erhalten haben; sie trennten sich von dem Wege des Guten und Wahren, und blieben daher samt ihren Hieroglyphen in der Finsterniß, denn du wirst von den meisten Mystikern nichts anders erfragen, als daß sie in jedem Grade andere Ceremonien sehen, ohne jedoch Beschäftigungen zu bekommen, die den Ceremonien angemeßen wären. Die größten Beweise, daß sie nichts, oder das Wahre nicht wissen.

Die wahre Wissenschaft ist nur in Bensalem: das will sagen: im Lande der Weisheit; dort, wo Wahrheit und Güte ist. Dieß Land der Weisen ist eine Insel; ein Land, und abgetrennt von andern Gegenden der Welt; sie ist dem größten Theile der Menschen verborgen. Sie liegt nicht an der gemeinen

Schiff-

Schifffstrasse, und der Mann, der hinzuschiffen wünscht, muß mit Stürmen zu kämpfen wissen, und ein Schiffer seyn.

Nur alle 20 Jahre werden 3 aus dieser Insel geschickt als Kaufleute des Lichtes, das heißt, daß nach 20 Jahren kaum 3 Menschen in der Welt sich der Vollkommenheit nahen, die die Weisheit fordert. Und diese 3 kommen nur aus Bensalem, aus dem Lande der Liebe, der Weisheit, der Güte.

Dort steht der Tempel Salomons, das will sagen; der Tempel der Gottheit. Dieser Tempel ist das Herz des Menschen, das ehevor durch Güte gebildet, gebauet werden muß, bis die göttliche Weisheit in selbes herabsteigt.

Die Liebe verbindet die Gesellschaft der Weisen; sie haben daher weder Convente, noch Logen; sie lernen sich in entfernten Welttheilen kennen, und Wahrheit und Güte ist ihr Organ. Ihre Arbeit ist thätige Gottes- und Menschenliebe — der Schöpfer schließt keinen Menschen davon aus.

Daher nimmt keiner den andern auf, sondern jeder muß sich selbst aufnehmen, — Nach dem Grade der Erkenntniß, und dem Grade der Liebe, auf dem er steht.

Durch Worte und Werke kennt der Weise den Grad des Weisen. Er weis, ob er unter die Furgetas, Lampadas, Insitores oder Interpretes naturae gehört.

Daher kann keiner betriegen, oder betrogen werden. Die göttliche Weisheit theilt sich nach dem Gra-

de der Liebe und der Erkenntniß mit, und von oben herab wird jedem gegeben, was er ertragen kann.

Die Gesellschaft der Weisen ist eine ewige Gesellschaft, erleuchtet von der ewigen Sonne, wo kein Betrug, keine Finsterniß seyn kann.

Ihr Werk ist Anbethung der Gottheit im Geiste, und in der Wahrheit.

In Bensalem steht der Tempel der Natur; der Flug des Geistes trägt den Weisen dahin; allein ein jeder sieht nur nach der Beschaffenheit des Auges seiner Seele, und so weit als Gott ihm seine Sehkraft eröffnet hat.

Ein jeder theilt auch dem andern so viel mit, als er mittheilen kann, und der andere zu empfangen fähig ist.

Wie das Crystall, wenn es von der Sonne erwärmet ist, sich wieder erkältet, wenn es von den Stralen der Sonne entfernt wird, so verliert sich die Weisheit wieder im Herzen des Menschen, wenn er sich von Wahrheit und Güte entfernt.

Aus allem, was ich dir bisher sagte, mein Sohn! wirst du noch nicht wissen, woran du bist. Höre mich also in der Folge an, und ich werde deutlicher mit dir sprechen.

Ehevor ich so mit dir sprechen konnte, wie ich in der Folge sprechen werde, mußt ich dich von der Reinheit meiner Absicht und dem Guten der Sache über-

überzeugen. Nur allgemach nähert sich der Vernünftige dem Lichte, das alsdann auch das schwächere Auge ertragen kann, das ohne dieser Vorsicht würde geblendet werden.

Thränen treten mir in die Augen, da ich die Feder ergreife, um dir dieses niederzuschreiben, was du lesen wirst; aber das Wohl der Menschheit, dein eignes Wohl fodert es von mir, daß ich dich vor Gefahren warne, die deinem guten Herzen drohen.

Mehr als eine Million Menschen sind in der Welt, die am Gängelbande des Betruges und der List geführt werden; sie sind meistentheils unter dem Namen, „mystischer Gesellschaften", bekannt.

Eine Menge redlicher und tugendhafter Menschen, die der Hang, Wahrheit in mystischen Gesellschaften zu suchen, und die Hofnung, sie dort zu finden, anlockte, stehen im Dunkeln, und erwarten Licht in der Finsterniß.

Als Freunde der Unschuld sehen sie die Gefahren nicht, die sie umgeben; sie werden von unbekannten Obern wie Kinder geführt, getäuscht durch falsche Erwartungen; man mißbraucht die Leichtgläubigkeit des Frommen, und bedient sich des Arms der Unschuld zu ungerechten Thaten.

Lerne aus meiner Erfahrung, mein Sohn! ich habe die Grade der mystischen Gesellschaften durchgegangen, und schäme mich nicht zu sagen, daß ich einer der Betrogenen war.

Ich erröthe nicht, daß ich in einer Gesellschaft von Brüdern war, wo ich so oft den herrlichsten Tu-

gen-

genden der Menschlichkeit im Stillen opfern sah; ich lernte da die besten der Sterblichen kennen; aber sie wurden gegängelt durch die Hofnung, Weisheit und Wissenschaften zu finden, und mit einer ewigen Erwartung getäuscht.

O Sohn! wie schauderte ich zurück, als ich einen Blick in das Innerste des Tempels warf, den falsche Verehrer des Lichtes aufbauten.

Da sah ich kalte Obere, die Staatsplane entwarfen, Welten regieren wollten, und Entwürfe ihres Eigennutzes durchsetzen. Höhnisch lächelten sie über die tändelnde Tugend, der das Aug in niedrern Graden verbunden war.

Noch nicht keck genug, weil die Anzahl der Bösen zu wenig war, sich der Welt zu entdecken, verhüllten sie sich noch in die Larve der Tugend, und dicke Wolken unverständlicher Mysterien verhüllten ihre schwarze Absicht.

Sie zogen sich Zöglinge und Theilnehmer unter dem Scheine der Tugend, und verhüllten ihre Absichten unter hieroglyphische Simbolen, die sie den Weisen des Alterthums geraubt hatten.

Das heilige Pentagon der Alten ist zertrümmert, aus den Kindern des Lichtes sind Söhne der Finsterniß geworden, das Gebäude des unsterblichen Baco ist gesunken, und Schlangen verstecken sich unter seine Ruinen.

Im Heiligthume der Mysterien findet man nicht mehr die grossen Geheimnisse der Priester der Natur, die den Eingeweihten zum Weisen bildeten; Staats-

plane

plane werden dort ausgebreitet, um Universal-Monarchien zu errichten, um Revolutionen unter den Menschen zu verursachen, um eine Hydra auf den Thron zu schwingen, unter deren Despotendrucke die Menschheit schmachten müßte.

So spielen einige seit Jahrhunderten ungestraft mit Millionen von Menschen.

O mein Sohn! fühle deine Würde; und bist du je in eine solche Gesellschaft getreten, so denke nicht, daß du darinn Aufklärung finden wirst; man wird dich von einem Grade zu dem andern führen, immer deine Erwartung täuschen, und zuletzt dich mit nichts befriedigen.

Nimm die Binde von deinem Auge, zerreiße die Sklavenkette, ergreif die Fackel deiner Vernunft, und durchleuchte die finstern Gewölbe der Geheimnisse.

Nimm jeden Gutdenkenden, jeden Edeln, den du kennst, mit dir, und lies ihm da vor, was ich dir zum ewigen Monumente meiner Liebe hinterlaße.

Nicht Schwärmerey verleitet mich, das niederzuschreiben, was du lesen wirst, sondern wahre Liebe für die Menschheit. Der edle Mann, der mehr wünscht, als eitle Ceremonien und neue Schürze und Bänder. — Der Edle, dem es um Wahrheit zu thun ist, nicht um Tändeley, wird meine Absicht loben; denn nur von ihm, dem Edeln, erborgt manche mystische Gesellschaft ihren Schein, ohne dem sie nur Schatten und Finsterniße seyn würden.

O ihr Freunde der Weisheit! höret mich, und verlachet die Warnung eines Mannes nicht, der aus Erfahrung spricht, und seine Worte belegt.

O mein Sohn! solltest du vielleicht die unglücklichen Zeiten vergeßen haben, in denen der Aberglaube Menschen gegen Menschen waffnete? — Erinnerst du dich nicht mehr der Zeiten der fürchterlichen Kreuzzüge; der schrecklichen Bartolomäus-Nacht, der sizilianischen Vesper, der Grausamkeit der heiligen Gerichte? — O ich weis es, deine Seele schaudert zurück bey dem Andenken; und wenn es nun noch boshafte Menschen gäbe, die unter dem Scheine, den Menschen zur Tugend, zu höheren Kenntnissen zu führen, Schwärmerey in sein Herz legten, um sich mit der Zeit schuldloser Hände zu bösen Thaten zu bedienen, was würdest du wohl sagen?

O nein! wirst du mir antworten; es ist unmöglich; die Zeiten sind zu aufgeklärt.

O mein Sohn! auch bey Tage verstecken sich Schlangen unter den Blumen. Der Hang zum Sonderlichen; die alte Lüge wunderbarer Mysterien, eine gewiße Ehrfurcht gegen die vorgeblichen Traditionen der Vorwelt; Selbststolz, eitle Hofnungen von chimärischen Aussichten, die man zu erreichen glaubt, verblenden das Herz der Menschen nur zu sehr, um der Schlinge zu entgehen, die der Listige ihrer Eigenliebe legt.

Es sind wenig mystische Gesellschaften, die nach dem Endzwecke der Institution der Edeln nacharbeiten, sich der Göttheit zu nahen; die Tugend an die Stelle der Gleißnerey, und die Wahrheit an die Stelle des Irrthums, und Grundsätze an die Stelle der Vorurtheile zu stellen war ihre erste Beschäftigung; den Menschen zu überzeugen, daß einer dem andern nothwendig ist, daß wir alle Brüder und Menschen sind, ihre Arbeiten.

Viele

Viele Gute in niedern Graden glauben dieses noch zu finden, da oft verdeckte Obere ganz andere Plane ausbrüten.

Es ist Zeit, den Vorhang zu zerreißen, auf den die Tugend gemalt ist, die der Redliche ansieht und bewundert, binnen der Zeit auf dem Theater der List sich die Schauspieler entkleiden, um den Brand von Carthago vorzustellen.

Ich will nicht warten, mein Sohn! bis diese Verkapte selbst dir den Vorhang aufziehen; ich will dir die Oefnung zeigen, durch die ich hineinsah, und die maskirten Schauspieler endeckte.

Bevor ich dich weiter über mystische Gesellschaften belehre, so mußt du den wahren Ursprung derselben wissen.

In jedem Jahrhunderte; — auch zurück in den spätesten Zeiten der Vorwelt gab es Mysterien. Ihr Ursprung gründet sich in der Kindheit des Verstandes der Völker, die höhere Wissenschaften und Kenntnisse der Natur nicht begreifen konnten, und daher blieben Ihnen die Wirkungen der Natur immer Geheimnisse.

Der Mißbrauch, welchen ein ungebildeter Verstand von unverdauten Naturkenntnissen machen würde, nöthigte den vernünftigern Theil der Menschen mit Entdeckung ihrer Naturgeheimnisse zum Wohl der Menschheit geheim zu seyn. Die Natur- die Kräuter- und Arzneykunde war der erste Gegenstand ihrer Bearbeitung. Diese Wissenschaften waren das Antheil der Priester, die dortmals an verschiedenen Orten versammelt lebten, wie in unsern Zeiten die Mönche in Klöstern, und daher Zeit und Muße hatten, sich den

wissenschaftlichen Gegenständen zu weihen. So waren die Sonnenpriester, die Priester des Apolls.

Die Rohheit des kriegerischen Volkes vertrug sich mit höhern Einsichten nicht, und man fand nöthig, es mehr durch blinden Glauben als Ueberzeugung der Vernunft zu leiten, und daher wurden höhere Kenntnisse nur das Antheil weniger Menschen, die man die Eingeweihten nannte. Dieses ist der Ursprung der eleusinischen Geheimnisse, der Mitrageheimnisse der Perser, der Mysterien der Orphiker und Pythagoräer.

Durch Einführung der christlichen Religion verfielen die Mysterien der Alten, mußten verfallen, denn sie machten einen Theil der heydnischen Religion aus. So ergieng es in Deutschland mit den Mysterien der Druiden, und der Priester des Wodans.

Durch die Tradition verbreiteten sich verschiedene einzele physikalische Kenntnisse unter dem Volke, die nachmal etwas Wunderbares wirkten, ohne selbst zu wissen, warum, und hieraus entstund der Glaube an die Zauberer und Wahrsager, die mit einigen wenigen physikalischen Kenntnissen versehen anfangs heydnische abergläubische Gebräuche, und endlich religiöse verbanden.

So wälzten sich durch Jahrhunderte die Zeiten des Aberglaubens und der Barbarey fort, bis endlich Paco Verulamius, Kanzler in Engelland, auftrat, ein Mann von Kenntnissen und Herz, der seinen Geist durch die Weisheit der Alten genährt hat.

Ihm gieng das Wohl der Menschheit nahe, da er einen Blick auf die Künste und Wissenschaften warf, und die lächerlichsten Sekten betrachtete, von welchen

die

die Welt voll war. Baco, ein Freund der Wissenschaften und der Künste, Philosoph, und Minister eines mächtigen Volkes, machte sich das Glück der Menschheit zum Gegenstande seiner Arbeiten.

Er bearbeitete ein Werk, das er das neue Organ der Weisen des Alterthums nannte, und das die Kunst, die Wissenschaften und Künste zu vermehren, zum Gegenstand hatte.

Bald hernach richtete er ein neues Werk nach dem Geschmacke der damaligen Zeiten seines Volkes nach seinem vorigen Plane ein, und legte dieses Werk unter allegorischen Ausdrücken in die Presse.

Der Inhalt dieses Werkes war eine neu entdeckte, unbekannte Insel, eine zweyte Atlantis. Er redet in selber von einer litterarischen Gesellschaft, und giebt ihr den allegorischen Namen des Hauses Salomons.

Seine Bescheidenheit war Ursache, daß er dieses Werk ein unvollkommnes Werk nannte. Dieses ist die Insel, mein Sohn! von der ich dir oben Begriffe gab.

Diese Insel, mein Sohn! ist blosse Allegorie, und man würde sehr unrecht daran seyn, wenn man selbe buchstäblich nehmen wollte.

Baco legte den Grund einer Gesellschaft vernünftiger Naturforscher.

Er war der erste Minister der Kunst und Wissenschaften. Nach der Idee der neuen Atlantis, die Baco entwarf, formirte sich in Engelland die erste Gesellschaft der Rosenkreuzer. Ihr Symbol war das Symbol der allgemeinen Harmonie, die den Menschen an Menschen, an Gott, und Gott an das Ganze kettet.

Unter andern symbolischen Zeichen führten sie auch noch die Sonne, und den Mond, Luminare maius et minus, den Zirkel, das Viereck, den Triangel, die Waage, und einen Stern mit fünf Spitzen, der eben soviel Flammen hatte. Sie verstunden unter diesem Sterne Larchhaios oder das himmlische Feuer, den Geist der Natur, der alles erfüllet, den Geist Gottes.

Dieser Verstand wurde aber bald von der unrechten Seite genommen, und war der Grund aller hermetischen Träumereyen.

Baco wurde der Bramin von Norden genannt, oder der Ausleger der heiligen Geheimnisse der Natur.

Bacons Gesellschaft war nicht geheim; nur die Wissenschaft des Guten und Bösen, wie man sie nannte, oder ihre geheimen Entdeckungen in Nachforschung der Natur dürften nicht jedermann bekannt werden wegen dem Mißbrauche, den man davon machen konnte.

Baco hatte verschiedene Gelehrte zu Freunden, und sie arbeiteten nach den Geheimnissen der Alten, die nur noch Wenigen bekannt waren.

Karl I, König in Engelland, brannte vor Begierde, die Entwürfe Bacons seiner neuen Atlantis reif zu sehen; allein Bürgerkriege hinderten ihn in seinem Vorhaben.

1646 versammelten sich mehrere Gelehte in London, und es entsprang die königliche Societät, und da trennten sich die Rosenkreuzer von ihr, die eine besondere Gesellschaft errichteten. Ihr Endzweck war, sich, soviel als möglich, dem grossen Plane ihres Stifters Baco zu nahen, und so unbekannt zu seyn, als

die

die Insel von Bensalem. Man sah in ihren Zusammenkünften die Säulen des Hermes, worauf die Grundsätze aller Wissenschaften gegraben waren. Auf 7 Tafeln wurde man zu den Sinnbildern der Schöpfung geführet, und das Studium der Natur war die einzige Beschäftigung des Salomonischen Hauses.

Elias Asmol war einer der ersten Schüler Bacons, und als Antiquarius in Engelland berühmt. Dieser führte einige Zeit das System Bacons fort, bis 1682 verschiedene Leute mit Nebenabsichten in die Gesellschaft schlichen, und Bacons Grundsätze verliessen, und vorgaben, den Tempel Salomons zu erbauen.

Die Schüler Bacons sonderten sich im Stillen ab, und die wahren Weisen verliessen den mystischen Tempelbau. Sie arbeiteten unter sich, verbreitet in der Welt zum Wohl der Menschheit; waren Freunde Gottes und Freunde der Menschen.

Binnen der Zeit bekam die sogenannte Mistik verschiedene Formen; es entstunden eine Menge Logen ohne Plan, ohne System, und es wurde zur Raserey, Mistiker zu seyn.

Die Leidenschaft, die die meisten leitete, brütete bald über verschiedene Plane, und man bediente sich mystischer Gesellschaften zum Deckmantel, die bis auf diese Zeiten noch fortdauerten.

Du würdest erstaunen, mein Sohn! wenn ich dir sage, daß es mystische Gesellschaften giebt, die mit Absicht Vorurtheile unterhalten, und sich bemühen, Menschen zu Schwärmern zu machen. Es giebt Gesellschaften, die Geldsummen auflegen, um Betrüger zu

un-

unterhalten, die unter dem Scheine von Goldmachern oder Wundermännern in der Welt herumreisen müssen, um den Pöbel durch Blendwerke zu betäuben, und durch das Wunderbare Anhänger zu werben. Von wahren Weisen werden diese Piscatores der Finsternisse genannt.

So giebt es Geisterseher, Wahrsager und mystische Aerzte, die durch Betrügereyen die Menschen zu bethören suchen, um das Volk in der Dummheit zu erhalten. Zur Erhaltung solcher Menschen werden von mancher mystischen Gesellschaft grosse Summen angewendet, die sich durch die Abgaben derjenigen erhalten, die in ihre Gesellschaften traten, und bey Erlangung jedes Grades theure Abgaben geben müssen.

Die wahren Weisen sahen diese Abscheulichkeit ein, und haßten daher das Geheimnißvolle; sie sonderten sich von allen Gesellschaften ab, und bauten sich einen geistigen Tempel, wo Gott ihr Vorstand war.

Diese Weisen, die zerstreut in der Welt leben, mischen sich in keine politischen Plane, ihre Arbeit ist, so viel Gutes in der Menschheit zu verbreiten, als in ihren Kräften steht, und von der Urquelle der Weisheit, von Gott selbst, Licht zu schöpfen.

Ihre Anzahl ist klein; einige leben in Europa, einige an den Küsten von Afrika: allein die gleiche Stimmung der Seele verbindet Sie alle untereinander, und Sie machen nur Eines aus. Sie sind beysammen, obgleich tausend Meilen sich trennen; Sie verstehen Sie, obgleich Sie in verschiedenen Sprachen reden, denn die Sprache der Weisen ist Anschaulichkeit. Sie arbeiten den Finsternissen entgegen, und theilen ihre Wissenschaften mit der Behutsamkeit und

Sorg-

Sorgfalt mit, die die Vernunft, und Weisheit erfordern.

Kein Böser kann sich unter Ihnen aufhalten, denn er wird sogleich kennbar, indem er der göttlichen Erleuchtung nicht fähig ist — gleich einem Spiegel, der, wenn er mit Schlamm überdecket ist, die Strahlen der Sonne nicht empfängt.

Wie mehr aber der gute Mensch seine Seele vervollkommnet, je mehr nähert er sich der Gottheit; er wird groß, seine Einsicht vermehrt sich in irdischen Dingen mit seinem Lichte, und seine Wunderkraft mit seiner Liebe.

So kann sich der Mensch empor heben bis zur Heiligung; er hat Umgang mit vollkommnen Geschöpfen der Geisterwelt; er wird von ihnen unterrichtet, und geführt; sein Daseyn ist das Daseyn eines Kindes der Gottheit; die ganze Natur wird ihm unterworfen, denn er wird zum Organ des Schöpfers; er dringt in die Zukunft, ihm sind die Gedanken und Schicksale der Menschen bekannt, und die Geheimnisse der Ewigkeit liegen vor ihm enthüllet.

Diese Größe der Menschen wird dein Antheil seyn, mein Sohn! wenn du den Grundsätzen getreu bist; du wirst den Himmel hienieden finden, denn die Weisheit verbindet den Menschen mit dem Engel. Du wirst sehen, wie alle Plane der falschen Weisen zertrümmert werden; sie werden Staats-Revolutionen schmieden, und der Finger Gottes wird mit einem Striche die Arbeiten von Jahrhunderten ausstreichen. Edlere Menschen werden Abscheu gegen das Böse haben! es wird eine Zeit kommen, wo die wahren Anbether Gottes Gott im Geiste und in der Wahrheit

heit anbethen, und du wirst die Stunde selig preisen, in der ich dich gelehrt habe, dein Herz zum Gottes-Tempel umzuschaffen, und es zum Wohnsitze der ewigen Weisheit zu machen. Amen.

Nun weißt du, mein Sohn! aus welchen Menschen die Gesellschaft der wahren Weisen besteht, was ihre Beschäftigung, was ihre Arbeit ist; du stehest im Lichte — leuchte nun auf andere.

Wahrlich! wahrlich; sag ich dir, daß weder diejenigen, die nur menschliche Unterstützung oder Gold suchen, oder die, die durch geheime Absichten die Welt regieren wollen, noch die, die den Orden der Tempelherrn wieder zu erneuern suchen, von den Söhnen des Lichtes sind. Bey ihnen ist der Stein der Weisen ein Stein des Anstoßes geworden, denn sie werden nur von Selbstliebe geleitet, und Selbstliebe führt zur Blindheit, und nicht zum Lichte.

Der, der das Gute und Wahre sucht, ist von der Anzahl der Weisen; der, der im Lichte der Liebe Gottes, und nicht im Lichte der Weltliebe steht.

Ceremonien sind äußere Hüllen, und gleichen vergoldeten Nußschalen, in denen kein Kern ist, wenn nicht das Gute und Wahre ihre Absicht ist. Die Weltliebe gleicht dem Wurme, der mittlerweile den innern Kern verzehrt, da man sich mit der vergoldeten Hülle der aussen Schalle beschäftigt.

Das Aeußerliche ist für den, der das Innere nicht kennt, und diejenigen haben an den äusserlichen Gefallen, die das Innere nicht verstehen. Das Aug,

das

das das Licht sieht, dringt weiter als auf die Aussenhülle, und läßt sich durch keine Vergoldung blenden, denn das wahre Licht kömmt von Gott, und erleuchtet die Herzen der Kinder der Weisheit.

Nicht das Aeußere führt zum Licht, sondern das Innere; das will sagen: Die Erkenntniß Gottes und die Liebe.

Die Weisheit ist das Antheil derjenigen, die Gott suchen, und dieser hat Freude in der Unschuld deines Herzens.

Die wahren Grade der Weisen sind die Stuffen der göttlichen Annäherung; die Verbindung des Guten mit dem Wahren ist die Vollendung des Tempelbaues deines Herzens.

Viele suchen die Weisheit von den Menschen, und erwarten die Entdeckung grosser Geheimnisse in mystischen Gesellschaften, und denken nicht darauf, daß die wahre Weisheit nur von Gott kömmt, und daß dort, wo es viele Menschen giebt, es nothwendig wenige Weise geben müße, weil Weisheit bisher noch das Antheil der Wenigern ist.

Sie sehen täglich die Uneinigkeit ihrer Brüder, die Eitelkeit, die Zanksucht, den Neid; sie werden täglich durch ihre Leidenschaften überzeugt, wie höchst sinnlich sie sind, und doch sehen sie noch nicht ein, daß alle diese Menschen weit vollkommner seyn müßten, wenn wahre Weisheit unter ihnen wäre.

Sie sehen einige ihrer mystischen Obern, und ihrer Brüder von höhern Graden täglich vor sich, und können sich überzeugen, daß der gröβte Theil, ungeachtet seiner höheren Grade, nicht in besseren Menschen be-

ste-

stehe, und doch fällt es ihnen nicht ein, daß der Tempel des Lichtes nicht dort seyn kann, wo es im Herzen nicht helle wird. Wer sich dem Lichte nähert, muß nothwendig mehr erleuchtet werden.

O mein Sohn! folge du meinen Lehren, und suche Weisheit und Aufklärung allein dort, wo Gott ist; dieser sey dein Leiter und dein Führer; dieser wird dein Inneres eröfnen, und dich mit den Schätzen der Weisheit überschütten.

So las der Fremde; Sie können denken, fuhr er fort, daß mich diese Schrift sehr aufmerksam machte, und daß ich den Unbekannten mit Sehnsucht erwartete, um weiter mit ihm über diesen Gegenstand zu sprechen. Nach 3 Tagen ungefähr kam der Fremde selbst auf mein Zimmer, und wir sprachen lange über das Manuskript, das er mir gab: Sie müssen den Beweggrund wissen, sagte der Schottländer, aus dem ich Ihnen diese Blätter überreiche; es ist Warnung für Sie, um Sie vor Irrwegen zu bewahren, auf die Sie ihr Hang zu Wissenschaften führen könnte.

Seyen Sie versichert, mein Freund! daß es sehr wenige Menschen giebt, die die wahren und höheren Wissenschaften mit aufrichtigem Herzen ehren; besonders finden sich die wahren Verehrer selten in mystischen Gesellschaften. Der Charakter, das Leben und die Denkart der meisten sind der Würde und den Kenntnissen der grossen Geheimnisse der Natur, die sie oft zu haben glauben, auf keine Art angemessen, da die hohe Stuffe, auf der sie sich zu befinden versichern, die äußerste Reinheit, Frömmigkeit und Unschuld der Seele

und

und der Sitten erfordert; auch eine gewisse Gleichgültigkeit gegen dasjenige, was die Welt Vergnügen heißt, Entfernung von dem Geräusche der Welt, Ruhe und Stille des Betragens, ohne Fröhlichkeit und Heiterkeit auszuschliessen, setzen die höheren Wissenschaften voraus, lauter Eigenschaften, welche denen oft abgehen, die sich zu Priestern der Natur aufwerfen. Auch seyen allgemeine und öffentliche Orte nicht die Plätze, wo Wissenschaften von Größe, Wichtigkeit und Bedeutung gelehrt und bekannt gemacht werden; von jeher sind diese Wissenschaften nur das Antheil weniger Edeln gewesen, die sich in der Stille fortgepflanzt, und durch ihre Beyspiele der Liebe und Gottesfurcht andere gelehrt haben. Ihre Endzwecke waren, an der Beförderung der grossen Absichten Gottes zu arbeiten, und die Ehre und Macht des großen Herrn und Schöpfers der Welt, und das Glück seiner Geschöpfe, ihrer Nebenmenschen und Brüder zu befördern.

Die Verbeßerung ihres Herzens und Bearbeitung ihres Willens sind die wichtigsten Gegenstände ihrer Arbeiten; sie beschäfrigen sich nicht mit Polizey, mit Oekonomie, noch Politik, noch andern weltlichen Gegenständen. Auch haben sie wenig Schüler, und diesen werden nur die Beobachtungen ihrer Pflichten durch die Lehren und Ueberzeugung, die man ihnen von ihrer großen Bestimmung verschaft, heilig und unverletzlich.

Politische Gesetze, die die meisten mystischen Gesellschaften haben, sind gar keine Beschäftigungen für Menschen höherer Art, welche den geraden Weg fortgehen, niemanden im Wege zu stehen suchen, und sich durch nichts in ihrem geraden Gange hindern lassen. Noch weniger verkaufen sie ihre Wissenschaften, und

hal-

halten sich mit Kleidungen auf, oder treiben einen Wucher, da sie Menschen einen leeren Tand verkaufen.

Die wahren Weisen leben daher in keiner Gesellschaft, die ihre Vorschriften, und von Obern gemachte willkührliche Gesetze hat; ihr Band besteht in ihren Sitten; diese vereinigt alle Guten, wenn sie nach dem Endzwecke und Absicht der Gottheit arbeiten.

Die Vereinigung der Weisen hat daher mit keiner Gesellschaft, die je existirte oder existiren wird, eine Gemeinschaft; sie verbinden sich nicht durch Eidschwüre; sie haben weder Konstitutionen, noch geschriebene Regeln, weder Konvente, noch Zusammenkünfte; ihre Arbeit ist thätige Gottes- und Menschenliebe. Sie nehmen niemanden auf; jeder nimmt sich selbst auf nach dem Grade der Liebe, den er sich durch seine Handlungen giebt; nach diesen versetzt er sich in den höhern oder niedrern Grad der göttlichen Annäherung. Sie haben keine Obern; sie sind alle gleich unter einander, und ihr Vorstand ist Gott. Sie halten weder Sekretär noch Siegelbewahrer; der Engel, der die guten Handlungen der Menschen ins Buch der Ewigkeit einträgt, ist ihr Sekretär; und ihr Siegel ist der Stempel der reinsten Absicht, der das Siegel der Liebe auf ihre Handlungen drückt. Keiner hat dem andern zu gebiethen; jeder gebiethet sich selbst nach dem Grade seiner Erkenntniß; Sie schliessen niemanden aus; jeder schließt sich selbst aus durch die Stuffe der Entfernung, auf die er wieder herunter steigt, wenn er Wahrheit und Güte verläßt.

Sie haben keine Gesetze über Privatrache und Bestrafung der Uebertreter; Gott hat Mittel genug, die Uebertretungen des mit ihm geschlossenen

Bun-

Bundes zu rächen, und der größte, und empfindlichste Theil der Strafe liegt in der Sache selbst, ohne Strafgesetze hiezu nothwendig zu haben.

Sie haben keine Ceremonien; ihre Einweihung ist thätige Gottes- und Menschenliebe;

Sie lehren sich, ohne daß sie sich sehen, einander durch thätige Liebe kennen, und nach der Reinheit der Liebe kennt jeder den Grad der Weisheit, den der andere hat.

Ehrenzeichen, Vorrang und besondere Vorzüge sind bey ihnen nicht; sie sind Kennzeichen der noch ungebildeten Menschen; Gott allein bestimmt ihren Werth; sie können sich keine Vorzüge zueignen, noch den Grad der Verdienste ihrer Brüder bestimmen.

Der höchste Grad der Weisheit kennet kein Ceremoniel; die Engel, die am nähesten der Gottheit sind, sind nackt; das Kleid ist das Zeichen der Kenntniß unserer Blösse; die Weisen haben daher keine Ceremonien, noch einen mystischen Tempel mehr: ihr Tempel ist die Welt, ihre Ceremonien thätige Ausübung der Werke der Liebe.

Ihre Arbeit ist das Wahre und Gute, und Wahrheit und Güte ist Weisheit.

Ihr Vorstand ist Gott; ihre Mitarbeiter sind Engel und weise Menschen.

Das Band ihrer Vereinigung ist das Band der Liebe, das alle Menschen mit Menschen, und die Menschen mit Engeln und Gott vereint.

Dieses ist der höchste Grad der wahren Magie, sagte der Schottländer; und erwarten Sie keinen andern.

dern. Dann führte er mich mit sich in seine Wohnung, und zeigte mir in einem grossen Gewölbe, das einem Antiquario ähnlich war, folgende Stücke.

1) Einen grossen Stein im Vierecke, worauf mit chaldäischen Chiffern folgende Innschrift eingehauen war:

Interdictum est Sapientiae cultoribus sub poena ignominiae et mulctae ne quid ex Naturalibus artificioso apparatu ostendent ut miraculum, sed omne purum solum, et omni fuco et ostentatione miraculi immune.

2) Ein Frontispice aus weißem Marmor mit der Innschrift:

Templum Mysteriorum luminum et suffitum et odorum.

In diesem grossen Gewölbe stunden seitwärts eine Menge alte hetruriſche Gefässe, worauf verschiedene Innschriften waren, als:

1) Mysterium coagulationis, inducationis, refrigerationis, conservationis corporum; imitatio minerarum naturalium; productionis metallorum; curatio morborum; Mysterium numerorum et significatio cabbalae.

2) Secretum Stercorationis et fimorum, congestionis massarum, quae terram impinguant.

3) Mysterium mutationis aquarum.

4) Secretum ventorum, pluviarum et nivis, grandinis et meteorum.

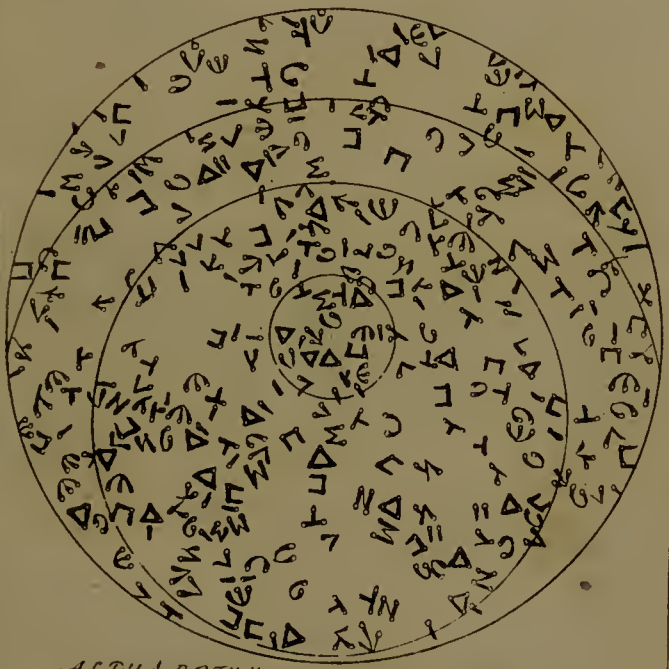
5) Mysterium aquae Paradysi, arboribus vitae Mysterium Sanitatis.

6) My-

1
Mistick der Egyptier
2
3
4
5
6
7
8
9
10

Tab. VIII.

HEMISPHÆRIUM BOREALE CHARACTERUM COELESTIUM



ALPHABETUM HEBRÆUM COELESTE

C	J	TH	CH	Z	V	H	D	Y	B	A
K	Θ	L	T	S	C	Y	V	N	M	R

6) Mysterium imitationis et repraesentationis meteorum Nivis, grandinis, Tonitruum etc.

7) Mysterium curationis morborum, corporis humani restaurationem; reviviscentiae, Jalingenesis.

8) Mysterium aerem ad libitum tingendi.

9) Mysterium balneorum et herbarum.

10) Mysterium fructuum.

11) Mysterium mutationis animalium et inventionis substantiarum.

12) Mysteria luminum.

13) Mysteria suffituum et odorum.

14) Mysteria praestigiorum, magnetismi secreta.

Seitwärts stunden verschiedene ägyptische Figuren; unter andern die Hemisphärien der Sternenwelt mit sonderlichen Charakteren bezeichnet, worinn der Schottländer behauptete, daß eine Menge grosser Geheimnisse verborgen liegen.

Aus allem diesen, sagte der Schottländer, können Sie urtheilen, daß noch eine Menge Geheimnisse dem grossen Haufen der Menschen verborgen sind; wovon doch einige wenige in der Welt im Besitze sind; und sie demjenigen mittheilen, den sie würdig finden, daß er solche Geheimnisse nicht mißbrauchen, sondern nach dem Endzwecke der Allgüte benutzen werde.

Darauf zeigte er mir eine Rolle von Baumrinden, worauf in chaldäischer Sprache Folgendes geschrieben war, das in der Uebersetzung so lautete:

Wahrlich! Wahrlich! sag ich euch, meine Brüder! es wird eine Zeit kommen, in der man die Säulen des Hermes zerstören, und andere dafür aufsetzen wird, die ohne Bedeutung sind.

Es wird Menschen geben, die das simple Haus der Weisheit einreissen werden, unter dem Vorwande eines Tempelbaues. Sie werden es mit prächtigen Säulen und Ornamenten einrichten; aber die Weisheit, die keine äusserliche Pracht liebt, wird nicht zu ihnen herabsteigen.

Aus dem geflammten Stern mit fünf Ecken werden sie einen Stern mit sieben Ecken machen, und in die Mitte einen Buchstaben setzen, um dessen Enträtselung sich die Brüder zanken werden.

Es werden einige kommen, und behaupten, dieser Buchstabe bedeutet Gott; die andern, er bedeute Gold, und die dritten, er bedeute den obersten Vorstand der Gesellschaft. Allein, der Weise, der in einem Winkel der Welt ohne Haus und Tempel lebt, wird über ihre Albernheit lachen; weil dieses hieroglyphische Erfindungen der Menschen, und keineswegs wahre Auslegungen der Natur sind.

Es wird eine Zeit kommen, meine Brüder! in der man die wahren Hieroglyphen der Alten vergessen, und die Merkwürdigkeiten, die sie in Steine gegraben haben, verstümmeln wird.

Es werden einige ausrufen: Dieses Haus ist nicht zum Wohnsitze der Weisheit gemacht; wir wollen es niederreissen, und ihr einen prächtigen Tempel bauen; Dann werden die Arbeiter die Steine der Inskriptionen zerschlagen, und die Wände mit Gold belegen.

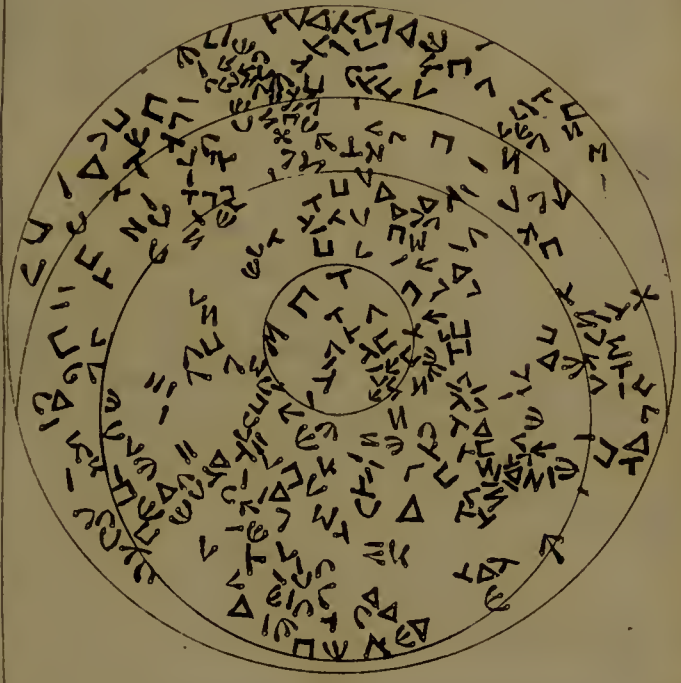
Sie

Tab. VII.

pag. 226

Tabr

HEMISPHERIUM AUSTRALE CHARACTERUM COELESTIUM



Sie werden aber nicht bedenken, daß das Gold der Erde nur die Zierde des Irdischen ist, und daß der Geist der Weisheit darinn keine Nahrung findet.

Sie werden zwo Säulen errichten; und in selbe verschiedene Buchstaben graben, und sie für die Säulen des Hermes ausgeben. Die Unwissenden werden sie anstaunen; allein, der Weise wird die Unwissenden bedauern, weil er weis, daß diese nicht die Säulen des Hermes sind; denn auf des Hermes Säulen ruhte das Symbol der Schöpfung der Natur.

Es wird eine Zeit kommen, und die vorgeblichen Priester der Geheimnisse der Natur werden im Tempel einen prächtigen Vorhang aufziehen; die Sonne wird in Gold, und der Mond in Silber prangen; sie werden den König der Vögel in prächtiger Seide darauf sticken, und Pyramiden und Dolche, und werden sagen, daß hinter diesem Vorhange das große Geheimniß verborgen liege; allein, meine Brüder! hinter diesem Vorhange wird Finsterniß herrschen; und eine unbedeutende Flamme wird auf dem Altare lodern, der dem Thiere der Finsterniß gebaut ist. Dieses ist das Thier, wovon geschrieben steht:

Et in fronte ejus nomen scriptum mysterium.

Die Geheimnisse Mosis, der in aller Weisheit der Aegyptier unterrichtet war, kamen nur auf wenige von Israel; von jenen zu den Essäern; von selben zu den Christen; da blühten sie einsweilen unter dem Schatten einer Rose, die aber der Sturm entblätterte. Sie sind daher nur das Antheil weniger mehr, die im Wahren und Guten leben.

Der Weise, der einsam sein Herz der Tugend und der Liebe weihen wird, wird aufrufen: Eitel ist euer Bau! denn in der heiligen Stadt steht kein Tempel, denn der allmächtige Gott ist ihr Tempel, und das Lamm.

Zu was sollen diese prächtigen Teppiche dienen, worauf ihr die Sonne und den Mond stickter? Die heilige Stadt bedarf weder der Sonne, noch des Mondes, daß sie in ihr scheinen; denn die Klarheit Gottes erleuchtet sie, und ihr Licht ist das Lamm.

Et civitas Dei non eget sole, neque luna, ut luceant in ea, nam claritas Dei illuminat eam, et lucerna eius est Agnus.

Nachdem mir der Schottländer alle diese Seitenstücke wies, zeigte er mir unter andern ein Buch, und sagte: In diesem Buche liegt der Grund zu grossen Wissenschaften. Er öffnete dieses Buch, und zeigte mir, daß es eine Bibel war. Die Philosophen, fuhr er fort, zerbrechen sich den Kopf, um Widersprüche in diesem Buche zu finden, und doch ist für den, der es mit aufrichtigem Herzen liest, alles Harmonie, alles Erklärung, alles Uebereinstimmung mit dem Ganzen; nur in diesem Buche liegt der Schlüssel zu den 7 Büchern der Natur. Er zeigte mir dann, daß es auf Pergament geschrieben war, und die wichtigsten Epochen waren herrlich darinn abgezeichnet. Bald hernach führte er mich seitwärts zu einem Kasten, und in selbem lagen eine Menge der kostbarsten Medaillen, die mit Edelsteinen besetzt waren.

Die-

Diese sind Medaillen, sagte er, denen nichts am Werthe gleichet; sie tragen den Stempel der Wahrheit, und sind die herrlichsten Sinnbilder.

Die erste Medaille war von reinem Golde; auf einer Seite stund das Wort Sabbath auf einen Saphir geschrieben, und oberhalb war die Innschrift: Dieses ist die volle Zahl des Ganzen.

Die zweyte Medaille war von Silber, und es fand sich darauf ein Bild, das eine Schlange vorstellte, die im Zirkel lag, und die Innschrift war: *Praestigium.* Dieses ist das Symbol des Bösen, sagte der Fremde; es ist ein Zirkel, der sich formirte ohne Mittelpunkt.

Dann gieng er wieder mit mir zurück, nahm die Bibel, und schlug mir die schönsten Zeichnungen in selber auf.

Das erste Bild, das er mir zeigte, war die Arche Noahs, wie sie auf dem höchsten Berge in Armenien auf dem Gipfel oder dem Wasser ruhte.

Was urtheilen Sie, fuhr er fort, von dieser Zeichnung? Sie ist treflich schön, erwiederte ich.

Der Schottländer. Aber welche Anwendung machen Sie von diesem Bilde auf ihr Sittliches?

Der Fremde. Ich will mich belehren lassen.

Der Schottl. Sie müssen wohl überlegen, daß die erste Erscheinung in körperlichen groben Dingen das Wasser sey. Daß das Wasser auch als ein Symbol des Körpers kann verstanden werden; die Arche, worinn die Menschen dem allgemeinen Untergange entgiengen, ruhte auf dem höchsten Berge, und

war also über dem Wasser erhaben — getrennet vom Körperlichen, nothwendig zu ihrer Erhaltung.

Noah ließ zuerst einen Raben fliegen, um zu sehen, ob die Stunde der Fortpflanzung und des Glückes des Menschengeschlechtes schon erschienen sey; allein der Rabe kam nicht zurück, wohl aber die Taube, die noch keinen reinen Ort fand.

Im sittlichen Verstande ist alles Sinnbild der grossen Menschenbestimmung; der Rabe verkündigt die Sinnlichkeit, der unfähig ist, Nachricht von höheren Dingen zu bringen; die Taube die Reinheit, welche allein den sichern Weg weiset, und die Stunde anzeigt, in der man sicher die Arche verlassen kann.

Das zweyte Bild war der Bau des babylonischen Thurmes Ein wichtiges Bild, sagte der Schottländer, für Nachdenkende. Hier verlor sich die erste Sprache.

Das dritte Bild war Abraham. Er war in Ur geboren; ein viel bedeutendes Wort, sagte der Schottländer, denn in der Uebersetzung heißt der Ort Licht.

Das vierte Bild war Jakob; als er sieben Jahre bey seinem Schwiegervater Jethro diente, und beym Brunnen seine Lämmer weidete. Jethro war ein Priester, sagte der Schottländer, und der Brunnen heißt der Brunnen des Lichtes.

Das fünfte Bild war Moses, wie er das Volk durch das rothe Meer führte, und wie Pharao ihm nachfolgte, und zu Grunde ging. Nur die Weisheit, sagte der Schottländer, führet den Menschen aus der Gefangenschaft. Ihr sind die Elemente gehorsam,

und

und sie allein schützt vor den Verfolgern und dem Untergange.

Er zeigte die weiße Wolke, die bey Tag den Weg zeigte, und die feurige Säule, die bey der Nacht leuchtete, und seine Bemerkungen waren voll Heiligkeit.

Er sprach von dem Manna, das vor Sonnen-Aufgang gesammelt werden mußte, und so zeigte er mir alle biblischen Bilder; besonders hielt er sich lange bey den Ceremonien der Priester auf, bey der Bundeslade, und dem heiligen Tempel.

Endlich, als er zu dem neuen Bunde kam, durchglühte ein heiliges Feuer sein ganzes Wesen; er sprach von der Liebe des Erlösers, von seinem heiligen Wandel, von seinen Wunderwerken, Verklärung und Leiden auf eine Art, die mich mit heiliger Ehrfurcht überschüttete; Und nach allem diesen gab er mir das Buch, in welchem Sie mich, sagte der Fremde, einigemal lesend fanden. Er lehrte mich die Charaktere dieses Buches kennen, verließ mich, und ich sah ihn seit dieser Stunde nicht mehr.

So war die Erzählung des Fremden. Ich drang in ihn, und bath ihn, mir auch den Schlüssel zu geben, der die Geheimnisse dieses seltnen Buches aufschließt.

Das will ich auch, sagte er; denn der Gutdenkende hat für den Gutdenkenden keine Geheimnisse.

Dieses kleine Buch ist nur ein Sinnbild des grossen Buches der Natur, in dem in jedem Wesen die Liebe der Gottheit zu lesen ist.

Der Schlüssel, diese Charaktere zu entziffern, ist das Gute und das Wahre; das Gute ist die Theorie, das Wahre ist die Ausübung.

Liebe Gott, liebe deinen Nächsten, liebe dein Vaterland und deinen Fürsten, liebe deine Feinde — dieses ist das Gute, oder die Theorie;

Das Wahre, oder die Ausübung ist; liebe Gott ohne Selbstliebe, die Menschen, deine Brüder, ohne Absicht, dein Vaterland und deinen Fürsten ohne Eigennutz, und deine Feinde ohne Hofnung, daß sie je deine Freunde werden.

Die Vereinigung dieser Theorie mit der Praktik ist der Schlüssel der Weisheit, und Gottes Segen über den, der diesen Schlüssel in dem Innersten seines Herzens verwahrt! —

So sagte der Fremde; mittlerweile kam die Sonne am Mittage; da warf er sich vor dem Allmächtigen nieder, und bethete mit heiliger Andacht. Er verließ mich dann, und sagte mir: Nun ruft mich die Stunde zu den Werken der Liebe; leben Sie wohl, auf Wiedersehen! —

Ueber Menschenhandlungen und Werke.

Jedes Werk, das der Mensch hervorbringt, ist nichts anders, als ein sichtbares Gemälde seines Planes, ein Abdruck seines Innern, eine Zeichnung seiner Gedanken.

Der Mensch bemühet sich, so viel Gleichheit seiner Kopie zu geben, als es ihm möglich ist; er assimilirt es, so viel er kann, dem Originale, das in

sei-

seiner Seele liegt, um seinen Gedanken aufs beste abzudrücken.

Wenn jeder Mensch den Gedanken des andern lesen könnte, so wären diese sichtbaren Zeichen nicht nothwendig, der Gedanke wäre Werk und Sprache, so schnell, so geschwind, als der Gedanke selbst.

Aber die Seele schmachtet in Körperfesseln, und das Aug der Erkenntniß ist stumpf zur Perzeption des Innern.

Die Seele ist gezwungen, für sinnliche Menschen sinnliche Werkzeuge aufzusuchen, und ihre Geistessprache körperlich zu machen; daher sammelte sie Worte, Zeichnungen, Hieroglyphen, Abdruckswerkzeuge des Innerlichen.

Sie bedient sich dieser materielen Werkzeuge, um ihren Gedanken einem Wesen, das ihr gleich ist, vorzubilden; da der Körper Seelen von Seelen trennt, so bedient sich die Seele alles Möglichen, sich mit Seelen wieder zu vereinigen, und zeichnet daher in Worten und Werken ihr Bild und ihr Daseyn, um dem innern Hange der Einheit zu folgen, und der genauen Vereinigung, die in der Natur liegt, worau sie aber die Körper ausschliessen.

In diesem Hange der Seele liegt das Wunderbare der Redner und der Dichter, wie mittheilend ist die Seele nicht in allen ihren Gefühlen, wie bemühend, den Gedanken anderer dem ihrigen zu assimiliren, mit Einem Worte, Eins zu werden?

Der Hang zur Vereinigung ist ein Wesensgesetz der Seele; von diesem Gesetze hängt die allgemeine

Thä-

Thätigkeit ab, und der unbegreifliche Hang, den wir täglich in der Körperwelt bewundern.

Die gegenseitige Adtraktion der Körper, ihre Annäherungen, ihre Aßimilationen.

Es liegt ein Bedürfniß in den Wesen, ein innerer Zwang, daß jedes Individuum die Wesen, die es umgeben, gleichsam in ihre Einheit zieht, und so trachtet die ganze Natur immer mehr und mehr zur Einheit. Das, was getrennt ist, vereint sich, was in dem Umkreise liegt, kömmt zum Mittelpunkte, was verborgen ist, kömmt ans Licht; und so siegen Harmonie und Ordnung über die Verwirrung, und erhalten alle Wesen in Thätigkeit.

Dieses große Wesensgesetz ist der Abdruck der unbegreiflichen Einheit Gottes, er legte selbes in uns, und unsere Bestimmung ist Einheit, Rückkehr zu Gott, Vereinigung.

Seine Sprache liegt in jedem Wesen der Natur, dieses sind die Buchstaben, die Worte, wodurch er zum Menschen spricht: Eure Bestimmung ist Einheit.

Diese Sprache ist die Sprache der Liebe, die Glückseligkeit, das Wohl der Geschöpfe liegt in der Vereinigung mit Gott; wäre der Mensch nie von der Einheit getrennt worden, so wäre er nicht hienieden das Opfer seines Irrthumes. Nur in der Entfernung, in der Trennung liegt die Strafe, und die liebende Gottheit legte alle möglichen Mittel in das Wesen der Dinge, um diese Trennung zu heben, die unserm Glücke so sehr entgegen ist.

Das Wort der Gottheit in der Natur.

In jedem Wesen der Natur steht für den Denkenden Gottes Fähigkeit und Kraft geschrieben, überall ist Wink der göttlichen Harmonie, der reinsten Uebereinstimmung, überall Mittel zur Hilfe, zur Heilung, zur Wiedergeburt und neuen Schöpfung.

Ueberall Ausflüsse des Lebens, um Wesen dem Tode zu entreissen, die wie eine Blume hinwelken, abgesondert von dem, der Leben und Kraft ist.

Diese Wiedervereinigung zu der Urquelle des Lebens ist Menschenbestimmung. Wir tragen das Gepräge der Einheit, und verkündigen diesen Hang nach Einheit in allen unsern Handlungen.

Alles verkündiget eine Größe in uns, die des Schöpfers würdig ist, der uns schuff. Aber wie entstaltet ist dieses Bild? Nicht durch Gott, nicht durch die Natur, sondern durch uns selbst, die wir uns von der Einheit entfernten.

Zustand der Trennung von der Einheit.

Der Mensch sucht, und Gott besitzt, der Mensch forscht, und Gott erkennt; der Mensch hofft, und Gott genießt; wir zweifeln, und Gott selbst ist Ueberzeugung und Wahrheit; wir fürchten uns, und in Gott ist keine Furcht, sondern nur Liebe.

Gottes Größe besteht in den Abdrücken seines Bildes in jedem Wesen, und unsere Größe besteht in der Zerstörung dieses Abdruckes, in der Vertilgung der Geschöpfe.

Der Schöpfer aller Wesen sorgte für alle unsere Bedürfnisse. Zu unserm Wohle schuff er die Elemente, und alle geheimen Triebräder der Natur, und wir gebrauchen sie zur Zerstörung, zum Menschenunglücke.

Wir, die Verkündiger der Wahrheit seyn sollen, wir sind ihre Verfolger, und die Anhänger des Irrthums.

Da die ganze Natur uns zuruft: Es ist ein Gott; so ruft der, den Gott zum Herrn der Natur machte, der Mensch: Es ist kein Gott.

Gott, den die ganze Natur durch Liebe verkündigt, den verkündigt der Mensch durch Grausamkeit, und entheiligt seinen Namen. Er entscheidet, richtet, er betrügt, er unterdrückt, er würgt und mordet unter dem heiligen Namen, der ganz Wahrheit, ganz Liebe ist.

Gott erschuff uns alle zu gleichem Glücke, und wir selbst trennten uns von ihm, wüthen gegen uns selbst, gegen Brüder, die nach dem nämlichen Ebenbilde erschaffen sind, und gleiche Ansprüche auf Gottes Reich haben.

Dieses ist der Zustand der Entfernung. Irrthum und Verwirrung ist unsere Strafe; erschaffen zu höhern Zwecken, kann nur Vereinigung mit Gott, Assimilation uns unserm Glücke der Einheit nahen.

Die Stimme aus den Wolken.

Ihr, die ihr Erkenntniß ohne Willen habt, das ist, Kraft ohne Liebe; die ihr den Weg der Wahrheit verlassen, Finsternisse aufsucht, und die Menschen

vom

vom Wege des Heiles entfernet, grausame Menschen! sehet doch das Elend eures Zustandes ein; ihr verstümmelt die Sprache der Natur, und euer leidenschaftlicher Lärm übertäubt die Stimme der sanften Liebe, die in jedem Wesen spricht, durch euch hätte die Wahrheit ihre Rechte behaupten sollen, und ihr habt dem Irrthume und der Lüge Altäre gebauet; wie kann die Gerechtigkeit, das Licht und die Wahrheit der Welt bekannt werden, wenn ihr die reinen Begriffe in euren Herzen erstücket, und euch bemühet, jeden Buchstaben der Liebe auszulöschen, den Gott in jedes Wesen der Natur schrieb? Wie soll der Mensch wissen, daß sein Urwesen heilig und ewig ist, wenn ihr, die ihr die Unwissenden lehret, der Sinnlichkeit und den Leidenschaften fröhnet?

Die Liebe verkündiget man nicht durch Haß, und die Wohlthaten nicht durch Lästerungen. Ordnung und Leben ist nicht dort, wo Verwirrung und Tod ist. Erhebet eure Häupter, und sehet den Grad der Entfernung, auf dem ihr stehet, höret die mächtige Stimme: Glück ist nur dort, wo Aehnlichwerdung mit der Gottheit ist; Verderben, wenn sich der Mensch davon trennet.

Alphabethe zu den Geheimnissen.

Nur 4 Buchstaben machen das Alphabeth göttlicher Dinge aus. Daher verstehen diese Sprache diejenigen nicht, die sie nach 24 Buchstaben beurtheilen.

Je näher man der Gottheit kömmt, desto weniger Buchstaben zum Ausdrucke der Anschaulichkeit.

Es war eine Sprache, die alle Sprachen an der Einfalt übertraf, und die zu ihrem Alphabethe nur 4 Buchstaben hatte.

Sie existirt noch, diese Sprache; aber des Menschen Verirrung entfernte ihn von ihrer Simplicität.

Es giebt auch noch eine andere Sprache, und ihr Alphabeth hat 22 Buchstaben, und ihre Wörter bestehen sowohl in den zeitlichen als geistigen Hervorbringungen des großen Urwesens. Es giebt Menschen, die in ihrer Geistessprache 88 Buchstaben haben, und daher niemals die Worte der Sprache von 4 Buchstaben, und der von 22 lesen können.

Wer die ersten zwey Alphabethe lernen will, muß sich, so viel als möglich, von dem Irdischen trennen; denn sie gehören zur Geistessprache, und führen zur Anschaulichkeit.

Winke der Natur.

Die einfältigsten Beobachtungen über das, was wir Elementarlicht nennen, diese winken uns schon zu, und zeigen uns, wie hoch sich der Mensch empor schwingen sollte, um des Geistes Licht zu empfangen; Denn die Gesetze des Geisteslichtes haben mit den Gesetzen des Elementarslichtes sehr viele Gleichheit.

Jedes Licht hat einen ursprünglichen Uranfang nothwendig; jedes bedarf einer Grundfläche, Gegenwirkung, und eine gewisse Anzahl empfänglicher Wesen.

Die Kräfte des Lichtes äussern sich daher durch die Zahl 4, worunter die Alten

1) Den Uranfang,

2) Die Grundfläche,

3) Die Gegenwirkung,

4) Eine gewisse Anzahl empfänglicher Wesen verstanden.

Im Abgrunde der Erde sind die Metalle dieses Lichtes beraubt, die Vegetabilien empfangen es, ohne es zu geniessen; die Thiere sehen und geniessen es; aber sie besitzen die Fähigkeit nicht, es zu betrachten, und in sein Inneres zu dringen: nur den Menschen allein ist dieser Vorzug vorbehalten.

Im Menschen allein liegt daher die Bestimmung des Genußes des Lichtes. Allein, die Menschenklassen unterscheiden sich wesentlich: es giebt Wesen, die sich ganz von der Empfänglichkeit des Lichtes getrennet haben. Es giebt wieder Wesen, die sich zwar nicht ganz von dem Lichte getrennet haben, sondern bey denen das Licht nur in der Oberfläche wirkt, ohne in das Innere zu dringen. Es giebt wieder andere Wesen, die innerlich den Stral des Lichtes empfangen, die aber ihre Wirkungen nicht im geringsten kennen; und es giebt endlich wieder Wesen, die an der Urquelle des Lichtes Theil nehmen, woraus es strömt, die selbes empfangen, sehen und geniessen; und dieser Zustand ist der höchste Genuß des Lichtes.

Dieser Genuß war einst der Antheil der Menschen. Der Mensch wollte aber die Grundpunkte alles Lichtes versetzen; aber sie versetzen hieß sie verlieren, und sie verlieren, heißt sich derer berauben.

So verließ der Mensch das Paradies der Freuden, das ihm Gott zu seinem Wohnorte bestimmte; er stieg auf eine tiefe Stufe von seiner ersten Bestimmung herab; wo er dieses intellektuele Licht kaum mehr kennet, obwohl sich selbes noch ungeachtet der groben Hülle des Körpers in ihrem Glanze erhält.

Zeit.

Durch das Verderbniß des Willens wurde der Mensch mit zusammengesetzten Dingen vereint; weil er sich von der Einheit trennte.

Er kam aus dem Lande der Anschaulichkeit in ein Wohnort von Erscheinungen. Er verließ die Urquelle des Lichtes, den allgemeinen Punkt der Uebersicht, und kam in sukzessive Verhältnisse; und eben diese vermischten Dinge bringen durch ihre Vermengungen die Erscheinungen der Zeit hervor; und so wurden wir aus Kindern der Ewigkeit Kinder der Zeit, aus einfachen WesenWesen, die auch aus zusammengesetzten Dingen bestehen; und daher der Ursprung der Trennung, der Auflösung, des Todes.

Nur das Zusammengesetzte ist der Veränderung unterworfen; nur das Körperliche dem Tode und der Verwesung. Das Einfache, das von der Gottheit kömmt, ist unsterblich.

Die Zeit ist das Werkzeug menschlicher Leiden, die mächtige Hinderniß, die uns in Fesseln des Körpers schließt, und uns entfernt von der Urquelle hält.

Die Zeit macht die Veränderungen der Dinge der Körperwelt, und schließt die unsterbliche Seele

des

des Menschen gleichsam in einen Kerker ein: sie gleicht dem Wasser, dessen Macht ist, alles aufzulösen, und geschwinder oder langsamer die Formen der Körper umzuändern. So verliert das Gold den neunzehnten Grad seiner Schwere, wenn es in Wasser gegossen wird, und wird zum Symbol der Herabsetzung unserer Würde.

Symbol der Fortschreitung.

Sukzeßive Annäherung zu der Urquelle des Lichtes, von der der Mensch entfernt ist, ist ein Wesensgesetz der Seele, und ihre Nothwendigkeit liegt in den ursprünglichen Verhältnissen.

Man stelle sich einen Berg vor, auf dessen höchsten Wipfel die Urquelle des Lichtes thront. Allgemach, wie sich der Wanderer diesem Lichte nahet, wird die Gegend heller, seine Aussicht weiter, sein Gesichtskreis erweitert sich nach dem Grade, und die Stuffe, die er ersteigt; er sieht, daß Reisende hinter ihm und vor ihm wandern, und bezweifelt ihr Daseyn nicht mehr, wenn auch der seinen Augen schon unsichtbar ist, der höhere Felsen erklettert hat: muthig folgt er ihm nach, läßt sich durch die Hindernisse nicht stören, und durchläuft die Laufbahn seiner Bestimmung. Der Eingekerkerte muß ehevor den Kerker durchbrechen, der ihn am Fuße des Berges verschlossen hält; der Gefesselte seine Ketten zerreissen, die ihn an die untersten Steinklippen anschliessen, wenn er sich seinem Vaterlande nahen will, das auf dem Wipfel des Berges steht.

Je mehr die Urstoffe der Körper zur Einfalt übergehen, desto mehr erhalten sie Kraft. Und die Luft, von gröbern körperlichen Substanzen gereinigt, füllt einen Raum an, über den selbst die Einbildung zurückschaudert.

Progreßions- und Zahl-Gesetze sinnlicher Dinge.

Es giebt ein unsichtbares Urfeuer, woraus alle sonderlichen Substanzen kommen, die die Körper bilden.

Dieses Urfeuer wird durch das Phlogiston angezeigt, die jede Materie in ihrer Auflösung aushauchet. Es wird auch Wärmestoff genannt.

Dieses Urfeuer hat drey fühlbare Aeußerungen.

Es bringt das materiele und sichtbare Feuer hervor.

Dieses sichtbare Feuer äussert sich in den Thieren unter der Gestalt des Blutes.

Dieses gröbere Feuer ist dreyfach, weil jedes materiele Feuer Wasser und Erde in sich hält.

Ungeachtet dieser Triplicität wird es doch noch einfach genannt, weil es keine eigentliche besondere Absönderung hat.

Die zweyte abgesönderte Wirkung von diesem sichtbaren körperlichen Feuer ist eine wässerige fliessende gröbere Substanz.

Die-

Diese fliessende, wässerige Substanz ist zweyfach; denn sie ist mit der Erde vereint, und ein Produkt der zweyten Aktion (Actionis secundariae).

Die dritte Aktion trennt die Erde von diesem Fliessenden, und bringt das Solide und die Form hervor.

Die Form scheint unsern Augen einfach zu seyn, aber sie wird dreyfach durch ihre Ausmessung und Ausströmung; und aus dieser Rücksicht, weil die Form eine zusammengesetzte Triplicität hat, so ist sie das Entgegengesetzte des Feuers, dessen Triplicität einfach ist.

So sind die Progreßions- und Zahlgesetze der Dinge, und die Schöpfungsfähigkeiten des Universums, oder Produktionskräfte. Man sieht, wie die Dinge immer mehr körperlich werden, je mehr sie von dem Einfachen herabsteigen.

So wie die Dinge sich nach herabsteigenden Gesetzen verhalten, so haben sie auch aufsteigende Gesetze; das will sagen, vom Körper zu der ersten Produktionskraft.

Durch diese aufsteigenden Gesetze verschwindet das Solide und Irdische; es wird weich und zu Wasser, das Wasser verflüchtiget sich und verschwindet, da es durch das Elementarfeuer verflüchtiget wird. Das Elementarfeuer legt sein Zusammengesetztes ab, und geht über in sein Phlogiston und Urfeuer.

Die Elemente sind die Organe der oberen Kräfte.

Das Feuer steigt auf, die Erde senkt sich, und das Wasser durchläuft eine horizontale Linie, und verkündigt uns die oberen Kräfte, wovon die Elemente die Organe sind.

Das Gold verkündigt uns durch seine Ausdehnung die erstaunungswürdigsten Ausdehnungskräfte der Natur, die sich bis in das entfernteste Wesen erstrecken, und allgemeine Harmonie und Uebereinstimmung hervorbringen.

Die Pflanzen schlürfen alle unreinen Ausdünstungen der Athmosphäre in sich, vermengen sie mit ihren Ausdünstungen, und geben sie gereinigter der Athmosphäre zurück, und werden uns zum Symbol, daß die Existenz aller Wesen der Natur keinen andern Endzweck habe, als Ordnung und Gutes zu erhalten.

Die verschiedenen Wirkungen der Pflanzen, ihre Kräfte bey Tag oder bey der Nacht, wenn sie in der Sonne stehen, oder dem Schatten ausgesetzt sind, messen sich nach der Kraft der Reaktion; und darinn liegen die Geheimnisse der Heilungskunde.

In dem Thierreiche wird uns die Schnelligkeit der Zirkulation des Geblütes vom Herzen aus bis an die äußersten Theile zum Symbol der größten Güte des Schöpfers.

Die Luft, die die Erde vereinigt, Wirkung und Gegenwirkung in Körpern hervorbringt, und ein Bewegmittel des Universums ist, zeigt überall Allmacht

macht und Allkraft; besonders wenn man überdenkt, daß die Erde ihre Luft, das Wasser ihre Luft, und das Feuer ihre Luft hat.

Perfektionsgesetz der Natur.

Alle Körper, die in der Natur sind, suchen sich ihrer gröbern Hüllen zu entledigen, um sich der Urkraft zu aßimiliren, die sie belebt.

Das innere Feuer, das jedem Körper mitgetheilt ist, trägt immer bey zu dieser großen Arbeit der Reinigung und Aßimilirung der Substanzen.

Das Feuer hat die Kraft, die Körper zu verglasen; das will sagen, die Körper so zu reinigen, daß sie ihre natürliche Einfalt und Reinheit erhalten: und welche wunderbare Veränderungen äussern sich nicht, wenn sie zuerst zur höchsten Reinheit gebracht sind? Wir sehen es in dem Glase, in dem schönsten Symbol der Reinigung. Durch selbes wurden wir mit entfernten Gegenden bekannt, entdeckten unsichtbare neue Welten, und tausend Wunderwerke, zu denen die ungereinigte Körpermasse nicht fähig war.

Wenn die Reinigung in der gröbern Masse solche Wunderdinge hervorbringt; wie wird sie nicht Geist und Seele umschaffen?

Da alles Analogie in der Natur ist; so geht auch Geistes- und Seelenreinigung nicht ohne inneres Feuer vor. Dieses innere Feuer ist der Wille, der vereinigt mit der Erkenntniß ist, weil Erkenntniß im Geistesleben Licht, und Wille Wärme ist. Durch diese Geisteswärme erhält der Wille seine Exaltation,

trennt sich vom körperlichen Wollen, wird einfach, und nähert sich seiner Urquelle: die körperliche Hülle verschwindet, die den innern Sinn in Fesseln hält; die reinen und belebenden Ausflüsse der Gottheit wirken auf die gereinigte Seele, sie empfängt sie, und wirft sie einem Spiegel gleich wieder zurück; und durch diese Reaktion vereint sie sich immer mehr mit der Gottheit, und bildet das Band der Einigung, der Harmonie, bis sie endlich ganz zur Einheit übergeht, welche Einheit den Gegenstand und das Ziel der Handlungen aller Wesen der Natur macht.

Durch diese Einheit mit der Gottheit theilt sich jede belebende Kraft der gereinigten Seele mit, und sie wird zum reinsten Organ der Gottheit. Sie durchdringt das Körperliche, verändert das Irdische, verscheuhet Finsterniß und Uebel, breitet Licht und Gutes aus, und verwandelt alles, was sie umgiebt, nach den Gesetzen der ewigen Wahrheit. Darinn liegt der Zustand der Heiligung, die Erklärung der Wunderwerke, die so wesentlich in der Natur der Aßimilation liegen.

Reaktion oder Gegenwirkung.

Die Geheimnisse der höchsten und wahren Magie bestehen in der Reaktion der Seele gegen den Einflüssen des göttlichen Lichtes.

Ohne Reaktion giebt es keine Seelenemporschwingungen, keine Vereinigung, keine Mittheilung der göttlichen Allkraft und Allmacht.

Alles, was wir voraus gesagt haben, giebt eine vollständige Theorie der wahren und höchsten Wissenschaft,

schaft, und diese Wissenschaft ist wahre Magie, höchste Weisheit, und muß nicht mit natürlichen Kenntnissen, die der Mensch aus seinem Selbst, und nicht in Gott sucht, verwirrt und vermengt werden.

Der Baum der Wissenschaft des Guten und des Bösen theilt sich in doppelte Zweige, wovon einige die Früchte des Guten, und einige die Früchte des Bösen tragen. So theilen sich die Wissenschaften der Magie in die guten und bösen ab.

Die wahre und höchste Magie ist Theosophia, Kenntniß Gottes, Annäherung, Wirkung durch Gott.

Die zweyte Abtheilung Anthroposophia, die Wissenschaft natürlicher Dinge, die Wissenschaft menschlicher Klugheit. Man kann Anthroposoph seyn, und nie zu der Würde des Theosophen gelangen. Aber wer Theosoph ist, besitzt auch die Kenntnisse der Anthroposophie.

Die böse Magie theilt sich in Kakosophia, und Kakodämonia. Die erste ist Abweichung von Gott, Entfernung, Finsterniß, Selbstliebe; ihre Schwester, die Kakodämonie, ist die Wissenschaft der Vergiftungen, verschiedener Geheimnisse zu Menschenzerstörungen und Menschenunglück; und wie der Theosoph nur nach dem Willen der Gottheit, nach dem Lichte strebt; so handelt der Kakosoph nur nach Finsterniß und Verderben, und bringt sein eignes Unglück hervor, das die Folge der Entfernung von Gott ist.

Die Wissenschaften der Welt, die gewöhnlich in Schulen gelehrt werden, gründen sich meistentheils nur auf blosse Naturkenntnisse, und die Zöglinge werden selten höher geführt, und man überläßt sie ihren

eige-

eigenen Kräften. Daher arten viele aus, suchen Weisheit in ihrem Selbst, und werden daher in Irrthum geführt, weil das Selbst des Menschen in Finsterniß steht, und das Licht der natürlichen Vernunft zu schwach ist, es zu durchleuchten. Daher alle wahre und höchste Wissenschaft nur allein von Gott, der Wahrheit und Weisheit ist; daher die Furcht und Liebe des Herrn der Anfang aller Weisheit.

Und diese höchste Wissenschaft der wahren Magie, von der ich die Hauptgrundsätze, zu ihr zu gelangen, voraussetzte, desto reitzender zu machen; so wollen wir einige Grundsätze zu den Kenntnissen der Geheimnisse der Anthroposophie untersuchen, und aus dem Wunderbaren der Natur die höchste Weisheit des Theosophen studiren.

Wunderwerke der Natur in Hieroglyphen.

Es giebt eine Menge natürlicher Wunderwerke, die sich in der Kenntniß der Kräfte der Natur gründen.

Die Alten verbargen diese Kenntnisse in ihren Hieroglyphen; und so pflanzten sich die Geheimnisse dieser Wissenschaften durch Jahrhunderte fort. Es war auch nothwendig, diese Behutsamkeit zu gebrauchen; denn der leidenschaftliche und ungebildete Mensch würde die Kenntnisse der Kräfte der Natur zum Unglücke der Menschen mißbrauchen.

Durch den Mißbrauch der Kenntnisse vermehrte sich das Uebel in der Menschheit; die Wissenschaft verließ den Mittelpunkt der Liebe, und formirte ei-

neu neuen Zirkel seines Selbstes, und daher die Vermehrung des Unglückes.

Große Kenntnisse ohne Liebe, Verstand ohne gebildetem Willen sind Verderben für die Menschheit.

Je stärker die Kraft des Bösen wirkt, je mehr Mittel er bekömmt, seine Kräfte zu äussern; desto mehr wird die Menschheit leiden.

Es ist ein Hauptgrundsatz, dem bösen Willen die Werkzeuge zu handeln zu benehmen; und daher hat es die Gottheit so weise eingerichtet, daß das Böse zur Finsterniß, zur Nichtkenntniß führet.

Man sieht, was die Erfindung und Bekanntmachung des Pulvers für Unheil verursacht hat.

Die ungebildeten Menschen konzentriren alles auf ihr Selbst, und daher der Mißbrauch der Dinge.

Um dieses Selbst auszubreiten, werden solche Erfindungen zum Untergange der Menschheit angewendet, und dieses ist das allgemeine Loos, das höhere Geheimnisse erwartet, wenn sie unter dem Menschen gemein werden.

Der größte Theil der Menschen besteht aus Ungebildeten, die ausser ihrem Selbst nichts kennen.

Daher das Verbrechen des Epimetheus, der die Büchse der Pandora öffnete, wodurch so viel Uebel in die Welt kam.

Daher das Unheil des Syßiphus, der die Geheimnisse seines Königes kund machte, und das die Alten in der schönsten der Allegorien dem Denker darstellten.

So war das Laster der Danaiden, die ihre Männer erwürgten, und die ohne der tugendhaften Hypermenestre auf ewig die hundertfache Zahl dieser Familie würden zerstört haben. Daher verurtheilten sie die Götter, daß sie ewig in Gefässen, die keinen Boden hatten, Wasser schöpfen mußten, um durch diese Allegorie zu zeigen, daß die Gottlosen sich vergebens bemühen, aus den Quellen der Geheimnisse der Natur zu schöpfen.

Kein Vernünftiger tadelt daher die Sorge, die die Weisen bis auf diese Zeiten anwendeten, die grossen Geheimnisse der Natur für die Kinder der Sinnlichkeit zu verbergen.

Die Fabel stellt uns lebhaft im allegorischen Gemälde der Riesen, die den Himmel stürmen wollten, den Mißbrauch der Kenntnisse vor, und Phäeton, der die Sonnenpferde regieren wollte, ist das Symbol des Mißbrauches der Kenntnisse in den Händen unvorsichtiger Menschen.

Die Weisheit und die Kenntnisse geheimer Dinge sind nur für den Guten. Athamas der König erhielt nur den Goldzweig durch seine Frömmigkeit, und nur durch Muth und Tapferkeit erhielt Theseus den Faden der Ariadne.

Minerva war die Tochter des Jupiters, und nur ihr Schild allein schützet den, der ihn verdient, und dem sie selben mittheilt.

So ist die ganze Fabellehre Hieroglyph für den, der den Geheimnissen der Natur nachspurt, und überall findet er Größe und verhüllte Wahrheit.

Die

Die Zeiten des Menschengeschlechtes haben ihre Epochen, wie die Jahre des einzelnen Menschen. Ihre Kindheit, ihre Jünglingsjahre, und ihre Reife, jedes Alter hat seine bestimmten Kenntnisse; diese messen sich nach ihren Kräften.

Man lehret das Kind erst die Buchstaben kennen, dann sie zusammen setzen, und endlich lesen.

Die verflossenen Jahrhunderte waren die Zeit der Hieroglyphen; die Buchstabenlehre in höhern Geheimnissen für den größten Theil der Menschen. Unsere itzigen Jahrhunderte sind die Lehrzeit der Buchstabirkunst der Geheimnisse, und künftige Zeiten, wenn sie das Menschengeschlecht auf eine höhere Stuffe werden geschwungen haben, werden die Zeit des Lesens seyn.

Die Zeiten der dunkeln und einzelnen Hieroglyphen sind verschwunden; man fängt an, die Menschen durch Zusammensetzungen aufzuklären, um sie in dem Buche der Natur buchstabiren zu lehren.

Selig der, der geschwindere Vorschritte macht, und eher, als andere, lesen kann; denn er setzt sich in das Daseyn künftiger Jahrhunderte.

Man wiederlese öfters, ich ersuche die Menschen darum — dieses Kapitel, und es wird Aufklärung zum Ganzen geben.

Das Sphinx bewahrte den Tempel der Geheimnisse der Aegyptier, und war ein Symbol, um zu zeigen, wie sehr das Licht unter der Hülle der Geheimnisse und der Finsterniß lag. Allein der Zutritt zu dem Innern der Geheimnisse war dem Oedipp nicht verbothen, er enträthselte die Aufgabe, und

tödt-

tödtete dadurch das Sphinx. Das Räthsel selbst, das er auflöste, ist der höchste Beweis, daß es nur Ein Wort gebe, das den Schlüssel in sich hält, alle Geheimnisse zu enträthseln; und dieses Wort ist die Weisheit, d. i. Gott.

Dieß war die geheime Lehre, die unter allen allegorischen Geheimnissen des Alterthumes verborgen lag. In der Mythologie der Griechen und Aegyptier, in der Theogonie, Kosmogonie und religiösen Lehren der ältesten Völker. In den Shastah der Gentuser im Zend — a — Vesta der Parsis, im Edda der Isländer, im Chou — king und Ly — king der Chinäser, mit Einem Worte, in den ältesten und heiligsten Traditionen aller Völker der Erde; die aber nur für den deutlich waren, der in das Innerste der Geheimnisse drang.

Von der Buchstabenkenntniß, und dem Buchstabiren in den Geheimnissen.

Verflossene Jahrhunderte zeichneten die Buchstaben der Geheimnisse der Natur auf. In unserm Jahrhunderte fängt man an, für das Menschengeschlecht diese Buchstaben zusammen zu setzen, mit Einem Worte, buchstabiren zu lehren.

In jedem Jahrhunderte gab es einige, die lesen konnten; denn nur der, der selbst lesen kann, kann den andern die Buchstaben kennen und buchstabiren lehren.

Die Buchstabenzeit ist fürs Menschengeschlecht verschwunden, es fängt die Zeit der Zusammensetzungen an.

Die

Die Buchstaben dieser Sprache sind die Zahlen der Wissenschaften, und ihre Worte bestehen in dem Kalkul der Natur.

Die große Pyramide, die am Geheimnißtempel der Aegyptier stund, ist das Symbol des ersten Unterrichtes.

Ihre Basis war Geschichte und Unterricht; dann natürliche Philosophie: endlich Physik, Metaphysik und Theogonie.

Der oberste Punkt der Pyramide war Gott, und die Innschrift hieß: Es giebt eine Stuffenleiter, durch die alle Dinge zur Einheit aufsteigen. Omnia per scalam quamdam ad vnitatem ascendunt.

Geheimnisse der natürlichen Magie, oder Anthroposophie.

Die Geheimnisse der natürlichen Magie bestehen in der Wissenschaft und Kenntniß natürlicher Dinge, die noch dem größten Theile der Menschen verborgen sind.

Ihr Endzweck ist die Kenntniß der Ursachen, Bewegungen und innern Kärfte der Natur; die nur demjenigen offen stehen, der ins Heiligthum des Tempels der Natur dringt, wozu der Alletagsmensch sich nicht nahen darf.

In diesem Tempel der Natur werden die, die suchen, mit den Geheimnissen der Körperzusammenfügungen, Verhärtungen, Abkühlungen bekannt; und die Erhaltung verschiedener Arten der Körper ist die erste Stuffe, auf die der Lehrling der Natur geführt

führt wird. Er lernte die Geheimnisse, die Erde zu düngen, die Zusammentragung verschiedener Massen, die Fruchtbarkeit hervorbringen.

Dann weiset ihn die Natur an, das Innere der Quellen und Wässer zu durchsuchen, und durch Kunst das herzustellen, was die Natur in ihren Werkstätten wirkt.

Er lernte Geheimnisse der Lufterscheinungen, die Nachahmungen des Schnees, des Hagels, des Regens, der Blitze, des Donners, und die Entstehung verschiedener Thiere und Insekten, die die Luft ausbrütet.

Allgemach erhebt sich der Lehrling zu höheren Betrachtungen; seine Gegenstände sind die Luft; er studirt die Luftarten, ihre verschiedenen Bestandtheile, Wirkungen; lernt die Luft zu tingiren, zu mäßigen, und sie zur Gesundheit des Menschen, und zur Heilung tauglich zu machen. Er lernt die Geheimnisse der heilsamen Bäder, die Stärkungsmittel der Nerven, der Lebensgeister, die Art, auf sie zu wirken, sie zu exaltiren, zu verdicken, zu verdünnen, und die erloschenen wieder hervor zu rufen.

Er wird zu den Geheimnissen der Natur geführet, und ihren Wirkungen in Bäumen, Pflanzen und Früchten; er lernt die Farben der Blumen zu verändern, den Geschmack der Früchte, die Wirkungen der Kräuter.

Nach dem vegetabilischen Reiche wird das Thierreich sein Gegenstand; er studirt die Eigenschaft der vierfüßigen Thiere, ihre Leidenschaften, ihre Wirkungen gegen einander, und ihr Verhältniß gegen den

Men-

Menschen; die Hervorbringung der Insekten und Würme, ihre Wirkungen in ihrem Leben, ihre Wirkungen in ihrem Tode, ihre Antipathien und Sympathien, und ihr Verhältniß mit dem Ganzen.

Endlich wird der Mensch der Gegenstand seiner Beschäftigung. Er studirt die Wirkungen seiner Leidenschaften, den Gesundheits- und Krankheitszustand, seine Seelenwirkungen, Fortschreitungen, Sympathie und Antipathie: er studirt die Ursachen der Heilungskraft der Kräuter und Wurzeln, ihre Wirkung auf die Theile im menschlichen Körper, die Ursachen der Krankheiten, das Innere der Heilungskunde, die Wirkungen, den Umlauf der Säfte, die Ursache ihrer Verschiedenheit und Aenderung.

Die höheren Geheimnisse bestehen in der Simplifikation der Dinge, in ihrer Aßimilirung.

Was die Mechanik anbelangt, so ist der Gegenstand seiner Arbeit, die neuen und unbekannten Erfindungen zur Simplifizirung der Dinge. Er lernt durch mechanische Oefen dem körperlichen Feuer verschiedene Richtungen zu geben; die Flamme brennender, schneidender und konzentrirter zu machen, die Wärme stärker und anhaltender zu vertheilen; die Sonnenwärme nachzuahmen, und die Wirkungen der Wärme des Düngers, der Thiere und der Aufbrausungen zu untersuchen, und dadurch Wunderdinge hervor zu bringen.

Unter die höheren Geheimnisse gehören auch die des Lichtes und der Stralen, die Theorie der Schatten, Farben und Bilder. Die Hervorbringung verschiedener Arten von Stralenbrechungen, die Erfindung neuer Vergrößerungs- und Kondensationsgläser.

Die

Die Theorie der Rauchwerke und Dämpfe, ihre Wirkungen auf Körper und Lebensgeister, die Theorie der Wirkungen der Töne, des Geschmackes, der verdoppelten Kräfte in der Mechanik sind die Gegenstände seiner Arbeit. Durch Zusammensetzungen aller dieser Dinge ihre Anwendung und Kenntniß der Theile und des Innern, bewirkt er die magischen Wunderwerke der Natur.

Voraussetzungen zur Theorie der Sympathie.

Der natürliche Uebergang der Geister von einem Körper in den andern, oder die künstliche Versetzung der körperlichen Ausflüsse in andere Körper bringet die seltensten Wirkungen hervor, in welchen der größte Theil der Geheimnisse der natürlichen Magie liegt; die

Sympathie und Antipathie hat in diesen Ausflüssen ihren Grund.

Alles, was wirkt, muß eine Gegenwirkung haben, sonst wirkt es nicht. Nach dieser Gegenwirkung messen sich die Kräfte der wirkenden Dinge und ihre Folgen. Entweder werden die Geister der Körper von andern Körpern als homogen aufgenommen, oder als heterogen zurückgestossen, oder wenn die zurückstossende Kraft mindere Stärke hat, um die annähernde Geister gleich zurückzustoßen, so entsteht eine Art von Gährung, die einen Streit verursachet, und woraus die seltsamsten Wirkungen entstehen.

Ein Hauptgrundsatz bey allen diesen Wirkungen der Ausflüsse oder Körpergeister ist, daß der Körper, auf den gewirkt werden soll, zur Aufnahme präpa-

rirt

irt ist, und daß er schwächer als die wirkende Kraft sey.

Daher werden solche Wirkungen eher bey Kranken, bey Frauenzimmern, bey Kindern, und bey jenen hervorgebracht, die einen feinern Nervenbau haben.

Der Dichter sagte nicht vergebens:

Nescio quis teneros oculus mihi fascinat agnos?

Er spricht nur von den Lämmern; nicht von den Schafen, oder von Thieren gröberer Organisation.

Wie es sich bey Menschen verhält, verhält es sich bey den Thieren und bey allen Körpern überhaupt. Die verändernde Kraft, die Wirkungen hervorbringen soll, muß immer schwächere Gegenstände suchen, die entweder von Natur schwächer, oder durch die Kunst schwächer gemacht sind.

Daß bey solchen Wirkungen bey Menschen der Glaube, das Zutrauen, die Hofnung zur Aufnahme der wirkenden Geister unendlich beyträgt, liegt in der Natur; sie sind expansive Leidenschaften, die den Umlauf des Blutes befördern, die Poros zu den Ausdünstungen öffnen, und daher die Organe eher zu Recipienten machen.

Wir haben vorausgesetzt, daß jede wahre Veränderung, die in den Körpern vorgeht, allzeit aus der Veränderung der feinern innern Bestandtheile vorgeht.

Wir sehen es bey Schmelzungen, und bey allen chymischen Operationen, bey Seuchen, bey Krankheiten und Ansteckungen.

Daß die feinsten Ausflüsse auf das Innere der Körper wirken, und dann wirkliche Körperveränderungen hervorbringen, ist ohne Widerspruch. Die Luft ist uns hievon ein Beweis; auch geben uns die Ausdünstungen der Blumen und Kräuter hievon die deutlichsten Spuren.

Die ganze Natur ist ein Ganzes; immer wirkt eines auf das andere; nur ist die Wirkung nicht allzeit fühlbar oder organisch.

In der Natur ist alles im Gleichgewichte; die beständige Störung dieses Gleichgewichtes, und das Bemühen der Natur, es wieder herzustellen, macht das Leben der Dinge, den Streit der Kräfte zur Assimilirung des Gröbern zum Feinern.

Sobald ein Körper mit elektrischer Materie überladen ist, wird er suchen, sich zu entledigen, und den minder elektrischen anziehen, der ihm seine Elektrizität abnimmt, und sie wieder andern Körpern mittheilt, bis das Gleichgewicht hergestellt ist.

Die Wirkungen der Körper auf Körper besteht daher nicht allein in ihren Ausströmungen; sie besteht auch manchmal in ihrer Form und Schwere, die sich nach der Centralkraft verhält.

Hauptsächlich bestehen die Wirkungen nach der allgemeinen expansiven und kontraktiven Kraft der Natur, die sich nach der Sonne, nach ihrer Entfernung oder Annäherung verhält.

Es ist ohne Widerspruch, daß, wo expansive Kraft in der Natur ist, durch die Kunst kontraktive Kraft; und wo kontraktive Kraft in der Natur ist,

durch

durch die Kunst expansive kann hervorgebracht werden, und darinn beruhen eine Menge wunderbare Dinge.

Durch die Einbildung und den festen Willen werden die Lebensgeister exaltirt; bekommen daher eine höhere expansive Kraft, und können auf andere Körper Wirkungen hervorbringen.

Wenn auf einer Seite Wille ist, und auf der andern Glaube, so ist actio et reactio vorhanden, und es entstehen natürliche Wirkungen, die sich in der Körperlehre gründen, und die man blos als Einbildungen verwarf.

Wir haben über die Theorie der Rückerinnerungen gesprochen, über die Association der Ideen, und es ist daher kein Wunder, wenn man bey schwächeren Menschen, besonders, wo fester Glaube vorhanden ist, manche Krankheit wieder zurückrufen, und sie wieder verschwinden lassen kann.

Wenn Leidenschaft mit der Einbildung vereint wird, so können durch Rückerinnerungen die nämlichen Leidenschaften wieder entstehen; müßen nothwendig entstehen, wenn der Körper in die nämliche Lage versetzt wird, in der er in der Leidenschaft war.

Nun muß man wohl bedenken, daß alle Leidenschaften unter die expansiven oder kontraktiven Kräfte eingetheilt werden können, und daß daher, was kontractive oder expansive Kraft hervorbringt, auch die Leidenschaft hervorbringt, die in diese Classe gehört.

Auch wissen wir, daß des Menschen Körper aus verschiedenen Flüßigkeiten besteht, die in verschiedenen

Theilen des Körpers gleichsam ihre Entstehungswerkstätte haben.

So giebt es wieder verschiedene Dinge in der Natur, Kräuter und Pflanzen, die auf gewisse Säfte und Theile ihrer Natur nach hauptsächlich wirken, und daher künstlich die Leidenschaften hervorbringen können, die sonst durch andere Eindrücke entstehen.

Alles, was in den Körper übergeht, kann im Körper Wirkungen hervorbringen, ob es also durch den Genuß, Einhauchung, Geruch oder Gehör geschieht, ist immer das nämliche, und in dieser Theorie bestehen die ersten Zauberwerke der Natur, die Wirkungen des Menschen auf den Menschen.

Der Ton wirkt so sehr auf die Geister des Menschen, als das Licht.

Das Licht ist das feinste Mobil, das die feinsten Geister in Bewegung setzt. Unendlich sind die Gradationen ihrer Bewegung; daher die sonderbaren Wirkungen der Farben, und die Theorie, durch selbe wunderbare Wirkungen im Menschen hervorzubringen.

Die Alten theilten die Hauptwirkungen der Natur in sieben Classen ein; um sie anschaulicher zu machen, nannten sie diese Eintheilung die Tabelle der sieben Planeten, nicht als wenn die 7 Planeten diese Wirkungen hervorbrächten, sondern um mehr Anschaulichkeit den Verschiedenheiten der Dinge zu geben.

Sie verstunden dadurch das Geheimniß der siebenten Zahl, welche aus 3 und 4 zusammengesetzt ist, oder die Vereinigung des Geistigen mit dem Körperlichen.

So

So theilten sie die Hauptheile des Menschen nach dieser Zahl ein, als: die Zunge, das Herz, die Leber, die Lunge, das Milz und die Nieren.

Die Hauptheile des menschlichen Körpers; den Kopf, die Brust, die Hände, die Füsse, und die Geburtstheile.

Die sieben Hauptleidenschaften; Hoffart, Geitz, Geilheit, Neid, Zorn, Unmäßigkeit, Trägheit.

Die sieben Tugenden; Weisheit, Erkenntniß, Rath, Stärke, Wissenschaft, Frömmigkeit und Furcht Gottes.

Die Mysterien der Zahl 7 zeigten die Alten durch die sieben brennenden Lampen im Tempel der Gottheit an.

Das Geheimniß dieser Zahlen liegt darinn; daß sie die Veränderungen der Triplicitäten der Urstoffe zu bestimmen und einzutheilen wußten, welche Eintheilungen sie in sieben Klassen setzten. Als:

1.

gleiche Mischung.

Wasser, Erde, Feuer, Luft.
Luft, Feuer, Erde, Wasser.
Feuer, Erde, Wasser, Luft.
Erde, Feuer, Luft, Wasser.

2.

Wasser, Erde, *plus.* Feuer, Luft, *minus.*
Luft, Feuer, *plus.* Erde, Wasser, *minus.*

Feu-

Feuer, Erde, *plus.* Waſſer, Luft, *minus.*
Erde, Feuer, *plus.* Luft, Waſſer, *minus.*

3.

Waſſer, Erde, *minus.* Feuer, Luft, *plus.*
Luft, Feuer, *minus.* Erde, Waſſer, *plus.*
Feuer, Erde, *minus.* Waſſer, Luft, *plus.*
Erde, Feuer, *minus.* Luft, Waſſer, *plus.*

4.

Plus, Feuer, Erde, *minus.*
Plus, Feuer, Waſſer, *minus.*
Plus, Feuer, Luft, *minus.*

5.

Plus, Luft, Feuer, *minus.*
Plus, Luft, Waſſer, *minus.*
Plus, Luft, Erde, *minus.*

6.

Plus, Waſſer, Feuer, *minus.*
Plus, Waſſer, Luft, *minus.*
Plus, Waſſer, Erde, *minus.*

7.

Plus, Erde, Feuer, *minus.*
Plus, Erde, Luft, *minus.*
Plus, Erde, Waſſer, *minus.*

Nach diesen sieben Vertheilungen der primitiven Elemente oder Urstoffe klaßificirten sie in sieben Tabellen die Körper, und alles, was zur Körperwelt gehört. Die Menschen, die Gegenden und Erdstriche, die Thiere, Pflanzen und Metalle, Steine, Fähigkeiten und Kräfte; und bestimmten dadurch ihre Wirkungen und Folgen. Es lohnt wirklich der Mühe, ihre planetarischen Tabellen genau durchzustudiren, indem selbe zu verschiedenen höhern Kenntnissen die deutlichsten Aufschlüsse geben.

Aus eben diesen Tabellen findet man die Entdeckungen der Heilkräfte verschiedener Kräuter, und verschiedener Krankheiten, als:

Unter der Tabelle des Saturns.

Farrenkraut: *Fougere male*
als ein treffliches Mittel für die Blutflüsse.

Hirschzunge: *Ceterach* oder *Sclopendre*
als ein treffliches Mittel für die Milzkrankheit.

Saxifraga: Steinbrech
als ein Blut stillendes Mittel.

Sabina: Sevenbaum
als ein abtreibendes Mittel.

Philopthetella:
für das viertägige Fieber.

Cocles:
welches die Wirkung hat, die Haare wachsen zu machen.

Polypodium: Engelsüß, Baumfaren
für die Auszehrung.

Ta-

Taborella: oder Schäfertasche
für das Abweichen, und in Eßig getaucht, für die Verblutung.

Unter der Tabelle des Jupiters.

Balsamine: Balsamkraut
dient zur Heilung innerlich- und äusserlicher Wunden.

Betonia: Betonie
für Verstopfung; ist blutreinigend.

Lin: Leinsaamen
ein Aufzeitigungsmittel verhärteter Geschwüre; dienet auch gegen die Auszehrung.

Centaurée: Tausendgüldenkraut
dienet gegen Gallverstopfungen und die Abzehrung.

Epine vinette et Groseliers: Sauerdorn, und Johannisbeer
ein specifisches Mittel in Brustkrankheiten; kühlen die erhitzte Leber, und mildern die Magenhitze.

Persicaire: Flöhkraut
dienet für Zipperlein, und heilet alle Wunden, wo auch schon faul Fleisch ist.

Teucrion: Je länger je lieber
dient in Faulfiebern, in Abzehrungen, und reinigt das Blut durch den Schweiß.

Bouillon blanc: Wollkraut
wird zu Heilung der Wunden gebraucht; ist konsolidirend; hauptsächlich dienet es gegen das Blutbrechen, und in Wein gebraucht stillt es den Frauen die monathliche Reinigung, wenn diese zu stark fließt. Wenn

man

man es im Monath August, wenn die Sonne im Zeichen der Jungfrau ist, im Vollmonde pflückt, dienet es gegen alle Blutflüsse, indem man es nur in der Hand hält.

Unter der Tabelle des Mars.

Les Orties, urtica: Nessel.

Die Blätter davon erweichen die Geschwulsten, trocknen sie, und befreyen den Menschen völlig davon. Lösen den Tartarus auf, wovon das Podagra entsteht; Die Körner davon, mit gekochtem und verschäumtem Honig gemischt, dienen für Brustbeschwerung und Pleuresis.

Cardo: Distel.

Von allen Gattungen der Distel ist die Wurzel mit dem Saamen ein Heilungsmittel wider die Pleuresie, und alle stechende Schmerzen; sie dienen auch in der Abzehrung.

Bugrane: Waldreben
ledigt die Leber ab, heilt die Dürrsucht, treibt den Stein ab, und dient auch in der Pleuresie.

Petite Esule: Wolfsmilch
verzehrt und erweicht die Flechten (durillons); der Geist davon heilet die Wassersucht.

Unter der Tabelle der Sonne.

Saffran.

Sein Oel und seine Farbe stärken die Lebensgeister, zerstreuen die Melancholie; das Dekokt davon dienet in der Hektik.

Citronen
stärken das Herz, ermuntern und vermehren die Lebensgeister. Die Körner davon in Wein getrunken dienet in Pestfiebern, und heilet radikal.

Laurus: Der Lorberbaum
widersteht dem Gifte, und heilet alle giftigen Bisse; seine Blätter verbessern verdorbnes Wasser.

Vitis: der Weinstock.

Die Trauben stellen die Kräfte her, vermehren die Stärke der Lebensgeister; die Brühe davon ohne Feuer ausgezogen ist ein großes Stärkungsmittel in allen Krankheiten, die von Schwäche herrühren.

Enula campana: Alantwurz.

Das Oel davon macht die Augen klar; so auch stärket und erhält der Wein, darein es gegossen wird, das Gesicht; der nämliche Wein, Morgens und Abends getrunken, heilet die Brustbeschwerung.

Millepertuis: Johanniskraut, Durchwachs
reinigt vorzüglich die Wunden, und konsolidirt sie; dienet auch zu innerlichen Wunden; wenn es distillirt wird, schließt es die im Blutbrechen zerborstenen Gefässe wieder, es ist schweißtreibend, und vertreibt alle Gattungen der Gewürme.

Le Firene: Eschbaum
ist herzstärkend; sein Zucker heilt die Wunden von giftigen Thieren.

Melissa: Melisse
heilet die Leber und Lungenfäulung. Der Geist und das Dekokt davon stärken das Alter, und erhalten die Lebhaftigkeit der Jugend.

Sou-

Soucy: Ringelblume
ſtärket die Augen, nimmt die Entzündung, wenn man ſich mit dem Dekokt davon wäſcht.

Immortelles: Ewigkeitsblumen
machen eine ſehr gute Sulze.

Roſmarin
vermehrt die Lebensgeiſter, ſtärkt das Hirn und das Herz, treibt die kalten Feuchtigkeiten und Flüſſe aus dem Leibe; dienet den Hinfallenden und Schlagſüchtigen.

Unter der Tabelle der Venus.

Lilia: Lilien.

Das Waſſer davon diſtillirt dienet den Frauen in Kindsnöthen, vermindert die Schmerzen, und überhaupts ſind ſie den Gebärenden dienlich. Das Oel heilet auch zu ſehr angeloffne Brüſte, macht ein ſchönes Angeſicht, und vertreibt die Flecken.

Lilia Vallis: Thallilien.

Sind ein gutes Mittel zur Hirnſtärkung der Mondſüchtigen; dienen wider das Hinfallen. Auch wird es bey den Gebärenden angewendet.

Nenufar: eine gewiße Seeblume
heilet den Schwindel und den Krampf.

Roſa: Roſe

Das Salz vom Roſenholze dient in Mutterverſtopfungen, und iſt ſtärkend.

Ueberhaupts gehören alle wohlriechenden Kräuter in die Tabelle der Venus.

Unter der Tabelle des Merkurs.

Nictimeron,
heilet alle innerlichen Entzündungen, hitzige Fieber, und das Rothlauf. Man pflückt es, wann der Mond im Mars mit dem Merkur ist.

Camomillum: Camillen
werden zu eben der Zeit gepflückt; heilen die Colik, machen die Abgänge der Lunge reif, dienen zu den innerlichen Verstopfungen der Theile des Leibes.

Fabae: Bohnen
sind sehr ungesund; aber gebrannt und wie Kaffee zermalmt, und in Wasser gekocht, dieses des Tages dreymal getrunken, dienet wider Sand und Gries, und löset den Stein radikal auf.

Margaritae: Perlen
purgiren die Galle, und lösen, mit dem Salze ihres Tartarus und dem Wasser gebraucht, die Steine; heilen die Blasen der Zunge und des Mundes, und Geschwulsten im Halse.

Trefle: Klee.

Die wohlriechende stärkt, heilet die hinfallende Krankheit, und den Harnzwang (man muß aber den Geist davon ausziehen).

Geniévre: Wachholder.

Der Geist vom Holze, Blätter und Frucht heilet die Wassersucht, die Colik und Engbrüstigkeit.

Sureau: Hollunder.

Das Dekokt, vermischt mit der Blume, dient zu Hemorroidalzuständen.

Ser-

Serpentine und Nomulaire: Drachenwurz, Schlangenkraut
dienen in Engbrüstigkeiten.

Anis: Anis.

Der Geist davon heilet die Verstopfungen der Eingeweide.

Cubeben:
stärken Gedächtniß, und Verstand.

Marjolaine: Majoran
ist gut gegen Lethargie, Schlagfluß, wenn man das Oel davon distillirt nimmt; innerlich oder äusserlich genommen heilt es alle Nervenkrankheiten.

Coudrier: Haselstaude.

Der Geist von dem Holze genommen, wenn der Mond in der Conjunktion mit dem Merkur ist, dienet für Augenwehe, und stärkt das Gesicht.

Alle oben beschriebenen Kräuter, wovon die Art, sie zu gebrauchen, nicht ausdrücklich angezeigt ist, müssen im Dekokt genommen werden.

Unter der Tabelle der Luna.

Le Chou: Kohl.

Das Wasser davon reinigt die Galle, und alle verbrennten Feuchtigkeiten.

Le Melon: Melone, et Courge.

Das Wasser davon distillirt heilet kaustische Fieber und Magenentzündungen.

Knoblauch, Porri und Zwiebel
untereinander gemengt, und den Geist davon ausgezogen, befeuchtet das Gehirn, und stellt es wieder her.

Mandragora: Allraun
ist für die Melancholie und das Rothlauf.

Pavot: Mohn.

Der doppelte ist sehr gut für das Gehirn, wenn es ehevor mit dem Oele der Geniévre gereinigt worden.

Pavot simple: Einfacher Mohn.

Der einfache, der ohne Pflanzung wächst, dienet gegen die Hitze der Leber und des Blutes; ist sehr gut in hitzigen Fiebern, heilt das Rothlauf, das von einer Entzündung des Geblütes herkömmt.

Tilleul: Linde.

Man muß, wann der Mond im Zeichen der Zwillinge ist, ein Wasser davon distilliren, dieses befördert den Frauen ihre Zeit, heilt die hinfallende Krankheit, und die Krankheiten des Unterleibes.

Peonien: Peonie
genommen, wenn der Mond in der Conjunktion mit dem Jupiter ist, in dem Zeichen des Krebses, befördert ebenfalls den Frauen ihre Zeit; die Körner davon thun die nämliche Wirkung, und heilen auch die hinfallende Sucht.

Campignon: Schwämmerling
macht, als Nahrung gebraucht, ein blasses Gesicht, und raubt die natürliche Farbe; macht wässerichte Feuchtig-

tigkeit, und ist denen, die zur Wassersucht geneigt sind, sehr gefährlich.

Aus der Eintheilung dieser sieben Tabellen, und den Gegenständen, die sie enthalten, sieht man klar die Absicht, die die Alten hatten, um die Sachen in ein System zu bringen, um sie desto leichter fassen zu können.

Die Neuern legten diesen Systemen eine ganz andere Meynung bey, und machten die Sache lächerlich, anstatt sich in den Geist der Alten hineinzudenken. Dieses sind nur Winke für den Forscher; wer sich die Mühe geben wird, von diesem Gesichtspunkte die alten magischen Bücher zu betrachten, der wird ein ausgebreitetes Feld zur Befriedigung seines Forschgeistes in wunderbaren Entdeckungen finden.

Sympathie und Antipathie.

Man sprach von jeher so viel über Sympathie und Antipathie, und nur wenige kannten den wahren Grund dieser seltnen Phönomene.

Die Menschen zankten sich immer viel um die Wörter, ohne das Innere der Sache zu durchsuchen.

Multa in spiritus humanos agunt ex Sympathiae et Antipathiae viribus, sagt der gelehrte Baco.

Die Lehre der Sympathie besteht in der Kenntniß der Wirkungen der Geister auf die Geister.

Hier kömmt es wieder darauf an, daß man sich in Rücksicht des Ausdruckes richtig verstehe.

Ich verstehe unter den Geistern in diesem Falle die feinsten Bestandtheile der Körper, worunter ich die Ausdünstungen, Evaporationen, verstehe, die noch körperlich genug sind, um auf unsere Organen wirken zu können.

So giebt es unter diesen Geistern verschiedene Gradationen, die von der merklichen bis auf die unmerklichste übergehen, z. B. die Ausdünstungen der Rose, die ihren Geruch in unserer Organisation verursachen.

Die Ausdünstungen jeder Blume, die für uns Geruch hat.

Die Kenntniß des Merklichen führt den Menschen zur Kenntniß des Unmerklichen.

Wir beobachten bey dem Geruche der Blumen verschiedene Gradationen, die sich für uns organisch verhalten.

So lange ist der Geruch für uns merklich, als die feinen Körpertheilchen fühlbar auf unsere Geruchsorgane wirken können. Je schwächer die Wirkungen werden, desto mehr nimmt der Geruch ab. Endlich ist die Blume für uns ohne Geruch, obwohl noch die nämlichen Ausströmungen in ihr vorgehen, nur sind sie unsern Geruchswerkzeugen nicht mehr fühlbar.

Wir sehen, daß das Feinste in der Natur auf uns wirkt.

Wir nehmen diese Wirkungen auf durch unsere Sinne, durch Aug, Ohr, Gefühl, Geschmack.

Die Beweise hievon giebt die Luft, die unser Leben erhält, und die feinste Elektrizität in unserm Körper hervorbringt.

Unser Körper besteht in einer Menge Saugwerkzeuge, wodurch er die feinsten Theile anderer Körper aufnimmt. Wir haben den Beweis hievon in der Kontagion, bey ansteckenden Krankheiten.

Wie schnell diese feinen Theile anderer Körper in uns übergehen, ist ebenfalls die Ansteckung, besonders durch die verschiedenen Giftarten der Hundeswuth, oder der Liebesseuche bekannt. Auch sehen wir, wie ein einziger Nadelspitz, den eine isolirte Person der Elektrisirmaschine nähert, sie schnell elektrisch macht.

Alle diese Beobachtungen führen uns zur genauern Erklärung der Wirkungen der Sympathie und Antipathie.

Selbst die Heilungskunde, wenn man sich dieses Ausdruckes bedienen darf, besteht in sympathetischen oder antipathetischen Wirkungen; denn das Innere der Kräuter bringt Wirkungen und Heilungen hervor.

Also ist nicht das grobe Körperliche, das wir in den Pflanzen wahrnehmen, sondern das Feinere, was die Heilung verursacht. Man mag nun dieses Feinere Geist oder Kraft nennen, und ihre guten Wirkungen Heilungskraft oder Sympathie heißen, ist immer einerley; denn uns ist nicht um die Worte, sondern um die Sache, zu thun.

Nach diesen Voraussetzungen läßt sich der Sache näher kommen; und man muß die streitenden Kräfte, die in der Natur liegen, und Wirkung hervorbringen, betrachten.

Die feinen Ausdünstungen der Körper wirken auf andere Körper, wenn andere Körper sie aufnehmen können, und verändern sie oft wesentlich.

Wir sehen es, wenn wir verschiedene Körper von verschiedenen Gerüchen zusammen legen.

Der stärkere Geruch theilt sich dem schwächern Körper mit.

So vergiften auch die Ausdünstungen der giftigen Kräuter; und so stärken aromatische Wohlgerüche. Mit Einem Worte, alles, was auf das Innere der Körper wirkt, kann innere Wirkungen hervorbringen.

Alles wirkt auf eine sonderliche Art, und diese Wirkung verhält sich theils nach den Bestandtheilen der aktiven Körper, theils nach der Beschaffenheit der aufnehmenden oder paßiven Körper.

Jede Wirkung äussert ihre Kräfte an jenen Theilen am meisten, die die geschicktesten sind, ihre Theile aufzunehmen.

In jedem leidenden Körper geht entweders durch eine expansive Kraft, oder durch eine kontraktive eine Veränderung vor, und diese Veränderung hat ihre nothwendigen Folgen. Alle Leidenschaften des Menschen, wie wir schon einmal gesagt haben, sind von dem berühmten englischen Arzte William Falconer unter diese zwo Abtheilungen der expansiven und kontraktiven Kraft klaßificirt worden.

Man kann unter einem gewissen Gesichtspunkte, sagt er, alle menschlichen Leidenschaften in zwo Klassen abtheilen, in die expansive, die die Kräfte des Lebenssystems aufweckt, die Fähigkeiten des Körpers in

Thä-

Thätigkeit erhält, und in die kontraktive, die diese nämlichen Fähigkeiten schwächt, und niederdrückt.

In dem ersten Falle weckt das Innere alle Lebenstheile auf, giebt dem Herzen eine neue Gewalt, und belebt den Umlauf der Säfte: Die unmerkliche Ausdünstung wird befördert und vermehrt; die Brust athmet leicht und frey, und alle Fähigkeiten der thierischen Oekonomie sind gestärkt.

Im zweyten Falle wird die Kraft des Herzens geschwächt, der Puls wird ungleich und schwach, der Umlauf des Geblütes wird gehemmt, die unmerkliche Ausdünstung gestört.

Unter die erste Klasse wird Freude, Liebe, Hofnung gezählt; unter die zweyte Zorn, Hofnungslosigkeit, Traurigkeit, Scham, Geitz, Eifersucht. Die übrigen verschiedenen Leidenschaften sind nur Gradationen, und jede Leidenschaft hat von dem ersten unmerklichsten Gefühle bis zu dem stärksten ihre Fortschreitung, und nach dieser Fortschreitung verhalten sich auch ihre Folgen.

Wenn der Denker nun weis, auf welche Art die Leidenschaften im menschlichen Körper entstehen; welche Theile im leidenschaftlichen Zustande am meisten leiden; wenn er zu diesen die Wirkungen der Körper auf Körper studirt, die Krankheitslehre, die Wirkungen der Kräuter auf den menschlichen Körper; so wird es ihm nicht unschwer seyn, künstliche Wirkungen hervor zu bringen.

Darinn bestehen die Zauberwerke der Fascinationen, die sich ebenfalls wesentlich in der Natur gründen.

Rauchwerke, Ausdünstungen von verschiedenen Kräutern, Pflanzen und Wurzeln können die wunderlichsten Effekte im menschlichen Körper hervorbringen. Aber zum Glücke der Menschheit sind diese Kenntnisse der Dinge für wenige Menschen, weil sie einen tiefen Forschgeist, und richtiges Nachdenken erfodern: ohne Zweifel, wenn diese Kenntnisse allgemein wären, würden sie von den meisten mißbraucht werden.

Nachlese zur Sympathie.

Es ist ausser Zweifel, daß die Formen der feinsten Theile der Grund seiner wunderbaren Wirkungen sind, die wir mit dem Namen Sympathie, oder Antipathie belegen.

Es liegt als ein Wesensgesetz in der Natur, daß das Aehnliche mit dem Aehnlichen sich vereinigt, und das Unähnliche zurückstößt.

Man hat Beweise hievon in dem sogenannten Elementenglase, wo man verschiedene Oele und Liquores untereinander mengt, die sich dann allgemach absondern.

Man sieht bey der Vermischung den Streit der Theile untereinander, bis endlich das Gleiche zum Gleichen kömmt, und die Vereinigung des Aehnlichen herstellt.

Die Schwere und Leichtigkeit der Körper besteht ebenfalls in den Formen, denn die Formen sind die Ursachen, daß einige Körper mehr, andere weniger kompakt sind.

Die

Die Alten haben beobachtet, daß es gewisse Freundschaften und Feindschaften unter allen Körpern gebe, und nannten diese Sympathie und Antipathie.

Richtig ist es, daß in den Ausdünstungen der Körper, die ebenfalls zum Körper gehören, verschiedene Wirkungen liegen, die nicht verneint werden können. Wir haben die Beweise hievon in Gerüchen, wovon einige Eckel, andere Lust, erwecken.

Allein, alle sonderbaren Wirkungen der ähnlichen und unähnlichen Körper gegeneinander haben nicht ihren Grund allein in den Ausdünstungen; es giebt auch noch andere Ursachen, die man fälschlich unter die Freund- und Feindschaften der Dinge gezählt hat.

So verderben sich oft gewisse Arten von Pflanzen, wenn eine zu der andern gepflanzt wird, nicht, als wenn sie heterogene Theile in sich hielten, sondern, weil sie oft gleiche Vielheit des Nahrungssaftes aus der Erde bedürfen, und daher aus Mangel der Nahrung eine die andere verderbt.

Gewisse Pflanzen blühen lieber bey andern Pflanzen, und die Ursache liegt oft darinn, weil sie das zur Nahrung annehmen, was die andere Pflanze nicht zur Nahrung nimmt.

Man muß in dergleichen Fällen die Sache genau untersuchen, um nicht auf Irrwege geleitet zu werden.

Hauptsächlich sind die Grundsätze zu merken:

1) In jedem fühlbaren Körper liegt ein Geist, der mit einem gröbern Körper bedeckt ist, und dieser Geist verursacht die Auflösung, und die Verwesung.

2)

2) Dieser Geist ist nicht eine Kraft, sondern ein feiner, uns unsichtbarer Körper, der seine Stelle, und seinen Raum hat.

3) Wenn dieser innere Geist, oder Lebensgeist der Körper die Körper verläßt, so trocknen sie aus; wenn er aber in den Körpern eingeschlossen bleibt, so erweicht er, und bringt Leben hervor; und wenn er mit der Luft nicht mehr communicirt, Fäulung.

4) Dieser Körper Lebensgeist ist verschiedener Modifikationen fähig; er kann verdickt, verdünnt, vermehrt und vermindert werden, und mit jeder Veränderung bringt er andere Wirkungen hervor.

Wir haben bereits oben weitläufiger über diesen Gegenstand gesprochen, und wollen daher die Hauptgrundsätze nicht widerholen, sondern nur die Folgerungen davon zur Sympathie und Antipathie benutzen.

Auch die Feind- und Freundschaften, die in der Natur liegen, lassen sich unter die expansiven und kontraktiven Kräfte, und ihr Maximum und Minimum bringen, und nach den Hauptgrundregeln dieser Kräfte beurtheilen.

Wir haben vorausgesetzt, daß nach Beobachtungen der geschicktesten Aerzte sich alle Leidenschaften nach diesen Kräften verhalten, und entweder expansiv oder kontraktiv sind; und daß alle Krankheiten, denen der menschliche Körper unterworfen ist, ebenfalls zu dieser Abtheilung gehören.

Wenn man über diese Grundsätze reifer nachdenkt, so wird man den Heilungsgrund vieler sogenannter sympathetischer Mittel in der Natur finden, und nicht Ursache haben, sie zu verwerfen.

In

In allem wird man sehen, daß die Alten tiefere Einsichten in das Innere der Dinge hatten als wir; ich will nur einige Beyspiele sympathetischer Mittel, und ihre Erklärung darüber anführen.

Es ist ein gewöhnliches Mittel, das Nasenbluten zu stillen, daß man der Person, die blutet, einige Tropfen Blut auf ein Stückchen Brod tropfen läßt, und ihr anträgt, dieses Brod zu essen. Man weis nun, daß dieses Mittel sehr oft mit gutem Erfolge ist gebraucht worden.

Die Ursache davon liegt in dem Eckel, den die Person bekömmt, die das Brod ißt. Dieser Eckel bringt kontraktive Wirkungen im Körper hervor; wie größer der Eckel ist, desto eher erfolgt die Wirkung, und muß nothwendig erfolgen, weil die Sache die nämlichen Verhältnisse hat, die die gewöhnlichen Mittel haben, die man bey Verblutungen anwendet, als adstringirende Arzneyen.

Hofnung, Furcht, Liebe, Schrecken, Erwartung bringen verschiedene leidenschaftliche Zustände hervor, und wenn sie nach den Regeln der expansiven und kontraktiven Kräfte benutzet werden, so können wunderbare Veränderungen bewirket werden.

Wenn man einen Menschen, der den Schluchzer hat, schnell anredet, er hätte etwas gestohlen, oder man beschämt ihn auf eine andere Art, so wird der Schluchzer manchmal in dem Augenblicke aufhören.

Das Schluchzen gehört in die kontraktive Klasse; die Beschämung in die expansive, und daher muß nothwendig eine Wirkung folgen.

Frey=

Freylich wird die Wirkung bey demjenigen ohne Erfolg seyn, der von der Sache schon unterrichtet ist. Der Grund ist klar; denn es kann der nämliche Endzweck nicht erreicht werden.

Verschiedene unverständliche Worte, gewisse Ceremonien, die die Attention des Menschen auf einen ganz andern Gegenstand bringen, können manchmal verschiedene Hilfsmittel abgeben; denn die Erwartung, der Glaube und die Hofnung verändern das Innere, und müssen ihre Folgen haben.

Auch muß man nicht vergessen, daß der Mensch nur sukzessiver Empfindungen fähig ist, und Schmerz und Vergnügen nicht zugleich fühlen kann, daher kann eine unverhofte Freude, oder ein jäher Schrecken die seltsamste Wirkung machen.

Ein Zimmermann, den ich kannte, heilte einen rasenden Zahnschmerz dadurch, daß er den Daumen seines Kammeraden in eine Holzschraube einklemmte, und sie so lange und stark zusammenschrob, bis der Leidende jämmerlich zu schreyen anfieng, worauf er dann nachließ, und der Zahnschmerz hatte sich vollkommen verloren.

Die sukzessive Empfindung war die Ursache, daß sich der heftige Schmerz im Zahne verlor, denn da der Schmerz in Zusammenpreßung des Daumen heftiger wurde, als der Zahnschmerz, so bekamen die Nerven durch die Erschütterung eine andere Richtung.

Auf gleiche Art hilft manchmal der Schrecken, die Freude, oder jede andere schnell erregte Leidenschaft.

Die ganze Theorie der Sympathie und Antipathie beruht auf der Kenntniß des Geistigen im Menschen,

schen, denn da alle Wirkungen im menschlichen Körper durch die feinere Bewegung des Innern hervorgebracht werden können, und der Geist die Quelle der Bewegungen ist, so ist ganz natürlich, daß durch die Einbildungskraft, die die Regiererinn und Lenkerinn dieser Bewegungen ist, die wunderbarsten Sachen hervorgebracht werden können.

Von der Kunst, den innern Geist in Bewegung zu setzen.

Der innere Geist des Menschen kann auf verschiedene Art in Bewegung gesetzt werden.

Die wunderbarste und seltenste Art ist die Einbildungskraft.

Diese wird erregt durch das Zutrauen, und den Glauben in den Künstler, und an die Kunst.

Diese Einbildungskraft kann erhöhet und angefeuert werden durch Erinnerungen und Rückerinnerungen, durch Ceremonien, und endlich durch künstliche Wirkungen, als: durch Kräuter, Dämpfe und Räucherungen.

Die Sätze, die man auf die Wirkung der Einbildungskraft anwenden kann, sind folgende:

1) Alles, was auf die Sinne wirken kann, kann auf die Einbildung wirken.

2) Alles, was angenehm auf die Sinne wirkt, wird angenehme Phantasieen hervorbringen.

3) Alles, was unangenehm auf die Sinne wirkt, wird unangenehme Phantasieen hervorbringen.

Weitere Sätze.

1) Jedes sinnliche Gefühl kann durch die Kunst, durch die Rückerinnerung wieder erweckt werden.

Und ein durch Rückerinnerung künstlich erwecktes Gefühl bringt eine Reihe anderer Gefühle wieder hervor, nach der Theorie der Ideenassociation.

Jedes Gefühl, das im menschlichen Körper vorgeht, kann durch jeden Sinn wieder erregt werden, z. B. Gefühle des Auges durch Gefühle des Ohres; Gefühle des Geschmackes durch Gefühle des Geruches u. s. w. nach allen möglichen Versetzungen.

Reitzende Gerüche bringen reitzende Leidenschaften hervor; eben so, reitzende Speisen, reitzende Körper, die auf die Berührung wirken, reitzende Farben.

Alle Dinge, die auf den Menschen wirken, verhalten sich nach dieser Grundregel, und um sich die Sache anschaulicher zu machen, so darf man nur Wirkungen, Gefühle und Ursachen classificiren, und in Tabellen setzen, und das Ganze verhält sich nach 4 Kräften, als:

1. Die Kraft der Verdünnung und Verdickung, oder, virtus rarefactionis et condensationis.

2. Die Kraft der Aßimilation, oder, virtus assimilativa.

3. Die Kraft der Vereinigung, oder, virtus appetitiva, und endlich

4. Die Kraft der Mittheilung, oder, virtus communicativa.

In jedem Körper liegen diese Kräfte, und sind nur durch media getrennt;

Werden diese media verändert, oder weggethan, so wirken die Kräfte in ihrer Fülle, worinn die Wunderwerke der Natur bestehen.

Aufschlüße zum Magnetismus.

Wenn man schnelle Wirkungen durch den Thiermagnetismus hervorbringen will, so trinke man eine Stunde vor dem Magnetisiren einen Thee, der aus nachstehenden Ingredienzen bereitet ist.

Man nimmt Camillen, Hollunderblüthe, und versetzt sie mit etwas wenigem Zimmet.

Man bereitet weiters ein Infusum mit

Salpetererde,

Stahlfeile,

Erzblumen,

Stahlkraut,

Nußblüthe,

welche Ingredienzen man in starkem Weingeiste incorporirt.

Mit diesem Weingeiste reibt man vor dem Magnetisiren die Hände, und geht dann nach der gewöhnlichen Art zu magnetisiren zu Werke, und man wird in Kurzem Wirkungen hervorbringen.

Wenn man Hirschhorngeist, und extractum herbae valerianae nimmt, die Hände damit reibt,

und

und Frauenzimmer magnetisirt, die Vapeurs haben, so wird man in Bälde gute Wirkungen haben.

Schwache Personen zu magnetisiren, nimmt man ehevor

Camomillen,

Rauten,

Artemisia,

Aprotoni,

Pullegium,

macht davon ein infusum mit Weingeist, reibt die Hände damit, und man wird den Schwachen viele Stärkung geben.

Ingleichen, wenn man mit diesem Liquor die Hand stark benetzt, und die rechte Hand des Kranken fest in die benetzte Hand schließt, so wird er eine sonderbare Stärkung fühlen.

Ingleichem, wenn man mit der benetzten Hand die Fußsohle eine Weile drückt, so wird er Erleichterung im Haupte fühlen.

Nimmt man

Moskus,

Mauerraute,

Hirschprumft,

und läßt diese Ingredienzen im Weingeiste einige Weile stehen, benetzt dann die Hände damit, und magnetisirt einen Geißbock, so wird man die wunderlichsten Bemerkungen an selbem machen.

Ein

Ein Infusum von Katzenkraut im Weingeiste bringt die seltsamsten Wirkungen auf eine Katze hervor, wenn man sie magnetisirt.

Wenn man die Hände bloß mit Weingeiste reibt, und dann, wie gewöhnlich, Vögel magnetisirt, so kann man mit ihnen die seltsamsten Sachen machen; sie bleiben wie todt liegen, schließen die Augen, öffnen sie wieder u. s. f.

Noch seltsamere Wirkungen kann man mit einem Hahne hervorbringen; mit Pflanzen, Blumen, Thierknochen, die fein geraspelt werden, kann man auch durch Magnetisiren die sonderlichsten Experimente zeigen.

Wenn man Nitrum im Regenwasser oder Thau auflöset, die Hände damit reibt, täglich eine Pflanze magnetisirt, so kann man sie eine lange Zeit erhalten, ohne sie zu begiessen.

Wenn man Kräuter nimmt, die ihrer Natur nach unter die expansiven Kräfte claßifizirt werden können, aus selben ein Infusum macht, und Knospen magnetisirt, so kann man sie in kurzer Zeit zum Ausschlagen bringen.

Alle diese bewährten Versuche werden den Forscher zum Nachdenken bringen, ob die bisher von dem Thiermagnetismus angenommene Theorie ihre Richtigkeit habe, oder nicht, und ob vielleicht im thierischen Magnetismus sich nicht noch weitere Fortschritte machen liessen, wenn man ihn, von einem andern Gesichtspunkte genommen, behandelte.

Beobachtungen über den Magnetismus.

Mir schien nichts so merkwürdig in unserm Jahrhunderte, als die Wiederauflebung des Magnetismus.

Ich sage Wiederauflebung, denn man findet bey den ältesten Authoren verschiedene Spuren dieser Kurart; nur war sie manchmal unter einem ganz andern Namen bekannt.

Die Zwistigkeiten, die sich in jetzigen Zeiten über die Hervorsuchung dieses uralten Phönomens ergaben, bestunden theils darinn, daß einige die Kräfte des Magnetismus einem in der Natur befindlichen fluiden Wesen zueigneten; die andern aber es als Wirkungen der Einbildung ansahen.

Diese verschiedenen Meynungen waren die Ursache der häufigen Schriften, die für und wider den Magnetismus geschrieben wurden, und in jedem Jahrhunderte würde man vielleicht eher zur Wahrheit gekommen seyn, als in dem unsrigen, denn der größte Theil der Gelehrten schließt kalte Vernunft und unparteyische Untersuchung aus, und entscheidet aus Leidenschaft.

Ich will mich nicht in das Gedränge mengen, und dieser oder jener Partey zulegen, sondern unparteyisch meine Meynung, und meine Bemerkungen sagen, mit dem Wunsche, daß sie zur Aufklärung manches Zweifels dienen möchten.

Der sittliche Mensch, sagen einige, wie der physische, ist, und bildet sich nur durch zwo Fähigkeiten; er bildet sich und vervollkommnet sich durch die Nachahmung; — er handelt und wird mächtig durch die Einbildung.

Die

Die Nachahmung ist das erste Mittel der Perfektibilität im Menschen; sie modificirt ihn vom Anfange seines Lebens bis zum Tode.

Die Einbildung ist eine fortschreitende Fähigkeit; eine auszeichnend = handelnde Fähigkeit — Schöpferinn des Guten und Uebeln. Alles liegt vor ihr, die Zukunft wie die Gegenwart — die Welten des Universums, wie der Punkt, auf dem wir stehen. Sie vergrößert alles, was sie berührt, und diese Vergrößerung macht ihre Stärke.

Durch diese Stärke erweckt sie sittliche Quellen, verdoppelt die physischen Kräfte, und die Natur gehorcht ihrer Stimme, und die ganze Natur enthüllt sich vor ihr.

Wann die Einbildung spricht, so gehorcht die Menge; man scheuet keine Gefahren, fürchtet keine Hindernisse — ein einziger Mensch tritt auf, und tausend gehorchen.

Man kennt auch die Unordnungen, die ein lebhafter und schneller Eindruck auf die Menschenmaschine verursacht.

Die Einbildung erneuert oder hindert die thierischen Handlungen; sie belebt durch die Hofnung, und erstarrt durch den Schrecken.

In Einer Nacht bleicht sie die Haare; in Einem Augenblicke nimmt sie und giebt wieder Sprache, und zerstört oder entwickelt Uebels und Gutes.

Dieses ist die Einbildung, die die meisten dem Magnetismus entgegen setzen, und die sonderlichen Erscheinungen des Magnetismus ihren Wirkungen beylegen.

Die-

Diese Meynung gründet sich auch auf sehr viele Wahrscheinlichkeit; allein für mich ist sie nicht befriedigend und hinlänglich.

Wahr ist es, daß die Imagination bey Magnetisirten äußerst thätig handelt, doch wodurch diese Imagination in Thätigkeit gesetzt wird, ist immer etwas, das von der Einbildung wesentlich unterschieden ist, und wovon die Imagination nur Folge ist.

Bey allen Beobachtungen dieser seltnen Kraft, die ich genau hierüber anstellte, fand ich keine Bemerkungen richtiger, als die des Hrn. Doktor Gmelin von Heilbrunn, da er sagt:

Nun ist mein Blick heller, und umfassender! Näher kenn' ich nun das Wesen, das jede Faser meines Körpers, wie jeden Tropfen meiner Säfte durchdringt und belebt! Die ausgezeichnete Wirkung meiner Berührung auf das Nervensystem belehrt mich, daß die Nerven die vorzüglichsten Leiter desjenigen Wesens sind, welches den Mechanismus meines Körpers belebt, ihn zur Bewegung ruft, und kraft desselben den Gesetzen der Affinität gemischter Körper entgegen strebt. Wenn ich mir die Nerven als Körper denke, welche mit einer, der elektrischen sehr ähnlichen, Materie geladen sind, so ist mir ihre Wirkung und die Einwirkung der äussern Dinge auf sie begreiflicher. Auf der Entladung der Nerven beruht der Zustand des Wachens. Auf der Ladung (Ueberladung?) oder Nichtentladung, der Zustand des Schlafens; Jene verursacht Schlaf mit Träumen; diese Schlaf ohne Träume. — Ganz faß ich den innigen, vesten Zusammenhang der thierischen Wärme, des Turgor vitalis mit der Lebenskraft selbst;

Ich

Ich begreife den Grund der Todtenkälte und der Todesgestalt. Viele, mir vorher räthselhafte, Erscheinungen im gesunden und kranken Menschen seh' ich nun in der Morgendämmerung.

Ich erkenne nun das Medium, vermittelst dessen ich mit dem Universum in Verbindung stehe; und begreife nun den Grund meiner Anhänglichkeit an diese Welt, und warum ich nur Sinn für dieses Leben habe; Eben so den Grund der, den Menschen natürlichen, Todesfurcht. Ja! ich begreife, wie durch gewisse Veränderungen in diesem Medium Liebe zum Leben in Gleichgültigkeit, in den in Nervenfiebern so gewöhnlichen Stupor, ja sogar in Ueberdruß des Lebens ausarten könne.

Ich bin überzeugt, daß wir bey dem beständigen, augenblicklichen Verlurst unsrer Lebenskraft, im Sonnenlicht und in der Luftelektricität reichlichen Stoff zum Wiederersatz finden: daß eben aus diesem Grunde die Beschaffenheit der Luft, die Einwirkung der Sonne, die Jahreszeiten, das Clima, Localbeschaffenheiten der Gegenden, neben der glücklichen Organisation das Maß, die Feinheit, Intensität, und die Modificationen unsrer Lebens- und Seelenkräfte bestimmen. Eine höchstwahrscheinliche Muthmassung ist es, daß auf dem Grade der Bindung der Bestandtheile des Nervenwesens, und auf dem Verhältniße derselben gegeneinander der Grund der verschiedenen Zähigkeit (Tenacitas) des Lebens unter Menschen und Thieren, und unter den verschiedenen Thierarten, vorzüglich beruhe.

Meine Versuche belehren mich, daß mein durch Berührung einem andern mitgetheilter Nervenäther, und nicht mein Wille allein (er mag auch noch so vest, noch so figirt seyn) in diesem andern eine Schärfung und Exaltation der Sinne bewirke, und daß auf diese Art der thierische Instinkt erhöhet werde; daß aber auch zugleich der Einfluß des geistigen Principiums, dessen Grundeigenschaften Selbstbewußtseyn und Wollen sind, vermindert, und endlich, so lange die Wirkung dauert, gänzlich aufgehoben werde. Erscheinungen in Krankheiten belehren mich, daß auch die, der Menschenseele eigne Organe ohne Selbstbewußtseyn, ohne Willen in eine sehr starke aber wohlgeordnete Bewegung kommen können, daß die Menschen unter diesen Umständen, ohne sich dessen bewußt zu seyn, Werke des Nachdenkens, der Ueberlegung, des Raisonnements, der Imagination verrichten, welche sie bey wieder hergestelltem Einfluße des geistigen Principiums in die Organe der Menschenseelen nimmermehr verrichten konnten. Aus der verstärkten Wirkung meines in einen andern übergetragenen Nervenäthers bin ich befugt, zu schliessen, daß allzugrosse Ueberladung mit meinem Nervenäther in einem andern Divinationskraft, Delirium und Krisen einiger französischer Magnetisten, oder Convulsionen, ja endlich sogar eine gänzliche Zerstörung der Organe hervorbringen könne. Aus allem diesen erkenn' ich auch, wie meine animalisirte elektrische Materie (Magnetismus) meine Thierheit an meine Menschenseele, und diese an meinen Geist anknüpft, und alle 3 in Eins zusammen verbindet; oder wie das Thier im Menschen an den Engel gränzt.

Der

Der Grad der Aßimilation des Nervenäthers, seine grössere Annäherung oder Entfernung von der Natur der elektrischen Materie, der Grad der Verbindung desselben mit dem ganzen Nervensystem, die Menge und die verhältnißmäßige Vertheilung desselben durch alle einzelne Theile des Nervensystems, die Richtung und Intensität und Stabilität der Strömungen des Nervenäthers, die Struktur und Beschaffenheit der Nerven selbst, in so fern diese dadurch zu vorzüglichen Leitern des Nervenäthers geschickt gemacht werden, bestimmen nicht nur die Nüancen der menschlichen Charaktere, die Empfindlichkeit und Indolenz, die hervorstechendere Thierheit oder Menschheit, die Härte und Weichheit, das Phlegma und Feuer, die Langsamkeit und Raschheit, die Vestigkeit und Flüchtigkeit, den Eigensinn und Nachgiebigkeit, Herzhaftigkeit und Feigheit, Standhaftigkeit und Verzagtheit, und andere Eigenschaften menschlicher Charaktere; die Verschiedenheiten der Launen und Humors; sondern enthalten auch den Grund der naturmäßigen Nervenwirkungen sowohl, als der Nervenkrankheiten im eigentlichen Verstande. Zugleich erhellet aber auch, wie durch blosse physische Mittel Charaktere umgeschaffen, Nervenkrankheiten und Seelenkrankheiten erzeugt und gehoben werden können.

So sagt Gmelin, und ich bin ganz mit seiner Meynung verstanden, und bin überzeugt, daß die Einwendung, die man dem Magnetismus macht, als wenn er blos die Wirkung der Einbildungskraft wäre, bey genauer Beobachtung nicht Platz finden könne.

Die gewöhnliche Sprache ist immer: Dieses oder jenes ist die Wirkung der Einbildung, und man forscht

doch nicht nach, worinn denn die Einbildung bestehe, und ob die Einbildung nicht auch einen Entstehungsgrund haben müße.

Die so sonderliche und verschiedene Meynung in Rücksicht des Magnetismus bewog mich selbst, der Sache näher auf den Grund zu sehen, und ein stiller Beobachter magnetischer Versuche zu seyn.

Bey Gelegenheit einer Reise kam ich nach Straßburg und Karlsruhe; sah dort die würdigsten Männer, die sich mit diesem Gegenstande beschäftigten, und von denen ich unmöglich glauben konnte, daß sie sich mit blossen Tändeleyen abgeben sollten.

Nachdem ich die meisten Schriften, die für und wider den Magnetismus geschrieben waren, durchdachte, so untersuchte ich ohne Vorurtheil mit Kaltblütigkeit als ein stiller Beobachter verschiedene Versuche, und wohnte mehreren magnetischen Operationen bey.

Ich sah in Straßburg das öffentliche Paquet, wo mir zwar ausser den gewöhnlichen magnetischen Operationen nichts Sonderliches auffiel, weil eben zu selber Zeit wenige Personen im Paquet waren; eine einzige Somnambüle erregte meine Neugier, die jähling in ihrem magnetischen Schlafe aufrief, daß ihr gewöhnlicher Magnetiseur im Augenblicke ankommen werde, der einige Tage krank lag, und wirklich trat er in diesem Momente in das Zimmer.

Ich fand da Männer von gründlicher Gelehrsamkeit, die ganz ohne Vorurtheil über die seltnen Wirkungen des Magnetismus sprachen, und deren Beschäf-

schäftigung blos ist, Wahrheit zu suchen. Die Gesetze der harmonischen Gesellschaft sind der Beweis der Redlichkeit ihrer Absichten.

Da ich mir überhaupt zum System gemacht habe, weder in Gesellschaften, noch Verbindungen zu treten, so suchte ich auch da keine engere Verknüpfung nach, sondern glaubte immer als unparteyischer angesehen zu werden, wenn ich meinen eigenen Wegen folgte, und mich ganz meiner Selbstforschung überließe.

Ich beobachtete, daß sehr wenig Menschen mit Kaltblütigkeit die Wahrheit suchen, und manche Reisende ins Paquet gehen, um zu sagen, daß sie im Paquet waren, ohne genauere Beobachtung darüber anzustellen.

Einige verwandeln sich in Enthusiasten, andere in Spötter, und so disputirt man für und wider, ohne zu wissen, warum.

Es fügte sich, daß ich die Bekanntschaft eines würdigen Mannes machte, der mir versprach, meiner Wißbegierde einiges Genügen zu leisten.

Und nach kurzem Magnetisiren wurde eine Kranke somnambüle; sie sagte in ihrem magnetischen Schlafe sehr seltne Sachen; was aber der Bemerkung am würdigsten war, ist dieser Zufall:

Es war noch ein junger Mann auf dem Zimmer, der sich mit dem Magnetiseur in Rapport

setz-

setzte, ein Buch ergriff, das auf dem Tische lag, und in der Stille einige Stellen daraus las.

Die Somnambüle, die ihre Augen festgeschlossen hatte, und wenigst zehn Schritte weit von dem in Rapport Gesetzten entfernt war, fieng an, die nämlichen Stellen des Buches laut nachzulesen, und als man sie fragte, wie sie diese Stellen lesen könnte, da sie doch ihre Augen geschlossen hätte, und so weit entfernt wäre, so antwortete sie, sie lese durch die Augen des mit ihr in Rapport Gesetzten, denn für die Seele, sagte sie, ist alles Einheit.

Man ersuchte bey diesem merkwürdigen Falle, die Sache genauer zu prüfen, und zog einen Brief aus der Tasche, und bath den in Rapport Gesetzten, in der Stille einige Zeilen daraus zu lesen. In dem Augenblicke las die Somnambüle das Nämliche wieder nach, und überzeugte alle einer unbegreiflichen Wirkung, wozu weder Betrug, noch Täuschung Antheil gehabt haben konnten.

Noch auffallender war der Versuch, den der Magnetiseur an der Kranken machte, als sie wieder von ihrem magnetischen Schlafe aufwachte.

Der Magnetiseur zeigte den Arm der Kranken, den sie bis an die Achsel entblößte. Sehen Sie diesen Arm, sagte er, und bemerken Sie, daß er ein gesunder natürlicher Arm sey.

Der Arm war fleischigt, biegsam, hatte das natürliche Colorit; auf zweymaliges Magnetisiren war er starr, blaß, und dem Arme einer Todten ähnlich, ohne Gefühl. Der Magnetiseur nahm eine Nadel, und durchbohrte der Kranken einen Finger, worüber

sie

sie nicht den geringsten Schmerz äußerte. Nach einer Weile nahm der Magnetiseur den mittlern Finger, und fuhr von der Achsel gegen die Wunde herab, und es floß Blut aus der Wunde; er fuhr wieder hinauf, und es floß kein Blut mehr.

Endlich nahm er ein sehr adstringirendes Mittel, goß es in die Wunde, und magnetisirte dann den ganzen Arm wieder, und ausser einer sehr geringen und unbedeutenden, kaum sichtbaren, Oeffnung war der Arm wieder so natürlich als zuvor.

Es ließ sich ein Anwesender dann selbst eine Weile magnetisiren, und verspürte nichts Sonderliches, ausgenommen eine Schwere in den Füssen; der Magnetiseur sagte, er wollte eine Wirkung in ihm hervorbringen; die Person erlaubte es ihm, er sprang vom Sessel auf, streckte die zween Daumen gegen Sie aus, und fieng langsam zurückzugehen an. Wie er gieng, so mußt die Person ihm durch eine unwiderstehliche Kraft folgen, und es lag nicht in ihrer Macht, zurückzubleiben. Er sprang einige Schritte auf die Seite, und nun war die Person wie an Boden geheftet; Sie konnte keinen Fuß erheben, noch einen Schritt wagen. Er näherte sich mir langsam, und streckte seine Daumen wieder gegen ihren Körper aus. So wie er die Daumen ausstreckte, und sich ihr nahete, so fühlte Sie ein Gefühl, das sehr viele Aehnlichkeit mit dem Gefühle hat, wenn einige Theile des Körpers einschlafen, so z. B. wenn einem der Fuß erschläft (wenn ich mich dieses gewöhnlichen Ausdruckes bedienen darf).

Er brachte auch noch verschiedene andere Wirkungen in ihrem Körper hervor, als: Lust zu Früchten, und wieder Eckel gegen dieselbe.

Nach einer Weile wurde er ersucht, diesen Versuch zu wiederholen, die Person stieg auf einen Tisch hinauf; aber auch da fühlte Sie die Wirkung, und Sie mußte ihm dahin folgen, wo er seine Daumen hinstreckte.

Dieses Gefühl war nun gewis nicht Einbildung; es muß ganz was anders im Körper vorgegangen seyn, das dieses seltne Gefühl hervorgebracht hat, worüber ich mich mit langen Abhandlungen nicht aufhalten will.

Wie weit die Einbildung im Magnetismus mitwirken mag, oder kann, hat bereits ein berühmter Gelehrter genau untersucht, und es wird nicht unangenehm seyn, seine Meynung, die hieher so paßend ist, einzurücken.

Das

Das Wesentlichste aus dem Berichte des Herrn de Jussieu, eines der königl. Commissaire, zur Untersuchung des thierischen Magnetismus *).

(Sieh Archiv des Magnetismus und Somnambulismus von Herrn Hofrath Boeckmann, Professorn in Karlsruhe.)

Ich ward den 5. April 1784 vom Könige ernannt, um die Lehre, das Verfahren und die Wirkungen des thierischen Magnetismus bey Hrn. D'Eslon mit zu prüfen. Der Bericht der Herren Mauduit, Andre und Caille, die meine Mitkommissaire waren, ward von mir aus Motiven nicht unterzeichnet, von welchen ich hier Rechenschaft gebe, damit man mir keine falschen andichte.

Unsre Commißion schien von uns nicht ein simpels Urtheil zu fodern, das sich nur auf einige isolirte Thatsachen stützte, sondern eine gründliche Aus-

ein-

*) Ich liefere meinen Lesern hier diesen merkwürdigen Aufsatz eines ansehnlichen und gelehrten Arztes, weil er ein neues Licht über das Verfahren des Korps der königlichen Kommissaire verbreitet; und da er dem Gouvernement und dem Publikum öffentlich vorgelegt ward, und ohne Widerspruch blieb, ein gültiges Aktenstück ist; weil er mit vieler Unbefangenheit entworfen ist, und einige Hauptzweifel der Gegner zernichtet; weil er verschiedene interessante Erfahrungen, und schätzbare Winke in Absicht der Anwendbarkeit des Magnetismus enthält: weil er aufs deutlichste lehrt, wie weit ein sorgsamer Forscher mit ernstem Willen kommen kann, wenn auch sonst noch dichte Dunkelheit seinen Gegenstand deckt, und

seine

einandersetzung zahlreicher und mannigfaltiger Versuche, die fähig wären, die Sache selbst aufzuklären, und das Gouvernement und Publikum in seinem Urtheile zu leiten.

Die Freunde des Magnetismus nehmen eine große Kraft, ein allgemeines Fluidum an, das in der ganzen Natur existirt, welches in beseelten Körpern das Prinzip des Lebens ist; welches sich andern Körpern mittheilen kann, und dadurch mehr oder weniger merkbare Effekte hervorbringt. — — Diese Effekte setzen, wenn sie wahr sind, eine bestimmte Aktion, und irgend ein thätiges Wesen voraus; und können für den Körper, der sie empfindet, entweder nützlich, oder schädlich, oder gleichgültig seyn.

Der Hauptgegenstand der Commissaire mußte wohl dieser seyn: Die Wahrheit der Thatsachen zu bestättigen, derer unmittelbare Ursache aufzusuchen, und den medizinischen Nutzen derselben zu bestimmen. — — Wir haben bey Hrn D'Eslon

---

seine Bahn rauh ist; weil er das biedere Herz des Mannes bezeugt, der aus Wahrheitsliebe es wagt, so mächtigen Gegnern sich unerschrocken, und freymüthig Wahrheit gegen Kabale in Schutz zu nehmen. Auf solche Weise muß freylich endlich, wie Hr. D. Gmelin sagt, dem Publikum die Binde von den Augen fallen! — — — — Uebrigens wünsche ich bey diesem Aufsatze noch dieses zu bemerken, daß derselbe schon vor fast 4 Jahren geschrieben ward, seit welcher Zeit diese Lehre an Thatsachen und Entwickelung außerordentlich gewonnen hat. Wenn Hr. D. Jußieu itzt erst sich erklären müßte, so würde seine Erzählung und sein Urtheil gewiß noch weit anders ausfallen.

D. S.

lon einen Theil dieser Wirkungen zu wiederholten Malen, und unter verschiedener Gestalt unter unsern Augen entstehen gesehen.

Das Baquet, dessen eiserne gekrümmte Stäbe gegen die Kranken gerichtet sind, eine Schnur, die sie verbindet, und ein kleinerer Stab oder Conducteur sind die bekannten Werkzeuge der Magnetisten, welchen sie die Eigenschaft beylegen, das in der Luft enthaltene Fluidum zu konzentriren, es jedem Individuum mitzutheilen, und von einem zum andern zirkuliren zu lassen. Diese Aktion wird noch durch die eigentlichen magnetischen Behandlungen vermehrt, welche bald in Verbindung mit jenem Apparate, bald auch nur allein vorgenommen werden. Die Behandlungen bestehen übrigens im Reiben, im bloßen Berühren, in der Bewegung des Conducteurs, oder eines Fingers vor der magnetisirten Person. Unter den daher entstehenden Effekten sind ferner einige innerlich, z. B. eine empfundene Wärme an dem Theile des Körpers, der mit den Stäben des Baquets in Berührung ist, oder des Wohlseyns oder Nichtwohlseyns, welches durch die beschriebene Behandlung erregt wird; andere Effekte sind äußere, und zeigen sich durch Gähnen, Feuchtigkeit, Schweiß, Thränen, Lachen, Unruhe, leichtere, oder schwerere Konvulsionen, Schlaf, Verlurst der Sinne, und Ausleerungen aller Art.

Man hat uns die Art des Verfahrens bekannt gemacht, daß wir also dadurch ähnliche Sensationen selbst hervorbringen konnten. Einige von uns handelten selbst; andere begnügten sich, Zuschauer und

Be-

Beurtheiler zu seyn. Die durch uns selbst hervorgebrachten Effekte konnten nun nicht geläugnet werden: aber da sie nicht immer die nämlichen, und mit unsrer Art zu operiren übereinstimmend waren, so ließ sich eine veränderliche Ursache vermuthen. Nach der Angabe der Vertheidiger dieser Lehre ist diese Ursache ein Fluidum, daß in allen lebenden Körpern vertheilt ist, und durch alle Punkte der Oberfläche entflieht. Die Existenz desselben mußte bewiesen werden.

Physische Proben derselben konnte uns Hr. D'Eslon nicht geben, weil das Fluidum, wie er sagte, durch kein Mittel sinnlich zu machen ist, und folglich die bey lebendigen Körpern hervorgebrachten Wirkungen der einzige Beweis seiner Existenz sind. — — Die Gegner konnten nun die Effekte etwa dem Eindrucke zuschreiben, der durch ein unmittelbares Berühren hervorgebracht werde, oder wenn diese Effekte in seltenen Fällen auch ohne Berührung geschahen, so konnte man noch immer eine mehr oder weniger erhöhte Einbildungskraft annehmen. Man muß also in entscheidenden Versuchen alles Reiben weglassen. Das Berühren durch eine breite Fläche, oder durch einen starken Druck, mußte auch vermieden werden, weil es einige Aehnlichkeit mit dem Reiben hat; aber eine leichte Berührung mit der Fingerspitze, oder der Spitze des Conducteurs, konnte erlaubt werden: es hat aber auch diese noch nicht den Werth, als wenn gar keine Berührung geschieht. Wesentlich ist auch die Vorsicht gegen Imagination! Man wirke also theils ohne Wissen der Personen, theils wähle man sich zu

die-

diesen Versuchen Kinder; Personen, die ihrer Vernunft beraubt sind; oder selbst Thiere *). Ohne diese Vorsicht würden die Gegner alles der Einbildungskraft zuschreiben; obgleich die Vertheidiger mit eben dem Rechte behaupten können, daß diese Meynung eben so wenig gegründet sey, als die Hypothese von einem allgemeinen magnetischen Fluidum. — — Da man ferner behauptet, daß diese Kraft sich nicht bey jeder Person gleich zeige, sondern daß sie bey feinorganisirten Kranken merkbarer wirke; so folgt, daß, wenn Versuche bey ganz Gesunden, oder wenig Kranken gemacht werden, und diese Personen keine Empfindung haben, dieses noch nichts entscheide. Diese negativen Beweise sind nur so lange geltend, bis man ihnen Gegenbeweise entgegensetzt. Als wahr aufgestellte positive Thatsachen müssen auf eine andre Art angegriffen werden. Der erste Ort, Erfahrungen hierüber zu sammeln, sind wohl die öffentlichen Säle, wo viele Kranke bey einander sind, und wo man also vieles sehen kann, wo man nach und nach alles Detail der Behandlung erkennen, und alle Nuancen und Abänderungen empfinden, und, mit Einem Worte, alle diejenigen Effekte aufzeichnen kann, die werth sind, methodisch bestättigt zu werden. Auf diese erste Prüfung folgen dann einzelne, oft wiederholte Versuche, um dadurch die vornehmsten, vorhin beobachteten, Fakta zu bestättigen. Diesem zu Folge besuchte ich den Krankensaal des Herrn D'Eslon, und operirte, um alle Täuschung

zu

*) Diese Versuche sind nunmehr in hinlänglicher Anzahl, und von sehr ansehnlichen Aerzten gemacht, und Beyspiele davon in diesem Archive, besonders im 5ten Stücke zu finden.

zu vermeiden, selbst; und verwandte ohngeachtet meiner öffentlichen Beschäftigungen und angenehmen Arbeiten eine ansehnliche Zeit darauf. Von den Commissarien wurden von Zeit zu Zeit einige Versuche gemeinschäftlich gemacht, die ihnen schon hinlänglich schienen, darauf ein Urtheil zu gründen, welches ich nicht unterschrieben habe. Ich liefre in Verbindung mit jenen gemeinschaftlichen Versuchen hier meine für mich allein beobachteten Fakta kurz und unparteyisch. Vielleicht können sie zur Basis (Grundlage) einfacher Folgerungen nach Grundsätzen der Physik dienen.

Ich mache 4 Klassen von Thatsachen: 1) allgemeine und positive; wovon man vielleicht die wahre Ursache nicht angeben kann. 2) Negative Fakta, die nur die Nichtwirkung eines Fluidums zu bezeugen scheinen. 3) Positive oder negative Fakta, die der Einbildungskraft allein beygelegt werden könnten. 4) Positive Fakta, die offenbar eine andere wirkliche Kraft erfodern.

I. Allgemeine Fakta. Die Kranken versichern, daß die eisernen Stäbe des Baquets eine sehr sanfte Berührung, ein gegen sie gerichteter Conduktor oder Finger in den magnetisirten, oder in andern Theilen bey ihnen eine Wärme, oder in seltnen Fällen eine Kälte; bald einen Schmerz, bald andere bestimmte Sensationen erregen. Einige empfindlichere Personen glauben diesen Einfluß des Fingers oder des Conduktors schon auf beträchtliche Entfernungen zu spüren, so wie auch die Kraft des sie fixirenden Auges oder der Kette. Ihnen entgegen gehaltene Körper haben für sie in gewisser Richtung einen besondern Geruch, der bey

ver-

veränderter Richtung sich ändert. — Da dieses alles innerliche Wirkungen sind, so lassen sie sich nicht wohl vom Beobachter verifiziren *). Die äußern gewöhnlichsten Wirkungen sind Gähnen; bey einigen, und insonderheit bey Frauenzimmern, entstehen bey fortgesetzter Behandlung nach und nach Unruhe, konvulsivische Bewegungen, die von kürzerer oder längerer Dauer, anfangs leicht, dann stärker, sind; zuweilen ein widernatürliches Lachen, zuweilen Schlaf, oder Verlurst der Sinne. Bald bleibt die kranke Person an ihrem Orte; bald durchwandelt sie den Saal mit einem verwirrten Aussehen, der Puls geht gewöhnlich ordentlich, schlägt aber zuweilen, bey großem Schmerzen, schneller. Diese verschiedenen Sensationen heißt man magnetische Krisen, die sie entweder bloß durch das Aufhören der Symptome, oder durch Thränen der Augen, durch feuchte Haut, durch Schweiß, Auswurf, Erbrechen, Uriniren, oder Stuhlgang endigen. Der Gang dieser Krisen ist zuweilen irregulair. Ich habe solche mehrmalen ohne alle weitere Behandlung schon am Baquet entstehen sehen. Einige Personen versicherten, daß sie solche nur im Krankensaale bekämen, andere haben sie auch ausser demselben.

El-

*) Subjektivisch lassen sich diese Empfindungen wohl verifiziren, wenn nämlich der Beobachter selbst an sich empfände. Ich bin durch Erfahrungen belehrt worden, daß auf solche Weise mancher vorher Ungläubige Glauben und Zutrauen gewann, da er durch sich selbst die Empfindungen wahr fand, die andere bezeugten. Man sehe unter vielen das Beyspiel des Hrn. D. Webers in Heilbronn im 5ten Stücke dieses Archivs.

D. S.

Einige Personen erleichtern sich in der Krise durch regelmäßiges Magnetisiren, und bleiben dann eine Zeit lang ruhig bey einander. Ein junger Mensch, der häufige Krisen hatte, schien die Sprache verloren zu haben, gieng ruhig durch den Saal, und magnetisirte oft andere Kranke, wodurch er zuweilen regelmäßige Krisen hervorbrachte, und ohne fremdes Zuthun endete.

Sobald er in seinen natürlichen Zustand zurückkam, sprach er wieder, erinnerte sich nichts von dem, was mit ihm vorgegangen, und konnte nicht magnetisiren. Ich habe dieß oft mit eignen Augen gesehen*).

Die Lehre von den entgegengesetzten Polen fand ich durch meine Versuche nicht bewiesen.

Das Fluidum soll von oben nach unten fliessen, und den Nerven, als dessen Hauptconducteurs, folgen, weßwegen man auch die magnetischen Behandlungen von oben nach unten für heilsam, die entgegengesetzten für schädlich hält. Das erstere traf nicht immer richtig zu, wohl aber das zweyte. Denn die Bewegung des Fingers aufwärts erregte bey empfindlichen Personen in der Brust, im Halse, im Kopfe einen Embarras, und eine Art von Starrheit, welche durch die Gegenbewirkung sogleich aufhörten**). Diese

*) Sind hier nicht offenbar schon die sichtbarsten Phänomene des magnetischen Schlafes, oder des Somnambulismus? Man achtete damals nur noch nicht darauf.

D. S.

**) Diese Zufälle von dem aufwärts Magnetisiren sind hier mehrmalen empfunden worden.

D. S.

se abwechselnden Empfindungen, die bey dem nämlichen Subjekte innerhalb 3 Minuten erhalten wurden, waren bey einigen bloß innerlich; bey andern wurde dadurch ein augenscheinlicher Schweiß verursacht. Diesen Schweiß habe ich selbst innerhalb 1 Stunde bey 3 Personen durch dieses Verfahren hervorgebracht.

Wenn ich in der Behandlung einer leichten Berührung stark drückte, oder rieb; so erregte ich sehr oft Schmerzen und Konvulsionen, und selten eine komplete, sich durch eine Ausleerung endigende Krise.

Diese Versuche mit magnetisirten Gefässen, und die Versuche, durch Reflexion von Spiegeln Empfindungen hervorzubringen, schienen mir nicht genugthuend zu seyn. Die Musik hat oft Krisen erregt und verstärkt. Eine unter die Nase gehaltene Blume hat lebhafte Empfindungen erregt. Die Bewegung zweener an einander geriebener Finger vor der Nase oder dem Munde brachte in diesen Theilen Reize hervor, und erregte Niesen. Ein Konduktor hat in den nämlichen Umständen zuweilen ein Anschwellen oder eine Lokalspannung verursacht, die sich bis in den Hals zog, die benachbarten Drüsen zusammen drückte, und zuweilen mit Erbrechen begleitet war. Ich habe allein durch dieses Verfahren ein mit Blut und Schleim vermischtes Brechen veranlassen gesehen.

Die Behandlung durchs Berühren ist vorzüglich fähig, die Magnetisirten zu ermüden. Ich habe zwar bey mir selbst dieses nicht erfahren; aber ich habe andere nach langem Wirken so erschöpft gesehen, daß

sie am Baquet und in der Berührung anderer Menschen neue Kräfte suchten, und erhielten*).

Die Behandlung selbst ist zwar nach dem Zustande der Kranken verschieden; doch giebt es allgemeine Regeln und Theile, woranf man am gewöhnlichsten wirkt. Mit Grunde hält man die Herzgrube, womit das Zwergfell und ein Nervenlexus in Verbindung stehen, für einen der empfindlichsten. Eben so wird überhaupt die vordere Seite des Körpers für reitzbarer angesehen, als der Rücken; und Personen, die durch mich selbst auf beyde Arten magnetisirt wurden, haben mir die Bestättigung davon gegeben.

Die kranken, leidenden, verstopften Theile empfinden oft noch ausser dem bey der Berührung des Fingers oder des Conductenrs einen lebhaften Eindruck, und eine brennende Hitze. Zuweilen bewegt sich die Geschwulst unter dem Finger, und scheint zu wachsen. Ich habe diese beyden Effekte oft hervorgebracht. Eine Frauensperson gab den lebhaften Schmerzen durch ein Geschrey zu erkennen, als der magnetisirende Arzt seinen Finger, von einer Drüse des Unterleibes, in horizontaler Linie entfernte **). Dieser Versuch ward von ihm in meiner Gegenwart mehrmal wiederholt.

Um

*) Man vergleiche mit diesen Beobachtungen, was ich auf der 66ten Seite des 3ten Stückes dieses Archivs gesagt habe.

D. H.

**) Man sehe eine andere Wirkung von dieser horizontalen Entfernung des Daumens im 5ten Stücke dieses Archivs.

D. H.

Um den Eindruck des Fluidums, das den ganzen Körper durchläuft, zu erkennen, legt' ich meine rechte Hand auf den Kopf einer zu Krisen geneigten Kranken, und die linke Hand auf ihren rechten Fuß. In wenigen Minuten ergriff sie ein Zittern, oder ein allgemeines Frösteln, welches sie vorher nie gehabt hatte, und das sogleich aufhörte, so bald ich meine rechte Hand wegnahm.

Manchmal trafen die Empfindungen mit dem Orte der Berührung nicht überein. Ein auf den Unterleib gelegter Finger erregte Schmerzen im Rücken, und wenn man den Finger an diesen leidenden Theil brachte; so trieb er den Schmerzen an einen andern Ort, oder zerstreute ihn *).

Mehrere Kranke glaubten einen gelinden Wind zu spüren, der bald warm, bald kalt war, so oft ich meinen Finger in einer zollweiten Distanz vor ihrem Körper vorbey bewegte. Ward diese Bewegung längs des ruhig liegenden Arms oder Schenkels fortgesetzt, so schwollen zuweilen dieser Glieder dadurch auf, und es ward vornehmlich in gelähmten Gliedern ein Kribbeln erregt, das mehr oder weniger lebhaft war **).

Von diesen angeführten Faktis sind einige offenbare Wirkung einer physischen Ursache; andere von ihnen können einem unbekannten Fluidum

*) Wirkungen findet man im 4ten Stücke des Archivs Seite 22.

D. S.

**) Aehnliche Effekte stehen im 4ten und 5ten Stücke des Archivs.

D. S.

oder dem Einfluße der Einbildungskraft zugeschrieben werden.

II. Negative Fakta. Die hieher gehörigen Fakta sind ganz kurz angezeigt, weil sie alle gleichartig sind.

Eine junge epileptische, ihrer Vernuft beraubte, Person ward in Gegenwart der Commissaire 1 Stunde lang auf verschiedene Weise magnetisirt, und empfand nichts*). Das nämliche Resultat fand sich bey 5 Kranken aus der elektrischen Krankenanstalt des Hrn. D. Mauduyt, wovon jeder $\frac{1}{4}$ Stunde berührt wurde; wie auch bey einigen Kranken des Hrn. D'Eslon; mehrere Personen, die ich ausser dem Saale, ihrer Neugierde wegen, magnetisirte, empfanden nichts, so wie ich selbst mehrmals ohne Empfindung magnetisirt worden bin**).

Aus allen diesen Beobachtungen folgt, daß das Fluidum auf viele, theils gesunde, theils kranke Personen manchmal ohne merkbare Zeichen wirken müsse.

III. Fakta, die von der Einbildungskraft hängen.

Die

*) Kann doch wohl höchstens nur heissen: Gar keine Empfindung zu erkennen.

D. 5.

**) Auch ich habe unter mehrern Versuchen, die ich an mir selbst vornehmen ließ, nur 2mal zuverläßige Empfindungen, obgleich sonst gute Wirkungen gehabt; das erstemal magnetisirte mich der Herr Baron von Berstätt; das zweytemal die Madame von Tschiffeli.

D. 5.

Die andern Commissaire haben so, wie ich selbst, mehrere Wirkungen beobachtet, die allein davon abzuhängen scheinen. Allein die Magnetisten verwerfen auch die Einbildungskraft nicht ganz. . . Ich führe zweyerley Arten von Thatsachen an; die ersten sind negativ, und schwach beweisend. Wenn nämlich die Einbildungskraft gewisser Personen, die für Magnetismus empfänglich sind, auf andere Gegenstände gelenkt werden; so empfinden sie nichts. Ein den magnetischen Krisen unterworfener Kranker ward von mir eine lange Zeit vermittelst der Berührung magnetisirt, und empfand nichts als Wärme, indem wir uns während der Operation über interessante Gegenstände unterhielten. Er versicherte mir, daß diese Geistesbeschäftigung bey ihm öffters die Effekte des Magnetismus abgeändert und unterdrückt hätte.

Eine Dame ward während dem, daß sie sich mit ihrem Gemahle, der in Konvulsionen lag, beschäftigte, magnetisirt, empfand aber nur eine gelinde Wärme, ohngeachtet ich sonst durch das nämliche Verfahren bey ihr Krisen hervorgebracht hatte.

Die positiven Fakta sind solche, welche zu beweisen scheinen, daß die Einbildungskraft hinreicht, solche Empfindungen zu erregen, die man dem Magnetismus zuschreibt. Hr. D'Eslon traktirte einige Personen, die ein vorzügliches Zutrauen zu ihm hatten. Diese sah ich zu gleicher Zeit im Krise, ohngeachtet er sie nur nach und nach berühren konnte. Wenn eine derselben etwas zu sich kam, und ihre Augen auf ihn warf: so war dieser bloße Blick ohne alle Berührung hinlänglich, die Symptome der Krise

zurückzurufen*). . . . Eine dieser Kranken hatte gewöhnlich am Ende der Krise einen starken Auswurf, dem immer ein leichter Krampf vorher gieng. Wenn Hr. D'Eslon den Saal verließ, so ward der Auswurf unterbrochen, und konnte durch die Berührung eines andern Arztes nicht fortgesetzt werden. Die Rückkunft des Hrn. D'Eslons stellte den Auswurf sogleich wieder her. Ich habe den Auswurf anfangen gesehen, ohne vorherige Berührung, so bald sich Hr. D'Eslon ihr nur zur Seite setzte, und sie gestand, daß dessen Gegenwart mehrmal bey ihr diesen Effekt hervorgebracht habe.

Eine andere Kranke, die heftigen Krisen unterworfen war, empfand bey der unmittelbaren Bewegung mehrerer Aerzte wenigere Wirkung, als wenn Hr. D'Eslon sie nur anblickte, oder in der Ferne seinen Finger gegen sie bewegte. Sie fiel auf diese letztere Behandlung mehrentheis in Konvulsionen.

Um zu sehen, was der erste Eindruck für eine Wirkung hervorbringe, so wünschte ich eine Kranke, die für Magnetismus empfänglich schien, zuerst zu magnetisiren. Das erstemal zeigte sich nichts; am Ende der 2ten Magnetisirung ward sie in die Höhe geworfen, und diese Bewegungen nahmen an Stärke

*) Diese Fakta beweisen bey weitem das noch nicht, was sie beym ersten Anblicke zu beweisen scheinen. Denn jeder praktische Magnetist weis es izt, daß er auf Personen, die stark mit ihm im Rapport sind, und schon vielmals magnetisirt wurden, auch ohne die Einbildungskraft ins Spiel zu bringen, in ziemlich beträchtlicher Distanz wirken könne.

D. 5.

ke und Anzahl zu, aber ohne Schmerzen. Am 3ten Tage kamen diese Bewegungen gleich anfangs, und dauerten lange Zeit, ohngeachtet ich gegen das Ende die magnetische Handlung unterbrochen hatte. Ich gieng aus dem Saale, und sie hörten nach der Erzählung der gegenwärtigen Aerzte gleich nachher auf. Da ich nach $\frac{1}{4}$ Stunde wieder kam, so fiengen sie, ohne einige Behandlung, mit eben der Stärke wieder an. Ich gieng fort, und sie besänftigten sich. Die Kranke wollte auf einer Terrasse frische Luft schöpfen, sah mich im Hofe, und bekam die nämlichen Bewegungen; nachdem sie in den Saal zurück gegangen, und wieder beruhigt war, so wollte sie fortgehen. Da sie mich unten an der Treppe sah, so hatte sie einen neuen Anfall, und ward in einen untern Saal geführt, wo ich sie zurück ließ. Einige Tage nachher sah ich dieses Frauenzimmer wieder, welcher in dieser Zwischenzeit von andern Aerzten magnetisirt war, und die nämlichen Bewegungen, nur mit dem Unterschiede, gehabt hatte, daß solche nicht auf eine gleiche Weise erneuert wurden. Meine Gegenwart wirkte itzt nicht auf sie. Wenn es kein abgeredetes Spiel war, wie ich nicht glauben kann, wenn ich die Natur und Stärke der Bewegungen denke, so hängten solche gewiß von einer heftig erregten Einbildungskraft ab *).

IV.

*) Dieses scheint mir noch gar nicht zu folgen. Es war nämlich eine Person, die sehr viele Empfänglichkeit hatte, und folglich gar leicht mit ihrem Magnetiseur in Rapport kam. Da dieser Rapport gebrochen war, indem sie von andern Aerzten magnetisirt worden, so wirkte der Hr. D. Jussieu natürlicher Weise nachher nicht mehr so stark auf sie.

D. H.

IV. Fakta, die unabhängig von Einbildungskraft sind.

Wir haben nun noch eine andere Reihe von Thatsachen zu durchlaufen, welche Aufmerksamkeit verdienen, und wenn sie wahr sind, andere Ideen erzeugen, als der vorige Artikel uns anfänglich darboth. Ein einziges positives Faktum, welches evident das Daseyn einer äussern Kraft beweist, zerstört alle negativen Fakta, die bloß derer Nichtwirkung darthun, und überwiegt diejenigen, die der Einbildungskraft allein pflegen zugeschrieben zu werden. — — —

Ich stellte mich am Baquet einer Frau gegenüber, die auf ihren Augen zween sehr starke Flecken hatte, und deren Blindheit durch die Commissaire sehr bestättigt war. Ich sah sie eine ganze Viertelstunde hindurch, indem ich mehr mit dem eisernen Stabe des Baquets, der gegen ihre Augen gerichtet war, beschäftigt schien, als mit der Unterhaltung der andern Kranken. In einem Augenblicke, wo das Geräusch von Stimmen ihr Gehör zerstreute, richtete ich in einer Entfernung von 6 Schuhen gegen ihren Magen, den ich als sehr empfindlich kannte, einen Conduktor. Nach dreyen Minuten schien sie unruhig und in Bewegung zu seyn; sie wandte sich auf ihrem Stuhle um, und versicherte, daß sie jemand magnetisiren müsse, ob sie gleich vorher alle Vorsicht gebraucht hatte, alle diejenigen zu entfernen, die den Versuch zweifelhaft machen konnten.

Diese ihre Unruhe zerstreute sich fast augenblicklich, wie meine Bewegungen aufhörten; und sie ward so ruhig, wie vorher. Fünfzehn Minuten nachher wie-

wiederholte ich unter ähnlichen Umständen, und mit aller möglichen Vorsicht, den Versuch vollkommen mit dem nämlichen Erfolge. Ich war überzeugt, daß die Kranke bisher keinen andern Nutzen von ihrer Behandlung gezogen hatte, als daß sie in einer Entfernung von 3 — 4 Zohl gewisse Gegenstände schimmern sehen konnte. Das Licht fiel bey diesem Versuche seitwärts auf sie und mich. Nur einer von den Vorstehern des Saales war gegenwärtig, und stand an meiner Seite, hielt sich ganz still, und ließ mich nach meinem Belieben handeln. Da die Zeit indeß verflossen war, so kount' ich den 3ten Versuch nicht machen. — —

Eine Kranke, deren Krisen ein tiefer Schlaf war, hatte, ohne zu erwachen, von Zeit zu Zeit leichte konvulsivische Bewegungen, und ein Auffahren, das durch ein äusseres Geräusch im Saale veranlaßt wurde. Die magnetischen Bewegungen, die in einer kleinen Entfernung von ihrem Gesichte gemacht wurden, erregten öfters die nämlichen Zuckungen. Ich versuchte es oft, und fast immer mit Erfolg, ob ich gleich die Zeit in Acht nahm, da kein fremdes Geräusch diesen Effekt hervorbringen konnte.

Die Krise einer andern Kranken war ein allgemeiner Krampf nebst einem vorübergehenden Verluste des Bewußtseyns ohne irgend eine heftige Bewegung. Der Kopf lag vorwärts, die Augen waren geschlossen, die Arme zurückgebogen, die Hände offen, die Finger auseinander gestreckt. Als ich mit meinem Finger ihre Stirne zwischen den Augen berührte, schien sie ein wenig erleichtert zu werden. Zog ich den Finger sanft zurück, so folgte der Kopf, ohne berührt

zu werden, jeder Richtung desselben *); wenn ich den Kopf so auf die eine Seite gerichtet hatte, und meine andere Hand, in einer Entfernung von einem Zolle, gegen die entgegengesetzte Hand der Kranken hielt: so zog sie solche schnell zurück, als wenn sie daran eine starke Empfindung fühlte. Diese Bewegungen wurden innerhalb 10 Minuten 3 oder 4mal wiederholt. Nach diesem nahm der Krampf ab, und mit ihm die Empfindlichkeit. Die Kranke konnte sich nachher nichts von allem erinnern. Ich selbst habe diesen Versuch nur einmal gemacht, und er ist deßwegen so vollständig geworden, weil ich einen Monath vorher die nämlichen Phänomene in einer Krise beobachtet hatte, die durch einen andern Arzt bewirkt wurde.

Die kleinsten magnetischen Bewegungen machten bey einer andern Kranken einen so lebhaften Eindruck, daß, wie man ihr einigemale mit dem Finger einen halben Schuh weit über den Rücken fuhr, ohne, daß sie solches nur vermuthen konnte, sie auf der Stelle konvulsivische Bewegungen und Stösse bekam, die ihr die vorgenommene Handlung anzeigten, und die so lange dauerten, als diese dauerte. Dieser mein erster und einziger Versuch dieser Kranken brachte den nämlichen

*) Diese auffallende Erfahrung, diese Art von physischer Abtraktion hab ich bey mehrern Personen, und mit noch mehrern Umständen hier vielmal unter meinen Augen aufs sichtbarlichste entstehen sehen, und sie ist auch, wie mich dünkt, bey angenommenen, erleichternden Ausflüssen des Fingers nicht so schwer zu begreifen. Die Seele bewegt wirklich den Kopf dorthin, wo sie eine wohlthuende Kraft auf denselben wirken fühlt.

D. S.

lichen Effekt hervor, wovon ich vorher 4 oder 5mal Zeuge gewesen war.

Im Krankensaale waren noch mehrere Kranke von beyderley Geschlecht, und von einer mehr oder weniger reitzbaren Konstitution, die gleichfalls den vorigen Effekt, obgleich nicht so stark, empfanden. Dieser Versuch gelang vorzüglich gut, wenn sie durch vorherige Berührung in der Gegend des Magens gereitzt waren. Wenn man den Finger ohne ihr Wissen, und ohne Berührung über ihren Kopf oder Rücken bewegte; so sprangen sie mit vieler Lebhaftigkeit auf, und drehten den Kopf, um zu sehen, was etwa hinter ihnen stehe. Diese unwillkürliche und unerwartete Bewegung ward nämlich durch Aerzte erregt, die erst ganz neu zugelassen waren, die noch nicht frey handeln dürften, und noch ausserhalb des Kreises der Kranken standen, und nur rückwärts und halb mißtrauisch die Kraft versuchten, die man sie erst hatte kennen lernen. — Ich habe anfangs auch sehr oft diesen Effekt hervorgebracht. Allein um die Vermuthung bey mir selbst zu ersticken, daß die Kranken nicht etwa meine Handlung vorher sähen, oder daß diese Empfindung nicht vielleicht ohne mein Zuthun Statt habe, blieb ich lange Zeit ruhig neben ihnen stehen, und erwartete so einen glücklichen Augenblick zu meinem Versuche; der mir auch fast immer gelang. Ohne mein Wirken kam keine Erschütterung. Dieser nämliche Effekt ward auch öfters durch andere Personen bey Kranken hervorgebracht, indem ich derer Aufmerksamkeit durch entgegengesetzte Berührungen beschäftigte.

Diese Thatsachen sind nun zwar der Anzahl nach nicht viel, und nicht sehr mannigfaltig. Aber ich mach-

mochte keine anführen, als solche, die genugsam bestättigt sind; und worüber ich gar keinen Zweifel habe. Sie werden dennoch hinlänglich seyn, die Möglichkeit und die Existenz einer Kraft zuzugestehen, die sich von einem Menschen zum andern fortpflanzt, und bey diesem letztern manchmal eine merkbare Wirkung hervorbringt.

Aus der Zusammenreihung dieser Thatsachen und der partikulairen Folgerungen läßt sich schliessen, daß der menschliche Körper dem Einfluße verschiedener wirkender Ursachen unterworfen ist, die theils innerliche und moralisch sind, wie z. B. die Einbildungskraft; theils äusserliche und physische, wie das Reiben, die Berührung und die Wirkung des Fluidums, welches aus einem ähnlichen Körper ausströmt. Die äussern Ursachen werden sich bey genauer Untersuchung wohl auf eine einzige, einfachere und allgemeinere bringen lassen, nämlich, auf die generele Einwirkung der uns umgebenden elementarischen, oder zusammengesezten Körper. Wenn man über die Wirkung des bestrittenen Fluidums, und über die Gleichheit der Effekte, die durch dasselbe hervorgebracht werden, mit denen, die vom Reiben, und der Berührung abhängen, nachdenkt; so muß man ohne Anstand in diesen dreyen Fällen die nämliche Aktion finden, die nur auf eine verschiedene Art angewendet wird. Die lebhafte Wirkung des Reibens giebt eine Empfindung, die stärker, sicherer, und allgemeiner ist; die Aktion der Berührung ist sanfter, aber nach dem Zustande der Organe verschieden; die Wirkung des von einiger Entfernung kommenden Fluidums muß im Ganzen nicht sehr empfindbar seyn, und nur gewisse Subjekte affiziren, die für die

schwäch-

schwächsten Eindrücke empfänglich sind. Allein wie wirkt denn diese dreyfache Behandlung? Was ist das für ein Wesen, welches in die Körper dringt? Das Reiben und die Berührung bringen Wärme hervor! Sollte diese Wärme wohl das Fluidum seyn, dessen Existenz man bestreitet? Wie wirkt es auf den menschlichen Körper? Wie durchdringt es denselben, und mit welcher Kraft? Welches sind dessen Verhältnisse mit den innern und äussern Ursachen? — — Dieses alles verdient dereinst weiter untersucht zu werden *).

Daß der thierische Magnetismus blos die Wirkung der Einbildungskraft sey, wird nie mit Grund bewiesen werden können, indem man zu viele Beweise hat, daß die Einbildung vielmehr eine Folge bey dem Magnetisiren als eigene Kraft sey.

Man kann sich hierüber durch eigene Experimente überzeugen, wer es der Mühe werth hält, der Sache näher auf den Grund zu kommen.

Was bey dem thierischen Magnetismus das merkwürdigste ist, ist der magnetische Schlaf, und verdient ganz die Beobachtung jedes Forschers.

Ich machte mir aus vielen Beobachtungen nachfolgende Sätze:

Sä-

*) Man lese hierüber nach die vortreffliche Abhandlung des Hrn. D. Gmelins, im 3ten, 4ten, und 5ten Stücke dieses Archivs.

D. H.

Sätze.

1. Ein ewiges und unveränderliches Gesetz liegt in der Wesenheit der Dinge, und dieses Gesetz ist die Proportion und Modifikation aller Fähigkeiten, Wirkungen und Folgen nach der Einheit der Urkraft.

2. Diese Urkraft belebt alle Uranfänge der Dinge, die von oben herabkommen; immer gröbere und gröbere Hüllen annehmen, um sich den Körpern mitzutheilen.

3. Der Zustand der Dinge dieser Körperwelt ist so beschaffen, daß es kein Wesen giebt ohne Bedürfniß, und dieses Bedürfniß ist der Trieb zur Vereinigung; dahin geht alles Bestreben der Wesen.

Unfruchtbar wäre die Erde, wenn nicht ihre Dünste aus ihrem Schooße aufstiegen, und sich mit den höhern Kräften vereinigten; geschwängert mit himmlischer Kraft stürzen sie dann wieder zurück im Thau auf die Erde, und bringen Leben und Fruchtbarkeit.

So wird der Mensch unfruchtbar, wie die Erde, seyn, wenn nicht sein Inneres sich erhebt, zu höheren Sphären aufsteigt, und von der Quelle des Lichtes heilige Salbung und Leben schöpft.

Wie groß muß die Macht eines Wesens seyn, das am nächsten der Urkraft aller Dinge ist, und den Trunk der Weisheit aus der ersten Quelle schöpft!

Es giebt reine, unsichtbare Kräfte, die unmittelbar von der reinsten Urkraft herströmen, und auf das Geistige des Menschen wirken.

Ihre

Ihre Wirkungen äussern sich nach der Beschaffenheit des Körpers. Wie mehr der Körper vom Grobsinnlichen getrennt ist, desto stärker sind die Wirkungen.

Wahrheit und Anschaulichkeit der Dinge ist die Folge dieser Wirkungen, welche Anschaulichkeit sich nach dem Grade der Reinheit verhält.

Jede Geistesexaltation bringt Geisteskräfte hervor, die sich nach der Beschaffenheit der Sinnentrennung verhalten.

So beobachtet man bey Dichtern, bey Rednern, daß, wenn ihr Geist sich exaltirt, sie sich ganz in sich zurückziehen, nur von dem geistigen Gegenstande eingenommen sind; daher die Wunderwerke der Dichtkunst, die Zauberkraft der Redekunst.

Alle grossen Thaten entsprangen durch Geistesexaltationen, die entweder durch Leidenschaften oder äussere Einwirkung ihre Erhöhung erhielten.

Der erhöhete Geist wirkt auf andere Geister, assimilirt und vereinigt.

Jede Geisteserhöhung verkündigt Annäherung zum Höhern, Fortschreitung zur Urkraft; daher verdoppelte Kraft und wunderbare Rückwirkung.

Es giebt nur Eine Urkraft, von der alles Irdische die Kräfte empfängt, durch die es wirkt; nur modificirt sich diese Urkraft nach den Organen, die sie aufnehmen.

Alles mögliche Gute liegt in der Urkraft, denn sie strömt von Gott aus, daher Schönheit, Licht, Harmonie, Heilkraft, alles liegt in ihr, denn sie ist

die

die Perfektionskraft niederer Dinge, Attraktion zur Vollkommenheit.

Nach der Art ihres Einflußes verhält sich die Kraft des Menschen, und diese Kraft kann daher durch Mittheilung Heilkraft werden, aßimilirt, entfernt vom Sinnlichen, schwächt das medium, das die Einflüsse der Urkraft verhindert, und bringt daher Wirkungen hervor, die verschieden von den Wirkungen der Körper sind.

Daher Magnetismus, Heilkraft der Menschen, nicht Einbildung, nicht Wirkung durch Phantasie, sondern Wesenheit, die in der Natur liegt, und Geisteserhöhung zum Gegenstand hat.

Nach der Reinheit des Menschen, nach der Aßimilation seines Geistes zum Geistigen empfängt er immer reinere und reinere Ausflüsse, je mehr er seinen Geist der Urkraft aßimilirt; darinn die Wunderwerke der Heiligung, Centralkraft göttlicher Ausflüsse, die durch Geistesreinheit und Erhöhung ihre Wirkungen äusserten.

So ist in Gott das Licht, das des Menschen Erkenntniß erleuchtet, und wird Licht des Verstandes in des Menschen Geist, dann geht es in Gedanken über, durchströmt des Menschen Verstand, wirkt auf die Einbildung, ohne ihre einfache Substanz zu verändern; theilt dann ihre Kraft der feinsten Organisation des Körpers mit, die sie wieder der gröbern Organisation mittheilt, und so nach dem Gesetze der Aßimilation aus Menschen Gott ähnliche Wesen bildet, die nach den Stuffen der Annäherung, auf denen sie stehen, die gewöhnliche Art von Menschen nothwendig übertreffen müssen.

Eine

Eine nothwendige Ueberlegung zum Vorigen.

Es war eine Zeit, in der es kein Uebel gab.

Um diesen Satz zu begreifen, muß man den Menschen nicht in seiner dermaligen Herabwürdigung als einen Sklaven der Gewohnheit und der Vorurtheile betrachten; der beherrscht wird von seinen Leidenschaften, und verschiednen Gefühlen unterworfen ist.

Alles war gut, so lange es den Gesetzen der Einheit folgte.

Diese Gesetze sind Wahrheit und Güte, und schliessen daher alles Falsche und Böse aus.

Die Seligkeit in Edens Gegenden war die Anschaulichkeit der Kräfte der Einheit, und der Genuß und die Theilnahme an der göttlichen Urkraft. Nur dann, als der Mensch diese Anschaulichkeit verließ, und die reinen Produkte des Unendlichen im Endlichen suchte, so war dieser Irrthum der erste Gedanke, der zum Falschen und Uebeln führte ohne diesem Gedanken gab es kein Uebel; nur war der Erzeuger des Unheils; vor ihm konnte kein Uebel seyn, wie kein Produkt da ist, das nicht ehe einen schöpferischen Anfang gehabt hat.

Das Göttliche hatte nie Antheil an dem Falschen und Bösen, hatte nie Antheil an den Unordnungen, die die Schöpfung verwüsten, denn das Göttliche war die Reinheit selbst; denn das Göttliche war selbst das Gesetz seiner eignen Wesenheit, und aller seiner Werke, und als ewige Thätigkeit konnte sie sich nicht leidend verhalten.

Die ganze Natur beweiset diesen Satz; alles Verderben, das in der Schöpfung herrscht, hat nie die primitiven Dinge, sondern nur die obiecta secundaria zu Gegenständen seiner Wirkung.

Die größten Zerstörungen in der physischen Welt verändern nur ihre physischen Hervorbringungen, und erschüttern nie die Grundsäulen der Natur, die keine Hand zu erschüttern vermag, als die Hand des Ewigen, der sie setzte.

Wenn die Menschen bisher über diesen Gegenstand unrecht geurtheilt haben, so liegt es darinn, daß sie ihre Augen vor dem grossen Wesensgesetze aller Dinge verschlossen, und daß sie die wesentlichen Unterscheidungszeichen verkannten, die zwischen Gott und der Welt sind.

Der Mensch verließ Gott, die Urkraft aller Dinge, durch die alles lebt; alles Licht und Gedanken empfängt, und sucht in sich selbst, was in ihm nicht war, was in ihm nicht seyn konnte, und so gieng er vom Lichte zur Finsterniß, so entstund das Falsche, weil es ihm an Anschaulichkeit mangelte, das Wahre einzusehen, so das Böse, das die Folge des Falschen ist. So alle Unordnungen, die die Welt verwüsten, und die Entfernungen von der Urkraft aller Harmonie sind.

Der Mensch wäre gesetzt gewesen über alles Körperliche; gekettet durch seine Bestimmung an die Gottheit, wäre ihm alles unterthan gewesen, denn seine Kraft war Ausströmung, Aufnahme der ersten Urkraft: aber so verließ er die Kraft, und wurde zum Opfer des Materiellen, ein Sklave des Sinnlichen,

un-

unterworfen, wie das Materielle, allen Veränderungen, dem Leiden und dem Tode.

Der erste Mensch änderte daher seine geistige Wesenheit, entfernt von der Urkraft des Lebens konnte das Leben in ihm nicht mehr wirken; und so ward er ein Sklave der Zeit, und ein Kind des Todes.

Als der Mensch noch an seiner Urkraft hieng, so mußte es ein Mittel geben, ein Band, das ihn mit dieser Urkraft vereinigte.

Dieses Band, dieses Mittel, war der Wille, denn nur der Wille, als eine Reaktion der Erkenntniß, konnte medium, Verbindungsband mit dem Schöpfer und dem Geschöpfe seyn.

Dieser Wille änderte sich um; trennte sich vom Geistigen, und verband das Geschöpf mit dem Materiellen; folglich mußte nothwendig Elend die Strafe und die Folge dieser Veränderung seyn;

Nur blieb dem gefallenen Menschen noch die Fähigkeit der Erkenntniß, noch ein Zug der göttlichen Allkraft, die einst mit ihm vereint war.

Durch diese Erkenntniß allein wirkte sie noch die liebende Kraft der Gottheit, und da die Eigenschaft der Liebe thätiges Bestreben ist, so wirkte sie gegen den von ihr getrennten Menschen, und suchte ein neues Band, ein neues medium, den Getrennten mit ihr wieder zu vereinigen.

In dem seligsten Zustande, in dem der Mensch war, mißbrauchte er die Kenntniß, die ihm von der Urkraft des Universums mitgetheilt war, und die nothwendige Strafe des Mißbrauches war die Beraubung seiner Kenntnisse.

Je mehr der Mensch seinen Standpunkt von der Urkraft entfernte, je mehr entfernte er sich von dem Lichte.

Wie mehr er sich von der Einheit entfernte, desto materieller, desto theilbarer, zusammgesetzter wurde seine Grundlage; daher unvollkommner, zusammgesetzter — daher die Entfernung vom Lichte, daher die Bande, die ein denkendes Wesen an die Materie schmieden.

Hienieden läßt sich daher das verlorne Licht nicht wieder ganz erlangen, nur durch Fortschreitung zur Einheit, durch Simplificirung geht der Gang wieder aufwärts zum Licht und Leben, zur Urkraft, zu Gott.

Nur von Gott, als der Quelle des Lichtes, strömt das Licht in die Erkenntniß; diese Erkenntniß war am reinsten, so lange sie die nächste an Gott war.

Nicht lange genoß der Mensch diesen seligsten Genuß; vereint mit dem Verderben seines Willens sank er zu den gemischten Dingen herab, und verlor den Standpunkt, der ihn an die Einheit kettete, das Paradies des Lebens.

Durch die Entfernung verlor er die Welt der Anschaulichkeit, und kam in eine Gegend sukzeßiver Erscheinungen — er, ein Kind der Ewigkeit, wurde ein Kind der Zeit, und fühlte, daß die Zeit das Werkzeug menschlicher Leiden, und das mächtige Hinderniß sey, das ihn von der Urquelle entfernt hält.

Er, der bestimmt war, sie zu besiegen, liegt nun besiegt durch sie in Fesseln des Fleisches, angekettet an zusammgesetzte Substanzen, derer immer-

währende Trennung die Ursache seiner Leiden und seines Todes sind.

Die Zeit ist der Zwischenraum zwischen Handlung und Folge; folglich nur dem Körperlichen angemessen, nicht dem Geiste, für den nur Einheit ist.

Sie ist Hinderniß für die Handlung der Fähigkeiten eines Wesens, und verändert geistiges Daseyn in stuffenweise Entwicklung.

Die Einheit durchläuft keinen Raum und keine Zeit; sie durchläuft nur sich selbst; nur die Entfernung von der Einheit hat Raum und Zeit, und sie verschwindet für den, der sich wieder der Einheit nahet.

Die Zahlen der Natur.

Wer die Zahlen der Natur kennt, der kennt ihre geheimsten Wege; allein die Zahlen der Natur sind weit unterschieden von den gewöhnlichen Rechenzahlen, und viele Menschen können sich von diesen Zahlen gar keine Begriffe machen.

Die Gelehrten der Welt haben diese Wissenschaften unterdrückt, anstatt ihnen emporzuhelfen. Sie schrieben den Forschenden Gesetze vor, und liessen Interdikte ergehen, daß der Mensch die Wahrheit nirgends, als in ihren Decisionen, suchen sollte.

Sie dachten nicht daran, daß es eine Wissenschaft gebe, die keinen Druck leidet, die dem Wasser gleich ist, wenn man es in eine Blase sammelt, daß die Blase beym Drucke zerreißt, und in den Händen

des unkundigen Naturforschers trockne Ueberbleibsel zurückläßt.

Wer daher seine Erkenntniß nicht dahin gestimmt hat, die Zahlen der Natur zu verstehen, der suche bey den Gelehrten der Welt keine Aufklärung, denn diese bauen ihr Gebäude auf Meynungen, und nicht auf Wahrheit; sie haben die Quellen der Wissenschaften ausgetrocknet, und Skelete der Gelehrtheit gemacht; die ernährenden Säfte sind unter ihren Augen verschwunden, und sie wußten die Kunst nicht, sich ihrer zu bemächtigen.

Die Zahlen der Natur sind unsichtbare Hüllen der Wesen, wie die Körper die sichtbaren Hüllen der Zahlen der Natur sind.

Alles hat seinen Anfang, und seine Bildung, und das Medium, das Anfang und Bildung vereint, ist die Zahl der Natur.

Die Gesetze und die Eigenschaften der Wesen zeichnete die Natur auf ihre fühlbaren Hüllen. Dadurch fühlen sie unsere Sinne, und sind der Ausdruck und die Handlung der Wesensgesetze und Eigenschaften.

So verhält es sich eben mit den Zahlen. Die unsichtbaren Eigenschaften und Gesetze der Dinge sind ihre Aeusserungen, wie die fühlbaren Hüllen die Aeusserung ihrer fühlbaren Kräfte sind.

Es giebt Zahlen für die Grundwesenheit der Dinge; es giebt Zahlen für die Thätigkeit der Wesen; für ihren Anfang, für ihr Ende, und für verschiedene Progreßionen, und sie sind gleichsam Gränzen,

zen, worinn die göttlichen Ausflüsse sich aufhalten, und gegen ihren Anfang wieder zurückströmen, um gleichsam das Bild der Gottheit in die Einheit zurückzuwerfen, und um Leben, Maß und Gewicht für die Körperwelt zu schöpfen.

Es giebt vermischte Zahlen, um die Vereinigung der Wesen auszudrücken, ihre Fähigkeiten, Kräfte und Wirkungen.

Es giebt Central- und Medianzahlen; Zirkelzahlen, und Zahlen des Umkreises; auch falsche und verdorbne Zahlen, und durch sämtliche diese Zahlen kann die ganze Natur berechnet werden.

Setze die Zahl 4 zwischen 1 und 0, und du findest das Verhältniß der Harmonie, das Verhältniß der Einheit.

Entferne diese Zahl von dem Mittel der Progreßion, setze sie in den Zirkel ihrer selbst, und du findest den Urspung des Verderbens, die Dißharmonie der Dinge.

Setze 1 in den Mittelpunkt von 4, und die Dißharmonie wird aufhören, und die Gesetze der Einheit werden wieder erscheinen.

Diese 3 Aufgaben sind die wichtigsten der grossen Zahlenrechnung der Natur, denn in ihnen liegt das Vergangene, die Gegenwart, und die Zukunft.

Nachrichten von der Reise zur Wahrheit.

Es war schon früh gegen Morgen, als wir mit unserm Führer an den Ort kamen, den wir aufsuchten.

Wir

Wir mußten unsere Pferde bey einer Bauerhütte stehen lassen, denn der Weg war schmal, der zur Hütte des ersten Einsiedlers führte.

Nach ungefähr einer halben Stunde Wegs kamen wir zu dem Einsiedler. Er bethete eben; eilte uns aber sogleich entgegen, als er uns gewahr wurde.

Ich wußte Ihre Ankunft, sagte er, und wir empfangen Sie mit Freuden. Er both uns dann ein Frühstück an, daß in Milch und Brod bestund.

Nachdem wir gefrühstückt hatten, führte er uns seitwärts in eine Höhle; da war eine Quelle, er trug uns auf, daß wir uns baden und reinigen sollten; gab uns weiße und reine Kleider, und Oelwerke zur Salbung, und kostbare Räucherungen. Wir folgten seiner Anweisung, und nach einer halben Stunde kam er wieder, und holte uns ab; führte uns in die Tiefe des Berges hinab; dort war eine Höhle, nur düstern mit einer Lampe beleuchtet; er führte uns hinein, und sprach uns Muth zu. Nach einer Weile, als wir weiter in den Berg hinein kamen, sahen wir noch fünf Einsiedler, die an einem Tische saßen, und mit den Zahlen der Natur rechneten. Sie zeigten die Schicksale der Zukunft, und die Jahrhunderte der Vergangenheit; sie berechneten den ursprünglichen Namen jedes Krautes, jede ursprüngliche Kraft, und jede geheimste und verborgenste Sache der Natur, und zeigten uns die Größe und Majestät der Schöpfung.

Ehrfurchtsvoller Schauder überfiel uns, als wir da überzeugend sahen, was uns bisher ganz unbegreiflich war, und den gewöhnlichen Menschen ewig ein Räthsel bleiben wird.

Nach-

Nachdem wir uns gegen fünf Stunden lange bey diesen heiligen Männern aufgehalten hatten, und wir wieder den Ort verlassen wollten, so sagte uns der alte Einsiedler zum Abschiede; Sie haben sich nach gehöriger Vorbereitung nun selbst überzeugt, daß die Anschaulichkeit von Dingen dem Menschen in diesem Leben möglich ist, die doch von vielen Menschen für unmöglich gehalten wird: aber glauben Sie ja nicht, daß diese Wissenschaft durch das Studium der physischen Natur allein erlernt werden kann, der moralische Mensch im Innern muß zur Engelreinheit gelangen, bevor er im Stande ist, mit den Augen der Seele zu sehen — Engelreinheit ist die Aufnehmerinn des Ausflußes der Gottheit; in Gott selbst müssen Sie ihre ersten Kenntnisse höherer Philosophie, und die erforderlichen Kräfte schöpfen, wodurch Sie wirken und anschauen können, dann wird Ihnen die Religion heilig, die Geheimnisse ehrfurchtsvoll, und die Wunderwerke begreiflich werden, die Wesen reinerer Art durch die Ausströmung der Kraft Gottes bewirkten. Leben Sie wohl, und Gottes Segen sey über Ihnen, und er erhalte Sie fromm und tugendhaft!

So sprach er, und führte uns wieder bis an die Hütte zurück, wo wir die Pferde stehen gelassen hatten, nachdem wir ehvor wieder unsre eigenen Kleider anzogen. Er überhäufte uns noch mit Segenswünschen, und wir giengen mit einer Heiterkeit und Zufriedenheit der Seele fort, die nicht auszusprechen war, und dankten dem Gott der Liebe, daß er uns näher zu Licht und Anschaulichkeit seiner Größe und Majestät führte.

Für Wahrheitsuchende.

Ihr, die ihr Weisheit suchet, um weise zu seyn; Wahrheit, um wahr zu handeln, laßt euren Eifer nicht erkalten, euer Bestreben nicht ermüden; jeder Gedanke ist ein Schritt näher zum Heiligthum, jeder Wunsch des Herzens Annäherung zur Gottheit, der mit mehr Licht belohnt wird.

Trennt euch von den eiteln Verbindungen der Thoren, die in ihrem Selbst die Weisheit suchen, und kettet euch an den, der mit Einfalt des Herzens die Wege der Wahrheit wandelt.

Wandelt mit gutem und reinem Willen, und ihr werdet mit den höchsten Geheimnissen der Natur bekannt werden — ihr werdet ehrfurchtsvolle Begriffe von der Größe der Gottheit haben — Seine Liebe, seine Allgüte bewundern; sein Geist wird euch in die Werkstätte der Natur führen, und es wird euch klar werden, was unverständlich für Jahrhunderte dalag.

Die Zänkereyen der Weltgelehrten werden für euch verschwinden, denn wo Wahrheit ist, ist kein Irrthum und kein Zank — da ist nur Einheit — Uebereinstimmung — Harmonie — tief gebeugt werdet ihr den Ewigen anbethen, und die Größe der Gottheit bewundern.

Da, wenn Gott euer reines Herz leiten wird, werdet ihr die heiligen Geheimnisse der Religion erst verehren — die Geheimnisse der Schöpfung, die Geheimnisse des ersten Falls, die Verbannung des Menschen aus Edens Gegend, sein gegenwärtiger Zustand, die Ursache seines Todes, sein Seelenzustand auf der Welt, sein Zustand der Zukunft, die Strafe des Bösen,

sen, der Lohn des Guten, die Verbindung des Menschen mit der Geisterwelt, das große Werk der Erlösung, und die Wiedergeburt des Menschen — — Alles dieses ist so wesentlich, so schön, so harmonisch im Ganzen verwebt, daß es den Menschen tief hinreißt zur Anbethung Jehovas, der in Hallen der Ewigkeit thront.

Mensch! bemühe dich, dich zum neuen Menschen zu bilden, und empfange aus der Hand der Weisheit die Schätze der Wiedergeburt, sich der Einheit zu nahen, von der uns unser erstes Verbrechen entfernt hat — dieses ist unser Beruf, unsere Bestimmung.

Darinn besteht die Annäherung des Menschen zur Gottheit, indem er die Scheidewand wegräumt, die die Sünde zwischen der Einheit und dem Menschen aufrichtete, damit er das Licht der göttlichen Sonne wieder empfange, durch ihre Erkenntniß leuchte, und durch ihre Liebe erwärme, woraus alles Gute und Wahre strömt.

O wie selig ist dann unser Zustand, wann unsere Erkenntniß mit dem Willen vereint wird. Wenn dieses unsere praktische Arbeit ist, die göttliche Harmonie in und ausser uns herzustellen, und als Kinder der Gottheit, die in sein Reich aufgenommen sind, durch ihn zu wirken.

Diese große Bestimmung liegt in uns; die Moralität und Religion ist uns zur Gewährschaft; ihre Schätze sind so nahe bey uns, und wir sind blind, und sehen sie nicht.

Der Freygeist spottet, lacht über Dinge, die er nicht versteht; er will in der Natur rechnen, und

kennt

kennt die ersten Ziffer nicht — das 1 aller Dinge, die Gottheit.

Was Wunder dann, wenn sein Calcul irrig ist? Wer kann seine Rechnung mit o anfangen, das keine Progreßionen hat?

Rechne mit diesem 1, und du wirst die härtesten Aufgaben enträthseln, denn sie ist die einfachste der Zahlen, die keiner Zertheilung mehr unterworfen ist.

Setze nichts hinzu, denn sonst verliert es seine erste Einfalt, und du kennst das erste Ziffer der Dinge in seiner Wesenheit nicht.

Nur dann, wann die Zusammensetzungen aufhören, verschwinden alle Progreßionen; nur das 1, der Ursprung von allen, ist ewig und unveränderlich; identificire daher dein ganzes Wesen mit dem 1 der Gottheit, und dein Lohn wird Heiligung und Seligkeit seyn.

Aufschriften beym Eingange in den Tempel der Weisheit.

Unser Aller Bestimmung ist, an den grossen Eigenschaften der Einheit Theil zu nehmen.

Es liegt eine Kraft in uns, zu dieser Einheit aufzusteigen, und diese Kraft ist uns von dem Wesen mitgetheilt, das die Einheit selbst ist.

Alles Vollkommene ist der Typus der Einheit; alles, was sich der Vollkommenheit nahet, nahet sich der Einheit.

Entfer-

Entfernung von der Einheit ist Uebergang zum Zusammengesetzten, und jedes Zusammengesetzte ist der Trennung unterworfen.

Die Einheit schließt Zeit und Raum aus; sie ist der Mittelpunkt aller thätigen Kräfte; durch sie wirkt alles, was im Umkreise liegt, stärker oder schwächer, nach der Nähe oder nach der Entfernung.

Der Mensch kann in der Einheit, mit der Einheit, und durch die Einheit wirken.

Auch wirkt er manchmal ohne der Einheit, und wider die Einheit.

Wer die Weisheit sucht, muß sie nicht in den zweyten Ursachen der Dinge, sondern in den ersten aufsuchen; auch muß die Grundlinie nicht materiell seyn.

Man muß die Wirkungen, die den Grund in den ersten Kräften der Dinge haben, nicht durch die Kräfte der zweyten Art zu erklären suchen.

Man muß nie vergessen, daß es verschiedene Wege giebt, worauf die Menschen die Weisheit suchen; doch ist nur Ein Weg der wahre, und dieser Weg ist der, der zur Einheit führt.

Wer kann die Zahl 2 ohne 1 erklären? Wer kann 4 erklären, ohne die Progreßion der ersten drey Zahlen zu wissen?

Lerne die Wissenschaft von der Weisheit zu unterscheiden, denn diese ist Zweck und Maß aller Wissenschaft.

Zur Weisheit gelangt der Mensch nur stuffenweis; er muß mit Demuth, Unterwürfigkeit, Standhaftigkeit, Eifer und Aufmerksamkeit wandeln, und sie muß ihn in jeder Stunde bereit finden, ihr zu folgen.

Die Felsen, die die Scheidewand zwischen dem Menschen und der Weisheit machen, werden mehr durch Geduld weggeräumt als mit Gewalt.

Sanftmuth und Liebe führen zu ihr; Es giebt nur Eine Einheit, nur Eine Glückseligkeit, nur Eine Weisheit, nur Eine Harmonie.

Der Mensch ist geschaffen zur Harmonie des Universums; allein seine Handlungen müssen nicht mit der Einheit dißoniren.

Es kömmt eine Zeit, in der es keine Mißlaute mehr geben wird, und die unharmonischen Seelen werden sich selbst von dem reinen Concerte der Einheit ausschliessen.

Stuffengang der Menschen zur Erkenntniß und Weisheit.

Die erste Stuffe, auf der der Mensch steht, ist die Stuffe der Kindheit des menschlichen Verstandes.

Seine Erkenntniß schmachtet in den Banden der Finsterniße. Ueberall genießt er die Wohlthaten der Gottheit, aber er genießt sie wie ein Kind, ohne zu wissen, woher, und ohne die Hand zu erkennen, die sie ihm mittheilt. Sein Zustand verhält sich nur leidend; er erkennt die wahre Nahrung der Seele nicht, die in der Thätigkeit des Lebens besteht.

Auf

Auf dieser Stuffe bleibt ein groſser Theil der Menschen stehen, und macht keine weiteren Vorschritte mehr.

Die zweyte Stuffe ist die Stuffe der Jünglingsjahre des Verstandes.

Der Mensch ahndet ein Wesen, das der Anfang der Natur sey; er fühlt einen Hang, es zu erkennen, aber Irrthum, Verführung, Leidenschaft und Sinnlichkeit fesseln seinen Geist, und halten ihn von höherer Emporschwingung zurück, und auſser dunkeln Ahndungen schreitet er nicht mehr weiter.

Auf dieser Stuffe bleibt wieder ein groſser Theil der Menschen stehen, und macht keine weiteren Vorschritte mehr.

Die dritte Stuffe, die Erkenntniß eines höchsten Wesens, die Ahndung nothwendiger Verhältnisse dieses Wesens mit dem Universo; Ahndung von Geister- und Körpergesetzen; Grund einer Moralität und Religion. Allein die Finsterniſse aſsimiliren diese Ahndungen mit den Leidenschaften, und viele Menschen gehen nicht mehr weiter.

Die vierte Stuffe ist die Erkenntniß eines höchsten Wesens, und die Erkenntniß seines Verhältnißes mit dem Universum; Erkenntniß der Gesetze der Moralität und Religion. Da bleiben wieder viele stehen, — ohne das Erkennen in Ausübung zu beweisen.

Die fünfte Stuffe ist die Erkenntniß einer Offenbarung; Glaube, doch vermischt mit unrichtigen Begriffen. Da gehen viele wieder zur Finsterniß zurück, und wandeln im Aberglauben und Fanatismus.

Die

Die sechste Stuffe sind richtige Begriffe von der Offenbarung; richtiger Glaube, Demuth und Unterwerfung, doch ohne Vereinigung der Werke mit dem Glauben, hie bleiben wieder eine Menge stehen, und schwingen sich nicht wieder empor.

Die siebente Stuffe ist wahre Erkenntniß der Offenbarung mit Vereinigung der Werke mit dem Glauben; Umschaffung des Herzens zum Tempel Gottes; Theilnahme an der allgemeinen Harmonie, und der göttlichen Einheit.

Dieses ist die Stuffe, zu der sich der wahre Weise erhebt.

Durch diese Erhebung nähert er sich der Urkraft aller Dinge, und wird ein Theilnehmer ihrer Kräfte und Wirkungen. — Aber wie wenig Menschen erheben sich zu dieser Größe? — Und wie wahr wird dann der Ausspruch:

Viele sind berufen, aber wenig auserwählt.

Gefühle eines Weisen im Tempel der Natur.

Empfindungen der allgegenwärtigen Majestät Gottes.

Versammle dich, mein Geist! versammle dich, den ewigen Vater und Erhalter der Wesen zu preisen; — Zerreiß die Zauberbande, mit denen die Welt dich zu lange schon an nichtige Reitzungen fesselte. Fern von Geschöpfen, die dir die nähere Gemeinschaft, die wesentlichere Vereinigung mit deinem Schöpfer rauben, sey einmal frey vom Körper! Ungeräuscht vom Blendwerke der Sinnlichkeiten sey einmal ganz dein Eigenthum. — Im Tiefsinne eines erleuchteten Christen erforsche — betrachte — erstaune — und bethe an! —

Mit heiligem Zittern nähere ich mich dir, ewiges unergründliches Wesen * — mein Schöpfer! vergieb dem endlichen Geiste, vergieb ihm den kühnen, aber unmächtigen, Flug, den er unaufhaltbar in dein Heiligthum wagt. Dich erreicht kein sterblicher Gedanke, keine menschliche Weisheit. Der geistige Schwung erschaffener Wesen wird kraftlos, sobald er die Gränzen ihrer Natur berührt. Du bist unendlich über alle deine Geschöpfe erhaben. Du schufst uns

* Exod. 3. 14.

uns nur, damit wir aus deinen Wundern dein Daseyn erkennen, und dich anbethen sollten: Du schufst uns nicht, um von uns ergründet zu werden. Du allein ergründest deine Tiefen: Du allein fassest deine Unermäßlichkeit! —

Ewige Kraft der Natur! dich empfinde ich, so tief ich auch unter dir bin. Ich erkenne dein selbstständiges Daseyn, und den von dir abhängigen Ursprung aller Erschaffenen. Ich fühle deine Allmacht und meine Nichtigkeit. — Wer bin ich, daß ich es wagen darf, mich dir zu nähern — mich mit dir zu unterhalten! Gott Schöpfer! Jehovah! — feyerliche Empfindungen! — herrschet ewig, ewig in meiner Seele! nur ihr weihet mich Unwürdigen zur Gegenwart Gottes ein. Nur ihr erhöhet das im Staube kriechende Geschöpf bis zum Throne des Schöpfers. — Ewiger Unerschaffener! — — Wie soll ich dich nennen? — ich, die Zerstörung, die Verwesung meiner selbst, wie soll ich dich nennen? O kann wohl die irdische Zunge deinen heiligen Namen aussprechen? kann die an Erde gefesselte Seele sich bis zu dir erheben? — Umsonst — umsonst sammle ich alle meine Kräfte: umsonst vereinige ich sie mit den Kräften der ganzen Natur. — Du bist namenlos, Wesen aller Wesen! Gott aller Götter! der Herrschenden! — unaussprechlich ist dein Name: und unergründlich dein Wesen!

O Du! — dessen Geist die Schöpfung erfüllt *, dessen Allmacht sich in deinen Wundern offenbaret, dessen unerschaffene Schönheit durch die Unermäßlichkeit stralet — von welcher unüberdenklichen Größe bist du!

* Jerem. 22. 24.

du! Unumschränkt in deinen Wirkungen riefst du Welten zum Daseyn*. Zitternd hörte das Chaos deine Schöpferstimme: und sonderte die neu bestimmten Wesen ab. Verwandlungen folgten Verwandlungen. Sonnen ohne Zahl entzündeten sich auf deinen Ruf im Dunkel des leeren Schöpfungsraumes: und Millionen Planeten bahntest Du ihre Kreise. Dein Wille ward Ordnung, Schönheit und Wunder in allen Reichen der Schöpfung. Die Sonnen verklärten die Finsterniß; und anbethende Welten flossen rings um sie in ihren erleuchteten Bahnen. Die ganze neue Schöpfung ward ein Spiegel deiner ewigen Gottheit — die Offenbarung deiner selbstständigen Herrlichkeit**!

Majestät Gottes! dich finde ich in allen deinen Werken! du prägtest dich unauslöschlich in den ursprünglichen Stoff der Dinge ein. Deine Spuren bezeichnen alles, was ist — bis auf die letzten Gegenstände, bis an die äussersten Gränzen des Weltbaues! — Allmacht im Aufgange, und Allmacht im Untergange! Gott, im Grossen, im Kleinen, Alles in Allem***! — — Unerforschlicher in deinem Wesen! du bist allgegenwärtig: und dennoch unsern schärfsten Blicken verborgen. Du bist unsichtbar: und doch zeigen alle deine Geschöpfe von deinem Daseyn, und empfindet dich meine entzückte Seele mitten in ihrem Innersten **** — unzertrennlich von mir

 selbst.

* Gene. 1. 1. ꝛc. Ps. 113. 3.

** Röm. 1. 21.

*** 1 Corinth. 12. 7. und 15. 28.

**** B. der Weisheit. 11. 26.

selbst. Wunderbarer Gott! das Unermäßliche ist dein Thron, und die Ewigkeit dein Altar.

Quelle der Geister! was bin ich vor dir! — wie ermattet der sterbliche Mensch in dem ersten Gedanken deiner Allgegenwart, deiner Allmacht und Herrlichkeit! Wenn ich es, dich zu denken, wage; so sinkt die ganze Kraft meines Wesens in meine erste Unthätigkeit zurück *. Ich vergesse mein Daseyn: und bin nur noch in dir — durch dich im Gedanken an dich! Seele des Himmels, unvergängliches Leben der sichtbaren und unsichtbaren Natur! ohne dich bin ich nichts: du allein belebest mich. Ohne dich verschwinde ich wie ein minutenlanger Traum aus dem Reiche der Wirklichkeiten: ohne dich — Ewiger! der du mich schufst, und mich erhältst! Was wäre mein Leben, wenn nicht ein allmächtiger Funke deiner Herrlichkeit mich beseelte **! Was wäre die Welt, in der ich lebe, diese Welt voll deiner Wunder, wenn nicht ein Hauch deiner unveränderlichen Kraft ihr Daseyn unterstützte ***! Wenn du willst; verlöschen die Sonnen, die du entzündet hast. Wenn du befiehlst; so fällt die Schöpfung, zu unmächtig, ohne dich zu bestehen, in ihr Chaos zurück. Gott aller Götter! wer umschränkt deine Allmacht! wer ergründet deine Ewigkeit! wer mißt deine Unendlichkeit! —

Je=

---

* Corinth. 3. 5.

** Isa. 42. 5.

*** Jerem. 32. 17.

Jehovah mein Schöpfer! wie glorreich bist du in der ganzen wunderbaren Kette deiner Geschöpfe*! Du bist es, der der Natur die Gesetze vorschrieb, nach denen sie unverletzlich wirken soll: und unter diesen geheimnißvollen Gesetzen verbargst du das große Ziel, zu welchem du die Schöpfung bestimmt hattest. Deine Allmacht bewegt die Triebfedern des Weltenbaues: und deine Weisheit verherrlicht ihn durch Ordnung in mannichfaltiger Schönheit. Du bist es, Allgegenwärtiger! der alle diese Dinge, diese Millionen Wesen so unverbesserlich geordnet hat**. Du rufest dem Winter, und schon verältert die Erde, schon verhüllen sich die Fluren unter ihrem Beschützer, dem blumigten Schnee... Du winkest dem Frühlinge: und schon blühen die erstorbenen Gefilde zu neuem Leben auf, schon verschönert sie der stärkere Einfluß des sanften Sonnenlichtes. Du willst: und Segen vom Himmel erhöht die Fruchtbarkeit verjüngter Fluren, und Segen vom Himmel zeitiget die Früchte der gehorchenden Erde***. Ursprüngliche Schönheit! du — schenktest den Rosen ihren Purpur, den Lilien die Farbe der Unschuld, und den Pflanzen ihren nährenden Balsam. Du bist es, Allmächtiger! der emporschwebenden Dünsten ihre vielfärbige Anmuth und ihre Wunderkräfte ertheilet. Die Stimme des Donners erzählet den Nationen deine Majestät: und verzehrende Blitze verkündigen uns deine furchtbare Allmacht.

Gott

---

* B. d. Weish. 11. 26. Ps. 103. 24.

** Jerem. 51. 15.

*** Jer. 5. 24.

Gott Zebaoth *! Wer ist dir gleich **? Wo ist ein Gott wie du? — wessen Geist erreicht die Hoheit deiner Gedanken! wer erforscht die Tiefe deiner Wunder! und wessen Kraft widersteht deinen Wirkungen ***! Einziger Beherrscher aller Wesen! nur du unterstützest die Grundvesten des Himmels: und wälzest diese Erde Jahrtausende hindurch um ihren Mittelpunkt. Du setzest dem Weltmeere seine Gränzen, und zeichnest den Flüssen ihre Ufer. Du gebeuthst dem Sturme: und erschütterst die Eingeweide des Steinreiches. Du empörest die Elemente: und machest aus ihnen die Werkzeuge deiner Güte, oder die Werkzeuge deiner Gerechtigkeit. Alle Völker, vom Aufgange bis zum Untergange, erkennen dich an deinen Werken. —: Heiliger starker, furchtbarer und unsterblicher Gott! Himmel und Erde sind voll deines Geistes. Alle Geschöpfe fühlen dein segnendes Daseyn. Dein Glanz blendet den Seraph und Erzengel. Tausendmaltausend Geister zittern rings um dein Heiligthum: und huldigen deinem Namen in ewigem Jubel — Gott aller Götter! du bleibest immerdar herrlich in deiner Allmacht, unerforschlich in deiner Weisheit, und unendlich in deiner allgegenwärtigen Güte ****. Alles, was lebet, beuge sich vor deinem Throne — zittere im Gedanken an dich — und bethe dich an! Jehovah unser Gott! höre die Hymnen der Geisterwelt; nimm gnädig die Danksagungen deiner empfindungsvollen und glücklichen

* Isa 51. 15. und 54. 55.

** Jerem. 10. 6.

*** Hesek. 30. 22. Daniel. 4. 32. Joel. 2. 11.

**** Baruch. 3. 3.

lichen Geschöpfe* — denn du bist der Ursprung und das Ziel unserer Freuden: denn du bist heilig und anbethungswürdig in Ewigkeit.

Empfindungen der allgegenwärtigen Weisheit Gottes.

Ewiges Licht**! erleuchte den Geist, den du zu deiner Erkenntniß schufst, der in dir seine Verklärung und seine Seligkeit suchet. Zerstreue die Nebel, die mich umgeben, und die dich mir verbergen, der du doch allenthalben bist. Nur einen Stral, o Gott! nur einen Stral deiner Klarheit laß in mein Innerstes fallen, damit die Erkenntniß deiner geheimnißvollen Wege mich dem Ziele meiner Bestimmung nähere. Was ist der Geist des sterblichen Menschen, wenn er fern von deinem Lichte in den Thälern des Todes wandelt***?

Er sucht das Wesen, und umarmet nur Schatten: er glimmt nach Hirngespinsten, und schwindelt auf den Gipfeln irdischer Weisheit. Verborgner Gott — den alle seine Geschöpfe suchen! wie unendlich bist du über alle unsere Begriffe, über alle unsere Empfindungen erhaben! Nur einzelne Stralen schiessen aus dir in die unzähligen Ordnungen von Geistern herab: nur einzelne Funken von dir — Sonne der Ewigkeit; verklare unsere ursprüngliche Finsterniß zur wohlthätigen Dämmerung, in der wir dein Daseyn er-

* Syrach. 50. 24.

** Joh. 1. 8.

*** Isa. 9. 2. Apostelgesch. 13. 47.

erkennen. Aber auch für diese Dämmerung, o Gott! sey ewig gepriesen! Ohne sie waren alle deine Wege für uns unwandelbar. Ihr verdanken wir die, wiewohl blödsüchtige, Anschauung deiner Herrlichkeit. Sie stärkt die matten Blicke, die sich zu dir erheben; sie erheitert die Spuren, die uns zu Begriffen von deiner Vollkommenheit leiten; sie belebt in uns — selbst die Hofnung einer hellern Zukunft, das tröstende Gefühl einer zwar fernen — aber unausbleiblichen Verklarung*.

Heiliges, geheimnißvolles Wesen! erfülle meinen Geist mit jener unvergänglichen Weisheit, die in den Abgründen deiner Ewigkeit in den fernsten Tiefen deiner Gottheit noch immer deine absichtsvolle Gegenwart findet. Du bist der Ursprung und das Ziel aller Wesen. Umsonst sucht der von Schatten getäuschte Klügling in deiner Schöpfung Wirkungen ohne Absicht; Wunder ohne Allmacht, Allmacht ohne Weisheit. Vergebens späht er im Chaos den Zufall aus, der die Grundursache harmonirenden Welten seyn könnte. Er bemühet sich umsonst, dich zu verkennen, dich — der du auf Himmeln thronest, dich — den alle Wesen verkündigen, dich — der du eben den Wurm beseelest, zur Unsterblichkeit beseelest, der dich verkennen will** Selbstständiger Gott! vergieb dem Insekte den sinnlichen Stolz, der seine Vernunft unterdrückt, seine Seele dem Lichte verschließt, und die Lehrgebäude seiner Dummheit zum Eigenthume des Weisen erhöht! Vergieb dem Verblendeten seinen Eigen-

* 3. Cor. 4. 10. 11.

** 13. 1. B. d. Weish. 13. 1.

gendünkel. Er strebet nach Weisheit, und vernichtet die Wahrheit: er vergnügt sich an Geschöpfen, und vergißt dich — ihren Schöpfer.

Dank sey dir, unendlicher Dank, du Gott, durch den ich lebe; der du meine Seele zu deiner Erkenntniß gebildet hast *. Dir allein verdanke ich dieses nie verlöschende Licht, dessen Schimmer mir tief in die Ewigkeit leuchtet. Ich schlief in ewiger Nacht, ehe du mich zum Bewußtseyn meiner selbst, und zur Unsterblichkeit weckte st. Ohne dich, wesentliche Kraft der Natur! wäre ich in meinem Nichts vergraben geblieben. Nur du schenkte st mir diesen Antheil, den ich nun in deiner Schöpfung besitze: nur du rief st mich in diese wundervolle Erleuchtung hervor, in der ich dich anbethe. Du, der du alles erfüllest, erfüllte st auch mich mit Ueberzeugungen von dir, und mit Empfindungen deines Einflußes in mein zufälliges Daseyn. Ursprung und König der Geister! wie spät habe ich dich erkannt! wie spät genieße ich dieses himmlische Licht, in dem Geschöpfe dich finden zu können! mein Nichts verschlang Ewigkeiten, ehe ich dich kennen, dich anbethen, und dir huldigen lernte. Meine Erschaffung, meine Leben, die Kräfte meines Wesens, und meine Freude über dein Daseyn sind lauter Geschenke deiner Güte. Gott aller Götter! dem die Sonnen ihren Glanz, und die Planeten ihr geborgtes Licht verdanken! — Woher ist diese Sonne, die mir leuchtet, die mich erwärmet? woher ist sie, wenn du nicht ihr Schöpfer bist? Wer entzündete diese Sterne, die in stiller Mitternacht über mir funkeln, die ihre Stralen durch jene blaue, unermäßliche

* Röm. 1, 19.

liche Ferne schiessen? Wer erhält diesen schwebenden Erdball, der sich in ewiger Ordnung um seine Sonne wälzt? — Selbstständiger! nur du unterstützest ihn mit allen seinen Geschöpfen; und du lehrtest ihn frey und ungehindert die Bahn wandeln, welche die Jahreszeiten verwechselt, die unsere Thätigkeit erneuern: die Lufterscheinungen bildet, welche uns deine Allmacht verkündigen: und diese mannichfaltige Fruchtbarkeit hervorbringt, die das Leben der Creaturen enthält *!

Ja — du bist Jehovah! du warst von Ewigkeit! du herrschest in deiner Schöpfung — und wirst immerdar der Grund, das Leben, die Seligkeit deiner Geschöpfe seyn. Auch mir — Allmächtiger! auch mir winkte dein schöpferischer Blick in eine Welt voll deiner Wunder. Du schuffst mich Staub **, und gebothst der Verwesung, sich mit Gedanken von dir zu mischen, sich durch Empfindungen deiner Gottheit zu läutern. O nimm meinen Dank! nimm den unaussprechlichen Dank eines Wurmes, dessen Gefühl zu schwach für deine Güte, zu umschränkt für deine Unendlichkeit ist! Ohne dieses Geschenk meines Lebens hätten meine Augen nie das Licht der Sonne, nie den dich offenbarenden Schimmer der Sterne, nie deine Welt voll Ordnung und Weisheit erblicket! Die gefühlvollen Töne der Nachtigall, die Balsamdüfte der Rosen, der begeisternde Athem der Nelken, die sanfte Frühlingsluft, die majestätische Stimme des Donners — alle diese Wunder deiner Schöpfung wären mir ewig verborgen geblieben. Wenn Millionen Wesen dich während ihrem Daseyn

er-

* Gen. 1. 7. bis 27.

** Gen. 2. 7.

erkannt, und dir gehuldiget hätten; so wäre ich allein zu deinem Lobe stumm und gefühllos gewesen. Mein Nichts hätte auf immer meine Anbethung erstickt. Ich — wer? — ich! — was war ich — wohlthätiger Geist! ehe du mir mein Wesen gabst? wo lag ich verborgen, ehe du mich zum Daseyn riefst? — Ach! in dir allein, Seele des Himmels! Leben meines Lebens! — in deiner selbstständigen Kraft lag auch der Grund meiner Wirklichkeit verborgen *! Aus dir, nie versiegende Quelle! floß ich in die sichtbare Reihe unzähliger Wesen hervor. Ich ward ein Geschöpf, um den Schöpfer zu kennen, von dem ich mich abhängig fühle. Da du mich schuffst, bildetest du meine Seele fähig zu Gedanken, fähig zu Empfindungen, und über unzählbare Gattungen minderer Geschöpfe erhaben, die deine Weisheit zu Werkzeugen minderer Absichten bestimmt hatte. Du verknüpftest jene zwo wesentliche Zierden menschlicher Geister mit dem Eindrucke deiner Schönheit, mit dem Gefühle deiner Ordnung, mit Neigung zur Tugend, mit Liebe zu allem dem, was himmlisch und göttlich ist. Dieses geschaffene Ebenbild deiner unerschaffenen Vollkommenheit umkleidetest du mit dem verführenden Reitze der Sinnlichkeit. Du schuffst uns frey in uns selbst; aber du fesseltest unsere innere Freyheit an den Zwang der Sinne, an das Verderben der Zeiten **. Geheimnißvoller Gott! wie viel Absichten erblicken wir in deinen Wirkungen! Selbst in diesem Widerspruche des Geistes und der Sinnlichkeit, in dieser so allgemeinen Befleckung irrender Geschöpfe finden wir jene Prüfung der

Tu-

* Isa. 41. 24.

** Gen. 6. 5. 8. 9.

Tugend, ohne die sich weder Freyheit noch Tugend denken läßt *. Was wäre die Tugend, wenn uns ein unbezwinglicher Hang unsrer Natur zu ihr hinrisse? Wo wäre die Freyheit des Geistes, wenn uns die Beschaffenheit unsers Wesens die Verletzung der Ordnung unmöglich machte? Wo fänden wir die Güte der Wahrheit und Tugend, wenn uns nicht oft der Schmerz geheimer Wunden in Wahrheit und Tugend den Balsam zu suchen zwänge, der allein jene Schmerzen lindern kann? Wo fänden wir die Richtschnur der Weisheit, wenn wir nicht selbst die Freuden des Lebens vergifteten, so bald wir ihren Genuß übertreiben. Gott! anbethungswürdig in den Wohlthaten, mit denen du deine Geschöpfe erfüllest: und anbethungswürdig in den scheinbaren Uebeln, in die du ihre Schicksale verwickelst! Deine Weisheit setzte unsrer natürlichen Erkenntniß jene wesentlichen Gränzen, die uns in dem Range unserer Bestimmung erhalten, du gabst uns nur soviel Licht, als die Wesen fassen können, die du aus uns machen wolltest. Aus heiligen Absichten versagtest du das uns bey unserer Erschaffung, wofür wir dir als erneuerte Geschöpfe danken sollen. Die Blödsüchtigkeit der natürlichen Menschen erheiterte der wohlthätige Glanz deiner Offenbarungen: und die uns angeborne Schwäche stärkte die wunderwirkende Kraft unsrer Erneuerung. Dreyeiniger, unerforschlicher Gott! Laß meine Seele in stiller Ehrfurcht deine Rathschlüsse anbethen! laß mich mit heiligem Zittern das Geheimniß unserer Erneuerung durchdenken! —

Rein

* Math. 16. 24.

Rein und unschuldig schuffest du den Stammvater des Menschengeschlechtes. Zur Unsterblichkeit bereitet empfieng er alles von dir, was ihn dir wohlgefällig machen konnte. Seinen Geist zierteſt du mit Erkenntniß und Freyheit. Sein Herz erfülltest du mit Trieben zur Vollkommenheit, und so — gewöhnteſt du es an die erhabene Stimme erkannter Wahrheit. Diese ihm eingeflößten Gesetze der Glückseligkeit sollten der Leitfaden seiner Handlungen, und das Ziel seiner Wünsche seyn. Aber — wie schrecklich fiel der zum Glücke Erschaffene, da er dein Gesetz vergaß, und sich vom Scheinglanze der Sinnlichkeit blenden ließ *! Ein schmeichelnder Irrthum tödtet seine Vernunft, verführt ihn in Labyrinthe von wilden Regungen, und reißt ihn zu seinem, und seiner Nachwelt Verderben hin**. So fiel der, der sich über sich selbst erhöhen wollte, der sich auch wider deine Ordnung empörte, und dessen Wahnsinn dein reines Ebenbild in seiner Brust befleckte. — Weh dem ersten Menschen, dessen stolze Vernunft ein Opfer des Irrthums ward! Er hörte auf, Wohlgefallen in den Augen seines Schöpfers zu seyn: und Quaal und Reue brannten in der zu saufteren Empfindungen gebildeten Seele. Dieses Gefühl seines innern Verderbens prägte sich tief in sein Herz: und pflanzte sich unheilbar auf eine ganze noch unerzeugte Nachwelt fort. — O Ewiger! dessen Hauch das Leben der Wesen ist: groß und herrlich sind die Werke deiner Allmacht: aber noch herrlicher die Wunder deiner Erbarmung! Warum vernichteteſt du nicht den Wurm, der es wagte, deine Ord-

* Gen. 3. 12.

** Gen. 3. 18.

Ordnung zu erschüttern? Du hattest Feuerflammen, ihn zu verzehren, Blitze, ihn zu zerschmettern, und Abgründe, ihn zu verschlingen. — Aber du verschontest den Sünder, der die Wohlthat deines Gesetzes verkannte: dich erbarmte das unmächtige Geschöpf, das wider sich selbst wüthete: und du Selbst hieltst den Unsinnigen zurück, der sich an dem Rande seiner Vernichtung drängte. —

O du — dessen ewiger Blick Millionen Welten durchdringt! Du sahst alles vorher, was geschehen sollte: und billigtest alles, was geschah. Vergieb, unendliches Wesen! vergieb der menschlichen Schwachheit, die dich an Geschöpfen mißt, und deine Rathschlüsse in endlichen Geistern ergründen will! umsonst erheben sich unsere blöden Blicke nach dir — nach dir — den undurchdringliches Dunkel umhüllt. Deine Verordnungen sind immerdar heilig, aber kein Sterblicher erforscht deine Wege. Wenn unser Geist zum Denken ermattet, wenn alle irdische Weisheit erschöpft ist; so behältst du noch immer Wege, noch immer unzählige Mittel zu unserer Erhaltung übrig. Deine strafende Gerechtigkeit ist auch die Zeuginn deiner wesentlichen Güte. — Der Stammvater der Menschen verkannte den Werth der Freyheit, und mißbrauchte das, was er verkannt hatte. Aber dieser willkührliche Mißbrauch, der Irrthum, der in den Adam verfiel, die Vollkommenheit, die er verlor, waren lauter Verordnungen deiner Weisheit. Die Strafe des Stammvaters ward eine heilsame Lehre für uns, seine Nachkömmlinge. Wir alle büssen seinen Irrthum, um stets an die Strafe zu denken, die eine nothwendige Folge des Mißbrauches der Freyheit ist. Wir verloren mit erster Unschuld zugleich

gleich einen Theil der Vollkommenheit, zu der wir in jenem seligen Stande bestimmt waren: aber du ließest uns noch immer hinreichende Kräfte, selbst in dieser Verwirrung der Zeiten, in diesem Vaterlande des Uebels, uns zu dir, heiliges Wesen! emporzuschwingen, unsere befleckte Seelen in dem himmlischen Feuer des Gnadenstandes zu reinigen, und sie nach dir zu bilden.

Noch ehe du die Grundvesten der Erde bautest, noch ehe du ihre Sonne entflammtest — schon von Ewigkeit erzeugte deine Allmacht den göttlichen Ausfluß verborgener Weisheit, den Gesetzgeber für die Heyden, den Erlöser der Adamiten. Diese Geschöpfe, deren Hang zur Sünde überschwemmende Fluthen * umsonst vertilget hatten, blieben immer der Gegenstand deiner Erbauung; und dennoch ward diese Erde, die deine fruchtbare Gerechtigkeit nur wenigen Auserwählten ** zum Eigenthume ließ, immer von neuem der unselige Gegenstand deines Mißfallens. Deine Langmuth vergnügte sich an den wenigen Edeln, die hie und da ruhiger in Stille lebten, deren Freude das Gesetz war, das du ihnen durch Mosen *** gegeben hattest. Unter diesen standhaften Verehrern deines Willens erfülltest du die mit deinem Geiste ****, die den Völkern der Erde eine Zukunft voll Gnade entwickeln, und den kommenden Messias ver-

* Gen. 6. 7. 8.

** Math. 20. 16. Gen. 7. 8.

*** Exod. 19.

**** Ezech. 36.

verkündigen sollten *. Nun hofften die, so in deinem Lichte wandelten, mit frommer Sehnsucht auf die Erfüllung deiner Verheissungen: nun prüften die Heyden die Glaubwürdigkeit der Propheten, die entzündet von deinem Geiste weißgesagt hatten: und endlich entflohen die Tage der Erwartung, welche die Sehnsucht den Gläubigen, der Geist des Widerspruchs aber den Ungläubigen verlängert hatte. Eine Weißagung erfüllte die andere, und du, ewige, unveränderliche Wahrheit! — erfülltest sie alle **. — —

Verbirg dich, meine Seele! verbirg dich in den Staub, der dich fesselt, und betrachte in heiligem Tiefsinne das Geheimniß deiner Erlösung! bethe mit Zittern den Gott an, den Israel verlängnete, und den die Heyden erkannten! — Das Bild des Ewigen *** — der Glanz der Allmacht Gottes verhüllte sich in die Menschheit. — Das offenbarende Wort des Unergründlichen umkleidete sich mit den Gebrechen eines Sterblichen. — Der Schopfer vermischte sich mit seinen Geschöpfen, und wandelte unter denen, die er von sich überzeugen, denen er die Wege zur Vollkommenheit bahnen, und einen Theil seiner Seligkeit mittheilen wollte. O versammle dich, meine durch Jesus erneuerte Seele! bethe ihn an, den Gottlichen — Sein Name heißt Immanuel — Sein Ursprung ist Jehovah — Sein Wesen die Weisheit Gottes **** — Sein Daseyn von Ewigkeit — Sein Gesetz die Nah-

* Dan. 9. 24. Aggäus. 2. 8. und 10. Isa. 33.

** Hebr 1. 3.

*** Johe 1.

**** Cor. 1. 2. 24.

Nahrung der Geister * — und die Absicht seiner Ankunft ist die Heiligung! —

Gott — dessen Wohlthaten so unerschöpflich, als alle die Wunder sind, die Himmel und Welten in sich fassen! Noch war es dir nicht genug, dich zur Sterblichkeit zu erniedrigen, dem irrenden Menschengeschlechte die Bahn des Himmels zu zeigen, ihm Gesetze zu geben, deren Inhalt, Ordnung, und Absicht schon für sich allein ihren göttlichen Ursprung ankündigen; du unterwarfst dich noch selbst dem Gesetze, das du Unheiligen gegeben hattest: du wandelst selbst auf den Wegen, die verwirrte Geschöpfe nach ihrem Ziele leiten. Durch dein Beyspiel lehrtest du sie, wie ein Gerechter sich unbefleckt mitten durch eine Welt voll Irrthum und Bosheit, mitten durch einen Schwarm von Wahnsinnigen und Verruchten winde. Du zeigtest ihnen, wie leicht es dem Weisen sey, sich wider die Strafen der Entheiligung zu schützen, wenn er den lockenden Gefahren der Verführung entfliehet. Du lehrtest sie, daß diese Minute, die wir durchathmen, nur jener flüchtige Zeitpunkt sey, in dem wir uns zum wahren Leben bilden, und die Unsterblichkeit verdienen sollen **. Dein ganzer Wandel auf Erden war eine unzertrennte Reihe von weisen und wohlthätigen Handlungen, von himmlischen Beyspielen, die Du den Elenden gabst, welche dich verkannten, weil Du dich demüthigtest: die dich verfolgten, weil Du die Wahrheit und Tugend liebtest: und die dein Leben haßten, weil Du ihre Verblendungen und Laster mißbillig-

* Joh. 6. 51.

** I. Timot. 2. 15.

billigtest. So wenig erkannt von undankbaren Geschöpfen, die Dich anbethen sollten, durchlebtest Du die Jahre, die von Ewigkeit gezählt waren. Nun näherte sich endlich der feyerliche Zeitpunkt, der nach den Weißagungen, die sich erfüllen mußten, das göttliche Werk der Versöhnung vollbrachte. Deine Leiden vervielfältigten sich: Du wardst in die Fessel deiner Feinde verrathen, von Richter zu Richter geschleppt, verspottet, geschmäht, gemartert, und endlich — zum Tode verdammt! Weder Heiligkeit, noch Unschuld retete Dich von dem schrecklichen Bluturtheile, das Würmer über Dich fällten, deren Leben nur von Dir abhieng. — O Liebe — unendliche Liebe! Du bluteteſt am Kreuze für deine Mörder; Dein Tod war das Versöhnungsopfer für unsere Missethaten, und das Siegel der ewigen Wahrheit deiner Offenbarungen. Dein Tod überzeugte und empörte die Natur in allen ihren Elementen: nur die Urheber desselben blieben unüberzeugt. Die Sonne ward im Vollmonde verfinstert — der Tag ward zur Mitternacht — Berge spalteten sich — die Erde erschütterte ihre Eingeweide — und die Leichen der Verstorbenen verliessen ihre Gräber! nur Juda und Israel blieben unerschüttert: nur Juda und Israel verhärteten ihre Seelen wider die Schauer der Natur, deren grausvolle Verwirrung vom Tode des Gottmenschen zeugte! —

Wesen aller Wesen! unergründlich sind deine Rathschlüsse. O ewiges verborgenes Licht, durchdringe die Schatten, in denen ich schwebe! Zerreiß die Wolke, die meiner Seele den Stral aufhält, der sie erleuchten könnte — Ich wandle fern von Ueberzeugung in düstrer Dämmerung: und verliere mich in im-

immer dickere Finsterniß. Ich fand die Wahrheit, die ich suchte: ich überzeugte mich von der Gewißheit des Werkes unserer Erlösung: erfüllte Weißagungen versicherten mich der Ankunft des **wahren Meßias**: und das Bekenntnis derer, die ihn sahen, die seine Lehre hörten, die bey seinen Wundern erstaunten, dieses übereinstimmende Bekenntniß stärkte meine Ueberzeugungen. Selbst diese Sonne, die in seiner Todesstunde wider die Ordnung der Natur ihr Licht verlor, verklärte die **Gottheit** in dem **Menschen**, der am Kreuze starb. Alles bekräftiget **Ihn**. Seine Auferstehung aus dem Grabe, das seine Verläugner bewachten: seine **Erscheinungen**, durch die er die Zweifel der Kleingläubigen widerlegte: **der Geist der Wahrheit**, der seine Bekenner heiligte: die wundervolle **Fortpflanzung** seiner göttlichen Lehre, und **Wachsthum** seiner heiligen Gemeinde, die wie ein Felsen wider alle Stürme der Ungläubigen unerschüttert blieb, die Quaal und Tod, und alle Verfolgungen einer wider sie tobenden Welt nicht vernichten konnten. Alles, alles zeuget von der **Gottheit unsers Erlösers**: alles bekräftiget die Vollendung unsers Heiles. Ich finde alle Trostgründe, die mich beruhigen können; — und suche noch immer die Früchte einer allgemeinen Erneuerung, die Wunderwirkungen des Todes **Jesu** unter den Geschöpfen, für die er blutete! — — **Geheimnißvoller Gott!** dessen Allmacht sich die Wesen widersetzen, die von dir abhängen, und dessen offenbarte Weisheit uns noch immer verborgen bleibt! Du erleuchtest uns; und noch schweben wir in Finsterniß; Du offenbarst dich uns; und wir verkennen Dich: Du bildest uns zur Glückseligkeit; und wir ändern deine Bestimmung: Du erneuerst uns durch die Kraft dei-

nes Gesetzes: und wir verachten selbiges: Du zeigst uns das Muster der Vollkommenheit, nach dem wir uns bilden sollen; und wir widerstehen unserer Heiligung: Du erfüllest die Welt mit deinem Geiste; und sie verschließt sich seinem Einfluße. Gott! — welche Widersprüche in deiner Welt voll Allmacht, und Weisheit! Du herrschest — und Würmer, die im Staube kriechen, vernichten die Absicht deiner Regierung: Du giebst Gesetze — und unmächtige, von dir abhängige Wesen verletzen deine Anordnung! Du willst die Erhaltung und das Glück deiner Geschöpfe; und sie suchen unermüdet ihre Zerstörung. Der Irrthum unterdrückt die Wahrheit: und die Tugend, die Du liebest, die Du zu beschützen versprachst, diese Tugend, dein Ebenbild wird ein Opfer des Lasters, die Gerechtigkeit ein Spiel des Eigennutzes, die Unschuld ein Gelächter der Frechheit, und die seltne Gottesfurcht ein Gespötte der Dummheit! — Das alles siehst Du, ewiger Gesetzgeber! — das alles siehst du von deinem erhabenen Himmel — und noch immer ruhen deine Donner im Dunkel unerforschlicher Langmuth! Du herrschest Jehovah! — und deinen Himmel erfüllen die Klagen der Gerechten: und deine Erde benetzen die Thränen der Tugend! Gott! du herrschest — und gebietest noch nicht den Elementen den Untergang einer Welt wider deinen heiligen Willen! — einer gefühllosen Welt gegen deine Wohlthaten — einer Welt, die deine Allmacht zu unmächtig, und deine Gerechtigkeit zu unthätig glaubet, ihr Reich zu zerstören! — —

Ja! du herrschest, Ewiger! Du herrschest: — und schweigst! Deine Regierung ist ewig, unumschränkt, gerecht und heilig. Du wirst ewig herr-

herrschen; aber nicht — ewig schweigen. Dein Blick durchdringt die Herzen und Nieren, und deine Gerechtigkeit ist die Wagschaale unserer Gedanken und Handlungen. Nur noch wenige Tage wird deine Sonne den Schandthaten der Verblendeten leuchten, deine Wahrheit unerkannt bleiben, und die Tugend, die Du prüfest, in ihrer Erniedrigung schmachten: nur noch wenige Tage — und was sind Tage, was Jahre, was Jahrtausende der Sterblichen vor Dir? — aber dann wirst du kommen zu richten die Lebendigen und die Todten: dann wirst du kommen, umgeben von Klarheit und Majestät, die Tugend vom Laster zu sondern, und die Unschuld aus den Schlingen ihrer Verführer zu retten. Schrecklich und furchtbar — aber immerdar heilig wirst du die Welt richten, und vor allen Völkern der Erde deine Anordnungen rechtfertigen *. Dann, erhabener Gott! dann laß meine Seele Gnade und Erbarmung vor deinem Richterstuhle finden! Dann stärke, Jehovah! die Seelen den Rechtschaffnen, die Verehrer deines Willens, den Du uns durch Jesus offenbartest: und vereinige sie wieder mit Dir, der Du ihr Ursprung bist. Dann sieh auf die büssenden Thränen des Gefallenen, mit denen er dich um Gnade und Segen anflehte! Dann sey das Blut Jesu die Genugthuung für die Unwissenden, für die er Dich sterbend bath! Richter der Welten! In deinen Händen sind die Geschöpfe und das Nichts, die Verwesung und die Ewigkeit. — Ewigkeit! — Gedanke ohne Anfang und Ende! wie erschütterst Du mein Herz! — Du bist unendlich, wie die Gottheit. In dir verliert sich mein Geist — und in dir findet er unaufhörlich

* B. d. Weish. 36. und 78.

hörlich sein Daseyn wieder! Ich werde ewig seyn, Gott! ich, dein endliches Geschöpf — werde ewig seyn! Tausendmaltausend Millionen Jahre werden vorübergehen, und noch — werde ich denken und leben: und abermal tausendmaltausend Millionen Jahre wird mein Daseyn verschlingen, und noch — werde ich dem Ziele meines Daseyns um keinen Augenblick näher seyn! — Geist der Ewigkeit! — — Leben meines Geistes! Welche Anhäufung von Zeiten könnte meine Dauer umgränzen, da ich in Dir lebe, dessen Alter die Ewigkeit ist! Jehovah, mein Ursprung und Ziel! in Dir ruhen meine Kräfte, in Dir ruht die Seele, die das Werk deiner Allmacht, und der ewige Gegenstand deiner Weisheit und Güte ist. O nimm, Vater der Wesen! nimm das Opfer deines Geschöpfes, das dir sich selbst zum Opfer bringt! nimm meinen unvollkommenen Dank für alle deine Erbarmungen! Dein ist die Erschaffung und die Erneuerung — die Regierung und die Herrlichkeit in Ewigkeit! —

Empfindungen der allgegenwärtigen Güte Gottes.

Geist der Schöpfung*! ewige Vereinigung der Allmacht und Weisheit! ursprüngliche Liebe! zu dir erhebt sich meine Seele: dir nähert sich das Geschöpf, welches den Einfluß deiner Güte empfindet**. In der Stille der Einsamkeit, fern von der Scheinpracht, die mich verblendete, frey von den Schlin-

* Gen. 1. 2. 3. 4.

** Röm. 5. und 8.

Schlingen, in die sich so oft schon mein Herz verwickelte, komme ich dir immer näher. Wohlthätiges Wesen! wie nahe bist du dem Geiste, der dich suchet: und wie unzertrennlich von Geschöpfen, die dich wahrhaft besitzen! Quelle der allgegenwärtigen Güte! wo finden Sterbliche die Ruhe, nach der ihre Herzen sich sehnen? Wo finden sie die süsse Sättigung unersättlicher Triebe, als in dir? Einziges Ziel der Wesen! nur du sättigest die Begierden, die keine Welt befriedigen kann! —

Was ist diese Welt, deren Genuß mich ermattet, wenn ich meine Wünsche nur durch ihn zu vergnügen suche, die mein Herz schon durch wilde Entzückungen schwächt, wenn ich auch nur ihre unverdächtigsten Freuden zu kosten glaube! — Und in dieser Welt, in ihrem Genusse suche ich Thörichter meine Beruhigung; in dieser Welt, die mich vergiftet, anstatt mich zu nähren: die meine Leidenschaften erhitzt, anstatt ihre Wallung zu dämpfen: die mich zu Abgründen verführt, anstatt mein Herz zu seinem Ziele zu leiten: und die mich fern von meinem Mittelpunkte zerstreut, anstatt mich in ihm zu versammeln! — Geist der unmittelbaren Heiligung, vertilge in mir diese Widersprüche meiner selbst! Du bist mitten in mir; und ich suche dich in Dingen, die ausser mir sind, du bist selbstständig und unvergänglich; und ich suche dich in Geschöpfen, deren Daseyn ein Traum, und deren Dauer ein Augenblick ist. O lehre mich doch jene Weisheit, die Dich in sich selbst findet, weil sie Dich nicht ausser sich suchet! Erwecke mich aus dem Todenschlafe meiner Unthätigkeit zur lebendigen Erkenntniß meines Heiles! Entzünde in mir deinen ewigen Geist, den Geist der unveränderlichen

Wahr-

Wahrheit *, den beseelenden Geist deiner Offenbarungen **: und laß mich alsdann frey von den Vorurtheilen der Eigenliebe mich selbst durchgründen, mich selbst erkennen. Laß diese Selbsterkenntniß meiner Schwachheiten, meiner wahren Bedürfnisse den ersten Schritt zu meiner Erneuerung seyn.

Wesentliche Güte! wie blödsichtig bin ich ohne deiner Erleuchtung: wie schwach ohne deiner Unterstützung ***! — Rein und unbefleckt war ich, da deine Schöpferkraft mich von dem Nichts absönderte, in dem ich seit Ewigkeiten geschlummert hatte. Und kaum verknüpftest Du weisheitsvoll mein Daseyn mit den Schicksalen der Sterblichen; so verlor ich auch schon einen Theil der mir anerschaffenen Unschuld. Ich nahm Antheil an der Befleckung, und an der Verwesung der Adamiten. Doch Du — unendlich in deinen Erbarmungen, reinigtest meine Seele von Neuem durch die Kraft deines dreyeinigen Namens, in der Quelle des ewigen Bundes zwischen Dir und dem Menschengeschlechte ****. Aber wie kurz, wie vergänglich war diese erneuerte Vollkommenheit! Kaum entflohen die zarten Jahre der schuldlosen Kindheit: kaum fühlte ich die in mir aufkeimende Vernunft, und die mir ertheilte Freyheit des Geistes; so fieng ich auch schon an, diese zu mißbrauchen, und jene zu entheiligen. Ich ward ein Rasender, ein Feind meines Glückes, ein Uebertreter deiner ewigen Gesetze. Und du Gott! — Gott meines Heiles! bliebst unverän-

* Joh. 14. 16.

** Eph. 4. 15. 1. Cor. 6. 12. Rom. 12.

*** Ps. 90. 14.

**** Math. 38. 18. ic.

änderlich in deiner Liebe, unerschöpflich in deinen Wohlthaten. Du vermehrtest die Kräfte meines Wesens, so wie die Tage meines Lebens. Du erleuchtetest meinen Verstand: Du bildetest meine Empfindungen: Du stärktest die Werkzeuge meiner Sinnlichkeit; und ich — Verworfner — bemühte mich, Dich selbst in deinen Wundern zu verkennen, in deiner Schöpfung zu verläugnen, in deinen Wohlthaten zu vergessen! Du segnetest täglich das Brod, das ich aß: Du bahntest die Wege, die ich wandelte: Du liessest deine Sonne über mir Unwürdigen so, wie über dem Haupte des Gerechten, auf- und untergehen: Du rührtest mein Herz durch das Beyspiel edler, nachahmungswürdiger Handlungen meiner Mitbrüder, oder erschüttertest meine betäubte Seele durch den schrecklichen Donner einer drohenden Ewigkeit; und ich — o daß ich mich vor deinen heiligen, aber furchtbaren, Blicken verbergen könnte! — ich erstickte das innere Gefühl deiner Güte und Gerechtigkeit, verharrte in meinem Unsinne, verschloß mein Herz dem Eindrucke ernster Wahrheiten, und überließ mich der Gewalt unseliger Verblendungen, die mich fern von meinem Ziele, fern von Weisheit und Tugend ins Verderben hinrissen. —

Nun fühle ich endlich, o Gott! nun fühle ich endlich die Wirkungen deiner Gerichte, und die Gerechtigkeit deiner Anordnungen. Und in diesem Abgrunde, in den ich herabgestürzt — in dieser tiefen Erniedrigung meiner entweihten Natur seufze ich noch immer zu Dir — Beherrscher und Richter deiner Geschöpfe! — Schrecken des Sünders — und dennoch immerdar seine einzige Zuflucht! Zu Dir entfliehen meine Seufzer. Vor deinem Throne demüthigt

thigt sich meine Seele durch das Bekenntniß ihrer Schwachheiten, und durchdrungen von unendlicher Reue. Das Bewußtseyn meiner Unvollkommenheiten, meiner vorsetzlichen Entheiligungen vernichtet in mir alle Empfindungen wahrer Freude, die nur das Eigenthum einer unschuldigen Seele sind. Was bleibt wohl dem Lasterhaften übrig, wenn Seligkeit und Ruhe nur die Belohnung der Tugend ist! — Erhabner Gott! so rächt selbst der Sünder die Tugend, die er beleidigte, die Gerechtigkeit, die er verachtete: so erfüllt er die Ahndungen seines Gewissens, die ihm den Fall weißagten, den er beseufzen sollte. — O Gesetzgeber der Geister! Warum widersprach mein empörtes Herz so oft der Wahrheit, die meine Vernunft erkannte: warum widerstrebe ich so oft der sanften Leitung deiner Güte: Warum ließ ich oft in meiner Brust die göttliche Glut verlöschen, deren Nahrung ich in stärkeren Empfindungen deiner Allgegenwart würde gefunden haben! —

Schöpfer meines Wesens! vor dir werfe ich mich zitternd in den Staub hin, mit dem auch mein Staub sich bald vermischen wird. Hier klage ich den Sünder an, der die Menschheit entehrte, die Du geheiliget hast, der Vernunft, Gewissen und Freyheit, der alle Mittel vernachläßigte, durch deren weisen Gebrauch er Dir wohlgefällig seyn konnte. Richte, o Gott! richte den Sünder, der im Gedanken deiner Gerechtigkeit zittert; aber erbarme dich deines Geschöpfes, das dich um Gnade und Erbarmung anfleht! — Was bin ich vor dir, König der Geister! meine Verblendungen, meine Unvollkommenheiten machen einen ewigen, unendlichen Abstand zwischen Dir — und dem Unheiligen, der die Würde seiner Natur vergaß,

und

und seiner Bestimmung sich widersetzte. Leben und Tod, Seligkeit und Verdammung sind ein Wink deiner Allmacht! Du könntest mich mir selbst überlassen — könntest den Geist wieder vernichten, den Du zur Glückseligkeit schufst; aber Du erbarmest Dich meiner, Du verschonest des Unmündigen, der sein Heil verkannte: Du willst nicht den Tod des Sünders, sondern seine Erneuerung und Seligkeit. Gott mein Vater! wohlthätiger Gott! Dir — dir allein habe ich gesündiget*: aber kaum erkenne und bereue ich meine Vergehungen; so reinigest Du mich auch schon von meiner Befleckung, und erneuerst um Jesu willen deinen Geist in meinem Innersten. Mein lebendiger** Glaube an Jesus, meinen Erlöser, die Verdienste meines göttlichen Mittlers, die Leiden des Nazareners, der auf Golgatha für das Heil der Verworfnen blutete, sind nun von Neuem das Leben und die Unsterblichkeit meiner begnadigten Seele***.

Heil dir, mein Geist! — Heil dir — unheilige, aber durch des Ewigen Wort erneuerte Seele! Preise den Unerforschlichen, dessen Rathschluß deine Heiligung wirket! — — Richter — und Erbarmer! nimm meinen Dank! nimm das Opfer eines gedemüthigten Geistes; denn Demüthigung, Reue und Besserung des Lebens sind doch das einzige Opfer, das ich Dir bringen kann. Unterstütze, o Gott! diesen freyen Entschluß meiner Seele, von nun an nur zu deiner Ehre zu leben, die ganze Dauer meines noch zukünftigen Daseyns zur Verherrlichung deines Namens,

* Ps. 50.

** Jakob. 2. 4. ꝛc.

*** Röm. 10. 10.

mens, und zur Vollendung meiner Bestimmung anzuwenden. Dich erkennen ist vollkommene Weisheit: und deine Gerechtigkeit lieben ist die Kraft der Verewigung. Laß die Offenbarung deines Willens von nun an die Richtschnur meiner Handlungen seyn. Laß den heiligen Wandel, die reine Lehre, und den Opfertod Jesu immerdar das Muster meiner Nachahmung bleiben! Belebe meinen Glauben an die wunderwirkende Allmacht, durch die ich lebe: gründe meine Zuversicht auf die Weisheit, die alle Dinge so göttlich geordnet hat: und nähre in meinem Herzen das heilige Feuer der Liebe, die mich allein zu Handlungen entzünden kann, die der Menschheit würdig sind, und meine Seele der Unsterblichkeit fähig machen. Erleuchte mich, Licht der Ewigkeit! daß ich von nun an nur jene vollkommene Uebereinstimmung der Begriffe für Weisheit halte, die meine Ueberzeugungen von deinem allmächtigen Daseyn, von deiner allgegenwärtigen Regierung, und von denen zu unserer Heiligung uns geoffenbarten Mitteln aufkläret.

Und Du — unveränderliche, wesentliche Schönheit! enthülle Dich immer mehr meinem Geiste, dessen Beruf die Lust deiner Beschauung ist! erfülle mein schmachtendes Herz mit deiner sättigenden Liebe! Dein ursprünglicher Reitz, o Gott! siege in mir über alle Anmuth erschaffener Schönheiten! er unterhalte und entzücke mich mitten unter diesen Denkmälern der Verwesung: er zerstreue mit einem Strale rings um mich her alle Zauberkünste prächtiger Eitelkeit; und folge mir auch in die einsame Stille nach, in der ich mich ungestört an ihm ergötzen, seinen Einfluß ohne Ueberdruß genieſſen, und meine unendliche Sehnsucht nach seinem Genuße durch Voremp-

pfin-

pfindungen künftiger Sättigung befriedigen kann! — — mich entflamme, göttliche Schönheit! herrsche allein in meiner Seele: mein ganzes Wesen öffnet sich Dir, deren Annäherung ich in sanften, unaussprechlich entzückenden Beklemmungen fühle! — **Heiliges Wesen!** Du bist unendlich schöner als der Himmel: unendlich herrlicher als die Schöpfung, die nur ein Schattenbild deiner unerschaffenen Vollkommenheit ist. O lehre mich doch, Dich mehr als alles lieben, was Du nicht selbst bist! Lehre mich den Werth aller Annehmlichkeiten dieser Erde nur nach ihren Verhältnissen zu Dir, nur nach dem Grade ihrer Bestimmungen schätzen! lehre mich mein eignes Wesen nur in so ferne ehren, als es dein **Ebenbild** ist. Dämpfe in mir jeden ausschweifenden Trieb stolzer Eigenliebe *, und laß mir allein das Gefühl des wesentlichen Adels der Menschen — die **Demuth des Christen in seinem Triumphe!** —

Neige, o **Gott!** in allen Vorfällen des Lebens mein Herz zur Verehrung der Wahrheit, zur Huldigung der Tugend **. Vernichte in mir jene traurigen Vorurtheile des menschlichen Stolzes, die sich im gesellschaftlichen Leben so oft in Uebermuth und Gewaltthätigkeit, so oft in Menschenhaß und kaltblütige Ungerechtigkeiten verwandeln ***.

Mein ganzes Betragen gegen andere sey so aufrichtig, so treu und menschenfreundlich, als ich in verwechselten Beziehungen auch das ihrige gegen mich wün-

* Galath. 6. 3.

** Apostelgesch. 5. 29.

*** Gal. 5. 20.

wünschen würde *. Wenn Schwachheiten oder Verbrechen meiner Mitbrüder mir unleidlich werden, oder wenn Beleidigung mein Blut zu Wallungen, und mein empörtes Herz zur Wuth reitzen; so besänftige Du mich, Gott des Friedens! lehre mich den segnen, der mir fluchet, und den bedauern, der dich verlassen hat. — Wenn sich das Feuer unreiner Lüste durch die Oeffnungen unvorsichtiger Sinne bis in mein Innerstes schleichet; so ersticke die noch glimmenden Funken, deren Entflammung Vernunft und Tugend verzehret **. Bilde, du Ursprung reiner Empfindungen! mein Herz so vollkommen zur wahren Freundschaft und Liebe, daß ich den Werth dieser himmlischen Güter höher, denn alle Vortheile unordentlicher Neigungen, höher denn allen Wucher gemeiner Seelen schätze — — Geist der ewigen Ordnung! der du bey meiner Erschaffung die Gesetze der Glückseligkeit tief in mein Wesen prägtest, laß alle, auch die geringsten meiner Beschäftigungen, etwas zum Besten der Welt, in der ich lebe, beytragen: laß auch meine Ruhe oder die Erholung erschöpfter Kräfte meinem und meiner Brüder Wohl geheiligt seyn ***!

So gestärkt durch den Einfluß deines Geistes werde ich mich frey von Furcht durch die Labyrinthe des Lebens winden. So beschützt in der Allgegenwart deiner Güte werde ich ruhig die Bahn wandeln, die mich zum Ziele meiner Bestimmung, zur Glückseligkeit leitet. — O Vorsehung des Himmels! derer ewigem Blicke das Zukünftige so gegenwärtig als

* Math. 22. 39. Röm. 13. 8. ꝛc.

** Math. 25. 30.

*** Ps. 138.

als das Verflossene ist*, laß mich voll Ehrfurcht und Zuversicht die Spuren deiner Weisheit in der Regierung deiner Geschöpfe anbethen! Du bist die unveränderliche Ordnung des Ganzen, weil du die vollkommenste Uebereinstimmung aller Theile bist. Wessen Wahnsinn übersieht dein Daseyn! Wessen unselige Blindheit verkennt deine Nothwendigkeit zur Erhaltung der Kreaturen! Wo ist das Geschöpf, dessen Anlage und Endzweck nicht von deiner Regierung zeugen! — Jehovah, mein Gott! tief — tief sind deine Gedanken: und groß deine Wunder! Alle Wesen bestehen durch deine Kraft, und du bewegest sie nach deinem Willen**. Der Lauf der Gestirne, die Jahreszeiten der Erde, die Mischung ihrer Elemente, die Fruchtbarkeit ihrer Gefilde, die unzähligen Gattungen ihrer Bewohner, und die Geschichten aller Reiche und Nationen sind lauter Zeugen deiner Weisheit und Güte, lauter Merkmale deiner Beherrschung. Gott, meine Zuversicht! auf dich hoffe ich von der Morgenröthe bis in die Stunden der Mitternacht. Du leitest mich immerdar auf selbigen Wegen. Du bist das Licht meiner Augen, wenn ich wache: und wenn ich schlafe; so wachest du über mir. Dich empfinde ich, ewige Kraft! Dich empfinde ich, mein Schutz wider die Feinde meiner Ruhe. — Seligkeit meiner entschlafenen Väter! auch ich verdanke Dir alles, was ich habe; denn alles Gute kömmt von Dir. Du vertheilest aber alle deine Geschenke nach den Rathschlüssen deiner verborgenen Weisheit. Wenn Unglück die Tugend trift; so bereitest Du sie zur Verherrlichung: und das, was Unglück schien, war nur

die

* Eccl. 23.

** B. d. Weish. 11, 12. und 12.

die Prüfung ihrer innern Güte. O Vorsehung! wie anbethenswürdig bist Du in allen deinen Anordnungen! vor dir verschwindet der Werth schimmernder Metalle, und die Hoheit sterblicher Würden. Du allein bist der Reichthum der Tugend: und nur dein Beyfall ist die unvergängliche Würde des Rechtschaffenen. Du allein kannst die Belohnung der Christen seyn, die sich bemühen, die Welt und sich selbst zu besiegen, die sich bemühen, Dir — ähnlich zu werden. — — Mag mir doch immer hier in diesen Thälern des Todes Glück oder Unglück begegnen: beydes kömmt von Dir *: Beydes ist Prüfung oder Strafe. Mein Loos ist dein Wille: und dein Wille ist immerdar gut und heilig. Beherrscher der Wesen! Du handelst nie ohne Absichten; aber nur selten erkennen wir Blödsichtige den wohlthätigen Endzweck deiner Wirkungen. O laß mich stets mich Dir ganz unterwerfen: und nie laß mich die Mittel mißbrauchen, deren Du Dich zur Beglückung deiner Geschöpfe bedienest. Giebst Du mir Reichthum, o Gott! so laß mich ihn nur als eine Gelegenheit und Ermunterung zum Wohlthun betrachten: oder nimm mir den Ueberfluß, wenn ich nicht weise, nicht menschenfreundlich genug bin, sowohl meine, als andere, Bedürfnisse damit zu befriedigen.**. Soll aber Armuth auf dieser Erde mein Loos seyn; so härte meine Seele durch Demuth und Gelassenheit wider mein Schicksal ab, und lindere das Gefühl meiner Dürftigkeit durch den trostvollen Gedanken, daß Du die liebest, die Du prüfest. In Dir, gütiges, bestes Wesen! werde ich auch aller menschlichen Unterstützung beraubt, das

Ende

* Syrach. 11. 14.

** 1. Tim. 6. 17.

Ende meiner Leiden ruhig erwarten: ich werde mit heitern Blicken dem Tode entgegen sehen, der mich aus diesem Reiche der Verblendungen in die Gefilde ewiger Klarheit hinüber trägt. Erfülle nur du mich mit deinem Geiste: so wird meine Seele stark durch die Nahrung der Christen * die Schauer der Natur überwinden, die uns das Gefühl unserer Selbst in unsern letzten Augenblicken noch schrecklich machen. So väterlich von deiner Güte geleitet werde ich sanft im Schatten schlummern: und holde Träume von dir — Anbetungswürdiger! werden, so lange es dir gefällt, meinen irdischen Schlaf versüssen; bis ich endlich ganz frey von den Fesseln der Verwesung zur Unsterblichkeit erwachen werde **. — O du — der du Welten durch ihre Kreise führest, und denkende Wesen aus ihrem Nichts zur Sehnsucht nach Glückseligkeit beseelest! — dann werde ich mich dir, in der Kraft deiner Herrlichkeit nähern — mich mit dir unzertrennlich vereinigen — und in dir Genuß, und Sättigung, und Ruhe finden. Meine Begriffe von dir werden verklärt, und meine Hofnungen, diese itzt noch dunkeln Weissagungen der Zukunft, vollkommen erfüllt werden. Meine Freude über die Vollendung meiner Bestimmung wird rein, edel, und majestätisch seyn. Mein Geschmack an Wahrheit, an Tugend, an Freundschaft und Liebe wird nie ermatten: und die Bewunderung der mir alsdann von Welt zu Welt enthüllten Schönheiten der Schöpfung wird immer neu und unaussprechlich seyn.

* Joh. 26. Luc. 14.

** Ps. 25. 10.

seyn. Dann wird meine erleuchtete Seele Jesus, den Gesetzgeber und Mittler der Menschen, im Glanze der Gottheit vom Angesichte zu Angesicht schauen: und mein Geist vor seinem Throne sich ganz in Anbethung — in Dank und Entzückung auflösen*! —

Gott aller Götter! ewiger selbstständiger, dreyeiniger Gott! höre die Stimme deines Geschöpfes — nimm gnädig das Opfer des Christen, der dir im Staube huldiget: Dein ist die Regierung und die Herrlichkeit! — Deinem Namen sey Ehre und Preis in Ewigkeit**! —

Haupterrinnerung zum Ganzen.

Alles, was ich bisher vorausgesetzt habe, gehört wesentlich zur wahren Magie; durch diese allein erklären sich Dinge, die unserm Verstande sonst unbegreiflich sind. In Gott und mit Gott wirken ist das große Geheimniß der Wunderwerke.

Allein der größte Theil der Menschen wird mit meinen Erklärungen nicht zufrieden seyn, obwohl alles Mögliche, was Aufschlüsse zu höheren Dingen geben kann, in dem Vorausgesetzten enthalten ist.

Wunderwerke thun wollen, ohne sich viele Mühe zum Nachdenken zu geben, dieses ist der Wunsch der Meisten; noch klebt dem sinnlichen Menschen der strafbare Gedanke an: wir wollen von der Frucht des Baumes kosten, und den Göttern gleich werden.

Der

---

* Isa 66. 11. und 1. Corinth. 2. 9.

** 1. Timoth. 1. 17. und 6. 15.

Der Wunsch vieler Menschen ist den Wünschen unverständiger Kinder gleich, die nicht einsehen, daß Skanderbegs Schwert zu nichts gut ist, wenn der Arm nicht die Kraft hat, ihn zu führen.

So ist es ebenfalls in der höheren Magie. Man muß die Menschen zur Bearbeitung ihrer Seele anleiten; die Kräfte ihres Geistes stärken, dann entwickelt sich selbst ihre Fähigkeit; dieses ist der Weg zur Weisheit, es giebt keinen andern.

Die Einheit ist der Mittelpunkt aller Dinge; die Natur liegt im Umkreise;

Nur im Mittelpunkte concentriren sich alle Radii des Zirkels, und aus selben wirkt die Kraft der Einheit in gleichem Maße auf den Umfang.

Auffallende Dinge aufzusuchen; Sachen bewirken zu wollen, die die gewöhnlichen Begriffe übersteigen, ein Magus werden wollen, ohne seinen Geist und seine Seele zur Magie zuzubereiten, ist Unsinn, der ins Verderben führt.

Dieser Unsinn entfernt uns von wahrer Weisheit; concentrirt alles auf unser Selbst, und auf zufällige Kräfte, die ohne der Kraft der Einheit nicht bestehen können.

So verleitet uns die Selbstliebe bald auf Irrwege; wir machen die Kenntnisse der Natur zu Dienerinnen unserer Leidenschaften, und häufen Elend über unsere Scheitel, da wir die Wege des Falschen und Bösen gehen.

Du, wer du immer bist, der du einen Hang fühlst, dich dem grossen Tempel der heiligen Natur

zu nahen, ihren Geheimnissen nachzuspüren, und die Wunderwerke der Schöpfung zu belauschen, nähere dich nicht dem Feuer der Gottheit, ehevor du rein bist wie Krystall, damit die Flamme der Natur nichts Verzehrendes in dir finde. Glaubst du dich aber stark genug, Herr deiner Selbstliebe zu seyn, dein Gefühl nach dem Gefühle der Einheit zu stimmen, und dein Herz nach der allgemeinen Harmonie der Natur, so reiche mir deine Hand, damit ich dich hinführe, wo die Gottheit thront, die der Weise in seinem Geiste anbethet.

Kind des Irrthums! du suchest Weisheit, du suchest Licht, und sitzest in den Finsternissen.

Weisheit ist nur dort, wo Wahrheit ist; Licht, wo Güte mit Wahrheit vereint ist, dort, wo Leben und Ruhe ist, und Leben und Ruhe ist nur dort, wo Harmonie ist, und Harmonie ist nur in Gott.

Sieh umher! wo lebst du? Im Thale des Elendes, wo eine Stunde die andere tilgt, ein Augenblick den andern zerstört; ein Sklave der Zeit, ein Kind der Veränderung.

Freuden und Leiden wechseln mit Stunden ab; vergebens schmachtet deine Seele nach dauerhafter Freude; vergebens athmet deine Brust nach dauerhaftem Genuße. Begierden erregen Begierden, und sättigen dich nicht; die Nacht siegt über den Tag, und ein Augenblick zerstöret jahrelange Arbeiten. Entfernung, Tod und Trennung reißen dir, was du liebst, aus deinen Armen. Das Alter, Krankheit und Gram rauben dir die Freude deiner Tage; der Tod bleicht die Wangen deiner Geliebten, und am

Abende

Abende verwelken die Rosen, die dir der Morgen geschenkt hat.

In diesem Wohnorte bist du, angeschmiedet in Fesseln des Fleisches; eingekerkert in zerbrechliche Knochen, worinn deine Seele nach Freyheit seufzt, gleich einer im Kerker Gefangenen.

Die Sonne spiegelt sich in den Thränen des Elendes, wenn sie aufgeht, und der Mond bescheint das schlaflose Aug des in Kummer Versenkten. Der Hain hört seine Seufzer, sein Winseln der Bach, der durch die Fluren fließt. Wo du hinsiehst, schrecken dich Ungeheuer. Dort morden Armeen; da Gesetze und Richter; dort dunkt der friedsame Arme sein Brod in Thränen, und dort schwelgt der gefühllose Reiche, und macht seinen Bauch zum Gott. Hekatomben fallen für seine Freßsucht, mit denen er sein abentheuerliches Selbst mästet, und Unschuld, Tugend und Sitten werden verbannt, und schmachten in Ketten, und sterben in Kerkern, oder bluten auf Gerüsten.

So ist der Wohnort, wo du bist: und woher dieses Elend? — Wer hat das Reich der Natur so entstaltet — wer das göttliche Eden zur Wüste gemacht, wer, als du selbst?

Du trenntest dich von Gott — von der Einheit, wo nur Güte, Liebe, Wahrheit und Harmonie war.

Du, Mensch! bist die Ursache deines Elendes; du hast den Standpunkt verändert, den dir die Gottheit anwies, und Entfernung von der Einheit war die erste Ursache deines Elendes.

Es

Es giebt also kein Mittel für dich, als dich dieser Einheit wieder zu nahen, dich mit der Urkraft des Lebens und des Lichtes wieder zu vereinen, wo weder Leiden, noch Tod, noch Finsterniß mehr seyn kann.

Lerne also die Einheit, lerne Gott kennen; sein Wesen ist Güte, sein Seyn ist Liebe; er ist Licht, Wahrheit und Leben, ohne ihm ist nur Böses und Falsches, ohne ihm nur Irrthum, Finsterniß und Tod.

Güte und Wahrheit ist sein Wesensgesetz; Güte und Wahrheit das Band, das uns wieder an ihn kettet — das Band der Liebe, die Stimmung zur Harmonie des Ganzen.

Einheit ist die Eigenschaft Gottes — Kraft und That — Wollen und Handeln — dieses der Wink zur Reaktion, zur Gegenliebe der Gottheit, zur Trennung von den Banden unsers Selbst und der Welt, die bisher den Mittelpunkt des Bösen und Falschen ausmachten.

Selbst- und Weltliebe ist das, was uns von der Gottheit getrennt hat; es war Entfernung von Wahrheit, Uebergang vom Geistigen ins Materielle — Ursach der Trennung des Elendes, des Todes.

Annäherung zur Einheit ist Gottes und Nächstenliebe, Reaktion, Assimilation, Menschengesetz zur Glückseligkeit und Wiedergeburt, zum Aufsteigen zum Licht, und Entfernung von Finsterniß und Tod. Darinn liegen die Gesetze der Sittlichkeit, die Heiligkeit der Religion, und die Wunderwerke der Heiligung.

Es giebt aber Dinge, die für den grobsinnlichen Menschen nicht begreiflich sind, nicht begreiflich seyn werden, bis er gleichwohl die Schuppe weggenommen hat, die mit Blindheit das Auge seiner Seele deckte.

Räucherungen.

Es giebt verschiedene Arten magischer Räucherungen. Das vornehmste Rauchwerk ist jenes, das aus den vier Aromaten besteht.

Die Rauchwerke oder Fumigationen sind wohl zu unterscheiden von den Suffitibus oder Dampfwerken, denn ihre Wirkungen sind verschieden.

Zu den Räucherungen gehört, daß man das Feinste und Subtileste der Ingredienzien nehme.

Gummata werden in Eßig aufgelößt; Aromata in Weingeist. Man läßt den Eßig und den Weingeist verdampfen, und nimmt das Residuum.

Bey jeder Operation mit Räucherungen müssen ehevor Purifikations-Rauchwerke gebraucht werden, damit die Luft gereinigt, und empfänglich verschiedener Modifikationen werde.

Auch die Rauchwerke sind in ihrer Leichtigkeit und Schwere verschieden; die leichtern füllen die obere Fläche des Zimmers; die schwereren sinken zu Boden. Mit verschiedenen Rauchwerken kann man das Zimmer schichtenweis mit Räucherungen anfüllen, so, daß man die verschiedenen Räucherungen endlich unterscheiden kann.

Man

Man kann die Räucherungen tingiren, so, daß man rothe, gelbe, blaue und grüne Rauchwerke hervorbringen kann — auch glänzende Räucherungen.

Man kann Räucherungen machen, die sich ankleben, so, daß, wenn man mit Magensaamenöl Figuren an die Oberfläche, oder an die Wände der Zimmer zeichnet, alsdann das Zimmer durchräuchert, so hängt sich der Rauch an und bildet Figuren.

Dämpfe und Räucherungen vermischen sich ungern miteinander.

Wenn man alkalische Körper ausdampfen läßt, und dann verschiedne Säuren, so entsteht eine Gährung unter dem Rauche.

Wenn man Schwefel abrauchen, und Nitrum verpuffen läßt, und durchräuchert das Zimmer mit Pechrauch, so kann man durch die Elektrisir-Maschine eine Art von Gewitter vorstellen, und sichtbare Blitze hervorbringen.

Unter die reinigenden Rauchwerke gehören: Myrrhen, Weihrauch, Vervenna, Valeriana.

Man nimmt:

Myrrhen drachmam semis.
Weihrauch Scrup. 2.
Vervenna. } una drachm. sem.
Valeriana. }

Weiters

Weiters:

Maſtix, drachm. una ſemis.
Olibani. Scrup. 2.
Succin. alb. drachm. una.
Benzöe. drachm. ſemis.
Storac. Calam. drachm. ſemis.
Sandali citrimi. Scrup. 1.

Unter die reinigenden Kräuter gehören auch Sideritis und Chamedrion.

Aromatiſche Rauchwerke zu Geiſtes-Exaltationen werden bereitet aus:

Zimmet,
Gewürznelke,
Muſſatnuß,
Maſtix,
Storax,
Myrrhen,

aus welchen Ingredienzen man das Feinſte extrahirt, und es zum Rauchwerke bereitet.

Fumigationen werden zubereitet, da man die Ingredienzen in Roſenwaſſer legt, und über eine Lampe, die mit Weingeiſt gefüllt iſt, ausdämpfen läßt.

Mit ſiedendem Waſſer angegoſſene verſchiedene Kräuter bringen ebenfalls verſchiedene Wirkungen hervor, und dienen zu unbegreiflichen Wunderwerken.

Andere

Andere Räucherungen zu magischen Experienzen: R. Weißen Weihrauch, stoße ihn zu feinem Pulver; mit feinem Mehl vermischt, nimm dann ein Ey, schlage es ab, vermische es mit Milch und Rosenhonig, und gieße ein wenig Oel dazu, diesen Teig vermenge mit obigem Pulver von Weihrauch und Mehl, daß es zu einer Masse wird, und wirf einige Körner davon in die Kohlpfanne.

Feingeraspeltes Aloeholz mit sperma ceti, den man zerfließen läßt, vermischt, ist auch eine bewährte Räucherung.

Pulverisirte Knochen, Lämmerblut, das man in einem Tiegel kocht, und dann zu Pulver trocknet; verschiedne gereinigte Erdarten, die nach physischen Grundsätzen zu Räucherungen bereitet und animalisirt werden, gehören auch in diese Classe.

Wer in das Innere der Natur dringt; den Satz überdenkt: Alles ist in Allem; und was im Großen ist, ist auch im Kleinen; der die Kräfte gegen einander abwiegt; die Cohäsions-Fähigkeiten und Auflösungen durch Verfeinerung der Dinge kennt, für den sind die Geheimnisse der Räucherungen und Fumigationen keine Räthsel mehr.

Winke der Natur zu Geheimnissen.

Wenn von einem entfernten Sterne Stralen in unsere Augen fallen, und dadurch eine Bewegung in den Sehnerven verursacht wird, so empfindet und unterscheidet man nicht diejenigen kleinen Substanzen, welche unmittelbar auf die Seele, oder auch nur auf die Sehnerven wirken, sondern man empfindet es, und

stellt

stellt sich den Stern vor, der durch eine Reihe von unzähligen Substanzen, welche viele Millionen Meilen lang ist, in das Aug, und auf die Sehnerven wirket. Eine Beobachtung, die nie genug überdacht werden kann.

Es giebt Substanzen, und unter Substanzen versteht man Dinge, welche nicht in andern als Eigenschaften sind, die aber in sich selbst aus vielen andern Substanzen bestehen.

Thiere werden durch allerhand Empfindungen gereitzt, sich einander zu nähern. Ein Volk Bienen hält sich zu seiner Königinn, baut die künstlichen Wachsscheiben und trägt Honig ein; Ameisen arbeiten gemeinschaftlich; Geflügel paart sich, baut Nester und füttert die Jungen gemeinschaftlich. Die Schafe folgen sich gegenseitig; die Mäuse schwimmen und die Wildgänse fliegen in Gemeinschaft; — warum alles das? — — Die Dohle und der Staar, das Rebhun und die Elster, die Wachtel und die Kröte lieben einander — worinn liegt die Ursache? — Eine merkwürdige Frage! Die Beantwortung enträthselt große Geheimnisse.

Es giebt Substanzen, welche, wenn sie einander berühren, sogleich auf die stärkste Art gegeneinder wirken, und diese Wirkung erfolgt oft durch blosse Berührung.

Man nehme einen langen Strick, der stark genug ist, eine große Last zu halten; man henge 20 und mehrere Zentner in recht heissen Tagen daran; wenn der Strick am meisten ausgetrocknet ist, dann begiesse man diesen Strick mit Wasser, und es wird mit solcher Gewalt in den Strick hineindringen, daß es denselben

selben in der Dicke auseinander treibt, und daher in der Länge so sehr verkürzt, daß die daranhangende Last in die Höhe getrieben wird.

Es giebt Substanzen, welche durch das Berühren nicht bestimmt oder gereitzt werden, — ihre Kraft dergestalt gegeneinander zu richten, daß sie aneinander hielten. Fett und Oel von Thieren und Pflanzen mischet und verbindet sich nicht mit reinem Wasser, ohne daß man Salz oder das Gelbe von einem Ey beysetzt.

Es finden sich Körper, welche in gewissen Umständen in einander wirken, wenn sie noch einen Zoll, oder weiter, von einander entfernt sind, wie wir bey magnetischen und electrischen Versuchen sehen.

Alle feine metallene Körper, wenn sie in Gestalt von feinen Nadeln zugefeylt, und mit etwas Fett beschmiert werden, so, daß man sie auf der Oberfläche des Wassers in einer Schaale haltbar machen kann, so ziehen sie einander an, wenn sie auch einen halben Zoll weit voneinander entfernt sind.

Beinknochen von Thieren oder Menschen, wenn sie fein geraspelt werden, bewegen sich wie Magneten bey Annäherung einer Menschenhand, und wenn man aus selben kleine Pflanzen bildet, so ziehen sich diese gemachte Pflanzen wie die Sensitiva oder Gefühlsblume zusamm, so bald man sie berühren will.

Es ist nothwendig, die Reitzbarkeit verschiedener Körper zu beobachten und zu untersuchen, denn solide und flüßige Körper haben eine Art von Reitzbarkeit, und können auf verschiedene Art getrennt und zusammgesetzt werden.

Wenn

Wenn man polirtes Eisen kalt auf einander leget, oder gehobeltes Holz ohne warmen und flüßigen Leim, so halten sie nicht zusammen.

Flüßige Körper, so lange sie flüßig sind, halten nicht stark zusammen.

Wenn Zucker zu einer gewissen Steifigkeit gekocht ist, und man giesset dasselbe in kupferne Töpfe, durch welche Faden gezogen sind, und setzet sie in recht heiß gemachte Stuben, die in ihrer Hitze einige Tage erhalten werden, so sondern sich die dichtern Zuckertheilchen von dem Syrupp ab, setzen sich an die Faden und an die Seiten des Topfes, auch zeiget sich oben an dem Topfe eine Rinde, und diese festen Theile machen den Candis-Zucker aus. Diese Theile setzen sich nicht ohne Regel nach einem blinden Ohngefähr zusammen, sondern in bestimmten Gestalten, die theils würfelförmig, theils pyramidenförmig sind.

Ein Wasser, das langsam gefriert, setzet sich in kleine Spiessen zusammen. Dünste, welche gefrieren, setzen sich ebenfalls wie kleine Nadeln zusammen, und diese verbinden sich wieder nach gewissen Regeln miteinander, wie man an Fensterscheiben sehen kann, an welche sich Dünste gesetzt, die gefroren sind.

Wenn man den abgeschnittenen Kopf eines so eben geschlachteten Aals nur an einem einzigen Punkte des rohen Fleisches mit einer Nadel oder mit einem Korn Salzes berührt, so gerathen alle sichtbare Theile desselben in eine starke Bewegung, und so viele hundert, ja tausend, Theile stimmen in ihrer Wirkung mit den wenigen Theilen, welche berühret und gereitzt werden, überein.

Ein gleicher Erfolg zeigt sich auch an den sogenannten empfindsamen Pflanzen. Berührt man mit einem Finger die Spitze eines Blattes, so ziehen sich gleich mehrere Blätter zusammen.

Man stecke Schwefel an, und fange den davon aufsteigenden Dunst auf, so sammelt sich derselbe, und macht eine scharfe flüßige Säure aus, und zwar erhält man aus ein und dreyßig Theilen trockenen Schwefels dreyßig Theile als eine flüßige Säure.

Wenn man den Rückstand, welcher, nach der Ausscheidung des flüchtigen Salzes, aus dem Salmiack durch Kreide zurückbleibet, an der Luft zerfliessen läßt, oder, wenn man einen starken Salzgeist mit Kreide sättiget, soviel er davon annehmen kann, und man mit einer von diesen beyden Flüßigkeiten eine möglichst concentrirte Auflösung des alcalischen Salzes vermischet; so entsteht dadurch eine solche schnelle Gerinnung, daß man es kneten, und Ballen daraus machen kann.

Der flüchtigste Spiritus setzet sich sehr fest an andere Körper, und hält mit denselben fest zusammen, fliegt aber bey einer geringen Veränderung schnell davon.

In einem Hirschhorn hält sich der flüchtigste Spiritus auf, und bleibet, wenn es im Trocknen lieget, viele Jahre in einer festen Verbindung mit demselben, und wird, wenn man es nicht der natürlichen Verwesung überläßt, nur durch Kunst der Scheidekünstler davon abgesondert.

Pottasche und Salmiack enthalten ein höchst flüchtiges Salz, welches sich sehr fest an diese Salze schließet.

schließet. Sobald man sie aber nur kalt mit einander mischet; so löset sich das flüchtige Salz, und flieget mit grosser Schnelligkeit davon.

Eine Substanz, welche einen kleinen Punkt einnimmt, kann machen, daß sich Millionen andere Substanzen nach ihr richten.

Ein ganz kleiner Keim in einem Auge eines Baumes, welches man einem ganz andern Stamme einängelt, veranlasset, daß die Theile des Saftes dieses Stammes sich ganz anders absondern, und sich mit dem sich ausdehnenden eingeängelten Keime verbinden, und andere Früchte zeugen, als der Stamm würde gethan haben.

In dem Milchsafte, welcher sich von den verdauten Speisen absondert, und in die Drüsen des Gekröses, und nachher in die Blutadern tritt, sind alle Theile enthalten, wovon der menschliche Körper ernährt wird. Eine jede besondere Art der Substanzen, welche diesen Saft ausmachen, verbindet sich vorzüglich nur mit demjenigen Theile des menschlichen Körpers, für welchen sie sich schickt, nämlich andere mit dem Herzen, andere mit dem Gehirne, andere mit der Leber, andere mit Knochen, andere mit Fleisch, und die allgemeinen Theile des obigen Saftes, welche sich für alle Theile des ganzen Körpers schicken, verbinden sich nur in sofern mit den besondern Theilen desselben, daß sie den Bau derselben, so lange die Natur des Körpers in seiner Ordnung bleibet, nicht hindern, sondern vielmehr befördern.

Wenn der kleine Keim einer solchen Blume, welche allzeit an bestimmten Orten bestimmte Farben

hat,

hat, durch die in sie dringende Säfte der Erde sich ausdehnet, und zum Wachsthum und zur Blüthe gebracht wird; so setzen sich diejenigen Theile des Saftes, welche das Blatt der Blume gelb oder blau färben, nicht nach einem blinden Ohngefähr an diesen oder jenen Ort, sondern gerade dahin, wohin die Natur der Blume es fordert.

Wenn man Salze verschiedener Art, und von verschiedenen Krystallen im Wasser auflöset, und durch vieles Rühren auf das Vollkommenste miteinander vermischet, und das Wasser hernach langsam abrauchen läßt; so fallen die Salztheile nicht vermischt zu Boden, sondern eine jede Art schließet besonders an, und formirt die ihr eignen Krystallen.

Wer den Mond ein Paar Tage nach dem Neumonde bey heller Luft betrachtet, der wird finden, daß auch dessen dunkler Theil durch das Licht, welches von dem erleuchteten Theile des Erdbodens auf ihn stralet, da die Erde seinem dunkeln Theile wie ein Mond dienet, und einiges Licht ihm zuwirft, unserm Auge sichtbar ist. Die Fläche des von der Sonne erleuchteten Erdbodens, und folglich auch mein kleiner Körper, schickt von den Stralen, die aus der Sonne auf ihn fallen, einige bis auf den Mond hinauf, und zwar mit solcher Stärke, daß einige davon in mein Auge zurückprallen.

Mehrere Erfahrungen belehren uns, daß eine kleine Substanz eine andere durch Berühren reitzet, und daß dadurch eben dieser Reitz einer grossen Menge anderer Substanzen mitgetheilet werde. Ein unerwarteter starker Knall, der die Gehörnerven reitzet, machet, daß fast alle Theile des Körpers sich in Bewe-

wegung setzen. Ein ähnliches bewirkt ein Körnchen Toback, wenn es das Innere der Nase berühret. Ein Körnchen Salz, welches auf das rohe Fleisch eines noch nicht lange getödteten Aals geworfen wird, reitzet fast alle Theile desselben, mit großer Anstrengung zu wirken.

Einer Substanz, welche klare Empfindungen und ein Gedächtniß hat, kann ein Eindruck von einem Reitze gegeben werden, der sich in einer großen Entfernung von der reitzenden Substanz, und auf sehr lange Zeit erhält. Der Reitz, welchen uns geliebte Freunde geben, bey ihnen zu seyn, dauert viele Jahre, und in der größten Entfernung, fort, und wirket eine Neigung, uns ihnen zu nähern.

Alle diese Erfahrungen führen den Forscher auf die Entdeckungen der sonderbaren Wirkungen des Magnetismus, der Sympathie, und den Zauberwirkungen des Geistes auf die Geister.

Palingenesie.

Die Wiederauflebung der Pflanzen, Thiere und Menschen ist einer der wichtigsten Gegenstände der Magie, über welchen schon so viel für- und wider geschrieben worden ist.

Nach meinen Grundsätzen halte ich die künstliche Wiederauflebung vollkommen möglich; allein meine Sätze werden eben so wenig Beweise für die Richtigkeit der Sache machen, als die Sätze vieler denkender Naturforscher gemacht haben.

Beweise und sichtbare Darstellungen überzeugen die Welt freylich mehr, als alles mögliche Vernünfteln; nur frägt sich, ob es auch allezeit gut und rathsam ist, solche Erfahrungen öffentlich kund zu thun.

Man weis, wie voreilig der gröste Theil der Menschen ist, der alles, was er liest, sogleich probiren und in Ausübung bringen will, ohne zu bedenken, ob er auch die Fähigkeiten und die Genauigkeit der Bearbeitung besitze, die manchmal die Ausübung solcher Sachen fodert.

In den Werken des Alterthums liegen so viel herrliche und bewährte Experimente vergraben, und die Welt verwarf sie doch als unwichtig, weil sie sich nicht die Mühe gab, es mit der Genauigkeit und Behutsamkeit zu bearbeiten, die dergleichen Sachen erfordern.

So ergieng es noch in unsern Tagen dem gelehrten Bertholet mit der Erfindung seines Knallsilbers. Man wollte es nachmachen, und da der Versuch nicht sogleich gelang, so wollte man schon wirklich die ganze Sache verwerfen, bis endlich eine genauere Prüfung die Wahrheit bestättigte.

Was die Palingenesie belangt, so ist es ganz ausser Zweifel, daß es mit Wiederauflebung der Pflanzen und der Thiere seine Richtigkeit hat.

Zween meiner Freunde sahen wirkliche Versuche, die auf verschiedene Art gemacht wurden; sie sahen die Manipulation, und brachten es selbst zu Stande. Einer ließ eine Rannkel, und der andere eine Rose, aufleben: auch machten sie Versuche mit Thie-

ren,

ren, und brachten sie glücklich zu Stande. Und nach ihren Grundsätzen und Anweisungen, die sie mir mittheilten, will ich nun auch arbeiten.

Was die Verschiedenheit der Meynungen belangt, auf was Art diese Palingenesieen zu Werk gebracht werden, so will ich nicht meine, sondern die Meynung der Wochenschrift unter dem Titel des Philosophen hersetzen, die sehr viel Anziehendes für einen Liebhaber geheimer Wissenschaften hat.

Unter der Palingenesie, sagt der Philosoph, versteht man die Wiederhervorbringung eines jeden zerstörten natürlichen Körpers, entweder seiner äußern Gestalt nach, oder nach allen seinen Eigenschaften, wie ich auch in meinem ersten Theile der Magie schon bemerkt habe, wo ich die Fragen aufwarf, die sich derjenige beantworten muß, der weitere Fortschritte hierinn machen will.

Nach Bonnets Lehre ist die Palingenesie der vergangene und zukünftige Zustand lebender Wesen.

Nach der eigentlichen Bedeutung des Wortes, ist sie eine wiederholte Erzeugung eines zerstörten Körpers, Wiedereinsetzung in sein ehemaliges Daseyn. Sie kann übernatürlich und natürlich seyn. Erstere gehört für den Gottesgelehrten, letztere für den Philosophen. Und eben diese ists, die ich mir zum Vorwurf gewählt habe.

Ich nehme demnach dreyerley Arten von Palingenesie an: Die thierische nämlich, vegetabilische und mineralische, die ich auch alle in der Folge untersuchen werde. Für itzt will ich bloß das Wichtigste, was uns verschiedene Schriftsteller über

diesen Gegenstand hinterlassen haben, anführen, und mit meinen vorläufigen Reflexionen verbinden.

Nach dem Systeme des Anaxagoras war die Erzeugung bloß eine Anhäufung verborgener Theile, die Zerstörung eine Absonderung, Auseinandersetzung derselben. Daraus schloß man, daß nie etwas eigentlich erzeugt, auch nie etwas eigentlich zerstört werde.

Aristoteles und seine Anhänger nehmen an: Die Zerstörung eines Körpers sey die Entstehung eines andern, und daß ein jedes Theilchen eine ihm eingepflanzte Kraft besitze, sich weiter zu vermehren. Diesem zufolge glaubte die ganze aristotelische Schule: daß es eine wahre Erzeugung gebe, mittels welcher so verschiedene Körper hervorgebracht werden, die sowohl ihrer Gestalt, als Eigenschaften nach von jenen verschieden sind, denen sie ihr Daseyn zu verdanken haben. Dieser Meynung gab auch ein grosses Gewicht die Generatio aequivoca, oder Spontanea, welche dazumal von allen angenommen wurde.

Die Ursache dieser Erzeugungsart glaubten einige zu finden ausserhalb der Materie des Weltalls; andere, wie Plato und seine Schüler, in der Seele der Welt, andere, als Seneca, Marsil Ficin, Kraft, Avicenna suchten sie bey der untern Geisterwelt, (Intelligenzen) Averhoe in der Wärme des Himmels, Albertus Magnus in dem himmlischen Lichte, Thomas in der Bewegung des Himmels, Fernelius in verschiedenen verborgenen Einflüssen. Cäsalpin und Cardan in einer unsichtbaren Wärme. Einige wieder in einem Geiste, der himmlischer Herkunft seyn soll. Wieder andere in der

Fäul-

Fäulniß, andere in der verborgenen Kraft, sich selbst fortzupflanzen, und noch andere in der jedem Körper beywohnenden Seele, die nun entweder thierisch, pflanzenartig, oder mineralisch ist, und mit Unsterblichkeit versehen, ganz in dem Ganzen, auch ganz in ihren Theilen geschaffen ist. Zu diesem Endzweck führten sie auch Stellen der Schrift an, als das Buch Job und Daniel. Daher schlossen sie also: daß die Rudimente der Thiere, Pflanzen und Mineralien in ihren kleinsten Theilchen verborgen lägen. Dazu trug auch nicht wenig das Hyrogliph vom Vogel Phönix bey.

Dieses vorausgeschickt, muß ich noch anmerken; daß die Palingenesie entweder natürlich, oder künstlich sey. Erstere findet in allen drey Reichen der Natur Statt: letztere überschreitet kaum die Gränzen des Mineralreichs. — Nun zur Sache selbst.

Die thierische Palingenesie ist also die Wiederhervorbringung in ihr ehemaliges Daseyn. Einige nehmen auch hieher die Wiederbelebung entseelter Körper, bevor sie noch in die Verwesung übergegangen sind. Cornelius Agrippa erzählt uns nach Xantus und Juva von einer arabischen Pflanze Pali, die die Kraft haben soll, entseelte Körper wieder zu beleben, wenn man diese damit berührt. Caesar Vaninius führt auch Beyspiele von Menschen an, die wieder ins Leben zurückgerufen worden sind: und die Kabbalisten glauben noch immer, entseelte Körper können belebt werden, wenn man das kleinste Beinchen im Rückgrade, daß sie Lutz nennen, mit himmlischem Thau auflößt, und damit den entseelten Körper bestreicht.

Alle diese vorgeblichen Wunder lassen sich nicht anders erklären, als daß die Wiederbelebten nie wahrhaft todt gewesen sind. Sie befanden sich bloß in einem Zustande, der ein scheinbarer Tod war. Noch immer bewohnte die Seele ihren Körper: nur vermochte sie nicht ihre Thätigkeit zu äußern, weil die dazu gehörigen körperlichen Werkzeuge unbrauchbar waren, unterdrückt waren bloß die Lebenskräfte, nicht vollkommen, nicht völlig verloschen. Nur Reitze fehlte es, der vermögend gewesen wäre, sie in Bewegung, folglich in das sichtbare Leben, wieder zu versetzen. Ist aber die Lebenskraft noch vorhanden, und sind wir so glücklich, einen hinlänglichen Reitz zu finden, so ist auch die Wiederbelebung kein Hirngespinnst. Haben wir nicht heut zu Tage Beyspiele genug, daß Erhängte, Ersoffene, Erstickte wieder ins Leben zurückgebracht worden sind? Besonders wenn man nach der Methode des Hrn. Sage verfährt. Man kann also auf diese Art sehr viele palingenesiren, wenn anders eine solche Wiederbelebung Palingenesie genannt werden kann.

Unter die thierische Palingenesie gehört auch die Hervorbringung thierischer Körper, die zuvor ihr Daseyn noch nicht hatten. Daher entstand die bekannte Frage: ob es möglich sey, Menschen ohne die Beyhilfe irgend eines Frauenzimmers zu erzeugen? Einige halten es für möglich, als Campanella, der den Rhases und Albertus anführt, die dieses Geheimniß gewußt haben sollen. Eben dieses bestättigen Denston, Borellus, Germann, und noch mehr Theophrast, welcher sogar Nymphen, Riesen, Zwerge, wilde Männer, und andere dergleichen Wundermänner hervorgebracht wissen will.

Alle

Alle heimliche und verborgene Dinge sollen diesen palingenesirten Geschöpfen bekannt seyn, gegen ihre Feinde sollen sie immer sichere Siege zu erwarten haben, und der Sterblichkeit trotzen. Denn mittelst der Palingenesie erhalten sie das Leben, erhalten den ganzen Körperbau, erhalten alle Geistesgaben. Daher brauchten sie auch keines natürlich gebornen Menschen Hilfe, nicht den Beystand desselben. Die übrigen Thiere will Theophrast auf diese Art palingenesiren.

Nun kommen wir zur dritten Art thierischer Palingenesie, die sich mit Körpern beschäftigt, die zwar ihr vollkommenes Daseyn besassen, dasselbe aber verloren haben. Von dieser schreibt Theophrast:

Man nehme einen erst ausgebrüteten Vogel, schliesse ihn hermetisch in ein Kolbenglas, und brenne ihn mit dem gehörigen Grade von Feuer zur Asche. Nachher setze man das ganze Gefäß mit der Asche des verbrannten Vogels in Pferdemist, und lasse es so lange darinn, bis sich ein schleimichtes Wesen im Gefäße gebildet hat, dieses gebe man in eine Eyerschale, vermache alles genau, und lasse es, wie gewöhnlich, ausbrüten, wo dann wieder der ehemalige eingeäscherte Vogel zum Vorschein kömmt.

Auf diese Art denkt Theophrast alle Gattungen der Thiere wieder hervorzubringen. Von einer ähnlichen Meynung scheint Graf Dygby zu seyn, der uns in allem Ernste versichert, aus einem zu Asche gebrannten Krebsen wieder einen herzustellen. Eine genaue Beschreibung hievon findet man in seiner Experimentalmachine, und in Maurers Amphi-

phitheatro magiae universae. Er will ebenfalls dieses mit Fischen erprobt haben.

Nachstehende Art thierischer Palingenesie wird noch für die ächteste gehalten. Wenn man was immer für ein Thier in ein, seiner Größe proportionirtes, gläsernes Gefäß hermetisch einschließt, und solches bey gehörigen Graden des Feuers einäschert, sodann dieses Gefäß verschlossen an einem temperirten Orte verwahrt, so soll sich das Bild des ehemaligen thierischen Körpers nach einer gelinden Erwärmung des Glases vollkommen darstellen, doch wieder verschwinden, sobald das Gefäß erkaltet, wieder erscheinen, sobald es erwärmt wird.

Mit dieser Schatten-Palingenesie scheint jene verwandt zu seyn, mittelst der die Hexe von Endor die Gestalt, oder den Schatten Samuels und anderer Menschen vorgestellt haben soll.

Haben wir nun gleich keine evidente Gewißheit in diesem Stücke, so ist doch Wahrscheinlichkeit an unserer Seite, und wirklich Gewißheit in der Palingenesie der Pflanzen, die uns vielleicht zuletzt auch jene verschaffen wird.

Itzt noch etwas von der *Generatio aequivoca*, welche einige zum Beweise thierischer Palingenesie anführen. Sollte wirklich diese Erzeugungsart möglich seyn, so könnte man sie doch nie für einen Beweis der Palingenesie annehmen, weil dadurch niemals der ehemalige Körper, sondern allzeit ein anderer entstehen würde, welches den Gesetzen der Palingenesie zuwider ist. Dieser Meynung scheinen zu seyn Graf Büffon, und besonders Needham, welcher aus seinen mikroskopischen Beobachtungen schließt:

schließt: daß die thierischen und pflanzenartigen Substanzen ursprünglich einerley sind, und daß sich eine in die andere verändern könne. Diese Meynung vermeynt Needham durch die Infusionsthiere behaupten zu können.

Wenn von ganz zerstörten Würmern und Polypen ebenfalls solche Thiere wieder hervorkämen, wie es Trembley, Peyssonel, und mehrere andere Naturforscher durch das Zerschneiden beobachtet haben, so könnte man wohl eine wahre physische Palingenesie zugeben. Aber da diese Thiere nicht völlig zerstört waren, und der Organismus auch zurückblieb, so ist ihre Reproduktion bloß ein Bestreben der Natur, das Verlorne zu ersetzen, wie wir es bey Krebsen, einigen Schnecken, wahrnehmen.

Da ich nun die meisten Arten thierischer Palingenesie erklärt habe, so will ich auch in das Metaphysische der Sache dringen.

Die thierische Schattenpalingenesie ist also jene, welche die eingeäscherten Thiere wieder in einem scheinbaren Leibe darstellet.

Unter dem Ausdrucke Thier versteh ich mit andern ein Wesen, das aus einem organischen Körper, und einer einfachen Seele besteht. Demnach muß die thierische Schattenpalingenesie das zerstörte beseelte Wesen, wieder als ein solches, jedoch nicht als zerstört, hervorbringen.

Wie geht nun dieses zu? Wie ist es möglich? Einer genauen Untersuchung zu Folge finden wir, daß unser anschauliche materielle Leib blos eine Hülle eines noch andern Körperchens sey, das die Seele unmit-

unmittelbar bewohnt. Dieses Seelenleibchen ist kein Stück unserer Ichheit, sondern nur ein Werkzeug, dessen sich der Geist des Menschen schlechterdings bedienen muß, wenn er thätig, wenn er wirksam seyn soll. Nach Herrn Wenzels Lehre sind Luft und Feuer die eigentlichen Bestandtheile dieses Leibes.

Wenn nun in unserm groben materiellen Leibe alle Triebfedern des Lebens in ihrer Wirksamkeit nachlassen, wenn dadurch gedachtes Seelenleibchen unfähig gemacht wird Eindrücke anzunehmen, und nicht mehr wirkt, so ist der Tod eingetreten, und die Seele verläßt dann nach einem gewissen Zeitpunkte in Gesellschaft dieses feinen Körpercheus den äussern sinnlichen Leib, die grobe erdartige Hülle.

Aus all dem läßt sich vermuthen, daß dieses subtille Seelenleibchen, da es schon vormals mit einem groben Körper — indem es seine Wirkungen äußern konnte — umhüllt war, auch nach der Trennung sich wieder mit einem neuen gröbern in die Sinne fallenden Leibe vereinigen könne.

Aber wann verläßt die Seele, vergesellschaftet mit ihrem feurigen ätherischen Schema, den groben Körper? Verläßt sie ihn gleich, sobald der Tod eingetreten ist — oder verweilet sie noch eine Zeit in demselben? — Wir wollen sehen, was sich bey einer so interessanten Sache sagen läßt. Herr Wenzel ist der Meynung: die Seele verlasse erst dann den groben materiellen Körper, wann ihn die Fäulniß zerstört hat.

Auf diese Art, glaubt der Verfasser des Philosophen, entwickle sich das Seelenleibchen mit seiner Bewohnerinn, und wandere in andere Welten,

wo

wo es nachher wieder neue Eindrücke aufnimmt. Wann werden sich aber jene Seelen von ihren Körpern trennen, die samt diesen in den dichtesten Eisbergen vergraben liegen? Man weis, daß Kälte der Fäulniß widerstehe. Wenn haben also diese Unglücklichen nach Wenzels Systeme ihren künftigen bessern Zustand zu erwarten? Wäre der Schöpfer, dessen Wesen Güte ist, nicht ungerecht, wenn er seinen Geschöpfen eine freudige Zukunft vorenthalten sollte, die ein trauriges Schicksal in einen Zustand versetzte, der sie an einer baldigen Entwickelung so sehr hindert? Und gesetzt: die Seele übergienge in andere Welten mit diesem Seelenleibchen, so wäre es doch immer ein Körper, der der Zerstörung unterworfen bliebe. Wie oft müßte sie also nicht körperlich sterben?

Sie bleibt also nur durch einen gewissen unbestimmten Zeitraum bey ihrem groben Körper, der nach und nach zerstört wird; und so lange bleibt sie und ihr zerstörter Körper auch ein Gegenstand thierischer Palingenesie.

Itzt ist noch die Frage übrig: Können abgeschiedene Seelen in einem fühlbaren Körper erscheinen?

Antwort. Ja, sie können es, und zwar auf diese Art: Oben haben wir eine Meldung gethan, daß die Seelen mit einem ganz besondern Körper luftiger und feuriger Natur verbunden sind. Erfordern es nun die Absichten der Vorsehung, daß irgend eine Seele erscheine, so verbindet sich dieses ätherische Leibchen mit gröbern Materialien, und wird den Sinnen der Erdensöhne sichtbar.

So

So weit der Philosoph. Was die verschiedenen Arten die Wiederaufleben hervorzubringen belangt, so habe ich die merkwürdigsten gesammelt, die ich hier in dieser Stelle einrücken will; keines von diesen Recepten ist ohne Grund, und wenn eines für das andere auch nicht vollständig so bearbeitet werden kann, wie sie angegeben worden sind, so beruht doch der Hauptgrundsatz zur thierischen Palingenesie, und Wiederhervorbringung der Dinge in selben. Man muß sie nur von ihren Schlacken reinigen, und den Grundsatz nicht vergessen, daß die einfältigste Methode allzeit die beste sey.

Der Denker weis das Gold von seinen Schlacken zu reinigen, und das herauszuziehen, was zu seiner Arbeit nothwendig ist.

Die Auferstehung der Cabbalisten.

Die Möglichkit der Auferstehung des Fleisches suchen auch die Cabbalisten auf eine wunderliche Art zu lehren. Sie sagen: Im menschlichen Körper befindet sich ein ungemein kleines Beinchen, das die Hebräer Luz nennen, so groß, als eine reine Erbse; und das keiner Zerstörung unterworfen ist, das selbst der Flamme trotzt, und stäts unverletzt bleibt. Aus diesem blüht, so zu sagen, wie eine Pflanze aus ihrem Saamen, bey der Auferstehung der Todten unser Körper neubelebt wieder empor. Doch diese innern Kräfte haben keine Worte zum Ausdruck, nur die Erfahrung klärt sie auf. — —

Darstellung der Corallen und Hirschhörner.

Nimm Grünspan und Schwefel, distillire daraus ein künstliches Wasser oder Geist, gieß denselben auf gestossene rothe Corallen, oder Zinken von gefeiltem Hirschhorne; laß dieses Wasser in gelinder Wärme darauf stehen, bis es wohl in ihrer Substanz, und ganz eingetrocknet ist. Dann thu es in eine weite Phiole, und gieß ein distillirtes Regenwasser, oder ein von Rosen gebranntes, oder ein anders daran, gieb demselben wieder stäte, linde Wärme; so wachsen die Corallen und die Hirschhörnchen so schön und natürlich aufwärts, daß es ein Wunder anzusehen ist. Auch lassen sich andere Sachen, als Edelgesteine u. d. gl. damit auflösen.

Eine andere Corallenvorstellung von Chrystoph Helwig.

Nimm rothe Corallen, stoß sie etwas grob, gieß in einem Glase distillirten Eßig darauf, bis sich alles auflöset; hernach setze die Auflösung an ein gelindes Feuer zur Kochung auf 14 Tage oder 3 Wochen; zieh dann den Eßig ab, bis auf das Trockene, gieß distillirtes Regenwasser darauf, damit es sich auflöse, und wenn Hefen vorhanden; so seige es, und distillire das Wasser ab, löse es wieder in frischem distillirten Wasser auf, und siede es wieder ein. Nimm dann rektifizirten Weingeist, gieß 3 oder 4 quere Finger breit, nachdem das Salz viel ist, davon darauf, mache es wohl zu, und koche es auf gelinder Wärme: so löset es sich auf, und giebt eine schöne, gelblichte, oder röthliche Farbe.

Helwigs Darstellung verschiedener Vegetabilien.

Lauge Salz aus fetter Erde, ohne Feuer, dünste sachte die Lauge, bis ein Häutchen entsteht, aus; dann reib mit dieser distillirten Feuchtigkeit irgend ein Erdgewächs eine Stunde lang sehr wohl, bis sie sich einander recht angenommen haben: hierauf stelle es an die Luft, laß es ohngefähr 2 oder 3 Monathe stehen, dann gieß Wasser dazu, seige und dünste es gelind aus, bis es endlich in Gestalt des Erdgewächses an den Seiten des Glases anschließt.

An-

Anmerkung. Wie sich im Winter an den Glasscheiben allerley Figuren zeigen, und wie das Glas unter andern aus Asche verschiedener Vegetabilien bestehe, ist bekannt.

Ein anderes dieser Art vom nämlichen.

Nimm vier Theile der besten Ackererde, und einen Theil Salz des in der Distillirkolbe zurückgebliebenen (capitis mortui) vom Scheidwasser, mische und treib es herüber; so geht eine distillirte Feuchtigkeit, Geist, Salz, und ein wenig Oel davon (der Geist löset das Gold auf). Zieh mit distillirtem Regenwasser das fixe Salz heraus, sied es ein, und löse es auf durch die Schmelzung (deliquium). Laß diese Feuchtigkeit stehen, so schießt erst ein viereckigtes Salz an; aus diesem wird ein zäher Schleim (mucilago), und daraus wachsen allerley Vegetabilien; allein es muß stille stehen, und nicht zugemacht werden.

Darstellung von Nelken von demselben.

Nimm Flores cordiales, und nochmal so viel, als von diesen, rothe Nelken, zieh die Tinktur mit aufs beste rektifizirtem Weingeiste heraus, sättige selbe noch einmal mit Nelken, koche es bey gelinder Wärme, drücke es dann durch, seige es, und thu dann in diese Tinktur so viel Corallensalz, das durch das Regenwasser abliest, ehe es mit Weingeiste aufgelöset wird, so viel, als sich in der Tinktur auflösen will und kann, und laß es stehen: so

wird

wird das überflüßige Salz in Gestalt der Nelken sich an den Seiten anhängen, und anfangs auch blutroth, wie die Nelken selbst, aussehen; aber endlich wird es weiß.

Lavendel.

Thu in zwey länglichte, mit Wasser angefüllte Gläser Lavendelsalz; so wirst du im nämlichen Tage noch mit Verwunderung oben an dem Rande dieser Gläser gleichsam in Miniatur eine Menge kleiner Lavendelpflanzen aufgehen, und aus dem Wasser hervorsteigen sehen. Des andern Tages wird dieses Schauspiel noch angenehmer seyn. Und diese Vorstellung läßt sich fortsetzen, wenn man die Gläser gelind und langsam warm werden läßt, und dieß, so oft man will.

Belaubte Weinstöcke und Trauben vom Helwig.

Nimm flüchtiges Weinsteinsalz, löse es in bestens rektifizirtem Weingeiste auf, laß es in einem hellen Glase stehen; so wird sich an den Seiten des Glases ein Weinstock mit Laube und Trauben anlegen, und unten an dem Boden sich ein Weinberg erheben.

Frauenhaar, ein Kraut.

Man werfe in ein auf hermetische Art zugemachtes Gefäß den Geist, den man aus diesem Krau-

Kraute — Frauenhaar — gezogen, samt dem Salze, das man aus dessen Hefen durch die Kalzination bekommen; so wird man daraus alle Frühlinge in diesem Glase dieses Kraut wachsen, und gegen den Winter wieder abnehmen sehen.

Brennnesseln hervorzubringen.

Kalzinire eine beträchtliche Menge Brennnesseln, ganz wie sie sind, mit der Wurzel, Stengel, Blättern, und Blumen. Aus dieser Asche mache mit klarem Wasser eine Lauge, seige sie dann durch, und reinige sie so von aller irdischen Materie. Diese Lauge setze dann bey angemeßner Jahreszeit der Kälte aus, z. B. an dem Fenster, daß sie zusammenfriere: so werden Brennnesseln in der Zusammenfrierung in großer Menge erscheinen. Es fehlt ihnen zwar die grüne Farbe; denn sie sind weiß; aber doch sind sie so natürlich, daß sie kein Maler künstlicher zeichnen könnte, als sie im gefrornen Wasser ausgedrückt sind. Sobald aber das Wasser wieder in der Wärme sich auflöset, verschwinden auch alle diese idealischen Gestalten; wie aber das Wasser wieder zusammenfriert, erscheinen sie aufs neue. Und dieses Spiel der Natur läßt sich öfters und zu verschiedenen Zeiten wiederholen, und man wird es jedesmal mit Vergnügen betrachten.

Aale hervorzubringen.

Zerhacke die Haut von einem Aale in viele kleine Stücke, und wirf sie in einen schlammichten

Weyer; so wird man in einer Monathsfrist Aalenbrut davon bekommen.

Ein außerordentliches Experiment von dem berühmten Franchimont.

Nimm einen Theil durch wiederholte Rektifizirung weißgemachtes Vitriolöls, zween oder drey Theile des durch weißen Weinstein rektifizirten besten Weingeistes, mische es, und distillire es in einer in Sand gestellten Distillirkolbe, bey einem etwas stärkern Feuer, und bringe einen geräumigen Rezipienten (Vorlage) an. Während dem Distilliren geht durch den gekrümmten Rezipienten ein Rauch hervor, und hinter ihm ein Geist handdick in Gestalt einer lebendigen Schlange, das weiße Fell mit bunten Flecken geziert, wie sie sich der Aufsteigung des Geistes gemäß in wirbelnden, tausendfältigen Krümmungen aus der Kolbe in die Vorlage windet. Und dieses läßt sich in weniger als 2 Stunden machen; worauf dann endlich diese Schlange sich in einen ungemein feurigen Geist auflöset.

Meerschnecken oder Austern zu machen.

Bereite diese Schnecken zu einem Salze, bringe dieses Salz in Meersand; so werden mit der Zeit unzählige solche junge Schnecken hervorkommen.

Krebsen u. d. gl. hervorzubringen.

Jakob Schottus sagt: Man lege die Asche von Flußkrebsen an ein feuchtes Ort, oder in ein irdenes Geschirr nebst etwas Wasser; so werden innerhalb 20 Tagen unendliche, belebte Atomen sich sehen lassen, die, wenn man sie mit Ochsenblute besprengt, nach und nach in Krebsen sich verwandeln.

In Krebsenlauge zeigt sich auch die Gestalt der Krebsen, wenn diese Lauge gefroren ist; wie auch einer Nuß Gestalt in ausgetrocknetem Nußöle, oder eines Apfels Gestalt in gefrornem Apfelsafte.

Auch hat man erfahren, daß kalzinirter Krebsen Salze, wenn man sie in stehendes Wasser wirft, lebendige Krebsen hervorbringe.

Auch sollen unterm Miste verfaulte Enten Krotten hervorbringen.

Skorpionen-Hervorbringung.

Pulverisire Skorpionen, und thu sie in ein Glas: gieß dann ein Wasser, das mit Basilienkraute (ocymum) digerirt ist, und setze sie einen Tag der Sonnenhitze aus: wenn man dann mit scharfem und bewaffneten Auge hineinblickt; so wird man entdecken, daß dieses ganze Gemische eine junge Zucht unzähliger Skorpionen sey.

Hervorbringung von Mücken.

Sammle todte Mücken, digerire sie vorhin in Honigwasser, setze sie über eine eherne Platte, stelle diese Platte nach chimischer Art über Asche oder Sand an eine gelinde Wärme, und Kohlen darüber, oder auch in Roßmist erwärmt; und du wirst bald durch Hilfe eines Mikroskops ein wunderliches Schauspiel sehen, wie mit unbewaffnetem Auge unsichtbare kleine Würmchen entstehen, dann Flügelchen bekommen, und so zu kleinen Mücken werden, und endlich allmählig wachsen, und als vollkommene Mücken erscheinen.

Kirchers Versuch, Schlangen zu zeugen.

Nimm Schlangen, von welcher Art sie sind, dörre sie, und schneide sie in die kleinsten Stücke; diese setze in eine feuchte Erde, begieß sie von Zeit zu Zeit mit Regenwasser aus einem siebähnlichen Gießkruge, und so laß diese befeuchtete Erde der Frühlingssonne ausgesetzt: und in Zeit von acht Tagen wirst du die ganze Erdmasse erst in Würmchen, und wenn man sie dann mit gewässerter Milch, die man über die Erde gießt, sättigt, als vollkommene Schlangen erscheinen sehen, die man dann auch durch Begattung ins Unendliche fortpflanzen kann.

Regen = oder Erdwürmer.

Dörre mehrere solche Würmer zu Staub, und thu sie in ein irdenes Gartengeschirr, das mit guter, fetter Erde gefüllt ist: begieß es dann immer mit

Regen=

Regenwasser, und in 3 oder 4 Tagen wirst du diese ganze Erde mit einer jungen Zucht Regenwürmer voll finden, und anfangs zwar in Größe eines Käswurms; aber wenn sie sich dann mit der Erde fettem Safte nähren; so wachsen sie in wahrhafte Regenwürmer heran.

Verschiedener Insekten Zeugung vom Kirchner.

Nimm Pferde- Ochsen- und Eselsmist, von jedem einen Theil, und thu diese Mischung in ein geräumiges Gartengeschirr; besprenge sie dann mit einem Wasser, das aus den Kräutern, womit sich diese Thierchen nähren, zugleich mit den Blumen und Knöpfen, die von den Saamen verschiedener Würmer angesteckt sind, zubereitet ist; dann läßt man es einer gemäßigten Sonnenhitze ausgesetzt, aber bedeckt, daß es nicht durch zu starke Hitze ausdörre; und man wird aus dieser Mischung auf der Stelle gleichsam kleine Bläschen aus der Gährung der vermengten Materie aufsteigen sehen; und wenn sie nach und nach zerplatzen, wird man allmählig Bienen, Roßkäfer, Raupen, Baum- oder Waldwanzen, vielfüßige Würmer, und andere ungleichartige Insekten sehen.

In einer Phiole eine ganze Gegend vorzustellen, vom Schott.

Nimm Scheidewasser, von Alaun, Salpeter, und Vitriol gemacht; in diesem Wasser löse Silber, Queckſilber, Gold und Kupfer auf. Nach diesem löse besonders in Scheidewasser Salpeter auf. Und zuletzt schütte diese Auflösungen in eine Phiole zusammen, mische sie wohl unter einander, und laß dann

diese

diese Mischung an der Sonne digeriren, bis sie zu wachsen beginnt. Bemerkst du nun den Wuchs und die Blüthe, so gieß, indem sich das Wasser verringert hat, ein frisches und helles Wasser daran, und so laß es stehen. Es werden Berge, Hügel, Thäler, Felsen, Pflanzen, Blumen, Flüsse, u. d. gl. emporwachsen, die eine vollkommene Gegend darstellen.

Kircher macht hievon die nämliche, fast wörtliche, Beschreibung.

Ein Zypressenbaum aus Metall.

In Zeit von zwey oder drey Monathen kannst du bey einem starken Feuer durch Metallenvermischung einen präzipitirten Merkur verfertigen; daß diese ganze Materie in schöne Gewächse gleich Zypressen empor wachse, und so zierlich mit Blättern geschmückt ist, daß die Gegenwärtigen es nur mit großer Verwunderung betrachten können.

Ein metallenes Bäumchen (arbor metallica) in einer gläsernen Phiole.

Löse Silber nach Verhältnis der Größe des Geschirres in Königswasser (aqua regia) auf; es werden dann Ausdünstungen vor sich gehen, und auf dem Boden wird sich etwas Dickes gleich einer Salbe ansetzen. Ueber diesen Bodensatz gieß Wasser, von allen Hefen wohl gereinigt, und rühre das Geschirr mit starker Bewegung um, daß das Wasser möglichst sich mit dem Salze vermenge. Dann gieß dieses Wasser sachte in ein anders Glasgeschirr, damit das Wasser, wenn

es

es zu unrein wäre, den Glanz des Glases nicht entstalte. Dann thu Queckſilber dazu, in gleichem Maße mit dem Silber, und der Merkur wird sogleich das Silber anziehen, und man wird durch diese Vereinigung mit großer Verwunderung die Gestalt eines Bäumchens mit unendlichen Aesten entstehen sehen.

Ein ähnliches Fichtenbäumchen.

Löse einen Theil reines Silbers in dreyen Theilen Scheidewasser auf; laß die Hälfte der Auflösung ausdünsten, und statt dessen thu distillirten und entwässerten Eßig zweymal soviel hinzu, und laß dieses Gemische ruhig etwa ein Monath stehen; und nach dessen Verlaufe wird man in Mitte der Flasche ein Bäumchen sehen, das die Gestalt einer Fichte hat, zwar nicht mit der Farbe des Silbers, sondern weiß, und durchsichtig, wie Salz. Denn diese Bezweigung (ramificatio) ist nichts anders, als die gewöhnliche Crystallisirung des Silbers, die durch Hinzuthuung des Eßig-Salzes ein wenig verändert ward.

Ebenfalls eine Art von einem Bäumchen aus der Metallenmischung.

Nimm 3 oder 4 Theile wohl purifizirten Merkur, 5 oder sechserley verschiedene Geister, einen Theil Gold, und eben so viel reines Silber, und mache dann die Vermischung (amalgama) ohne Hitze; dieß thu dann in ein Glas mit einem länglichten Halse. Dann setze selbes einer stärkern Digestion aus, beyläufig 15 Tage, nachdem es hermetisch geschlossen worden;

denn

denn nach und nach verhältet die Vermischung, indem der Merkur immer mehr und mehr das Metall durchdringt, und die Gestalt eines Bäumchens ohngefähr einen Finger hoch bildet, bis endlich die Vermischung ganz verhärtet.

Kirchers philosophisches Bäumchen, das sichtbar wächst.

Nimm reines oder geläutertes Silber, ein halbes Quintel, und löse es in einem Quintel Scheidewasser. Nimm auch zwey Quintel Merkur, und löse ihn ebenfalls in einem Quintel Scheidewasser auf. Die beyden Materien vermische, und thu ein Pfund gemeines Wasser hinzu, und vermache es wohl. Du wirst ansichtlich, und täglich merkbar ein Bäumchen, sowohl in seinem Stamme, als Zweigen, wachsen sehen.

Das grüne philosopische Bäumchen.

Nimm Scheidewasser aus Salpeter und Alaun verfertigt, wirf ein Goldstück, das mit Kupfer vermengt ist, hinein, und laß es am Feuer sich auflösen, und der Liquor wird sich wegen des aufgelöseten Kupfers grün färben. Sobald du merkest, daß alles Silber aufgelöset ist, so gieß künstlich geläutertes, ganz kaltes, Regenwasser hinzu, bald darauf thu lebendigen Merkur hinein; und so wird in kurzer Zeit der Boden sich mit Bäumchen und lieblichem Grase gekleidet zeigen, so zwar, daß aus dem grünenden Wasser auf einmal ein schattichtes Wäldchen hervorkömmt, das dem Auge ein unterhaltendes Schauspiel gewährt. Wenn man es dann nicht regt, und eine Zeit stehen

läßt;

läßt; erhält es Festigkeit, und wird ein tragbarer Hain, und durch seine Neuheit ein reitzendes Nachbild der anmuthvollen Natur.

Ein anders philosophisches Bäumchen vom Kircher.

Nimm gleiche Theile Silber- und Merkurtinktur, mache mit ihnen eine Vereinigung (amalgama), thu es in ein wohlvermachtes Glas, und laß es stehen, bis es zu Pulver wird, das man schwarzen Schwefel nennt: zu diesem thu ein halbes Loth Schwefel, Weinstein, Borax, und Myrrhen, von jedem eine Unze: mische es wohl unter einander, und thu's in eine Phiole; schließ es hermetisch zu, und setze es in warmen Sand; und in Zeit von 2 oder 3 Tagen wirst du ein seltnes Wunder der Kunst, ein so genanntes philosophisches Bäumchen; erblicken.

Kirchers Silberbäumchen.

Nimm 4 Unzen geläutertes Silber, löse es im Salpetergeiste auf, distillire den Geist aus dem Thaubade (ex roris balneo); so wird das Silber am Boden bleiben: gieß dann distillirtes Regenwasser darüber, digerire es durch mehrere Tage, und distillire es; thu dieses sechs- oder siebenmal, indem du immer wieder neues distillirtes Wasser dazu gießest: dann wirf in diese, wieder mit distillirtem Regenwasser gemachte, Silbersolution 4 Unzen fixen Salpeter; digerire es zugleich, 2 Wochen lange; so wird ein Silberbäumchen hervorwachsen, das das Auge mit dem reitzendsten Schauspiel-Anblicke weidet.

Anmer-

Anmerkung. Die Art, den Salpeter zu firiren, ist folgende: Nimm ein Pfund Salpeter, schmelze ihn in einem starken Tiegel; und wirf abseßungsweise Schwefelblüthe hinein; bis sich endlich der Schwefel nicht mehr entzündet; dann ist es genug, nimm es vom Feuer weg, und durch Absonderung und Durchseigung reinige den fixen Salpeter, diesen wirf in das aufgelösete Silber, wie oben gesagt ꝛc.

Kirchers goldnes Bäumchen mit Granatäpfeln.

Nimm Spießglas zu Pulver gestossen, gemeines Scheidewasser, und Schwefelöl in gleichen Theilen, mische diese drey Stücke wohl unter einander, und dann dieß in eine Phiole gethan, wird mit der Zeit ein Bäumchen mit goldnen glänzenden Zweigen hervorbringen, an dem purpurfärbige Tröpfchen hangen, die eine Abbildung von Granatäpfeln sind.

Kirchers merkurialischer Silberbaum.

Nimm geläutertes Silber 1 ½ Unze, lebendigen Merkur 1 Unze, löse jedes einzeln im Salpetergeiste auf, und vereinige sie dann in einer geräumigen Phiole, thu distillirtes Regenwasser 12 bis 20 Unzen hinzu, setze es in warme Asche, und digerire es eine Stunde lang; und will es nicht gleich wachsen, so wirf in diese Solution drey Unzen Salmiak; so wirst du erwähntes Bäumchen erhalten.

Krono-

Kronologische Tabelle verschiedener Männer die durch geheime Wissenschaften berühmt waren.

Vor Christi Geburt.	
1996.	Hermes, oder Merkur Trismegist, König von Aegypten.
1595.	Moises, das Oberhaupt, und der Anführer des israelitischen Volkes.
540.	Sophar, ein Perser, und Lehrer des Ostanes.
500.	Ostanes, ein Meder; er lebte unter dem Xerxes, dem Könige der Perser, und war Demokrits Lehrer.
500.	Johannes, ein Priester; er lebte vor dem Demokrit.
480.	Demokrit, ein griechischer Weltweiser; erst war er durch Ostanes, dann durch die ägyptischen Priester gebildet.
470.	Maria, eine Jüdinn, und ein vortreffliches Frauenzimmer; Demokrit fand sie zu Memphis, wo sie von den Aegyptiern gebildet worden.

Osta-

Vor Christi Geburt.

325. Ostanes; zu Alexanders des Großen Zeiten lebte ein Philosoph dieses Namens. Man weis nichts von ihm, als seinen Namen. Werke haben wir keine von ihm.

50. Romarius, oder wie ihn andere nennen, Romanus, ein ägyptischer Priester und Philosoph, und Lehrer der Kleopatra.

45. Kleopatra, Königinn von Aegypten.

Nach Christi Geburt.

80. Der heil. Johann, der Evangelist, wie einige vorgeben.

176. Athenagoras, ein christlicher Philosoph.

350. Epibechius; Synesius führt ihn an; also lebte er vor diesem; wir haben aber kein Werk von ihm.

399. Philippus, geboren zu Syde in Pamphilien; er war ein Priester der Kirche zu Konstantinopel, und Anhänger des heil. Johann Chrysostomus.

400. Synesius, geboren zu Zyrene, der Hauptstadt in der Provinz Zyrene in Lybien; er ward aus einem Heyden ein Christ, studirte zu Alexandrien, und wurde Bischof zu Ptolemais i. J. 410.

Helio-

Nach Christi Geburt.

405. Heliodor, ein Busenfreund des Synesius. Er war Bischof zu Trikka in Tessalien.

410. Zozimus, geboren zu Panopolis in dem Gebiethe von Theben in Aegypten; aber er hielt sich zu Alexandrien auf; man glaubt, er sey ein Christ gewesen.

415. Archelaus; er war ein Christ; seine Werke sind in griechischer Sprache geschrieben.

Pelagius führt den Zozimus an; also kam er erst nach diesem.

430. Ostanes, ein Aegyptier. Es giebt verschiedene Werke des nämlichen Inhalts vom Ostenes, sowohl im Griechischen als Arabischen; nur weis man nicht, ob sie von diesem Ostanes, oder von einem ältern sind.

Olympiodorus, ein Philosoph von Theben in Aegypten.

450. Theophrast, ein christlicher Weltweiser.

630. Stephan, von Alexandrien. Seine Werke sind nicht gedruckt, aber im Manuskripte sind sie vorhanden.

Hie-

Nach Christi Geburt.

635. Hierotheus. Lambetius glaubt, er sey derselbe, der über den verjüngten Maßstab des heil. Johann Klimakus, der i. J. 579 lebte, eine Auslegung verfertigte. Also ist er aus dem 7ten Jahrhunderte.

638. Pappus, ein christlicher Weltweiser; er schrieb griechisch; aber seine Werke wurden nie gedruckt.

650. Kosmus, ein Mönch; man hat seine Werke im Manuskripte.

830. Geber, ein Araber, geboren zu Tassо in Chorasan, einer persischen Provinz; nach andern aber zu Haran in Mesopotamien. Er war der Vornehmste aller arabischen Philosophen. Nebst seinen gedruckten Werken hat man noch einige Manuskripte von ihm.

920. Rhasis oder Rases, ein berühmter arabischer Arzt, der der Erste geheime Wissenschaften mit der Arzneykunde verband. Wir haben noch ein Werk von ihm.

984. Farabius oder Alfarabius, ein berühmter arabischer Philosoph, er hat den Ruhm des größten Weltweisen der Mahometaner.

1000. Salmana, ein arabischer Philosoph.

Avi-

Nach Christi Geburt.	
1036.	Avicennus, ein Araber, einer der Weisesten der Arzneykunde, und großer Philosoph.
1050.	Aristoteles, ein Araber, und Schüler des Avicenn; wir haben mehrere Werke von ihm, die man mit Unrecht dem berühmten Aristoteles, dem Lehrer Alexanders, zueignet.
	Abfar, ein Araber, Philosoph von Alexandrien, und Lehrer des Morien.
1080.	Psellus, ein Griech.
1100.	Morien, ein Römer von Geburt; er ward aber zu Alexandrien in Aegypten gebildet; Kalid war sein Schüler.
1110.	Kalid, ein Araber und Mahometaner. Er war ein Kalif oder Soudan von Aegypten.
1130.	Artesius, führt den Abfar an; so wie ihn selbst Roger Bakon. Also gehört er sicher ins 12te oder 13te Jahrhundert.
1193.	Albert der Große, geboren zu Lauingen an der Donau.
	Abraham, ein Jude.
1200.	Aristäus; wie man glaubt, war er ein Christ, und kein mahometanischer Araber.

Nach Christi Geburt.	
1200.	Rechaidibus; wie man ebenfalls vermuthet.
1215.	Zadith, ein Sohn Hamuels, wie gleichfalls die Vermuthung ist.
1225.	Thomas von Aquin.
1235.	Raymond Lull, geboren zu Palm, der Hauptstadt der Insel Maiorka.
1250.	Vincentius von Beauvais, des Ordens des heil. Dominikus. Er schrieb bloß die Geschichte dieser Wissenschaften.
1260.	Chrysoph von Paris oder Perouse.
1270.	Roger Bakon, ein engelländischer Franziskaner-Mönch, geboren 1192. Er schrieb zuerst in lateinischer Sprache.
1272.	Alphons, König von Kastilien.
1280.	Ferrari, oder Efferrari, ein Mönch; man setzt ihn wahrscheinlich in diese Zeit.
1294.	Raymond Lulle, gebildet zu Neapel von Arnold aus der Neustadt.
1298.	Alain, von Russel in Flandern. Doktor zu Paris, und nachher Mönch in der Cisterz.
	Peter von Apono.

Arnold

Nach Christi Geburt.

1298. Arnold von Neustadt, der zu Genua begraben liegt. Seine Werke sind meistens gedruckt.

1310. Peter Toletan, von dem wir ein chimisches Distilirgefäß haben, das dem gleich zu seyn scheint, das Arnold von der Neustadt beschrieben.

1315. Raymond Lulle, des Franziskaner-Ordens.

Johann Daustein, ein engelländischer Philosoph. Zwey Werke haben wir gedruckt von ihm, und den Rest im Manuscripte.

1316. Pabst Johann XXII. Wir haben ein sehr dunkles gedrucktes Werk von ihm.

1320. Johann von Meun.

1325. Johannn Kremer, Abt zu Westminster, ein Freund und Schüler des Raymonds Lulle.

Richard; andere nennen ihn Robert den Engländer, von welchem wir Correctorium Alchimiae haben, ein Werk, das Kenner sehr schätzen.

1330. Peter Bon, von der Lombardie; er arbeitete zu Pola, einer Stadt im venetianischen Histerreich.

Nach Christi Geburt.	
1330.	Odomar, zu Paris. Wir haben ein Werk von ihm.
1357.	Johann von Rupescissa, ein Franziskanermönch.
	Nikolaus Flamel, der eben nicht viel beytrug.
1358.	Ortholain, zu Paris.
1376.	Flamel, gieng in Frankreich, und arbeitete dort 3 Jahre.
1378.	Flamel. Er ließ sich zum St. Jakob von Compostel von einigen Juden das Buch vom Juden Abraham erklären.
1382.	Flamel, machte den 17. Jänner eine Zubereitung zum Silber, und den 25. April die Verwandlung in Gold.
1400.	Karl IV. König von Frankreich. Unter seinem Namen haben wir ein Werk, das mehr praktisch als theoretisch ist.
1406.	Bernard Trevisan.
1408.	Isaak von Holland, wahrscheinlich dieses Jahrhundertes.

Nach Christi Geburt.

1414. Basilius Valentin; Benediktinermönch zu Erfurt in Deutschland, einer der größten Künstler in diesem Fache.

1450. Jakob Cour, Ober-Silberaufseher von Frankreich, oder Oberrentmeister.

1455. Thomas Northon, ein Engländer, dessen schätzbare Werke gedruckt sind durch Michael Mayer.

1459. Lacinii Collectanea; Lacini, ein Mönch aus Calabrien; sein Werk ist ein Auszug des Peter Bon.

1460. Nikolaus von Kusa; er war Kardinal, ein Deutscher, und zu seiner Zeit die Fackel der Philosophie.

1470. Georg Anrak oder Aurak, von Straßburg, man hielt ihn für einen Goldmacher. Man hat von ihm ein lateinisches Manuscript.

1477. Georg Ripley, ein Engelländer; seine Werke sind dem Könige von England gewidmet. Auf seinen Reisen lehrte er die Chemie, und er war sehr geschickt in der Praktik.

Nach Christi Geburt.

1480. Johann Trithem, ein Abt von Hirsauge. Er war in allen Wissenschaften bewandert, und eben so ein großer Philosoph.

1482. Johann Pico, Prinz von Mirandole, geboren 1463, gestorben 1494. Er gab eine seltne Abhandlung vom Golde, wie auch über die Metallenveränderung heraus.

1488. Vincent Rossky, ein Pohle; wir haben ein Werk von ihm, das sehr dunkel ist.

1491. Marsill Sicin, ein Domherr von Florenz, und großer Philosoph; wir haben ein Werk von ihm.

1493. Paracelsus, ein Schweizer und Arzt.

1500. Philipp Ulstade, sein Werk: Der Himmel der Philosophen, ist sehr schätzenswerth.

1514. Aurelius Augurelli; zu Venedig studirte er die schönen Wissenschaften; war auch seiner Zeit sehr berühmt; starb aber sehr arm.

1515. Diego Alvares Ohacan, ist fast der einzige Spanier, der in diesem Fache gearbeitet hat.

1519. Heinrich, Cornel Agrippa, ein Gelehrter und Philosoph.

Reg-

Nach Christi Geburt.

1520. Regnier Snoy, von Torgau in Holland, hat hierinn nicht gar zu viel geleistet.

1542. Georg Agrikola.

1548. Johann Braceschi, von Bressia in Italien.

1550. Gerard Dorneus, ein Deutscher, und Schüler des Paracelsus, er arbeitete viel zur Deutlichmachung seines Lehrers.

1551. Drebellius, ein Niederländer, der eben so geschickt als dunkel ist.

1552. Philipp Rouillak, ein piemontischer Franziskanermönch.

1553. Wenzeslaus Lavinius, ein Edelmann von Mähren; wir haben eine kleine, aber sehr schätzbare Abhandlung von ihm.

1555. Johann Fernel, von Montdidier in der Picardie, Leibmedikus des Königs Heinrich II. Er gab chemische Zubereitungen heraus, die aber sehr wenig taugen.

1556. Dionysius Zacharias; man glaubt, daß dieß ein unterschobner Name eines Edelmanns von Guyenne, und Philosophen zur Zeit Heinrichs II. von Frankreich sey.

Nach Christi Geburt.

1558. Wilhelm Gratarolle, er war bloß Sammler.

1560. Leonard Thurneissers, ein Marktschreyer, auch stimmt sein Ruhm mit überein.

1561. Alexander von Suchten, ein Deutscher, er gab ein sehr merkwürdiges Werk über das Spießglas heraus.

1568. Eduard Kelley, ein tückischer Notarius von England; er soll ein Goldpulver besessen haben; doch das Geheimniß wußte er sicher nicht.

1569. Johann Dee, ein Diener der englischen Kirche, und Freund des Kelley.

1570. Salomon von Trismosin, ein Deutscher; er war, wie gewöhnlich, von einigen geschätzt, von andern verachtet.

1572. Johann Baptist Nazari, ein Italiener, mehr Sammler, als geschickter Künstler.

1579. Thomas Erastus, ein geschickter Arzt, und Feind der Alchimie.

Bacco Verulaminus, Kanzler in England.

Nach Christi Geburt.

1589. Blasius von Vigenere; man hält ihn für weise, ob er gleich wenig versucht, und wenig geschrieben.

1581. David Beuther, ein deutscher Philosoph, sehr dunkel.

1582. Justus Balbian, von Alost in den Niederlanden; seine Werke sind italienisch.

1590. Gaston von Claves, Präsident des Landgerichtes zu Nevers, er schrieb wohl, und war auch in der Ausübung glücklich.

1591. Bernard, Gabriel Penot; seine Kunst brachte ihm den Tod im Spitale.

1592. Franziskus Antonius von London; wir haben mehrere sehr schätzbare Werke von ihm.

1596. Theobald von Hogghelande, Philosoph von Middelburg in Seeland; er schrieb sehr wohl.

1599. Heinrich Konradt oder Kunrat, ein Deutscher; er schrieb gut, aber dunkel.

1600. Nikolaus Vgrnaud, er war ein Sammler, und weiter nichts.

Nach Christi Geburt.

1602. Johann Ernest Burggraf; er schrieb mehrere Werke.

1603. Cosmopolit, oder Alexander Sethon, ein Schottländer; er starb in Pohlen um d. J. 1603.

1604. Michael Sendivogius, von Mähren; er war aber ansäßig in Pohlen, wo er 1646 starb.

1605. Die Gesellschaft der Rosenkreuzer in Deutschland.

1606. Johann Beguin, er gab eine sehr treffliche Anleitung zur Chemie heraus, ob sie gleich nur sehr kurz ist.

1607. Peter Amelungs; er verfertigte eine Vertheidigungsschrift der Scheidekunst.

1688. Andreas Brentzi von Padua; er gab mehrere Mittel, den Stein der Weisen zu erlangen, ob er ihn gleich selbst nicht besaß.

1609. Andreas Libavius, ein Deutscher, einer der vorzüglichsten Schriftsteller in diesem Fache.

Nach Christi Geburt.

1610. Der Kaiserl. Ritter (Cheualier imperial) man hielt ihn für einen Ausländer; man eignet ihm das Werk: *Arcanum hermeticae philosophiae*, zu.

1611. Angelus Sala, von Vinzenz in Italien; er arbeitete hierinn nicht ohne Frucht.

1612. Heinrich Nollius; er schrieb verschiedene Werke.

1614. Philipp Mullers, Arzt von Freyburg in Breisgau. Er gab einen kleinen Band heraus.

1615. Johann Thorneburg, Bischof von Winchester in England, er schrieb ein Werk für Anfänger, das nicht wohl gerathen.

1616. Gabriel von Castaigne, Franziskaner.

1617. Oswald Crollius, ein sehr geschickter deutscher Chemiker; Kenner suchten seine Schriften überall auf.

1618. Herr von Nuisement; er gab die Werke anderer heraus; aber sie sind nicht sehr brauchbar.

Nach Christi Geburt.

1619. Michael Mayer, ein Arzt aus Hollstein, ein großer Liebhaber, und berühmter Schriftsteller.

1620. Johann D'Espagnet, Präsident zu Bordeaux, die Werke, die man ihm zuschreibt, sollen nicht von ihm, sondern von dem kaiserl. Ritter seyn.

1621. Anton Gonthier Billich, ein Deutscher; er schrieb mehrere seltsame Werke.

1622. Ortelius, er verfertigte eine Auslegung über den Cosmopolit; und Liebhaber lasen sein Werk.

1623. Andreas Tenzelius, ein Deutscher, und geschickter Philosoph. Er schrieb unter andern: Medicina Diastatica; die damals sehr kostbar waren.

1624. Johann Daniel Milius, ein Arzt aus Hessen; er schrieb wohl in diesem Fache.

1629. Michael Potier (Poterius) er machte seiner Zeit viel Aufsehen.

1630. Johann Agrikola; er gab ein sehr treffliches und schätzbares Werk heraus.

Sa-

Nach Christi Geburt.

1631. Samuel Northon, ein Engländer, er schrieb viel, und selbst über die wichtigsten Gegenstände.

1632. Der Baron von Beausoleil, und Martine Bertereau, die Frau Beausoleils; diese beyden sind noch wirklich sehr berühmt in der Provinz.

1635. David Planiscampi, er machte viel Rühmens von sich in der allgemeinen Arzneykunde.

1636. Joseph Duchesne, Herr von Violette; er sammelte viele Geheimnisse.

1637. Daniel Sennertus, geboren 1572, gestorben 1637., ein geschickter Arzt; er arbeitete viel über Chemie und Arzney.

1638. Robert Flud *a Fluctibus*, ein Engländer; er war ein größerer Schriftsteller als Künstler.

1640. Johann Colleſſon.

1641. Benjamin Mussaphia, ein Arzt und Jude, und berühmt durch sein Werk von der Goldtinktur.

1642. Ludwig Combach; er gab nur Sammlungen heraus von andern.

Nach Christi Geburt.

1643. Johann Baptist van Helmont, ein berühmter Arzt aus Niederland. Geboren 1577, gestorben 1644.

1644. Franziskus Gerzan von Suocy; er schrieb mehrere Werke in diesem Fache.

1645. Der sogenannte Eyrenee Philalethe, oder wie man glaubt, Thomas von Vagan. Wir haben mehrere treffliche Werke von ihm.

1646. Georg Starkey, war, wie man glaubt, ein Hausgenosse des Philaleths; er kam aus Amerika, und ward Apotheker zu London.

Elias Asmol, Antiquarius in Engeland.

1648. Ludwig Ashmole, ein Engländer; er war bloß Liebhaber und Sammler der englischen Werke.

1649. Peter Johann Fabre von Castelnaudari, ein Arzt, und Chemiker, er gab vortreffliche Werke heraus; es findet sich aber keines mehr.

1650. Rudolph Glauber, ein berühmter deutscher Philosoph.

Peter

Nach Christi Geburt.

1651. Peter Porel, Arzt von Castres in Languedok, ein großer Liebhaber in diesem Fache.

1657. Johann Harbrecht, von Tübingen; er gieng nach Koppenhagen, dann nach Holland, wo er sein Werk: Lucerna salis, drucken ließ.

1658. Edmund Dikinson, Arzt von London, ein geschickter Philosoph; aber nur in der Theorie, nicht in der Praktik.

1660. Jakob Bohem; er gab mehrere sehr dunkle, allegorische Schriften heraus.

1661. Martin Birrius, ein Arzt von Amsterdam, er gab 3 Werke des Philaleths heraus.

1662. Ludwig *de Comitibus* (de' Conti) war ein geschickter Philosoph.

1663. Athanasius Kircher, Jesuit von Augsburg; zu Rom ward er nachgedruckt, er arbeitete über Naturgeschichte, und Magie.

1664. Salomon von Blauwenstein; er schrieb wider Kircher über die Wahrheit des Steins der Weisen.

Nach Christi Geburt.

1665. Hermann Conringius, ein großer Arzt, ein geschickter Historiker, und ein ausnehmender Staatsgelehrter, er starb 1681.

1666. Johann Friderich Helvetius, Arzt von Haag in Holland, unter andern schrieb er sein Werk: Vitulus aureus.

1667. Johann Locques, er gab ein geschätztes Buch über die Feuerwerkerkunst heraus, das im Manuscripte da ist.

1668. Robert Boyle, ein englischer Edelmann. Er schrieb von allen Merkwürdigkeiten der geheimen Wissenschaften.

1669. Nikolaus le Fevre, er gab unter andern ein chemisches Werk heraus.

1670. Johann Joachim Becherus, ein geschickter Künstler, er hat ganz Deutschland und Holland durchreiset, und überall Versuche gemacht.

1671. Herr D' Atremont, ein französischer Edelmann, seine Werke sind in Frankfurt, Paris und Lyon aufgelegt.

1672. Johann Kunkel, einer der berühmtesten Künstler Deutschlands, er hat viel schöne und nützliche Dinge in der Chemie erfunden, und steht immer in großem Ruhme.

1674. Gabriel Clauder.

1675. Olaus Porrichius, ein Däne, ein sehr geschickter Mann, und berühmter Arzt, und seltner Künstler.

Chry-

Nach Christi Geburt.

1676. Chrysoph Adolph Balduin, ein sehr geschickter deutscher Künstler.

1677. Georg Morhoff, ein sehr erfahrner Gelehrter, mehr Liebhaber hierinn, als Schriftsteller; doch gab er auch ein seltsames Werk heraus, doch nur über die Geschichte.

1678. Pantaleon, eine Art von Marktschreyer, Borrichius schätzt ihn aber hoch; auch haben wir einige Schriften von ihm.

1679. Jakob Tollius, ein berühmter Gelehrter aus Holland; wir haben mehrere geheime Schriften von ihm.

1680. Joseph Borri, geboren zu Mayland im J. 1616, gestorben 1695.

1681. Georg Stahl, ein berühmter deutscher Chemist; er schrieb gut.

1688. Adolph Christoph Benzius, ein deutscher Philosoph.

1690 Johann Konrad Barchuysen, Professor der Chemie zu Leyden. Er soll nicht am glücklichsten gearbeitet haben.

1696. Jakob le Mort, ein berühmter Künstler, ansäßig zu Leyden.

1704. Johann Michael Faust, ein Arzt von Frankfurt. Er gab ein sehr gutes Werk von Philoleth heraus.

1710. Johann Helfrid Junghen, ein geschätzter deutscher Chemist.

Georg

Nach Christi Geburt.

1711. Georg Wolfgang Wedelius, ein erfahrner Gelehrter, ein schätzenswerther Chemist, von dem wir mehrere Werke haben.

1720. Friderich Roth-Scholtius, ein Schlesier, der eine chemische Bibliothek, und noch andere Werke herausgegeben.

1730. Hermann Boerhaue, ein berühmter Lehrer der Arzneykunde und Chemie zu Leyden; er schrieb viel, und besonders ein vollständiges chemisches Werk.

1734. Emanuel Schwedenborg, ein ausnehmender Naturkündiger. Wir haben ein ungemein treffliches Werk.

1737. Johann Chrystoph Kunst, ein sehr geschätzter deutscher Philosoph. Er schrieb eine Abhandlung von der Auflösung des Metalls ꝛc.

1738. Johann Heinrich Pott, ein sehr geschickter Weltweiser; wir haben von ihm viele Abhandlungen über das Zink, Salz und Metall.

1739. Matthias Dammy, der Sohn eines Marmorarbeiters von Genua, er ließ sich Marquis nennen. Durch seine Künste und Geld entgieng er mancher Frevelthat. Er reisete, und ließ überall seine Künste sehen.

Selt-

Seltne Manuscripte zu höheren Geheimnissen,

Die aber nur in den Händen weniger Menschen sind.

1. Sophars, eines Persers, und Lehrers des Ostanes, Geheimnisse der Räucherungen und Unctionen.

2. Johannes, des Priesters, Lehrstunden.

3. Ostanes, des Meders, gesammelte Geheimnisse der Natur, zum Unterrichte des Schülers Demokrits.

4. Demokrits Tagbuch, während seiner Lehrzeit in Aegypten.

5. Comanus des ägyptischen Priesters, Unterricht in den höheren Geheimnissen der Natur, für seine Schülerinn Cleopatra, die Königinn.

6. Philippus von Syden in Pamphilien, Beobachtungen und höhere Geheimnisse.

7. Zozimus, von Panopolis in dem Gebiete von Theben in Aegypten, Anleitung zu den Priestergeheimnissen.

8. Zozimus Lehrstunden.

9. Zozimus Wunderwerke, beschrieben von einem seiner Schüler.

10. Pelaligus aus Theben, Unterricht an seine Schüler.

11. Ostanes, des Aegyptiers, Anleitung zu Wunderwerken.

12. Olympiodorus, des Philosophen von Theben, Geheimnisse aus den Schulen der ägyptischen Priester.

13. Erklärung des Chiffre der Chineser.

14. Erklärungen eines Weisen, über den Chou-king und Ly-king der Chineser, und Erklärung des Shastah der Gentuser und Zend-Aveſta der Parsen.

Zozimus an seinen Schüler.

Lerne Gott kennen, mein Sohn! Das Wesen, das ist, das war, und das ewig seyn wird.

Diese hohe Benennung erklärt die Nothwendigkeit seines Seyns, und die Völle seines Daseyns.

Kein Sterblicher kann das Unendliche begreifen, kein Erschaffener das Unerschaffene — nur das Gefühl führt uns zu seiner Erkenntniß durch die Natur. Der Mensch ist erschaffen, dieses Wesen zu lieben, nicht es zu ergründen.

Bey dem Namen eines Gottes soll Freude in deinem Herzen seyn, unter allen Wesen, die diesen Erdball bewohnen, bist du eines derjenigen, das fähig ist, seinen Schöpfer zu erkennen, und dieser Unterschied zeigt dir deine Größe.

Das Geschöpf, mein Sohn! das Gott erkennen kann, steigt zu der untersten Klasse sinnlicher Wesen herab, und erniedrigt sich bis zum Thiere.

Alle Wesen und Geschöpfe, die dich umgeben, rufen dir zu: Wir sind, wie du, aus den Händen der Gottheit gekommen, die uns schuff, um dir zu dienen, um dich zu unterweisen, daß ein Gott sey, und, daß dieser Gott ganz Liebe ist, um dich zu unterrichten, und dich zu zwingen, ihn zu lieben.

Der Name der Gottheit, mein Sohn! ist mit leserlichen Buchstaben in jedes Wesen geschrieben, auf den Flügelchen des kleinsten Insekts bis auf den Fittichen des Adlers, der sich zur Sonne erhebt. In der ganzen Natur steht Gottes Name, und alles wiederholt uns sein ewiges Daseyn.

Welche Begriffe hatten die Menschen von jeher von diesem Wesen? — Eine knechtliche Furcht gegen eine unbekannte Macht gab ihnen knächte Begriffe eines Gottes der Nothwendigkeit, und des blinden Zufalls. Von diesem Gesichtspunkte betrachten sie das Wesen der Liebe, und eine Menge Menschen betrachten es noch von diesem Gesichtspunkte.

An Gott glauben, heißt das höchste Wesen erkennen, das alles durch seine Weisheit leitet; seine Mitgeschöpfe lieben, wie er sie liebt, seine Gesetze halten, und sich seiner Vorsehung, Güte und Gerechtigkeit überlassen.

Der Gerechte sieht überall seinen Gott — in der Natur, und in der Gesellschaft; er sieht in jedem erschaffenen Wesen die thätige Hand des Schöpfers, die in ihm wirkt.

Wesen aller Wesen! Der größte Theil der Menschen kennt deinen Namen nicht; die Welt spottet dessen, der dir Lobgesänge und Psalmen singt. O unglücklich derjenige, der seinen Mund schließt zu den Hymnen der Natur, die zur Gottheit aufsteigen.

Mein

Mein Sohn! Gott ist ein Geist, das sagt uns der Glaube, aber ein Geist, der mit keinem erschaffenen Geiste kann verglichen werden. Seine Art zu seyn, seine Vollkommenheiten übersteigen unsere gewöhnlichen Begriffe, und es liegen noch Vollkommenheiten in ihm, von welchen wir gar keinen Gedanken schöpfen können.

Gott ist heilig, und nur das Wesen, das sich zu ihm erhebt, zu ihm, dem Mittelpunkte aller Wirklichkeit, nähert sich dieser Heiligkeit, ohne der ein erschaffenes Wesen nur in Finsternissen und Unglück schmachtet.

Wenn man jene Jahre der Ewigkeit überdenkt, die der Glaube uns verkündigt; so überzeugt uns unser Gefühl, daß der Mensch zur Vereinigung mit dem Schöpfer geschaffen, und daß diese Einigung ein Werk der Religion sey, die Christus lehrte.

Nicht die Hoheit dieser Wahrheit, die so würdig der göttlichen Liebe ist, setzt den Menschen gegen die Undurchdringlichkeit der Rathschlüsse Gottes in Erstaunen, sondern unsere Sinnlichkeit umwölkt mit Finsterniß unsern Geist, und wir erkennen die Wahrheiten des ewigen Lichts nicht.

Gott ist die Seele unserer Seele; diese ist ohne Leben, und ohne Licht, wenn sie sich von der Seele trennt, die alles belebt. Der Geist des Menschen lebt nur durch den Geist der Gottheit; nur wenn ihr heiliges Licht ihn erleuchtet, sieht er, und wenn ihre Flamme in ihm brennt, wird er thätig zu Werken der Liebe.

Unser Leben ist nur die Kindheit unserer Existenz; die Ewigkeit, die ihm folgt, ist nur Fortdauer dieses Lebens.

Eingehüllt in den Körper kann Sinnlichkeit nicht die Bestimmung unserer Seele seyn; da sie in Banden des Fleisches schmachtet, winkt ihr die Zukunft zu Kenntnissen der Harmonie, der Ordnung und der Schönheit.

Die heilige Wahrheit, die die Himmeln bewohnt, ist die Quelle des Lebens für alle denkende Wesen; aus ihr allein schöpfen sie das Licht.

In dem Schooße der Religion ruht das herrliche Pfand der göttlichen Liebe, umgeben mit den Stralen der Gottheit, die den erleuchten, der mit aufrichtigem Herzen Unterricht sucht, und zu wissen begehrt, was er seyn und werden soll.

Doch nur der, der in stillen, einsamen Stunden über die Wahrheiten der Religion nachdenkt, wird ihr himmlisches Gefühl seiner Seele eigen machen, und dann wird das Geschenk der Gottheit, der Glaube, sein Werk befestigen.

Nicht im großen Zirkel der Welt, auf dem Schauplatze der Leidenschaften, wird das Ohr die Töne der Harmonie der Natur hören, hörbar ist die Musik der Sphären nur in der Einsamkeit dem Weisen.

Die wahre Philosophie fühlt das Bedürfniß der Hilfe der Religion. An ihrer Hand gleitet sie

mit

mit kühnem Schritte zwischen blindem Glauben und Verachtung; aus ihr empfängt sie den Leitfaden der Vernunft, der sie aus den Irrwegen der Leidenschaften zum Tempel der Wahrheit führt.

Die Religion ist der Seele das, was das Licht dem Auge ist. Ohne selbes wandelt der Mensch in den Finsternissen. Doch das Herz, wie das Auge, kann sich dem Lichte öffnen oder schließen.

Gott wirkt im Menschen die größten Dinge; und mit seiner Hilfe wird er zu allem fähig. Doch kann der Mensch nichts seinen Kräften zuschreiben, sondern sich nur als ein Werkzeug desjenigen betrachten, der allein groß und allmächtig ist.

Zum Schluße des Buches.

Ein Kapitel, das dreymal zu lesen ist.

Ich bitte den Leser, wenn er nicht ganz überzeugt ist, daß er meine Aufschlüsse zur Magie in ihrem Zusammenhange vollkommen verstehe, daß er dieses Buch weglegen, und sein Urtheil darüber bis zu einer andern Zeit verzögern möge.

Auch ersuche ich jeden, der ein Liebhaber geheimer Wissenschaften ist, daß er sein Herz genau prüfe, um es vor den Eindrücken der Schwärmerey sorgfältig zu bewahren.

Es ist für feuchte Köpfe nichts gefährlicher, als der ausserordentliche Hang zu Wunderdingen. Die Einbildungskraft wird so leicht getäuscht, und der Mensch zur Schwärmerey verführt.

Ich befürchte immer, daß in unserm Jahrhunderte Schwärmerey der Antheil vieler Menschen seyn wird, die sich mit geheimen Wissenschaften abgeben, und die, nach Zimmermanns Ausdruck, mit verbranntem Gehirne in mystischen Schriften oft Sachen

chen zu lesen glauben, die darinn gar nicht zu finden sind; und es ist zu wünschen, daß bey der ehrwürdigsten Einsamkeit, und erhabensten Style, und aus der innigst gesuchten Vereinigung mit Gott, die Menschen nicht auf Irrwege geleitet werden, und statt wahre Weisheit zu finden, ein Spiel der Imagination, und ein Opfer des schwärmerischen Truges werden.

Für den Forscher der Natur, der die dunkeln Wege der Mystik gehen will, ist es auch nothwendig, die Symptomen der Mystik zu studiren, die oft die seltsamsten Wendungen durch unsere Sinnlichkeit nimmt; und da wir glauben, daß sie uns von Sinnen trennt, sonst nichts, als unsre Sinnlichkeit, verändert, wie wir sattsame Proben bey vielen Schwärmereyen haben.

Ich wiederhole es: es ist nichts so gefährlich, als sich mit mystischen Wissenschaften abzugeben, und nicht in Schwärmerey zu gerathen.

Jedes Jahrhundert hat spekulative Köpfe, und mystische Sekten aufzuweisen, die oft ganz ihren Endzweck verfehlten; und statt Wahrheit und Anschaulichkeit zu finden, in Raserey und Thorheit übergiengen.

Rich-

Richtig ist es, daß die Seele des Menschen allmählig in eine erhabne Lage kann versetzt werden, von welcher wenige Menschen Begriffe haben.

Die Seele, von den engen Banden der Sinnlichkeit getrennt, erhält einen Schwung der Anschaulichkeit, zu der sich wenige Menschen erheben, und es bestättigt sich Pytagoras Ausspruch, daß sich die Seele gleichsam in Eins auflöse, in das Anschauen Gottes; und daß es einen Zustand gebe, in dem aller Umgang der Seele mit dem Leibe aufhöre, und der Mensch zur Erleuchtung aufsteige durch Gebeth, Einsamkeit und Stille.

Allein, der Mensch muß nie vergessen, daß Fähigkeiten in seiner Seele liegen, die zu künftiger Entwickelung seines Zustandes, und nicht allzeit zu seiner gegenwärtigen gehören; und daß man die Kräfte nicht vernachläßigen muß, die uns Gott zu unserm dermaligen Weltleben gab.

Aus Mangel dieser richtigen Einsicht verleitete die Mystik viele hundert Menschen zur Schwärmerey, die nichts als Einsamkeit, Stillschweigen, Wegwerfung aller Arbeit, Ruhe, Unthätigkeit träumten,

ten, und sich den gesellschaftlichen Pflichten entzogen, zu denen sie doch die Gottheit berufen hat.

Nicht heilige Trägheit, sondern wahre Thätigkeit der Liebe ist unsre Bestimmung.

Der Weise genießt die Freuden des Lebens mit Vernunft, und mit Dankbarkeit gegen Gott; er bildet sich hienieden zum nützlichen Werkzeuge seiner Güte; er lernt unter den Thoren klug zu seyn, unter den Narren weise. Er lernt seine Leidenschaften zu besiegen, weil sie auch zum Menschenleben gehören.

Ich setze diese Erinnerung nothwendig hieher; weil ich überzeugende Beweise habe, daß viele Menschen die höhern Wissenschaften von einem ganz unrechten Gesichtspunkte ansehen.

Jede Leidenschaft ist gefährlich, und der Menschheit nachtheilig; jeder leidenschaftliche Zustand ist ein unnatürlicher Zustand; und der religiöse Schwärmer, der philosophische Schwärmer, der sinnliche Schwärmer sind alle drey leidenschaftliche Menschen; nur sind ihre Gegenstände verschieden.

Man muß nicht vergessen, daß die Einbildungskraft mehr Macht über den Menschen hat, als Vernunft, und daher leicht ausarten kann.

Der mit Weine betrunkene Mensch ist so wenig in seinem natürlichen Zustande, als es derjenige ist, der seine Einbildungskraft auf andere Art erhitzt hat.

Beständiges Nachdenken, übertriebene Erhitzung der Imagination, bringen eine Art leidenschaftlicher Menschen von einer ganz andern Gattung her.er.

Vernünftige Enthaltsamkeit, Kenntniß der Natur, gesunde Philosophie, vereinigt mit edeln und guten Willen, und wahrer Religion, dieses macht christliche Philosophie.

Man muß nie vergessen, daß der Mensch, der hienieden lebt, aus Leib und Seele besteht; und daß der Leib zu seiner gegenwärtigen Existenz nach der Absicht Gottes ihm nothwendig sey.

Die Seele muß die Herrscherinn über den Körper seyn; der Körper soll ihr dienen, nicht sie beherrschen; dieses ist das Gesetz der Philosophie der

Reli-

Religion. Entgegen muß die Seele den Körper als ihren Diener behandeln; nicht als ihren Sklaven, den sie gänzlich zerstören will, und den hr doch die Gottheit zum Mitarbeiter hienieden anwies.

Man muß denken, daß, so lange der Mensch lebt, die Seele auf den Körper, und der Körper auf die Seele wirkt, und daß daher diese Wirkung und Gegenwirkung ihre Gesetze haben, und nicht überschritten werden dürfen.

Den Gesetzen der Vernunft und der Religion zu folgen, ist das Maß des Verhaltens des Weisen in jedem Punkte; die Einbildungskraft selbst in seinen Schranken zu halten ist seine Pflicht: denn alles, was das Gleichgewicht überwiegt, zerstört die Ordnung, und verwirrt die Harmonie der Dinge.

Ich setze dieses wiederholter zu den Aufschlüssen meiner Magie, und bitte jeden, der sich mit geheimen Wissenschaften abgiebt, sich nicht von der Einbildungskraft hinreissen zu lassen, und Chimären für Wahrheiten anzunehmen.

Geheimen Sachen mit Gelassenheit nachzuspüren ist die Beschäftigung des Vernünftigen; sich mit Schwärmerey hinreissen zu lassen, die Eigenschaft des Thoren.

Aber die Menge der Thoren wird immer die kleine Zahl der Weisen übertreffen.